

August
2012

12/3
12/4

•Impulse •THEMA: RECHTSGESCHICHTE •Rechtsgeschichte im Museum •Neugestaltung des Museums für Rechtsgeschichte Schloss Pöggstall •THEMA: NACHLASSAMMLUNGEN & MUSEUMSARCHIVE •Das Archiv des Kunsthistorischen Museums •Die Nachlässe im Archiv des Technischen Museums Wien •Diskurs mit der Geschichte. Das Architekturarchiv Vorarlberg •Rabenschwarzer Schrecken (Filmarchiv Austria) •Das Photomuseum Bad Ischl und die Sammlung Frank •SCHAUPLÄTZE: Die Universität im Museum. Eine Ausstellung jüdischer Dinge (Volkskundemuseum, Wien) •(Summer) Weekly Journeys through Art •Der grimmige Berg. Mons Styriae altissimus •Das Museum für Quellenkultur in Klein St. Paul •Ein Dichter, eine Obsession und ein Museum. Orhan Pamuk's Museum der Unschuld (in Istanbul)

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

THEMEN:

Rechtsgeschichte
im Museum

Nachlasssammlungen
& Museumsarchive



Wir wollen fördern – auch Sie. Bank Austria Kunstpreis 2012.



Die Bank Austria, einer der führenden Kultursponsoren in Österreich, vergibt 2012 zum dritten Mal den Bank Austria Kunstpreis in vier Kategorien. Der Preis zeichnet innovative Projekte im Kulturbereich sowie herausragende Leistungen im Kulturjournalismus aus.

Die Ausschreibungsfrist läuft noch bis 28. September 2012. Die Ausschreibungsrichtlinien sind auf der Kunstpreis-Homepage der Bank Austria abrufbar: kunstpreis.bankaustria.at. Die Fachjury zur Ermittlung der Preisträgerinnen und Preisträger tritt im November zusammen.

Bank Austria Kunstpreis 2012 – Regional – dotiert mit EUR 70.000,–. Der Preis richtet sich an heimische Kulturinitiativen, die lokale Projekte realisieren. Ziele sind die Förderung und die Stärkung des Kulturlebens und einer entsprechenden Infrastruktur auf regionaler Ebene.

Bank Austria Kunstpreis 2012 – International – dotiert mit EUR 70.000,–. Der Preis zeichnet heimische Kulturprojekte aus, die sich international behaupten können. Damit soll die Position Österreichs als kreative Kultur-nation international gestärkt werden.

Bank Austria Kunstpreis 2012 – Kunstvermittlung – dotiert mit EUR 70.000,–. Der Preis richtet sich an heimische Kulturprojekte, die eine aktive Auseinandersetzung mit Kulturthemen in der Öffentlichkeit fördern. Ziel ist es, Barrieren abzubauen, möglichst viele Menschen an Kunst heranzuführen sowie Kunst und soziale Anliegen zu verbinden.

Bank Austria Kunstpreis 2012 – Kulturjournalismus – dotiert mit EUR 8.000,–. Mit diesem Preis werden Kulturjournalistinnen und -journalisten ausgezeichnet, denen es mit herausragenden Beiträgen gelingt, kulturelle Inhalte einem möglichst breiten Publikum niveauvoll nahezubringen.

Das Leben ist voller Höhen
und Tiefen. Wir sind für Sie da.

Willkommen bei der
Bank Austria
Member of **UniCredit**



Lentos Kunstmuseum Linz

SEAN SCULLY Retrospektive

22.7.–7.10.2012

Cut Ground Yellow Blue 6.11 (Ausschnitt), 2011, Öl auf Leinwand, Privatsammlung

LinZ
verändert



*Geschätzte Leserinnen
und Leser!*



Diese Ausgabe widmet sich den Themenschwerpunkten **Rechtsgeschichte im Museum** und **Archive und Nachlasssammlungen**. Der in der Öffentlichkeit nicht sichtbaren, aber wertvollen musealen Hintergrundarbeit in den Archiven und Depots verdanken Österreichs Museen den Fortbestand einzigartiger Originale. Die Sammlungsbestände bilden einen Wissensspeicher, der über ein reichhaltiges Vermittlungsangebot und zeitgemäße Informations- und Öffentlichkeitsarbeit einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird. Dabei beschreiten die Museen derzeit neue Wege, bei denen die Beschäftigung mit den ‚neuen Medien‘ in den Vordergrund tritt. „*Durch den vermehrten Einsatz elektronischer Medien und digitaler Verarbeitungstechniken werden heute viel mehr Menschen über museumspezifische Ergebnisse informiert als je zuvor*“ heißt es im Papier ‚Museum selbstbewusst‘, einem Erörterungsprozess der österreichischen Museums-gemeinschaft zu aktuellen Aufgaben und Zielsetzung, der zum Auftakt der Imagekampagne **insMuseum.com** vorgestellt wurde. Das Ergebnis der Initiative ‚Museum selbstbewusst‘, das die

facettenreiche Institution Museum für die Öffentlichkeit greifbarer machen soll, wird auch im Begleitkatalog zu ‚insMuseum.com‘, der im Herbst erscheint, als Einleitung abgedruckt.

Auch der **23. Österreichische Museumstag**, der von 11. bis 13. Oktober 2012 in St. Pölten abgehalten wird und zu dem ich Sie herzlich einladen möchte, beschäftigt sich mit zeitgemäßer Kommunikations- und Informationsarbeit in Museen. Der Museumstag steht unter dem Motto **Das kommunizierte Museum. Neue Wege der Vermittlung und Auseinandersetzung mit Museen**. Welche neuen Kommunikationswege und -mittel sollen in der Museumsarbeit beschritten werden? Muss man jedem Trend folgen, um auf der Höhe der Zeit zu sein oder gilt es auch hier zu hinterfragen, wie und auf welche Art der Einsatz neuer Vermittlungs- und Kommunikationsinstrumente für die jeweilige Situation sinnvoll ist? Unter dem Schlagwort ‚Web 2.0‘ werden verschiedene Ansätze und Möglichkeiten des Einsatzes von Facebook, YouTube und Co. im musealen Bereich beleuchtet und diskutiert.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Museumsbundes Österreich

Herausgeber und Redaktion bedanken sich
bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn
Kunsthistorisches Museum, Wien
Landesmuseum Burgenland
Landesmuseum Kärnten
Landesmuseum Niederösterreich
Museen der Stadt Linz
MuseumsCenter – Kunsthalle Leoben
Naturhistorisches Museum, Wien
Oberösterreichische Landesmuseen
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien
Salzburg Museum
Südtiroler Landesmuseen
Technisches Museum, Wien
Tiroler Landesmuseen
Universalmuseum Joanneum
vorarlberg museum
Wien Museum



Verleger und Herausgeber: Museumsbund Österreich (ZVR 964764225)
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, 4010 Linz
p.assmann@landesmuseum.at

Museumsbund Österreich
Geschäftsstelle
Welserstraße 20, 4060 Leonding
info@museumsbund.at

Redaktion: Mag. Dr. Stefan Traxler (Geschäftsführer), Mag. Eva Reinecker
Lektorat: Mag. Elisabeth Fischnaller, OSR Gerhard Traxler
Layout (ausgenommen Journal): Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: oha druck Gmbh, Traun
Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen,
Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik,
Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbundes Österreich

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht
der Meinung der Redaktion der Zeitschrift ‚neues museum‘ entsprechen
Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Cover: Heinrich Kühn, Tonwertstudie III (Mary Warner), OÖ. Landesmuseen –
Landesgalerie Linz, Sammlung Frank. Kleines Bild: DER RABE, Filmarchiv Austria

„Moritätenbühne“
Kulissenguckkasten mit Szenen einer
Moritäten-Aufführung, Museum
für Rechtsgeschichte
Pöggstall



(Foto: IMAREAL, Peter Böttcher)

THEMA: Rechtsgeschichte im Museum

- 06** Rechtsgeschichte im Museum
Christa Höller
- 24** Neugestaltung des Museums für
Rechtsgeschichte Schloss Pöggstall
Doris Prenn

Schauplätze forschen – vermitteln – präsentieren

- 63** Die Universität im Museum. Eine Ausstellung
jüdischer Dinge im Österreichischen Museum für
Volkskunde
Birgit Johler & Barbara Staudinger
- 71** ‚(Summer) Weekly Journeys through Art‘ – über
Vermittlungsarbeit, die nicht an der Museumstür aufhört
Theresa Weiss
- 74** Der grimmige Berg. Mons Styriae altissimus
Katharina Krenn
- 82** Das Museum für Quellenkultur in Klein St. Paul
Eva Hofmeister

THEMA 2: Nachlasssammlungen & Museumsarchive

- 28** Das Archiv des Kunsthistorischen
Museums
Franz Pichorner
- 39** Die Nachlässe im Archiv des
Technischen Museums Wien
Carla Camilleri & Edith Leisch-Prost
- 46** Diskurs mit der Geschichte.
Das Architekturarchiv Vorarlberg
Robert Fabach
- 52** Rabenschwarzer Schrecken
Thomas Ballhausen
- 56** Das Photomuseum Bad Ischl und die
Sammlung Frank
Gabriele Hofer-Hagenauer

Schauplatz – spezial

- 88** Sind Sie dieser Kemal? Ein Dichter, eine Obsession
und ein Museum. Orhan Pamuk's Museum der Unschuld
Wolfgang Otte

Journal / Tipps

- 95** Tipps / Termine
- 101** Museen & Ausstellungen
Vorschau Heft 13/1
Thema: Spiel & Spielzeug im Museum

KLIMT 2012

Impulse



Klimt Yourself!

Eigenes Foto hochladen und an Freunde verschicken!



Klimt 12

Gustav Klimt: Judith I, 1901
(© Belvedere, Wien)

Gustav Klimt erblickte am 14. Juli 1862 in Baumgarten bei Wien das Licht der Welt. 150 Jahre später glänzt Österreich mit einem seiner ganz großen Söhne: Zehn Wiener Museen fokussieren im Jahr 2012 verschiedenste Themen rund um Klimt. <http://klimt2012.at>

Es ist nicht alles Gold was glänzt ...

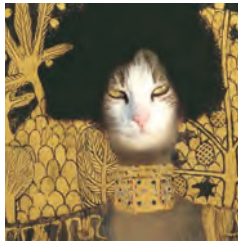
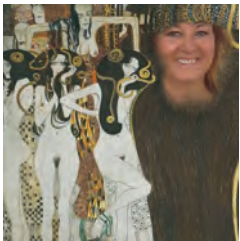
Für das **Wien Museum** ist nicht nur Klimts kunsthistorische Bedeutung relevant, sondern auch sein kulturhistorischer Stellenwert für die Stadt: Als zentrale Figur von ‚Wien um 1900‘ ist er längst zu einem ‚Stadttheiligen‘ avanciert. Anfang des Jahres rief das Wien Museum via Facebook unter dem Slogan ‚**Worst of Klimt**‘ dazu auf, die absurdesten oder schrecklichsten Merchandising-Produkte zu Gustav Klimt zu suchen. Innerhalb kürzester Zeit kamen über 140 Vorschläge zusammen, die von Klodeckeln bis zu Särgen mit Jugendstil-Motiv reichen, und von Usern aus aller Welt gepostet wurden. Eine museumsinterne Jury wählte aus allen Vorschlägen das ‚Worst of Worst‘: ein Schmuck-Ei mit ‚Kuss‘-Figuren, die sich zur Melodie ‚Can't Help Falling In Love‘ drehen. Dieses Ei ist auch in der Ausstellung ‚Klimt. Die Sammlung des Wien Museums‘ ausgestellt, alle weiteren Einreichungen gibt es als Bilder auf kleinen Screens zu sehen. <http://www.facebook.com/WienMuseum>

„I bin's, dei Präsident“ ...

(Legendäre Lautsprecher-
Durchsage des Polizeipräsidenten
Josef Holaubeck um den
geflüchteten Straftäter zur Aufgabe zu
überreden).

siehe Beitrag Höller, ab S.6

Machen Sie eine Zeitreise in
das Wien um 1900 und werden
Sie Gustav Klimts Modell!
<http://klimt.wien.info>



„Unschuld- Blicke“

... „**ES** gibt auf dieser Welt noch so viele Museen,
die ich nicht gesehen habe, sagte ich lächelnd. Und wieder versuchte
ich ihm zu erklären, was die Stille in einem Museum für eine
seelische Wirkung auf mich ausübte und wie glücklich es mich
machte, in irgend einem fernen Winkel der Welt an einem gewöhn-
lichen Dienstag in einem unscheinbaren Museum irgendwo in
der Welt herumzuschlendern und dabei **möglichst den
Blicken der Wächter zu entkommen.**“

(Museum der Unschuld S.552)

siehe Beitrag Otte, ab S.88



Schmuck-Ei mit ‚Kuss‘-Figuren,
die zu ‚Can't Help Falling In
Love‘ tanzen
(Fotos: Wien Museum)

Klimt-Ei



Rechtsgeschichte im Museum

Christa Höller



Der römische Dichter Ovid träumte von einem goldenen Zeitalter, in dem alle Menschen gut, Verbrechen unbekannt und Gesetze nicht notwendig waren. Die Wirklichkeit war immer anders. Verbrechen begleiten die Menschheit von Anfang an, weshalb deren Verhalten durch Gesetze geregelt werden müssen.

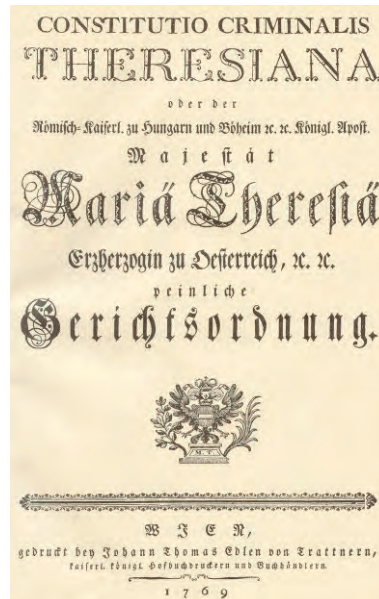
Recht und Gesetz

Die Rechtssysteme der alten Kulturen sind in Aufzeichnungen und mündlichen Überlieferungen erhalten, in seltenen Fällen auch in Objekten wie Gesetzestafeln. Urteile erfolgten durch Herrscher oder Priester, die sich auf ‚höhere Gewalten‘ bezogen, auf Götter oder auf das für einen Menschen ‚Natürliche‘. Eine prüfbare Definition und damit eine objektive Begründung solcher auf diesem ‚Naturrecht‘ beruhenden Richterurteile war unmöglich, war auch vermutlich in den Denkweisen der Vergangenheit nicht enthalten. Bis in die Gegenwart ist das Naturrecht Rechtsgrundlage von Diktaturen. In der Zeit des Nationalsozialismus bildeten die ‚Arische Rasse‘, verbunden mit ‚Blut und Boden‘ die Grundlage der Urteile. Religiöse Gemeinschaften beziehen sich auf den Willen Gottes.



Seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert gilt in den europäischen Staaten das ‚Positive Recht‘.

Diese Bezeichnung hat nichts mit der Wertung von ‚positiv‘ und ‚negativ‘ zu tun, sondern ist eine Ableitung vom lateinischen *ponere* d.h. setzen, stellen, legen. **Das Positive Recht ist also ein ‚gesetztes‘ Recht**, von entsprechenden Experten formuliert, in Verordnungen schriftlich niedergelegt und dadurch der Willkür eines Richters entzogen. Es enthält Verbote und Gebote mit zugeordneten Sanktionen für Verstöße gegen die Normen. Heute beruht das Rechtssystem zivilisierter Staaten auf diesem Positiven Recht. Ein Mensch, der eines Vergehens oder Verbrechens verdächtig ist, wird vor Gericht gestellt und gilt solange als unschuldig, bis seine Schuld festgestellt ist. Nach der festgesetzten Prozedur eines Gerichtsverfahrens wird er verurteilt oder freigesprochen. Ein wesentlicher Grundsatz des Rechtspositivismus ist die Gleichheit vor dem Gesetz. Es gilt für **alle Staatsbürger** unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Besitz, Bildung oder sozialem Status. Der Richter aber ist in seiner Rechtsprechung nicht weisungsgebunden, er ist unabhängig von jeder Autorität, sei es weltliche oder kirchli-



che. Unabhängig von diesem positiven Recht sind die **Menschenrechte**, verkündet von der Generalversammlung der UNO am 10.12.1948 in Paris. In 30 Artikeln verlangen sie im Wesentlichen Freiheit von Verfolgung aus politischen oder rassistischen Gründen, verbieten Folter und Todesstrafe und gelten immer und für alle Bürger unserer Erde. Es ist aber eine Tatsache, dass diese Rechte von Diktaturen aller Prägung missachtet werden.

In der Vergangenheit ging man mit dem einer Übeltat Verdächtigten nicht gerade zimperlich um. Der Vorgang einer gerichtlichen Untersuchung bestand in der Feststellung des Tatbestandes, dessen Bekräftigung durch zwei unabhängige Zeugen und dem Geständnis. Letzteres war für das Urteil notwendig, denn Zeugenaussagen allein reichten für einen Urteilsspruch nicht aus. Ein Geständnis wurde nicht selten durch Folter erzielt. Sie wurde angewendet, um den

Unter Maria Theresia wurde 1769 die ‚Criminalordnung‘ erlassen. Sie enthält drei Grade der Folterung, dargestellt auf fünf Kupfertafeln.

Widerstand des Beschuldigten dauerhaft zu brechen. Für Kapitalverbrechen wie Mord oder schweren Raub wurde die Todesstrafe verhängt. Unter **Maria Theresia** wurde 1769 die ‚Criminalordnung‘ erlassen. Sie enthält drei Grade der Folterung, dargestellt auf fünf Kupfertafeln. Der erste Grad brachte Peitschenhiebe auf den ausgestreckten Körper und Quetschen der Daumen in Schraubstöcken. Es folgten ‚spanische Stiefel‘ und im dritten Grad Ausrecken des Körpers auf einer Leiter mit zusätzlichen, höchst erfinderischen Vorrichtungen. Jugendliche, Kranke, Schwangere und Wöchnerinnen wurden nicht gefoltert. 1776 wurde die Folter abgeschafft, 1787 unter Josef II. auch die Todesstrafe. Schwerverbrecher wurden statt ihrer zur Zwangsarbeit verurteilt, etwa Spinnen in Arbeitshäusern oder Schiffziehen Donauaufwärts gegen die Strömung. Bei den Bedingungen, unter denen diese Arbeiten geleistet werden mussten, glichen sie einer nur aufgeschobenen Todesstrafe. 1795 wurde jene wieder eingeführt, 1871 auf Mörder beschränkt, 1919 abgeschafft. Im 20. Jahrhundert glaubten Diktaturen, nicht ohne Todesstrafe auskommen zu können. Der Ständestaat bestrafte politische Gegner, doch der Nationalsozialismus

„Tatortkoffer“ von Hans Gross –
Begründer des „Kriminologischen Instituts“
(Universität Graz)

Der Koffer enthält alles, was bei der Untersuchung des Tatortes
gebraucht wurde. Nichts fehlt, sogar an Bonbons für verschüchterte
Kinder wurde gedacht...





hinterließ mehr Opfer der Todesstrafe als jede Diktatur zuvor, und auch die Straflager der Sowjetunion sind ‚legendär‘. Todesurteile wurden in Österreich nach 1945 von den Besatzungsmächten gefällt. Das Letzte galt 1955 einem ehemaligen Lageraufseher des KZ Mauthausen. 1950 wurde die Todesstrafe in Österreich für den Zivilbereich abgeschafft, 1968 auch für das Militär.

Kriminologie – die Wissenschaft vom Verbrechen

Das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wachsende Interesse für Wissenschaft führte zur Entwicklung der Kriminologie. Sie kann in vier Perioden eingeteilt werden:

- Die Vernunftgläubige Kriminologie der Aufklärung betrachtete den Menschen – und damit auch den Übeltäter – als vernunftbegabt, mit freiem Willen ausgestattet und besserungsfähig. Arbeit, Erziehung und Disziplinierung in Arbeitshäusern und Besserungsanstalten sollten den Übeltäter durch militärische Zucht bessern. Die Methoden waren nicht unbedingt human. So empfahl Kanzler Metternich absolute Isolierung durch dauerhaftes Verbinden von Augen, Ohren und Mund.
- Die ‚exakte‘ naturwissenschaftliche Kriminologie begann um 1850. Sie verzichtete auf Begriffe wie ‚Willensfreiheit‘ und verlangte, alle Bereiche des Lebens und der verschiedenen Wissenschaften, besonders auch der Naturwissenschaften, zur Aufklärung

von Verbrechen heranzuziehen. Der Pionier dieser Richtung war der Grazer **Hans Gross**, der das erste kriminologische Institut an einer Universität gründete. Durch ihn wurde **Graz zum Zentrum einer neuen Wissenschaft**.

- Die ‚eugenische‘ Kriminologie entwickelte sich aus einer längeren Zeit der Vorbereitung. Sie ist eng mit dem Begriff der ‚Rasse‘ verbunden und übte in der Zeit des Nationalsozialismus ihr Schreckensregiment aus. Man musste nicht erst eine Straftat begehen, um schuldig zu sein. Die Zugehörigkeit zu ‚minderwertigen Rassen‘ genügte für eine Verurteilung. Zur Verhinderung von Verbrechen griff man zu Methoden wie Verbot der Fortpflanzung und ‚Zucht von erbgesundem Nachwuchs‘.
- Die soziologisch orientierte Kriminologie entstand um 1950. Sie gibt der Gesellschaft Mitschuld am Verbrechen, betrachtet Strafen als sinnlos und sieht ihr Ziel in sozialer Gerechtigkeit, Suche nach Alternativen zum Strafvollzug und Beseitigung der Ursachen für das Verbrechen.

Rechtsgeschichte im Museum

Museen haben heute die Aufgabe, die Entwicklung dieses Teils unserer Zivilisation darzustellen, gegenwärtige Zustände aus ihren historischen Wurzeln zu erklären und eindringlich vor Fehlentwicklungen zu warnen. Originale Objekte sind nicht immer vorhanden, Nachbildungen ergänzen die Lücken. Ist dieses Verfahren für ein Museum le-

gitim? Wenn man von ihm die Sammlung, Aufbewahrung und Präsentation von Originalen verlangt, dann nicht. Museen zur Rechtsgeschichte haben dazu aber eine weitere Aufgabe: Sie zeigen eine Vergangenheit, deren Fortdauer man heute mit allen Mitteln zu verhindern hat. Zu diesem Zweck können die Umstände eines Verbrechens, die Aufdeckung und das Schicksal des Verbrechers entsprechend dramatisch dargestellt werden. Korrekte Nachbildungen von Objekten sind aus dieser Position heraus also durchaus legitim.

In Österreich gibt es mehrere Arten von rechtsgeschichtlichen Sammlungen und Kriminalmuseen. Da ist eine Folterkammer aus der Renaissance originalgetreu erhalten, ohne alle phantasievollen Ergänzungen. Das Gegenteil bilden Kriminalmuseen, in denen Objekte vom Einbruch- oder Mordwerkzeug bis zu Bildern von Tätern und Opfern aufbewahrt sind und in sachlicher Umgebung die Geschichte von der Entdeckung des Verbrechens, der Überführung der Täter bis zu deren Verurteilung erzählen. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten stehen Museen, die neben originalen Objekten auch Nachbildungen zeigen, um das entsprechende Thema möglichst plastisch und eindringlich zu präsentieren. Die Gestaltung einer derartigen Präsentation bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen wissenschaftlicher Objektivität und attraktiver, sogar ‚Furcht und Mitleid‘ erregender Schaustellung von Grausamkeiten aller Art.

Foltermuseum Wien

In Wien steht als Relikt des Zweiten Weltkrieges ein Flakturm im Eszterhazy-Park. Der Koloss aus Stahlbeton kann nicht beseitigt werden, er scheint für die Ewigkeit gebaut zu sein. In seinen Kellern waren Schutzräume für die Wiener bei Bombardierungen eingebaut. Kahle Betonwände, spärliche Beleuchtung, drangvolle Enge machten den Aufenthalt zur Qual. Heute ist in diesem Monument einer Schreckensherrschaft ein Museum eingerichtet, gegründet und gestaltet in Zusammenarbeit mit Amnesty International, denn Folter ist heute noch gängige Praxis in Diktaturen.

Die Gestaltung zielt auf das Erwecken von Emotionen wie Furcht, Mitleid, Abscheu, aber auch Neugier. **Die düsteren Kellerräume sind in 20 Nischen abgeteilt, die nach Art von Bühnenbildern und Nachbildungen von Menschen jeweils eine bestimmte Art der Folterung darstellen. Jede dieser Nischen ist entsprechend dem dargestellten Thema ausgeleuchtet.**

Im Vorraum hängen drei Urkunden mit Todesurteilen: eines vom 18.6.1812 wegen Verfälschung von Kreditpapieren, das Zweite von 1825 für räuberischen Totschlag, das Dritte von 1830 für meuchlerischen Raubmord. Josef Lang war der letzte k.u.k. Scharfrichter, als besonders tüchtig in seinem Fach bekannt. Er hatte mehrere Methoden, wie er beim Hängen den Tod des Opfers möglichst schnell herbeiführte: Dem Verurteilten wurde die Schlinge um den Hals gelegt, Gewichte an den Füßen beschleunigten die Strangulation. Manchmal stieg Lang dem Todeskandidaten auch von oben auf die Schultern, sodass sein Körpergewicht das des Opfers erhöhte, und der Tod in längstens einer Minute eintrat. Die Todesstrafe wurde 1919 abgeschafft, blieb aber im Standrecht bestehen und wurde 1934 wieder eingeführt. Scharfrichter wurde Langs Neffe, der aber 1936 verarmt und vereinsamt Selbstmord beging.

1. Raum: Der Rundgang beginnt in der Klasse einer Volksschule, in der schon Kinder für kleine Vergehen Strafen erlit-

ten. Sie sitzen in Bänken, vor ihnen steht der Lehrer mit einem Rohrstock in der Hand, den er auch zu gebrauchen weiß. Machte ein Schüler zu viele Fehler oder hatte er sein Pensum nicht gelernt, musste er sich auf die ‚Eselbank‘ setzen. Ein Lehrer im 18. Jahrhundert schrieb in den 51 Jahren seines Berufslebens die genaue Zahl aller ‚Züchtigungen‘ auf: Stockschläge, Rutenhiebe, Klappse, Mauschellen, Ohrfeigen, Kopfnüsse. Im Jahr 1918 wurden Schulstrafen verboten, ein Ende fanden sie jedoch nicht.

2. Raum: Im Mittelalter war die Enthauptung nicht mit Ehrverlust verbunden. Sie konnte durch Abhacken des Kopfes vollzogen werden, was einen entsprechend geschickten Scharfrichter, oder ein dafür konstruiertes Gerät voraussetzte. Das erste dieser Art war ein zweiteiliges Fallbrett. Der Hals des Delinquenten lag auf der Kante des unteren Bretts, ein wuchtiger Hammerschlag auf das obere Brett wirkte als enthauptende Axt. Die Weiterentwicklung brachte die Guillotine. In der Französischen Revolution von 1789 machte sie die Hinrichtung schneller und sicherer – und nicht ohne Zynismus kann man sie als menschenfreundliche Erfindung bezeichnen. Ein Korb für den abgeschlagenen Kopf stand daneben, weshalb die Pariser diese Art der Hinrichtung ‚in den Korb nießen‘ nannten. Eine Abart war die Garotte. Der ‚Delinquent‘ war mit dem Rücken an einen Pfahl gebunden, seinen Hals umgab ein eisernes Band, das durch Schrauben enger gestellt wurde, bis der Gefolterte erstickt war. Dieser ‚Würgepfahl‘ wurde in Spanien unter Franco bis 1975 verwendet, in Frankreich bis 1984, in Lateinamerika wird er bis heute eingesetzt.

3. Raum: Das Rad war die grausamste Hinrichtungsart, sie war auch mit Ehrverlust verbunden. Der nackte Körper des Delinquenten wurde mit ausgebreiteten Armen und Beinen mit dem Rücken auf die Erde gelegt und fixiert, Holzklötzchen wurden unter die Gelenke gelegt. Das Rad – groß wie ein Wagenrad – trug einen Metallstreifen wie eine Messerklinge, mit dem eine genau festgelegte Anzahl von Stößen auf den ‚Delinquenten‘ niedersauste. Sie erfolgten entweder

vom Kopf abwärts – was zum schnellen Tod führte, und eine besondere Gnade war – oder von den Füßen nach oben, wodurch die Qualen verlängert wurden. Nachher wurde der Körper des Toten – manchmal lebte der Hingerichtete aber noch – auf die Radspeichen geflochten. Das Rad wurde mit einem Pfahl auf einem dazu bestimmten Ort aufgerichtet und dem Wetter und hungrigen Vögeln ausgesetzt. Ab dem 17. Jahrhundert wurde der zu Bestrafende als besondere Gnade vorher enthauptet oder erdrosselt.

Verstümmelungsstrafen waren das Abhacken von Körperteilen oder die Zerteilung des Körpers, so dass ein Zwischenraum zwischen den beiden Körperhälften blieb. Unfreien wurde die Hand abgehackt. Nicht immer arbeitete der – oft betrunkene – Scharfrichter zur Zufriedenheit der Zuschauer. Er griff dann zu Ausreden, wie er habe kalte Finger gehabt oder das Schwert sei verzaubert gewesen. Der Henker hatte einen ehrlosen Beruf, stand aber im ‚Freimannsfrieden‘. Das bedeutete, dass sich niemand an ihm rächen durfte. Er konnte aber nur schwer eine Ehefrau finden, denn seine Ehrlosigkeit umfasste die gesamte Familie. So heiratete ein Scharfrichter meist die Tochter seines Berufskollegen.

4. Raum: Enthauptung mit dem Richtschwert war die leichteste und dabei auch eine ehrenhafte Todesstrafe. Aber Hexen, Zauberer, Ketzler wurden verbrannt. Das Jahr 1421 brachte die Verfolgung von Juden und Wiedertäufern in Wien. 1583 sah diese Stadt die einzige Hexenverbrennung. Das Opfer ist dem Namen nach bis heute bekannt. Sie hieß Elisabeth Plainacher.

Dem Opfer wurde zur Abkürzung der Qualen manchmal ein Säckchen mit Schießpulver um den Hals gehängt. Es kam auch vor, dass die angebliche Hexe an eine Garotte gebunden und erwürgt wurde, ehe die Flammen sie getötet hatten. Zum schnelleren Tod führte auch Schwefel auf den Körper des Delinquenten gerieben.

5. Raum: Geldfälscher wurden besonders grausam gefoltert: Sie wurden in einen



Das Foltermuseum Wien ist im Keller des Flakturms im Esterházypark untergebracht. Die Installation ‚In the still of the night. Im Frieden der Nacht‘ (1991) des US-Konzeptkünstlers Lawrence Weiner prägt das Stadtbild und verwandelt ein Bollwerk der NS-Zeit in ein antifaschistisches Mahnmahl. (© Martin Kitzler, Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien – MUSA)

Kessel mit siedendem Wasser geworfen. Diese Folter beruhte vielleicht auf einem bekannten Gottesurteil: Wenn der Angeklagte Gegenstände aus einem Kessel mit kochendem Wasser holen konnte, ohne sich dabei selbst zu verletzen, war seine Unschuld bewiesen. Es ist nicht überliefert, ob ein zu dieser Todesart Verurteilter jemals überlebte.



6. Raum: Die Nachbildung einer ‚Eisernen Jungfrau‘ räumt mit einer Legende auf: Vermutlich hat es dieses Folterinstrument gar nicht gegeben. Überliefert ist nur eine Beschreibung aus Florenz 1814. Da in der Unterhaltungsliteratur des 19. Jahrhunderts ‚Ghost Stories‘ sehr beliebt waren, sah die Phantasie eines Schriftstellers vermutlich in diesem Objekt ein Thema für eine gut zu vermarktende Schauergeschichte. Aber bis heute erzählt man in vielen Burgmuseen von der Folterkammer mit der ‚Eisernen Jungfrau‘.

7. und 8. Raum: Ein Gottesurteil war die letzte Instanz der Gerichtsbarkeit. So sollte bei den Hexenverfolgungen im 15. und 16. Jahrhundert ein Rost aus rot glühendem Eisen für ein gerechtes Urteil sorgen, denn „Gott wird den Unschuldigen vor Verbrennungen bewahren“. Eintauchen in kochendes Wasser sollte ebenfalls diesen Zweck erfüllen. Eine Reihe von zeitgenössischen Kupferstichen zeigt die grausamsten Arten der Folter: Rädern, Strecken auf der Leiter, Hängen an einem Bein, Abhacken der Hände – wobei das Abhacken als humaner galt als das Zerquetschen der Hände. Diese Bilder trafen offensichtlich auf das Interesse vieler Käufer. Der ‚Schwedische Trunk‘ war vermutlich keine amtlich verordnete Folter, sondern ein Brauch der Landsknechte im Dreißigjährigen Krieg: Dem gefesselten Opfer wurde mittels eines Trichters eine fast immer tödliche Menge Wasser eingeflößt.

9. Raum: Falschspielern wurde eine ‚Schandkette‘ umgelegt. An ihr hingen bemalte Holztäfelchen, Spielkarten darstellend. Diese Strafe wurde oft mit Stehen am Pranger kombiniert. In Schottland bestrafte man Hexen mit einer Knebelmaske, die ein Eisen auf die Zunge legte und so die Bestrafte daran hinderte, weiterhin Zaubersprüche auf die Menschen loszulassen. ‚Schraubstiefel‘ wurden von Beginn der Inquisition bis ins 18. Jahrhundert angewendet. Die Constitutio Criminalis Theresiae enthält eine Bauanleitung: Zacken bohrten sich in die Unterschenkel. Eine ‚Mundbirne‘ sollte den Richter die Arbeit erleichtern: Zwei oder mehr löffelartige Schalen an einem Stiel hinderte den Gefolterten am Sprechen und Schreien, nur Brüllen war möglich, Zähne und Kiefer brachen, eine Ketzergabel war zwischen Unterkiefer und Hals eingeklemmt. Sie fixierte den Kopf in überstreckter Position. Handkolorierte Postkarten zeigen alle diese Foltermethoden. Man konnte sie statt der Blumengrüße interessierten Freunden schicken.

10. Raum: Der Pranger ist vom 12. Jahrhundert an bekannt. Das Stehen am Pranger war eine Ehrenstrafe, manchmal auch mit einer Körperstrafe verbunden. Er hatte die Form einer steinernen oder hölzernen Säule auf einem Podest an einem öffentlichen Gebäude. So war der Übeltäter vom Volk gut zu sehen und

allen möglichen Beschimpfungen und Grausamkeiten ausgesetzt. Halseisen und Ketten fesselten den Verurteilten. An Markttagen, wenn besonders viele Menschen auf der Straße waren, musste er ein bis zwei Stunden am Pranger aushalten. Gotteslästerer waren dabei mit Wagenschmiere bestrichen. Für den Verurteilten bedeutete diese Strafe eine öffentliche Schande, die ihm ein Weiterleben in der Gemeinde fast unmöglich machte. Der englische Autor Daniel Defoe wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts wegen ironischer Pamphlete zu dreimaligem Stehen am Pranger verurteilt. Er scharte seine Freunde um sich, die ihn vor Wurfgeschossen der aufgebrauchten Menge schützen sollten, und während er am Pranger stand, verkauften diese Freunde zahlreiche Exemplare seiner ‚Hymne an den Pranger‘ an die Umstehenden. Defoe selbst wurde statt mit Steinen mit Blumen beworfen.

Im Mittelalter war der Freiheitsentzug auf dem Pranger eine statt der Kerkerstrafe gewährte Gnade. Tatsächlich waren die Gefängnisse in einem derart schrecklichen Zustand, dass die Gefangenen oft an Hunger, Schmutz und Krankheiten starben. **In Österreich gibt es 321 Belege für Prangersäulen aus dem Mittelalter und der Renaissance, 170 davon sind erhalten.** Wegen ihrer Größe wurden sie im 19. Jahrhundert oft als ‚Roland‘ bezeichnet.

11. Raum: Ein kleiner Raum zeigt eines der schrecklichsten Folterinstrumente, den ‚Storch‘. Er besteht aus ein paar Riemern und schaut so gar nicht furchterregend aus. Aber mit ihnen wurden Kopf, Arme und Beine des oder der Gefolterten wie ein Packet verschnürt, der Blutkreislauf wurde stark eingeschränkt, heftige schmerzhaft Krämpfe, die bis zum Tod führen konnten, waren das Ergebnis.

12. Raum: Wer sich nicht an die strengen Regeln der Gesellschaft hielt, wurde mit Hals und Armen durch die Öffnungen eines Brettes gesteckt und musste am Pranger stehen. Zänkische Frauen wurden zu Zweit, einander anschauend zur Schau gestellt. Der Pranger zählte zu den ‚Schandgeräten‘, er ‚machte unehrlich‘, führte aber nicht zum Ausschluss aus der Gemeinde. Ehebrecherinnen mussten zur Strafe einen Strohkranz auf dem Kopf tragen oder einen Mistkarren durch die Stadt führen.

13. Raum: Eine besondere Strafe hatte man für Menschen vorgesehen, die vom Judentum zum Christentum konvertiert hatten, aber wieder zu ihrer ursprünglichen Religion zurückgekehrt waren. Sie wurden mit Brandeisen und erhitzten Zangen gequält, ehe sie hingerichtet wurden. In Wien wurden übrigens bei Hinrichtungen illustrierte Flugblätter verteilt, die ähnlich populär waren wie eine Boulevardzeitung heutzutage. Das Brennen mit einem Eisen ‚machte lebenslang unehrlich‘, Die Narbe konnte nicht entfernt, die Strafe nicht verschwiegen werden. Sie war daher die zweitschwerste nach der Todesstrafe.

14. Raum: Brot war das wichtigste Grundnahrungsmittel der Stadtbewoh-

ner, weshalb das Gewicht des Brotes genau geprüft wurde. Verkaufte ein Bäcker zu leichte Laibe, bestrafte man ihn mit dem ‚Bäckerschupfen‘ in der Donau. Er wurde in einen Korb gesetzt und mehrmals in die Donau getaucht. Diese beim zuschauenden Volk als Belustigung sehr beliebte Strafe wurde bis 1773 in der Rossau ausgeführt. Auf dem Neuen Markt wurde eine entsprechende Einrichtung geschaffen, weil dort Mehl verkauft wurde, und der Bäcker damit am Ort seiner Übeltat bestraft wurde.

15. Raum: Manche Strafen erscheinen uns heute doch zu streng. So wurden Musiker für schlechtes Spiel in Holzbretter, sogenannte Schandflöten und -trompeten, eingespannt. Eine Schandmaske für eine zänkische Ehefrau war der ‚Hausdrache‘ mit großen Ohren, Nase und Zunge. Einem untreuen Ehemann wurde ein Eberkopf aufgesetzt und ein Wucherer musste – wie hätte es anders sein können – einen spitzen ‚Judenhut‘ tragen.



16. und 17. Raum: Ein kleiner Raum birgt die Foltergeräte für alle drei Stufen der Peinlichen Befragung. Daumenschrauben wurden als erstes Gerät eingesetzt. Folgte kein Geständnis, dann wurden Daumenstöcke angebracht, auf die man mit Hämmern klopfte. Der dritte Grad der Folterung setzte Beinschrauben ein, die sogenannten Spanischen Stiefel. Hammerschläge auf diese Metallteile ließ die Knochen splintern.

Beim Stachelstuhl waren Lehne, Sitzbrett, Armlehnen und Trittbrett mit Nägeln besetzt und durch Feuer erhitzt. Wahrscheinlich diente dieses Gerät aber nur zur Drohung.

18. Raum: Beim ‚Pendel‘ wurde der Delinquent frei aufgezogen und hing in der Luft. Beim Strecken wurde das Opfer mit dem Rücken auf eine Leiter gebracht. In beiden Fällen wurden die Füße festgebunden, die Arme waren bald ausgerenkt. Im 1. Grad lief ein Seil über eine Rolle und streckte den Körper, im 2. Grad wurde ein Gewicht an die Füße gehängt, im 3. Grad waren es noch schwerere Gewichte. Brennende Kerzen an den Körper gehalten verschärften die Qualen.

19. Raum: Die Nachbildung einer Gerichtsstube zeigt die Beteiligten an einem Verfahren, den Richter, die Beisitzer, den Angeklagten, den Schreiber. Einen Verteidiger, heute unumgänglich für einen fairen Prozess, gab es damals nicht.

20. Raum: Eine große Figur Kaiser Josef II. steht am Ende der Ausstellung. Mit ihm begann in Österreich die Aufklärung. Das Kriminalrecht veränderte sich, aber Folter und Ausgrenzung unliebsamer Menschen gehen heute in vielen Ländern weiter.

Foltermuseum Wien
Eszterhazypark, Fritz-Grünbaum-Platz 1
1060 Wien
T +43/ 1/ 595 45 93
tgl. 10-18 Uhr
www.folter.at



Burg Sommeregg, Kärnten,
Gemeinde Seeboden am Millstättersee –
Foltermuseum in Zusammenarbeit mit
Amnesty International

*„Auf zwei Ebenen sind Foltergeräte
aufgestellt, die man aus nächster Nähe
betrachten kann. Der Disziplin der
Besucher ist es überlassen, nichts zu
berühren.“*

Foltermuseum auf Burg Sommeregg

Nördlich des Millstätter Sees, in der Gemeinde Seeboden, liegt Burg Rossegg, in deren erhaltenem Bergfried ebenfalls in Zusammenarbeit mit Amnesty International ein Foltermuseum eingerichtet worden ist. Informationsmaterial weist darauf hin, dass heute noch in über 150 Ländern gefoltert wird, Todesfälle sind aus 80 Staaten berichtet, die Dunkelziffer ist unbekannt. Todesstrafen aber werden nicht mehr durch Folter vollzogen. Man erschießt die Verurteilten, manche davon auch ohne Gerichtsurteil.

Ähnlich dem entsprechenden Museum in Wien sind auch hier Originale und Kopien ausgestellt. Bildtafeln ergänzen die Präsentation der Objekte. Die auf einzelne Objekte gerichtete Beleuchtung verstärkt die schaurige Atmosphäre. Die räumlichen Verhältnisse in den alten Mauern verhindern zwar ein bestimmtes

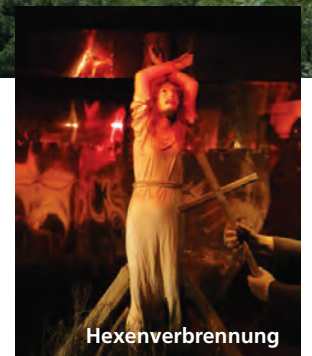
System der Anordnung, haben aber einen Vorteil: Auf zwei Ebenen sind Foltergeräte aufgestellt, die man aus nächster Nähe betrachten kann. Der Disziplin der Besucher ist es überlassen, nichts zu berühren. Gerade durch diese Nähe aber erlebt man, dass die eigene Phantasie nicht ausreicht, um auch nur annähernd so grausame Methoden zu erfinden.

Der Schluss liegt nahe, dass bei Gesetzgebern, Richtern und Henkern mehr als nur die Sorge um Gerechtigkeit zu Folterkammern führte. Blanker Sadismus war vermutlich mitbeteiligt.

Neben dem Pranger für Händler, die ihre Kunden mit falschem Gewicht betrogen, steht die sogenannte ‚Judaswiege‘: Der Delinquent war in einen Eisenring eingespannt, mit dem er auf die Spitze einer eisernen Pyramide abgesenkt, wieder aufgezogen und wieder abgesenkt wurde. Die Bezeichnung dieses Gerätes ist verräterisch: Betrogen nur Juden ihre Kunden, niemals aber ‚Arier‘? Oder

unterzog man nur erstere dieser Strafe? Die schwersten Folterqualen erlitt das Opfer auf Streckbank und Leiter. Beide

Geräte verursachten die äußersten Schmerzen, die durch Zusatzgeräte noch verstärkt wurden: Auf der Streckbank wurde dem Opfer ein ‚gespickter Hase‘, eine mit Nägeln bestückte Walze, unter den Rücken geschoben und der auf der Leiter Hängende wurde durch schwere Steine an den Füßen noch weiter ausgereckt. Diese Folterungen sind auf einem großen Bild dargestellt. Einer angeklagten Frau zeigte man zunächst die Folterwerkzeuge. Gestand sie nicht – manchmal hatte sie vermutlich nichts zu gestehen – so setzte man ihr Daumenschrauben an, gefolgt von Beinschrauben. Die Schmerzen durch diese Behandlung waren so groß, dass



Hexenverbrennung

ein Geständnis folgte und als göltig angesehen wurde. Eine große Szene, aufgebaut wie ein Bühnenbild, zeigt die schrecklichste aller Todesstrafen, das Rädern. Den Hintergrund bildet eine gemalte Landschaft: Auf einem Berg steht ein auf einem Pfahl befestigtes Rad mit der Leiche des Gefolterten. Zum Rad verurteilt werden war schimpflich und machte ehrlos über den Tod hinaus. Aus zeitgenössischen Berichten weiß man, dass diese Hinrichtungen vom sensationsgierigen Volk gerne besucht wurden. Haben sich die Menschen seither wirklich verändert? Vom 17. Jahrhundert an wurde der Verurteilte manchmal gnadenhalber enthauptet, ehe er auf das Rad geflochten wurde.

Geradezu human erscheint im Gegensatz dazu der Fußblock, in den die Beine des Opfers eingespannt wurden und der als ‚erleichterte Strafe‘ galt. Aber eine zwischen Kinn und Brust eingespannte ‚Foltergabel‘ sorgte für entsprechende Qualen. Diese ‚Ketzergabel‘ und die ‚Folterbirne‘ benützten Dominikaner des 13. Jahrhunderts bei Inquisitionsverfahren. Die ‚Eiserne Jungfrau‘ aber hat ihren Schrecken verloren. Sie geistert zwar noch heute durch die Sage, war aber vermutlich ein Phantasieprodukt des 19. Jahrhunderts. Keines der sehr genauen Protokolle von Folterungen erwähnt sie. Keine Erfindung war hingegen der um und um mit Stacheln versehene Armsessel, der aber nur zur Drohung verwendet wurde. Wie aber konnte der Angeklagte wissen, dass der Drohung nicht Ernst folgen würde? Bitterer Ernst aber war die Schädelpresse. In Preußen erfunden, bestand sie aus zwei zu einem Ring verbundenen Halbreifen, die innen mit Stacheln besetzt waren. Geradezu humoristisch erscheint dagegen bei leichten Delikten angewendete Schandmantel. Er bestand aus einem großen Fass, bemalt mit einem Bild der Übelat, in dem das Opfer dem Spott der Zuschauer ausgesetzt war, die sich bei dieser Prozedur gut unterhielten. Bei schwereren Delikten aber wurde das Fass einen Hügel hinunter gerollt. Das ging nicht ohne Verletzungen ab, die aber als Teil der Strafe betrachtet wurden. Schandgeigen, die den Verurteilten dem Spott des Publikums aussetzten,

wurden in Schwyz noch bis zum Jahr 1888 verwendet. Man kann darüber nachdenken, ob diese Einrichtung heute nicht vielleicht durch die Presse abgelöst wurde.

Eine zweite große Szene zeigt zwei als Hexen verurteilte Frauen auf einem Scheiterhaufen. Sie sind an einen Pfahl gebunden, um den Hals liegt ein eisernes Band. Es ist eine Garotte zur Verkürzung ihrer Qualen.

In orientalischen Ländern sind Frauen bis heute die Opfer von Folterungen. Steinigung ist eine häufige Tötungsmethode. Die Frau wird bis zum Hals eingegraben und mit Steinen beworfen. Diese dürfen nicht so groß sein, dass sie schon nach ein oder zwei Würfeln zum Tod führen, aber auch nicht so klein, dass sie nicht zum geplanten Ergebnis führen. Diese Methode wird nie zur Hinrichtung von Männern angewendet, sie ist den Frauen vorbehalten.

Burg Sommereg
Schlossau 7
9871 Seeboden (Kärnten)
April, September & Oktober
tgl. 11-17 Uhr
Mai & Juni tgl. 10-18 Uhr,
Juli & August tgl. 10-20 Uhr
+43/ 4762/ 81 391
www.folter.at

Kriminalmuseum Wien

Im Jahr 1898 wurde anlässlich des Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs im Prater eine Ausstellung über die Leistungen Österreich-Ungarns gestaltet. Ein eigener Pavillon war der damals schon international bedeutenden Polizei gewidmet. Im Jahr darauf wurde daraus ein Museum in der Polizeidirektion am Schottenring. 1904 übersiedelte es in das neue Gebäude an der Rossauerlände. 1939 wurde das Museum aufgelöst, die Sammlungen wurden in Lagerräume und Keller verbracht, viel Unwiederbringliches ging verloren. Nach Kriegsende mussten Waffen aus der Sammlung den Besatzungsmächten ausgeliefert werden, historisches Material wurde vernichtet. Erst nach 1960 wurden die



Reste der Sammlung als Lehrmittel in die Marokkaner Kaserne verbracht, waren aber öffentlich nicht zugänglich. Nach 1980 wurde man sich des historischen Wertes dieser – wenn auch reduzierten – Sammlung bewusst, und Polizeipräsident Karl Reidinger gab Harald Seyrl den Auftrag, ein Konzept für ein Museum zu erstellen. In den folgenden Jahren wurden die meist nicht mehr zuzuordnenden und oft stark beschädigten Objekte bearbeitet, 1984 wurde ein Teil dieser Sammlung in der Berggasse 31 ausgestellt. Ab 1988 plante man, ein umfassendes Museum zur Geschichte der Kriminalität und der Polizei in Wien einzurichten. Aber wo fand sich ein geeignetes Gebäude? Ein altes Haus in der großen Sperlasse, einst eine Hauptstraße im Wiener Ghetto, trug den Na-



men Seifensiederhaus und war eine Art Rathaus der jüdischen Gemeinde. Als 1670 das Ghetto aufgelöst wurde, kam es in den Besitz verschiedener Handwerker. Mit den Jahren wurde sein Zustand immer schlechter, sodass es durch einen Neubau ersetzt werden sollte. Doch 1988 kaufte Regina Seyrl-Norman das Haus, zwei Jahre dauerte die mit privaten Mitteln bezahlte Renovierung, und im Jahr 1991 wurde das Kriminalmuseum Wien eröffnet.

Die Gestaltung hat sich den bestehenden Räumen anzupassen. Das bedeutet einerseits eine Einschränkung der Möglichkeiten, bringt dafür aber eine ganz eigene Atmosphäre, die der Dokumentation grausiger Ereignisse gut angepasst ist. Das ausgestellte Material besteht aus Objekten, einigen Nachbildungen, vielen

lässt ahnen, wie man auch mit kleinen Sündern umging, wenn man sie nicht gleich in Hand- und Fußfesseln schlug. Aber auch Verbrecher hatten ihren Heiligen: Er war Petrus Canisius, dessen Bild aus dem Barock stammt. Das dunkle Kapitel der Hexenverfolgung sieht man auf den Bildern eines Mädchens auf dem Scheiterhaufen und der Schilderung des Hexenprozesses gegen Sibylle Plainacher von 1583. Wo heute das Museum steht, wurde 1665 die zerstückelte Leiche eines Mädchens gefunden, wieder zusammengesetzt und auf dem Hohen Markt ausgestellt. Man hoffte, dadurch den Täter zu finden, aber vergeblich. Die ‚Spinnerin am Kreuz‘ war Hinrichtungsstätte – und Ort der Volksbelusti-

historischen Bildern und Zeitungsausschnitten, die nicht immer leicht zu lesen sind.

In Raum A sollte man an der Kasse den Kurzführer erwerben, der den Weg durch die Räume erleichtert. Der historische Rundgang beginnt hier mit dem Sicherheits- und Justizwesen im alten Wien, wo Stadtguardia – dargestellt durch zwei Kartonfiguren – und die mit ihr rivalisierende Rumorwache für Ruhe und Ordnung sorgten. Ihre ‚Kunden‘ waren Trunkenbolde, Gotteslästerer, Dirnen, Wahrsager, Zauberer. Bis 1848 wurden sie in einem Käfig zur Verspottung durch den Pöbel ausgesetzt. Ein Schandkäfig, ein sogenannter Narenkotter,

Kriminalmuseum Wien, Ausstellungsansicht



gung. Holzschnitte von 1920 zeigen Straftaten der Vergangenheit. Genau geschildert ist die Enthauptung des ungarischen Rebellen Graf Nadasdy am 30.4.1671 in der Bürgerstube des Alten Rathauses in der Wipplingerstraße. Nadasdy sitzt auf einem Sessel vor dem geöffneten Sarg, ein Franziskaner hält ihm das Kreuz vor das Gesicht, der Scharfrichter Michael Langmann zieht das Schwert auf, trifft aber erst beim siebenten Streich, als Nadasdy „Jesus und Maria“ gerufen hatte. Seine Leiche wurde dann im Hof des Rathauses aufgebahrt.

Raum B führt ins 18. Jahrhundert. Folter – man nannte sie ‚peinliche Befragung‘ – und Leibstrafen waren selbstverständlich. Ein altes Messer ist in einer Vitrine verwahrt als frühes Beispiel eines Mordwerkzeuges. Sensationell war der Fall des Franz von Zahlheim, der seine Geliebte erstach. Ein Bild zeigt detailliert den Mord, auf einer Tafel hängt das gedruckte Todesurteil. Die Hinrichtung in der Rossau ist auf einer Radierung von 1786 geschildert. Solche Bilder wurden um 20 Kreuzer verkauft und zeigten

Hängen, Köpfen, Rädern, und immer wieder sieht man auch Kinder als Zuschauer. Die Zettel nannten zunächst aus Rücksicht auf die Familie des Hingerichteten nur den Vornamen, in der Wiener Zeitung war der ganze Name zu lesen. Eine Vitrine enthält den mumifizierten Kopf eines Hingerichteten, auch der Schädel des hingerichteten Jakobiners Hebenstreit ist zu sehen. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts begleiteten die Mönche der Totenbruderschaft den Verurteilten zur Hinrichtung und sorgten für das Begräbnis auf dem Arme-Sünder-Gottesacker. Geweihte Erde war einem Hingerichteten verboten. Die Bruderschaft wurde 1782 von Josef II. aufgehoben. Die Polizei in barocken Uniformen sorgte als ‚Rumorwächter‘ für Sicherheit. Das Ende des Jahrhunderts brachte die Verschwörung der Wiener Jakobiner. Der Schädel des Hingerichteten Jakobiners Hebenstreit und das Porträt Kaiser Franz I. sind Symbole für den Übergang zu einer neuen Zeit.

Raum C zeigt das Biedermeier, das gar nicht so bieder war. Schwere Verbrechen führten zur Gründung des Instituts für Gerichtsmedizin, aus der Rumorwache wurde die k.u.k. Militärpolizeiwache. Großes Aufsehen erregten die Verhaftung des Räuberhauptmannes Grasl und des adeligen Mörders Jaroszynski, dessen Hinrichtung ein Aquarell von 1817 schildert: Der ‚Arme-Sünder-Karren‘ ist von drei Pferden gezogen, Infanterie, Dragoner und Husaren begleiten den Zug, eine Wachsmodellierung zeigt, wie der Mörder am Galgen baumelt. Theresia Kandl wurde wegen eines besonders grausigen Mordes als erste Frau zum Tod durch den Strang verurteilt. Das Todesurteil wurde ihr am Pranger verkündet. Ihr Skelett ist hier zu sehen – ihre Leiche wurde ausgegraben und an einen Arzt verkauft.

Raum D ist der Revolution von 1848 gewidmet. Ein Bild zeigt die Ermordung von Theodor Graf Baillet von Latour, seinen Säbel, mit dem man ihn niederschlug, ehe er an einer Laterne erhängt wurde.

Raum E: 1853 wurde ein Attentat auf Kaiser Franz Josef verübt. Das Bild des Attentäters Janos Libenyi ist zu sehen, ein Bericht über dessen Hinrichtung zu lesen. Ein besonderes Objekt ist ein Handschuh mit Blutflecken des Kaisers.

Raum F: Die Jahre von 1860 bis 1869 veränderten das Sicherheitswesen, die Sicherheitswache wurde gegründet, aber Hinrichtungen waren noch immer eine Volksbelustigung, wie es die Moritaten-Bilder zeigen. Doch an der Fronleichnamspzession von 1865 nahmen auch Kettensträflinge teil. Tatwerkzeuge wie Gewehre, Pistolen, Holzprügel zeigen den Einfallsreichtum der Täter, welcher präzise Arbeit der Polizei erforderte. Es gab damals spektakuläre Morde: Julie von Ebergényi vergiftete ihre Rivalin Gräfin Chorinsky. Bei Gericht erschien sie in betont modischer Aufmachung. Das Paar Alber Troll und Katharina Petersilke ermordeten Elise Kolb, ein Bild zeigt deren Leiche auf dem Seziertisch.

Raum G: Der Liberalismus der 1970er-Jahre führte zu einer vorher undenkbar ausführlichen Berichterstattung über Verbrechen und Arbeit der Polizei. Es gab viel zu berichten, über Giftmorde, Kindsmorde, Duelle, Taschendiebe, eine Höllenmaschine konstruiert von Ignaz Ried, die Ertränkung eines 3-jährigen Mädchens. Zum ersten Mal aber wurde ein Täter nicht öffentlich hingerichtet, sondern an einem Würgegalgen – einer Garotte – im Hof des Wiener Landesgerichtes. Es war dies der Anfang vom Ende der Hinrichtung als Volksbelustigung.

Raum H: Die größte Katastrophe der Achtzigerjahre war der Ringtheaterbrand. Die Justiz hatte zwar keine Schuldigen zu suchen, doch mehrere hundert Brandleichen zu identifizieren. Dieses Katastrophe führte aber zur Gründung der weltberühmten Wiener Schule der Kriminalistik – die erfolgreicher war als Scotland Yard in London. Ein spektakulärer Kriminalfall war der Mädchenmörder Hugo Schenk, dessen mazerierter Schädel gezeigt wird, zusammen mit den Unterlagen seiner Hinrichtung. Moulagen der Schädel von Tätern und



originale Tatwerkzeuge ergänzen die schaurigen Bilder.

Raum I: In den 1990er-Jahren wurde die Photographie eine neue, wesentliche Methode der Kriminalistik. Durch sie haben sich Dokumente der Wiener Kriminalgeschichte im Detail erhalten, etwa das Bombenattentat eines Schlossers auf seinen ehemaligen Meister. Ein Ehepaar ermordete Dienstmädchen. Der Schädel des hingerichteten Täters ist ausgestellt, wie auch der Kopf einer 1900 hingerichteten Kindsmörderin. Dieses Interesse an Köpfen von Justifizierten entstand aus damals modernen Theorien welche besagten, kriminelle Veranlagung sei mit einer krankhaften Veränderung des Schädels und des Gehirns verbunden

Raum J: Eine Tafel vermittelt ausführliche Informationen über die Situation nach 1900. Kindesmisshandlungen, Raub, Diebstahl, Morde hatten dramatisch zugenommen, ein Ehepaar tötete seine vier Kinder, ein Bindermeister ermordete seine Ehefrau. Hier und im anschließenden Raum K sind Tatwerkzeuge und Totenmasken von hingerichteten Mördern ausgestellt

Raum L: Im Jahr 1904 wurde das neue Polizeigebäude als das modernste der



Welt eröffnet. Der Tätigkeit der Wiener Polizei waren – im wahrsten Sinne des Wortes – keine Grenzen gesetzt. Ein Mörderpaar floh von Wien nach Paris und wurde dort durch die Zusammenarbeit der Wiener und Pariser Polizei gefasst. Es war der erste Fall einer internationalen Zusammenarbeit von Sicherheitskräften.

Räume M und N führen in die neuen Methoden der Verbrechensbekämpfung: Berittene Polizei überwachte unverbautes Gelände in den Außenbezirken, Polizeihunde suchten und fanden Spuren. Technisch versierte Fachleute nahmen sich manipulierter Glücksspielautomaten an. Im Jahr 1909 ereignete sich ein Mord, der größtes Aufsehen erregte. Oberleutnant Hofrichter vergiftete mehrere Offiziere, die höhere Ränge einnahmen als er, um selbst schneller zu avancieren. Dieser Fall war sensationell im In- und Ausland, Filme wurden darüber gedreht, Bücher geschrieben. Die ganze Tragik einer sozial unterprivilegierten Frau spiegelt ein Fall von 1910: Eine verwachsene Näherin wurde von einer Betrügerin, die ihr Heilung versprochen hatte, ermordet.

Raum O: Von 1910 bis in den Ersten Weltkrieg gab es keine ‚gute alte Zeit‘. Gewalt wurde ein Mittel der Politik, Attentate auf Politiker wurden verübt, obskure Nachtlokale waren Jagdgründe der Lebewelt – eine Serie künstlerisch ausgeführter pornographischer Bilder wurden bei einer Razzia beschlagnahmt. Mord und Totschlag waren beinahe alltäglich, und minderwertige Schuhe und Strümpfe bereicherten zwar die Armeelieferanten, beeinträchtigten aber die Leistungsfähigkeit der Armee. In diesen Jahren erlangte Johann Breitwieser den Ruf eines ‚Einbrecherkönigs‘. Er wurde als eine Art Robin Hood betrachtet, der die Reichen beraubte und den Armen half. Er wurde 1919 von der Polizei erschossen. Und sein Begräbnis war angeblich das Größte nach dem des Kaisers

von 1916. Die Berufung Johann Schobers zum Wiener Polizeipräsidenten bedeutete einen neuen Abschnitt für die Exekutive: Sie diente nun einer neuen Republik.

Raum P: Ein ehemaliger Eiskeller, im 18. Jahrhundert aus Ziegeln gebaut, zeigt die schaurigsten Kriminalfälle der Zwischenkriegszeit. Viele dieser Fälle wurden gelöst, ein Verdienst der hervorragenden, auch im Ausland anerkannten Arbeit der Polizei. Aus diesem Grund wurde 1923 die INTERPOL in Wien gegründet, wo sie bis 1939 ihren Sitz hatte. Wiener Spezialisten halfen den USA bei der Bekämpfung von organisierter Kriminalität und Banknotenfälschung. Eine epochemachende Erfindung war das Herstellen von ‚Moulagen‘, die Abformung von Leichenteilen und Objekten. Ein Aufsehen erregendes Verbrechen war 1924 das Attentat auf Bundeskanzler Seipel, die Tat eines verwirrten Einzelgängers ohne politischen Hintergrund. Im Jahr 1929 versetzten die sogenannten ‚Autobanditen‘ die Wiener in Angst und Schrecken. Erst als ein Fluchtfahrzeug gefunden wurde, konnten die Täter gefasst werden. Die Häufung schwerer Verbrechen führte dazu, dass die Todesstrafe immer öfter gefordert wurde. Es gab tatsächlich ungeheuer sadistische Morde. Da wiesen zwei Frauenleichen Spuren von Bissen auf. Mit Hilfe von Moulagen wurde der Mörder gefunden. Ein ehemaliger Kavallerieoffizier wurde mit einem Schirmständer erschlagen, und die abgeschnittenen Locken sind alles, was von einem kleinen Mädchen übriggeblieben ist.

Raum Q: Rasch und so gründlich wie auf keinem anderen Gebiet organisierten die Nationalsozialisten ab März 1938 ihr Justizwesen. Alle Bereiche des öffentlichen Lebens wurden der NS-Ideologie unterworfen, eine Verhaftungswelle zog durch Österreich. Die von der Regierung Dollfuß 1934 wieder eingeführte Todesstrafe wurde weitergeführt. Zur Begründung diente der Fall der Giftmörderin Martha

Marek, für die in Wien lautstark die Todesstrafe gefordert wurde. Im März 1938 kam ein Fallbeil, bezeichnet als „Gerät F“ aus Berlin nach Wien. Auf ihm wurden bis 1945 mehr als tausend Menschen hingerichtet.

Raum R zeigt die Jahre nach 1945. Es war das Wien des ‚Dritten Mannes‘, eine Nachkriegszeit, in der zunächst ein provisorischer Hilfsdienst mit Verbrechen aller Art zu kämpfen hatte. Entführungen aus unklaren Motiven, Plünderungen, Morde ereigneten sich täglich – und nächtlich. Viel Aufsehen erregte Adrienne Eckhart, die einen Fleischwolf als Mordinstrument benützte. Die entsprechenden Mordwerkzeuge wecken Erinnerungen. Eine Windjacke gehörte dem Stadtrat Heinz Nittel, der 1981 ermordet wurde. Den Gegenpol zu diesen schaurigen Erinnerungstücken bilden die Porträts bedeutender Polizeipräsidenten wie etwa des legendären Josef Holaubeck, der durch sein *„I bin’s, dei Präsident“* einen geflüchteten Verbrecher zur Aufgabe überredete.

Raum S dokumentiert die Todesstrafe in Österreich. Sie wurde mittels Würgegalgen bis 1950 vollstreckt. Eine Tafel zeigt die Zahl der Hingerichteten seit 1880: In der Monarchie waren es 13 Personen, in den vier Jahren des Ständestaates mehr als 20. In der Zeit der Nazi-Diktatur wurden über 1000 Menschen hingerichtet, und von 1945 bis 1950 starben noch 31 Verurteilte auf dem Galgen. Als letzte Frau wurde am 2.1.1950 eine Kindsmörderin im Galgenhof des Landesgerichts Wien hingerichtet.

Kriminalmuseum Wien
Große Sperl gasse 24
1020 Wien,
Do-So 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 214 46 78 oder
+43/ 664 300 56 77
www.kriminalmuseum.at

Kriminalmuseum Graz

(ausführlich behandelt in:
neues museum 07/3, 74-79)

Museen wurden im Allgemeinen als Einrichtungen zur Erhaltung von Kulturgütern und zur Bildung – oft auch zur Unterhaltung – der Menschen eingerichtet. Das Kriminalmuseum Graz geht auf eine andere Absicht zurück. Diese Sammlung von Objekten, die tatsächlich von Verbrechern benützt wurden, geht auf die Arbeit des 1847 in Graz geborenen Hans Gross zurück. Dieser Untersuchungsrichter und Staatsanwalt wurde 1905 an die Universität Graz berufen, wo er 1912 das ‚Institut für Kriminologie‘ gründete. Um den Unterricht für seine Studenten möglichst anschaulich zu gestalten, trug er in den folgenden Jahren alle möglichen Objekte zusammen, vom Mordinstrument bis zum raffinierten Werkzeug kleinerer oder auch größerer Betrügereien. Als das bis dahin selbständige Institut für Kriminologie im Jahr 1977 an das Institut für Strafrecht angeschlossen wurde, hatte man kein Interesse mehr an der Sammlung. Sie wurde in Kisten verpackt und in einem Keller abgestellt.

Derzeit würdigt man auch an der Karl-Franzens-Universität Graz die Bedeutung solcher original erhaltenen Objekte nicht nur für die Rechtswissenschaft sondern auch für die gesamte Kultur unseres Landes. Nach und nach entstehen Schauräume und Depots für Objekte, die nicht nur die Tradition der Universität dokumentieren. Sie sind darüber hinaus unersetzliche Lehrmittel, denn sie vermitteln die Entwicklung gegenwärtiger Bildung, Kultur und Zivilisation.

Aber das größte Problem dieser nun entstehenden – und schon entstandenen Einrichtungen ist der Ausstellungsraum. Ein als Museum gebautes Haus kennt solche Probleme kaum, im Gegensatz zu einer Universität. Eine solche ist ständig in Veränderung begriffen, ein Museum bedarf aber einer gewissen Stabilität. Im Grazer Kriminalmuseum hat man zwei ineinander gehende Räume zur Verfügung, dazu noch die Wände

des Stiegenhauses für Schautafeln. Auf diesen werden die Biographien der für die Grazer Kriminologie wichtigen Personen vorgestellt.

Die Objekte selbst sind in verglasten Wandschränken und in Laden untergebracht. Ihre Anordnung ergibt sich aus ihrer Funktion. Stellt sich beim Anblick der manchmal beinahe genialen Werkzeuge für Betrügereien beinahe Heiterkeit ein, so schwindet diese angesichts von Waffen für Mord und Totschlag, die an den Wänden hängen. Empfindliche Objekte, etwa Falschgeld aus Papier, ist licht- und staubgeschützt in Laden verwahrt. Auch wenn man glaubt, auf eine Führung verzichten zu können, sollte man dies nicht tun. Man würde die mit den einzelnen Objekten verbundenen Geschichten nicht hören und sich um einen großen Teil der Informationen bringen, deren Vermittlung vielleicht der Hauptzweck dieses Museums ist.

Hans-Gross Kriminalmuseum
Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3, Hauptgebäude –
Untergeschoß
Mo 10-15 Uhr
und nach Voranmeldung
T +43/ 316/ 380 -6514
www.uni-graz.at/kriminalmuseum

Museum für Rechts- geschichte und Folter- kammer Pöggstall

(siehe auch den Beitrag von
D. Prenn, ab S. 24)

Nördlich vom linken Donauufer, zwischen den Abfahrten Melk und Ybbs liegt der beschaulich anmutende Ort Pöggstall. Im Mittelpunkt steht ein Schloss wie aus der italienischen Renaissance hierher versetzt. In seinen Anfängen war es eine frühgotische Wasserburg aus dem 13. Jahrhundert. Vor dem eigentlichen Schlossbau liegt das ‚Rondell‘, ein Rundbau um einen Innenhof, nach einem Entwurf von Albrecht Dürer gebaut. Es ist vermutlich der einzige Fall, dass dieser Entwurf tatsächlich ausgeführt wurde. Der Innenhof des Schlosses selbst ist pure Renaissance.

Folterkammer im Renaissanceschloss
Pöggstall (Niederösterreich) –
vermutlich bis 1776 in Verwendung



Thema: Rechtsgeschichte im Museum

Kriminalmuseum Graz,
Schloss Pöggstall



Foto: Wikimedia Commons

Aber im hintersten Turm dieser Idylle verbirgt sich ein Dokument der Grausamkeit, eine Folterkammer. Diese Einrichtungen der Gerichtsbarkeit entstanden im 15. Jahrhundert, als die Landgerichte die ‚peinliche Befragung‘ durchführten. Die Schlossherren hatten nun die dafür notwendigen Einrichtungen zu schaffen und errichteten in den Burgen und Schlössern die Folterkammern. Jene im Schloss Pöggstall ist das einzige im Original erhaltene Beispiel in Österreich und wurde vermutlich bis 1776 verwendet. In den Sterbematrizen der Pfarre sind elf Hinrichtungen verzeichnet, die Zahl der Gefolterten dürfte höher gewesen sein. Hinrichtungen wurden auch in Pöggstall auf freiem Feld durchgeführt. Die letzte betraf am 21.2.1748 Elisabeth Perodin. Sie hatte ihren Ehemann mit einer Mischung aus Nieswurz, Eibenbeeren und Tollkirchen vergiftet. Der Mörderin wurde auf der dafür vorgesehenen Richtstatt am Ortsende der Kopf abgeschlagen. Auf diesem Schwert war ein Spruch eingraviert: „*Wer findet, eh' es verloren, soll sterben, eh' er krank.*“

Als die Folter als Maßnahme zur Wahrheitsfindung abgeschafft worden war, wurde der Eingang zur Folterkammer im Schloss vermauert. Mit der Zeit geriet dieser Ort des Grauens in Vergessenheit, und was im Allgemeinen bei historischen Relikten einen Verlust bedeutet, erwies sich hier als Gewinn: Die Folterkammer blieb als historisches Zeugnis vergangener Rechtspflege erhalten und wurde erst nach 1945 wiederentdeckt, als das Schloss renoviert wurde. Die ersten Führungen fanden 1955 oder 1956 statt.

Über eine steinerne Wendeltreppe betritt man den kleinen Raum, der durch ein schmales Fenster nur spärliches Licht erhält. Nichts darin ist verändert, der ausgetretene Lehm Boden, die unverputzten Wände, die Halterungen für den Kienspan, der die Schreckensszenen beleuchtete. Das Schergenfangeweis war 2011 in der Aus-

stellung in Linz zu sehen (s.u.). Es besteht aus einem innen mit Stacheln besetzten, verschließbaren Eisenring an einem langen Stiel. Es wurde dem Gefangenen um den Hals gelegt, der Ring geschlossen, der Delinquent war seinem Wärter wehrlos ausgeliefert. An der rechten Wand steht eine Streckleiter, daneben eine Prügelbank. Mit Riemen wurde der ‚peinlich Befragte‘ auf das Holzbrett geschnallt und so lange auf das Grausamste geschlagen, bis er ein Verbrechen gestand ... oder nicht mehr gestehen konnte. Ein Richtigkeitsrad ist an die Wand gelehnt, eine Nische daneben gibt Platz für eine kleine Feuerstelle. Auf ihr wurden die eisernen Zangen erhitzt, mit der dem Delinquenten ein Geständnis buchstäblich herausgebrannt werden sollte. Eine Schandgeige wirkt im Gegensatz dazu geradezu harmlos. Wie bei jeder Folterung fand auch hier die Mund- oder Folterbirne Gebrauch. Sie hinderte den Gefolterten am Schreien, und weil im abgelegenen Turm keine Gefahr bestand, dass Außenstehende dieses Schreien hören könnten, kann man annehmen, dass die Folterknechte ihre Arbeit ungestört ausführen wollten. Verlässt man den Raum, diesen Spielplatz des Sadismus, kommen Zweifel an der ‚guten alten Zeit‘ auf. Da helfen auch die grausigen Geschichten nicht weiter, die seinerzeit von Moritatensängern vor einem Guckkasten erzählt wurden.

Museum für Rechtsgeschichte und Folterkammer Pöggstall
 Schloss Pöggstall
 Hauptplatz 1
 3650 Pöggstall
 April bis Oktober, Di-So nur mit
 Führung: 11 Uhr, 14 Uhr, 15.15 Uhr
 T +43/ 2758/ 3310 oder 2383

‚Schande, Folter, Hinrichtung‘

Ausstellung im Schlossmuseum Linz, 8. Juni bis 2. November 2011

In großen, hellen Räumen, zum Teil in Vitrinen geschützt, erzählen die Objekte von einer düsteren Vergangenheit. Raumtexte und Schrifttafeln erleichtern dem Besucher das Verständnis für historische Ereignisse und menschliche Mentalität, ein ausführlicher, reich bebildeter Katalog vermittelt zusätzliche Informationen.

Für Kinder sind spezielle Raumtexte gedacht, die tiefer gehängt und mit dem Bild eines Raben versehen sind. Hier aber entsteht ein Problem: Soll man Kinder, die für allgemein gehaltene Texte noch zu klein sind, überhaupt mit Mord und Totschlag konfrontieren? Historisches Bewusstsein als notwendige Voraussetzung für das Verstehen entsteht erst mit der Pubertät.

Raum 1 zeigt den Beginn von Recht und Ordnung in Oberösterreich, doch sind die dargestellten Institutionen und Verhältnisse durchaus auf andere Gebiete übertragbar. Die Landgerichtsordnung und die unter Maria Theresia und Joseph II. erlassenen Gesetze wurden in Büchern niedergelegt. Dokumente und Bücher sind ausgestellt, darunter das Rechtshandbuch des Veit Stahel. Eine aufgeschlagene Seite zeigt einen Lehrer, der über Rechtsfragen doziert und eine Art Rechtsberatung durchführt. Drohend aber hängen an der Wand die Stadtrichterschwerer: zweischneidig und teilweise mit Gold und Silber verziert waren sie Symbol für die weltliche Macht. Der Richter hielt während der Verhandlung einen Richterstab aufrecht in seiner rechten Hand. Wenn er ein Todesurteil ausgesprochen hatte, brach er diesen Stab. Mit der Zeit wurde dieser Stab immer aufwendiger gestaltet, gebrochen wurde ein einfaches dünnes Holzstäbchen. Nur wenige davon sind erhalten geblieben, einige sind in einer Vitrine ausgestellt.

Ein besonderer Platz in einer Stadt war die ‚Freyung‘. Sie war ein Ort des Friedens, der unter keinen Umständen gestört werden durfte. Kirchen, Mühlen (wegen ihrer Bedeutung für die Versorgung mit Brot), Friedhöfe, Gerichtsplätze und manche Privathäuser gehörten dazu. Ein Friedensbruch wurde schwer bestraft, sehr oft durch Abhacken einer Hand. Eine Freyung war besonders gekennzeichnet: ein ausgestreckter Arm hielt ein Schwert in die Höhe. Es konnte aber auch ein ganz ungewöhnliches Objekt sein. Eine hölzerne, bemalte Schützenscheibe aus 1794 zeigt einen Markt, und inmitten der Buden ragt ein Maibaum auf, der an seiner Spitze ein Bäumchen und eine Freyungszeichen trägt. Man kommt ins Überlegen: Musste der Markt auf diese Weise vor Raufereien oder Taschendieben geschützt werden?

Grundherren übten die ‚niedere Gerichtsbarkeit‘ aus, sie urteilten über Schulden, Grenzstreitigkeiten, leichte Vergehen wie Diebereien. Für schwere Verbrechen aber waren andere Gerichte zuständig.

Raum 2 führt in die schaurige Welt des brutalen Verbrechens ein. Und an Brutalität ließ die ‚gute alte Zeit‘ nichts zu wünschen übrig. Mord, Totschlag, Raub, auch Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung in allen nur denkbaren Arten bedrohten Adelige und ehrsame Bürger ebenso wie kleine Handwerker und arme Bauern. Dargestellt sind sie bis ins Detail auf einer Serie von Kupferstichen von 1675.

Das Landgericht war zuständig für die Untersuchung von todeswürdigen Verbrechen, also Mord, Diebstahl und Notzucht. Nach und nach aber wurde dieser Kanon auf 39 (!) Delikte erweitert, unter Josef II. aber wieder verkleinert. Ein unscheinbares, dabei aber höchst dramatisches Relikt einer Straftat aus dem 17./18. Jahrhundert ist ein blutiges Tuch und eine Hacke, mit der eine Frau ermordet wurde. Der Täter hatte den Hackenstiel abgeschnitten, um das Mordwerkzeug leichter transportieren zu können.

War ein Verdächtiger verhaftet, so kam der Vorgang der Untersuchung in Gang: Befragung von Zeugen, Lokalaugen-



‚Schande, Folter, Hinrichtung‘ & ‚Mit Richtrad und Schwert‘

Von 2004 bis 2011 arbeiteten zahlreiche professionelle Wissenschaftler und engagierte Laien gemeinsam an dem Projekt ‚Schande, Folter, Hinrichtung – Forschungen zu Rechtsprechung und Strafvollzug in Oberösterreich‘ (Idee und Koordination: Mag. Ute Streitt, OÖ. Landesmuseen). Ziel war es, möglichst viele Beispiele österreichischer Rechtsaltertümer wie museale Objekte, Bilder und ortsfeste Relikte aufzuspüren und der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Ausstellung, die vom 8. Juni – 2. November 2011 im Schlossmuseum Linz zu sehen war, bildete den Abschluss des Projektes.

Eine Parallelausstellung mit dem Titel ‚Mit Richtrad und Schwert – Die Heiligen und die Rechtsprechung‘ im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt (2. Juli – 26. Oktober 2011), widmete sich den Heiligenlegenden und -darstellungen, die ebenfalls Folter und Hinrichtung zum Thema hatten. Die Ausstellung stellte jene Heiligen vor, die im Mühlviertel und Südböhmen eine besondere Verehrung erfuhren.

Ein umfangreicher Studienband (mit DVD) fasst die Forschungsergebnisse des Projektes ‚Schande, Folter, Hinrichtung‘ zusammen:
Streitt U./Kocher G./Schiller E. 2011: Schande, Folter, Hinrichtung – Forschungen zu Rechtsprechung und Strafvollzug in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 30. 600 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Preis: €69, ISBN 978-3-901862-30-4

Zu beziehen bei:
Katalogbestellung OÖ. Landesmuseen
Welsersstraße 20, 4060 Leonding
T +43/ 732/ 67 42 56 -178, F -160
katalogbestellung@landesmuseum.at
www.landesmuseum.at/publikationen-shop

SCHANDE Folter, Hinrichtung

Forschungen zu Rechtsprechung und Strafvollzug in Oberösterreich





Marchtrenker ‚Schand-Wiege‘

schein, Vertheidigung des Sachverständigen, Vernehmung des Beschuldigten, dessen Geständnis oder Folter bis zum Geständnis.

Dieser Teil der Ausstellung zeigt eindringlich und höchst informativ die Arbeit der Experten bei der Untersuchung von Tatort und Spuren. Der Betrachter erkennt die geradezu rasante Entwicklung dieses Zweiges der Kriminologie. Einen wesentlichen Beitrag, man nennt ihn sogar den wichtigsten überhaupt, leistete Hans Gross, Begründer der wissenschaftlichen Kriminologie an der Universität Graz (s.o.). Zu sehen ist hier sein berühmt gewordener ‚Tatortkoffer‘ (Abb. S.8). Er enthält alles, was bei der Untersuchung des Tatortes gebraucht wurde. Nichts fehlt, sogar an Bonbons für verschüchterte Kinder ist gedacht. Diesem ersten Modell ist eine entsprechende Ausrüstung aus der Gegenwart gegenübergestellt. Gross selbst trug bei seiner Tatort-Besichtigung noch einen schwarzen Gehrock. Heute trägt der Ermittler einen weißen Overall, Handschuhe, Schuhe, Haube und Mundschutz. Es sind Einweg-Objekte, damit nachfolgende Untersuchungen durch Spuren einer vorhergehenden Untersuchung nicht verfälscht werden. Fingerabdrücke und mit Gips ausgegossene Fußabdrücke ergänzen die Spurensicherung.

Aber wer wurde zum Täter? Schon immer beschäftigte sich die Volkskunst mit Räubern und Mördern, die aber oft als versteckte Helden gesehen wurden. Da aber hängen an der Wand 25 Ölbilder vom Leben und Sterben der berühmten ‚Kapsberger Bande‘. Sie trieb ihr Unwesen im 17. Jahrhundert mit Raub, Mord, Wetterzauber, Hostienschändung. Die Bande wurde gefangen, der Anführer in Kremsmünster geköpft, sein Leib in kleine Stücke zerhackt. Die in gnadenlosem Realismus gemalten Bilder lassen etwas von dem Grauen aufkommen, das eine Bande von Verbrechern damals verbreiten konnte. Die gefangenen Verbrecher wurden mit Handschellen und Fußbeisen gefesselt ins Gefängnis gebracht. Ein Bild des

‚Kotters‘ – wie dieses genannt wurde – macht äußerlich den Eindruck eines Bürgerhauses. Aber innen? Da gab es eine Vorschrift aus 1675: „*Sie sollen nicht in stinkende, zur Straff angesehene Kotter ... geworfen werden, sondern in solche, ... wo sie ohne Gefahr des Lebens und der Gesundheit verbleiben sollen.*“ Wie üblich wurde ein leugnender Angeklagter durch Folter zu einem Geständnis gebracht. Gezeigt werden hier Daumen- und Beinschrauben, Fingerklemmen und die Folterbirne, die am Schreien hinderte.

Aus dem OÖ. Landesarchiv kommt ein schriftliches Todesurteil, daneben liegt eine durchschnittene Handfessel. Diese und gebrochene Stäbchen gehören zu den wenigen Gegenständen, die aus der Gerichtspraxis jener Zeit erhalten sind.

Jedes Rechtssystem versucht Verbrechen lieber zu vermeiden als zu bestrafen. Im 18. Jahrhundert meinte man, kriminelle Neigungen seien angeboren und zeigten sich in bestimmten Formen der Ohren. Schautafeln zeigen entsprechende Ohrformen, aus denen man Schlüsse ziehen wollte. Heute ist aus diesem Anfang die Untersuchung der Fingerabdrücke geworden, die aber nicht Neigungen sondern Taten zeigen sollen.

Raum 3: Auf das Verbrechen folgte die Strafe, welche die Menschen von eigenen Straftaten und den Täter vor einer Wiederholung zurückhalten sollte. Kleinere Vergehen wurden öffentlich gemacht, wodurch der Täter dem Spott der Menge ausgesetzt wurde. Aus dem Jahr 1677 sind sechs Stufen dieser Ehrenstrafe überliefert, beginnend mit einem Zettel mit aufgeschriebener Übeltat, der dem Übeltäter umgehängt wurde, über das Tragen eines Halseisens, bis dahin, dass er in Fußfesseln geschlossen die Kranken im Spital bedienen musste. Ehrenstrafen sollten demütigen, führten aber nicht zum Ausschluss aus der Gemeinschaft, wenn sie auch das Leben des Bestraften nicht leichter machten.

Eine Rarität von besonderem Rang ist die **Marchtrenker Wiege** des Johann Kötzingner aus 1702. Sie trägt eine Aufschrift, in der ein Mann sein Schicksal beklagt. Er musste anscheinend gemeinsam mit seiner Ehefrau in Windeln gewickelt in dieser Wiege öffentlich zur Schau gestellt worden sein. Andere meinen, nicht die Eheleute selbst, sondern Puppen seien in diese Wiege gelegt worden. Dieses Unikat entstand vielleicht, weil ein Marktrichter damals neue Geräte zur Bestrafung selbst erfinden durfte. Die seltsame Wiege wurde jedenfalls in einem Schwank verewigt.

Schandmasken in Form von Tierköpfen wurden ‚zänkischen Weibern‘ oder sittenlosen Männern aufgesetzt. Sie mussten in der Öffentlichkeit getragen werden, manchmal auch nur zu Hause – was die heutige Fußfessel vorwegnahm. Eines fällt auf: Die voneinander völlig verschiedenen Formen dieser Masken zeugen von Einfallsreichtum der Justiz.

Vom bekannten Pranger gab es Varianten: Den Schand- oder Pagstein mussten Frauen eine gewisse Strecke hindurch tragen. Schandtafeln waren mit einem Bild der Übeltat bemalt und wurden dem Verurteilten umgehängt, wenn er am Pranger stand. Eine nasse Abart des Prangers war der Käfig, mit dem ein betrügerischer Bäcker in einen Fluss oder Teich getaucht wurde. Warum wurden gerade die Bäcker so schwer bestraft? Brot war damals das wichtigste Grundnahrungsmittel.

Raum 4: War ein schweres Verbrechen durch Geständnis oder unter Folter nachgewiesen, wurde die Todesstrafe verhängt. Sie konnte ehrenhaft oder ehrlos vollzogen werden. Enthauptung war ehrenvoll, Erhängen war unehrenhaft, Frauen wurden ertränkt oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Wie lange und wie qualvoll eine Hinrichtung verlief, hing vom Geschick des Henkers ab. Der Tod konnte schnell eintreten, manchmal aber tanzte das Opfer bis zu 15 Minuten den ‚Tanz des



„Richterstäbe“



Henkerskarren

Gehängten'. Aus Neufelden kam im 17. Jahrhundert der ‚Henkerskarren‘. Der Verurteilte wurde darin vom Gefängnis in die Arme-Sünder-Kapelle zu seiner letzten Andacht geführt und weiter auf den Galgenberg, immer begleitet vom Henker. Nach Abschaffung der Todesstrafe geriet der Wagen in Vergessenheit und wurde erst im 20. Jahrhundert wiederentdeckt. Die Todesstrafe konnte noch verschärft werden, indem der Verurteilte auf seinem letzten Weg mit glühenden Zangen gezwickt wurde. Eine weitere Methode der Hinrichtung war die Enthauptung mit dem Richtbeil, wie sie auf einem Blechbild dargestellt ist: Der Delinquent kauert auf dem Boden, der Henker schwingt das Beil mit beiden Armen. Und dann steht man fassungslos vor einem kolorierten Holzschnitt von 1597. Er zeigt die grässlichsten Hinrichtungsarten, die man sich gar nicht vorstellen kann. So wurden aufständische Bauern bestraft.

Das Modell der Hinrichtung einer Betrügerin im Jahr 1751 ist ein seltenes, vor allem aber seltsames Objekt. Hergestellt in unserer Gegenwart zeigt es eine Szene des Grauens im Stil einer Puppenstube. Scharf

kontrastieren dazu die riesigen Richtschwerter, das Richtrad und die Brenneisen zum Brandmarken. Moritatensänger waren die Vorfahren der Boulevardpresse. Die Nachbildung eines Guckkastens und eine Audiostation erzählen von den schrecklichsten Verbrechen, ganz im Stil der Sensationsberichterstattung.

Raum 5: Der letzte Raum präsentiert den Zusammenhang zwischen Verbrecher, Volksmedizin und Aberglauben. Hingetrichtete wurden nicht in geweihter Erde bestattet. Ihr Körper wurde Besitz des Henkers, der daraus ein Geschäft machen konnte. Teile des menschlichen Körpers wurden zu allen möglichen Arten von Heilmitteln verarbeitet. Aus Menschenfett wurden schmerzstillende Salben, man hielt es auch für ein Mittel gegen Geisteskrankheiten. Getrocknetes pulverisiertes Fleisch wirkte blutstillend. Der Henker verkaufte auch Teile des Stricks, in Silber gefasst, als Amulett. Man glaubte ihm, denn als mystische Person, die außerhalb der Gesellschaft stand, sprach man ihm Zauberkräfte zu.

Text: Dr. Christa Höller, Kulturjournalistin, Graz
Fotos: Martin Kitzler; Christoph Vivenz, Ernst Grilnberger bzw jeweils im Beitrag angeführte Museen

„Mensch, Umwelt, Region“

Seit Herbst 2011 läuft ein neues Projekt zur Aufarbeitung der oberösterreichischen Umweltgeschichte unter Berücksichtigung aktueller und künftiger Trends und Probleme mit dem Titel ‚Mensch, Umwelt, Region‘.

Information und Termine:
Mag. Ute Streitt
T +43/ 732/ 67 42 56 -102
u.streitt@landesmuseum.at
www.landeshmuseum.at

Im niederösterreichischen Waldviertel liegt das Schloss Pöggstall. Die im 13. Jahrhundert durch die Maissauer errichtete Wasserburg ging durch Kauf im 15. Jahrhundert in den Besitz von Kaspar von Roggendorf über. Als Roggendorf in Pöggstall war es ab dem Wormser Reichstag (16. Jahrhundert) bekannt. Pöggstall besaß jetzt die Reichsfreiherrschaft, was mit etlichen Privilegien verbunden war. Dazu gehörten: Lehensfreiheit, Bann- und Landesgerichtswesen, Münz-, Schatz- und Bergrecht. Ende des 18. Jahrhunderts ging der Besitz an die Habsburger. Seit 1986 dient das Schloss als **kulturelle Drehscheibe der Gemeinde Pöggstall**. Zwei Jahre später (1988) wurde darin auch das ‚Museum für Rechtsgeschichte‘ untergebracht, da das Schloss im Bergfried über **die einzige noch erhaltene Folterkammer (aus 1593) in Österreich** verfügt.



Schloss Pöggstall
(Wikimedia-Commons)

Doris Prenn

Neugestaltung des Museums für Rechtsgeschichte Schloss Pöggstall

(Niederösterreich)



Die Sammlung, die als Schenkung in den Besitz des Niederösterreichischen Landesmuseums kam, geht auf DDr. Hans Liebl (1877–1959) zurück. Der Wiener Verwaltungsjurist hat im Laufe seiner 40-jährigen Sammelleidenschaft rechtsgeschichtliche Objekte – überwiegend aus dem 16. bis 19. Jahrhundert – sowie einige mittelalterliche Handschriften zusammengetragen. Erstmals wurde die Sammlung ab 1940 im – damals noch in Wien befindlichen – Niederösterreichischen Landesmuseum gezeigt. Nach kriegsbedingten Auslagerungen wurde die Sammlung im Renaissanceschloss Greilenstein bei Horn, mit seinem Gerichts- und Aktensaal, gezeigt. Die Objekte ruhten nach Vertragskündigung für einige Jahre im Depot, bis sie 1988 die Basis für das Museum in Schloss Pöggstall bildeten. Nach über 20 Jahren galt es,

das Museum inhaltlich und gestalterisch zu aktualisieren sowie an die Bedürfnisse der BesucherInnen anzupassen.

Für die Sammlung verantwortlich zeichnete Mag. Edith Bilek-Czerny vom Land Niederösterreich, das inhaltliche Konzept wurde von Direktorin Dr. Elisabeth Vavra vom Institut der Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit erstellt, die Planung und Realisierung der Gestaltung übernahm ‚prens_punkt buero fuer kommunikation und gestaltung‘ in enger wissenschaftlicher Kooperation.

Schwerpunkte der Ausstellung bilden die Entwicklung der Rechtsprechung und die im Rechtssystem tätigen Personen. Aufgezeigt werden die verschiedenen Vergehen. Die darauf stehenden Strafen werden exemplarisch anhand der in den Dokumenten fassbaren Personen verdeutlicht.

Auf der Basis der vorhandenen Exponate werden folgende Themenbereiche präsentiert:

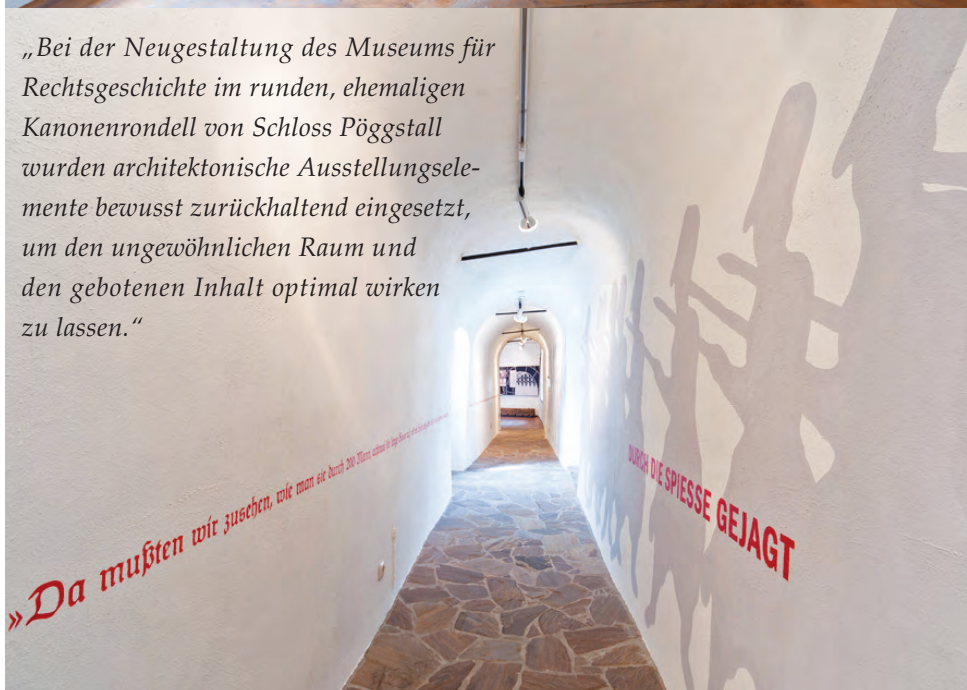
- Moritaten
- Ehrenstrafen
- Verwahrstrafen
- Leibesstrafen
- Todesstrafen
- Folter
- Hexen
- Rechtsgeschichte seit 1848

Herausforderungen für die Gestaltung

Im Zentrum aller Überlegungen zur Gestaltung stand immer der Aspekt der Besucherorientierung. Basis des gesamten Ausstellungskonzeptes war es, BesucherInnen den sprichwörtlichen ‚roten Faden‘ durch die Ausstellungsinhalte zu legen, um die aktive Auseinandersetzung zwischen Subjekt und Objekt zu initiieren und ermöglichen. Dabei galt es zu berücksichtigen, dass aufgrund der konservatorischen Gegebenheiten keine Originaldokumente verwendet werden durften. Die Herausforderung lag einerseits in einer klaren und informativen Gestaltung der Rechtsgeschichte ohne ‚Geisterbahn-Horroreffekt‘, andererseits galt es, den runden historischen Raum optimal in die Gestaltung zu integrieren. Zusätzlich mussten die Auflagen des Denkmalschutzes befolgt und Eingriffe ins historische Mauerwerk vermieden werden. Bei der Neugestaltung des Museums für Rechtsgeschichte im runden, ehemaligen Kanonenrondell von Schloss Pöggstall wurden architektonische Ausstellungselemente bewusst zurückhaltend eingesetzt, um den ungewöhnlichen Raum und den gebotenen Inhalt optimal wirken zu lassen. Eine umlaufende Vorsatzschale dient als Träger von Grafiken, Texten und Abbildungen und entspricht durch seine nichtinvasive Montage allen Anforderungen des Denkmalschutzes. Zusätzlich schützt sie die darauf angebrachten Informati-



„Bei der Neugestaltung des Museums für Rechtsgeschichte im runden, ehemaligen Kanonenrondell von Schloss Pöggstall wurden architektonische Ausstellungselemente bewusst zurückhaltend eingesetzt, um den ungewöhnlichen Raum und den gebotenen Inhalt optimal wirken zu lassen.“



onsmaterialien im ungeheizten Raum während der Wintermonate vor Schädigungen durch Nässe.

Für den gesamten Ausstellungsbereich wurden Leitmaterialien und Leitfarben definiert, die für das übergeordnete Thema stehen und als neutraler Hintergrund weder von den Objekten noch den Inhalten ablenken, sondern diese bestmöglichst und unaufdringlich unterstützen. Ruhiges Schwarz wurde mit lebendigen Akzenten in Weiß und Rot ergänzt.

Zum Nachdenken anregen

Durch die gesamte Ausstellung zieht sich das Element der hinter den ‚trockenen‘ juristischen Dokumenten und ‚furchteinflößenden‘ Objekten stehenden Menschen – sei es als im Rechtswesen tätige oder straffällige Personen. Die Silhouette eines Richters empfängt BesucherInnen bereits im Eingangsbereich und leitet sie durch die Ausstellung. Entlang des weiten Kreisbogens der Außenwand zieht sich auf der eingangs



beschriebenen Vorsatzschale ein durchgängiges Grafikband quer durch alle Räume, setzt die einzelnen Themenbereiche in Szene, schafft Übergänge sowie Zusammenhänge und strukturiert den gesamten Ausstellungsrundgang. Ein prägnanter Holzschnitt für jeden Themenbereich bildet das leitende Makromotiv des Hintergrunds. Dieses Makromotiv steht für das übergeordnete Thema und unterstützt auf nonverbaler Ebene ein Verständnis der Inhalte. Das Grafikband dient als Orientierungs- und Leitsystem und ist Träger für Scans der Originaldokumente, die aus konservatorischen Gründen nicht vor Ort präsentiert werden können.

Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, Inhalte nicht simulierend oder geisterbahnhaft zu inszenieren, sondern BesucherInnen durch klare Szenografien zum Nachdenken anzuregen. Die großen Vitrinen erlauben auf mehreren Ebenen ungewöhnliche Einblicke der präsentierten Objekte. Semitransparente Fahnen mit Silhouetten von Richtern, Ver-

brechern und Henkern sowie historischen Zitaten strukturieren die Räume und lassen die Raumwahrnehmung unter immer neuen Blickwinkeln erleben. Eine Touchwall mit fünf Touchpoints gibt interaktive Einblicke in das Leben eines Scharfrichters. Zusammengefasst werden die präsentierten Themenbereiche Sammlungsgeschichte, Entwicklung der Rechtsgeschichte, Ehrenstrafen, Verwahrstrafen, Leib- und Lebensstrafen sowie Hexen vom Bereich Moritaten, die mit einem attraktiven Diorama den Abschluss der Ausstellung bilden.

Museum für Rechtsgeschichte
und Folterkammer Pöggstall
Schloss Pöggstall
Hauptplatz 1
3650 Pöggstall
April–Oktober, Di–So nur mit Führung:
11 Uhr, 14 Uhr, 15.15 Uhr
T +43/ 2758/ 3310 oder 2383

Text: Dr. Doris Prenn,
prenn_punkt buero fuer kommunikation
und gestaltung – www.prenn.net
Fotos: D. Prenn; Wikimedia-Commons

Foto E. Fischmaller



Eingang Kunsthistorisches Museum Wien



Die **Neue Burg** beherbergt das Archiv der Sammlungen des Kunsthistorischen Museums

Das Archiv des Kunsthistorischen Museums Wien

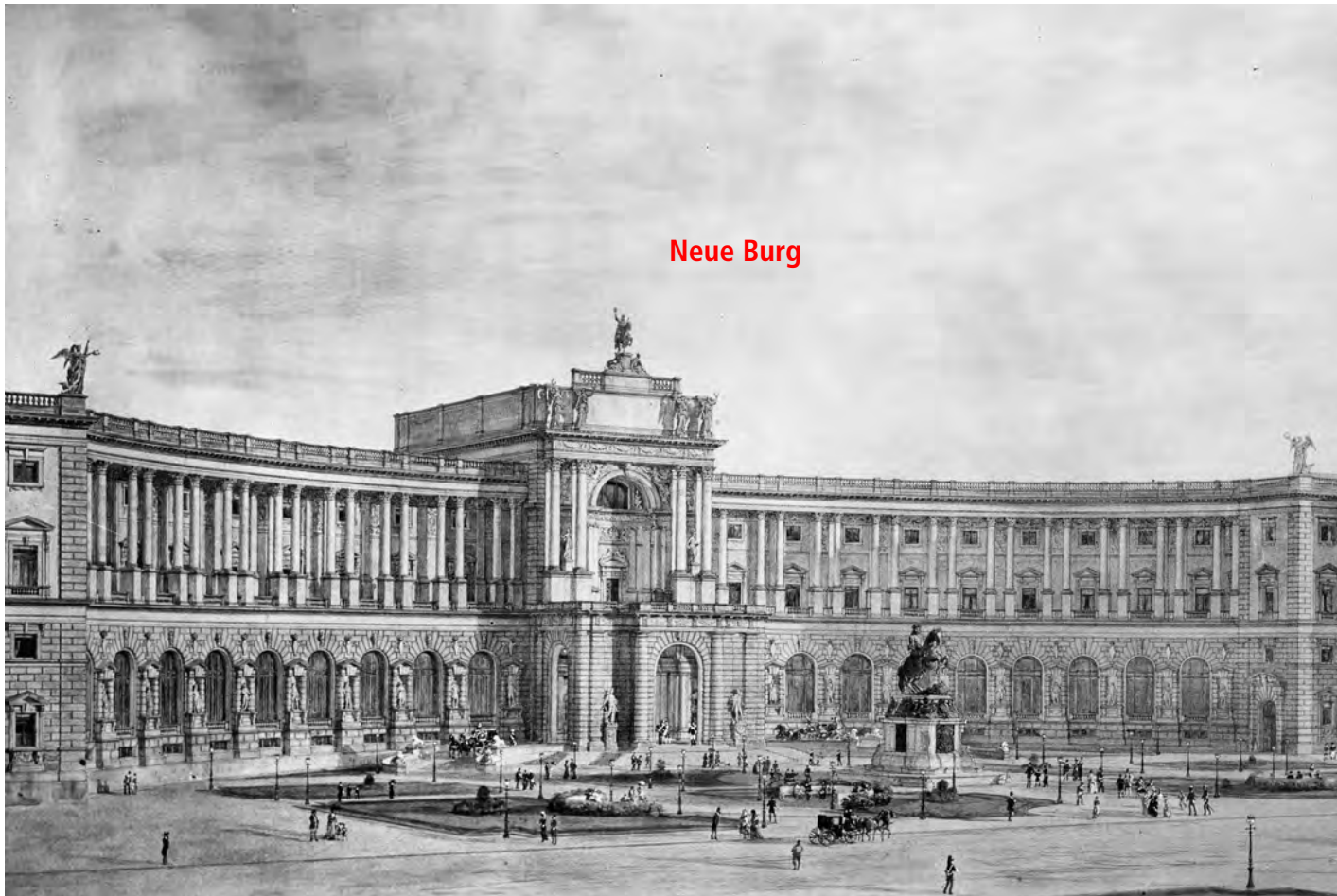
Franz Pichorner

In der langen Sammlungsgeschichte der **habsburgischen Kunstsammlungen** mutet es sonderbar an, dass die Gründung eines eigenen Hausarchivs erst spät, nämlich im Jahre 1983, erfolgt ist. Die ehemals kaiserlichen Kunstsammlungen, die davor in Bereichen der Wiener Hofburg und im Belvedere untergebracht waren, fanden in Folge der Planungen zur Wiener Ringstraße ihre neue Aufstellung in dem von Gottfried Semper und Karl von Hasenauer zwischen 1871 und 1891 errichteten Prunkbau am Wiener Burgring.



Für die Kunstschätze, die seine Vorgänger über Jahrhunderte zusammengetragen hatten, ließ Kaiser Franz Joseph I. ein prachtvolles Museum erbauen, das als Zeugnis für die hervorragende Bedeutung habsburgischen Mäzenatentums in der Geschichte der europäischen Kunst dienen sollte. Eine entscheidende Änderung in der Geschichte des Museums brachten der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkrieges 1918 und die Lan-

desverweisung der Dynastie Habsburg-Lothringen im April 1919; ihre Kunstsammlungen gingen in das Eigentum der Republik Österreich über. Die habsburgischen Sammlungen blieben als Ensemble ungetastet und wurden um die Weltliche und Geistliche Schatzkammer, die Tapissereiensammlung, die Waffensammlung, die Hofwagenburg, das Monturdepot, historische Musikinstrumente aus kaiserlichem und estensischem Besitz sowie um die Sammlungen von Schloss Am-



Neue Burg



Foto aus „Archivgruppe II“. Zerstörungen in der Kuppelhalle des KHM nach dem schweren Luftangriff im März 1945

bras bei Innsbruck vermehrt, die nunmehr in die Verantwortung des Kunsthistorischen Museums kamen. So stellte der riesige Kunstbestand das Haus am Ring bald vor große Raumprobleme. **Es kam daher 1934 zur Übersiedlung der Waffensammlung – der heutigen Hofjagd- und Rüstkammer – in die Neue Burg am Heldenplatz, gegenüber dem Kunsthistorischen Museum.** Damit konnte sich die **Kunst-kammer** (früher: Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe) im Bereich des Hochparterres des Kunsthistorischen Museums räumlich ausbreiten. 1947 wurde in der Neuen Burg die **Sammlung alter Musikinstrumente** eröffnet, 1978 kam schließlich das **Ephesos Museum** hinzu. Die Wagenburg mit den Prunkfahrzeugen des Wiener Kaiserhofes war bereits seit 1922 im Bereich von Schloss Schönbrunn untergebracht.

Das Kunsthistorische Museum, das im Zweiten Weltkrieg schwere Bombenschäden davongetragen hatte, während die Kunstwerke an sicheren Orten ausgelagert waren, wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder renoviert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Kunsthistorisches Museum

In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich – nur durch den Ring getrennt – das Kunsthistorische Museum, das Museum für Völkerkunde, die KHM Sammlungen in der Neuen Burg und die Österreichische Nationalbibliothek

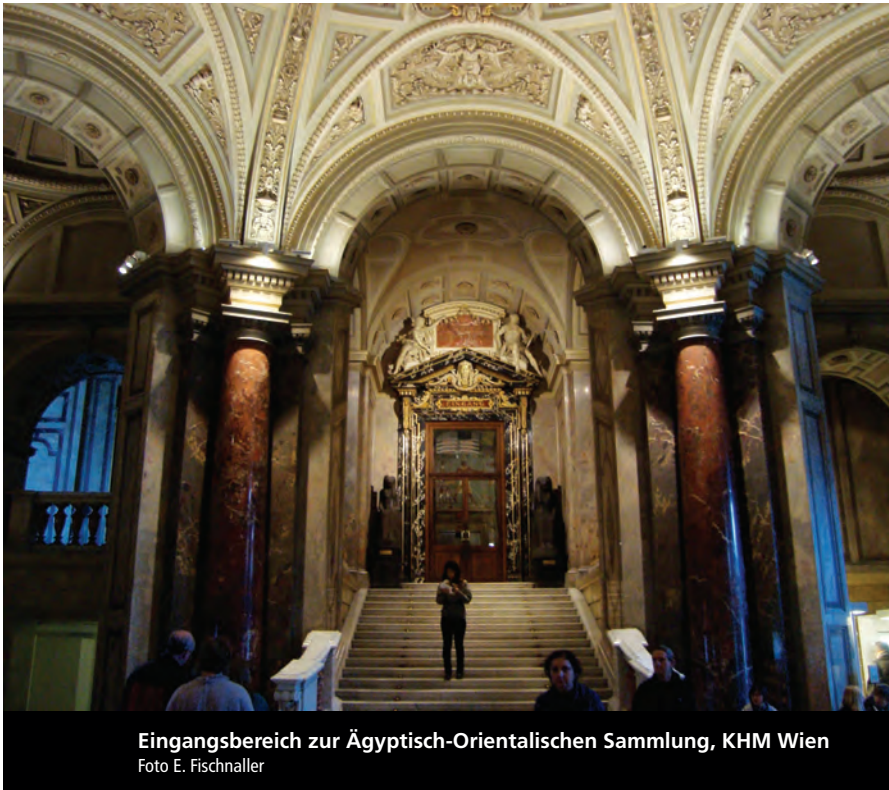
In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts begann eine umfassende bauliche Sanierung des Museums, beginnend mit der Gemäldegalerie, der Elektrifizierung des Hochparterres mit der Antikensammlung und der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung und in weiterer Folge der Neuaufrichtung der Hofjagd- und Rüstkammer und der Sammlung alter Musikinstrumente. Einzig die bedeutende **Kunstammer**, die seit 2002 für die Öffentlichkeit unzugänglich ist, wird erst Anfang 2013 wiedereröffnet werden. Das Kunsthistorische Museum ist seit 1999 eine vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalt und wurde 2001 um die **Bestände des Museums für Völkerkunde und des Österreichischen Theatrumuseum** erweitert. Die Pflege der eigenen Sammlungsgeschichte hat am Kunst-

historischen Museum, Wien eine lange Tradition. Ursprünglich war im Bereich der Bibliothek, die bereits ab 1890 als eigenständige Sammlung in den Museumsbau eingezogen war, ein ausgebildeter Historiker für die sammlungsgeschichtlichen Forschungen und die Redaktion des 1883 begründeten *Jahrbuchs der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* zuständig. Dieses Jahrbuch existiert unter der geänderten Bezeichnung *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien* auch heute noch; bisher sind 104 Bände erschienen. Noch vor der am 17. Oktober 1891 erfolgten feierlichen Eröffnung des Museums durch Kaiser Franz Joseph I. wurde eine eigene Verwaltungskanzlei mit einem Be-

amten, der die Sammlungen von administrativen Angelegenheiten entlasten sollte, im Museum eingerichtet. Die Akten dieser neu geschaffenen Verwaltungskanzlei, einer Außenstelle des Oberstkämmereramtes, verblieben im Museum und bildeten den **Grundstock des Museumsarchivs**. Die übrigen Akten des Oberstkämmereramtes, das bis zum Ende Monarchie die Leitung des Kunsthistorischen Museums innehatte, kamen ins Haus-, Hof- und

Ein wichtiger Bereich der Sammlung – die Kunstammer – wird Anfang 2013 wiedereröffnet

Staatsarchiv und ins Unterrichtsministerium, dem das Museum ab 1919 unterstand. Im Jahr 1938 berief der Erste Direktor des Museums, **Fritz**



Eingangsbereich zur Ägyptisch-Orientalischen Sammlung, KHM Wien
Foto E. Fischnaller

Dworschak, seinen jüngeren Kollegen **Alphons Lhotsky** (1903–1968) an das Haus und übertrug ihm das ‚Außenamt‘, den Vorläufer der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, sowie die Betreuung des Fotoateliers und der Bibliothek. Alphons Lhotsky widmete sich in den folgenden Jahren aber hauptsächlich der Geschichte der Sammlungen des Kunsthistorischen Museums. Als Ergebnis seiner umfassenden Quellenarbeit erschien das bis heute unverzichtbare Standardwerk *Die Geschichte der Sammlungen*, die ab 1941 als *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes* in zwei Teilen erschien und inhaltlich mit einem Nachtrag bis in die frühen Jahre der Ersten Republik reicht. Lhotsky wurde bereits 1946 als Historiker an die Universität Wien berufen, wo er in der Folge den Lehrstuhl für österreichische Geschichte innehatte.

Die nächste Persönlichkeit, die sich besonders der Hausgeschichte annahm, war **Erwin M. Auer** (1907–1989). Auer, Direktor der Wagenburg und des Monturdepots sowie Leiter der Bibliothek und der Reproduktionsabteilung, kann tatsächlich als **erster ‚Archivar‘** des Kunsthistorischen Museums bezeichnet werden. Während seiner langjährigen Dienstzeit (1946–1972) entwickelte Auer ein tiefes Verständnis für die Hausgeschichte und trug erstmals systematisch haushistorisch relevante Dokumente zusammen. Ihm ist auch die kontinuierliche Sammlung von Verwaltungsakten zu verdanken. Diese wurde in zwei großen Bibliotheksschränken angelegt und von Auer – in Anlehnung an den Titel ‚Erster Direktor‘ für den Dienststellenleiter – als **‚Erstes Archiv‘** bezeichnet. Zudem war Auer bemüht, hausinterne Vorgänge von historischer Tragweite zu doku-

mentieren, und arbeitete diese als Leiter der Reproduktionsabteilung in die so genannten PP-Akten ein. Die Hausgeschichte der 1960er-Jahre ist auf diese Weise vornehmlich durch die Akten der Reproduktionsabteilung zu erschließen. In den frühen 1970er Jahren wurde erstmals eigener Depotraum zur Zusammenführung verschiedener Archivalien wie **Akten, Baupläne, Nachlässe** etc. adaptiert. **Die dort gesammelten Unterlagen zur Hausgeschichte ergaben später den Gründungsbestand des Archivs.**

Im Jahr seiner Pensionierung, 1972, nahm Auer als seinen Nachfolger den Historiker **Herbert Haupt** in der Reproduktionsabteilung auf. Mit einstimmigem Beschluss der Direktorenkonferenz wurde auf Antrag von Herbert Haupt am 31.1.1983 ein **Archiv als neue Abteilung des Kunsthistorischen Museums** gegründet. **Als Standort war die Neue Burg vorgesehen, wo das Archiv zunächst zwei Depoträume zugewiesen bekam.** Bereits zwei Jahre später, 1985, wurde das Archiv um zwei Büroräume und zwei Benutzerzimmer erweitert. Allerdings dauerte es noch bis 1992 bis das Archiv vom damaligen Generaldirektor **Wilfried Seipel** zu einer eigenständigen Sammlung mit Haupt als Direktor erhoben wurde. Das Archiv verstand sich von Anfang an als **Stätte der Forschung und zugleich als historisches Gedächtnis der Sammlungen des Hauses.** Die Schwerpunkte in der wissenschaftlichen Tätigkeit waren auf die Sammlungsgeschichte von den Anfängen der Sammeltätigkeit über die Vereinigung der Bestände im neuen Museumsgebäude am Ring bis in die Gegenwart ausgerichtet. Weiters standen die Baugeschichte des Kunsthistorischen Museums sowie die-

jenige aller angeschlossenen Standorte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses.

Herbert Haupt publizierte in seiner Dienstzeit (bis Mai 2009) wesentliche Arbeiten zur Hausgeschichte: 1991 *„Die Geschichte des Hauses am Ring“*, 1995 eine *Geschichte des Kunsthistorischen Museums in den Jahren 1938–1945* und schließlich 2005 eine Arbeit über das *Kunsthistorische Museum im Kriegsjahr 1945*. Haupt hat darüber hinaus regelmäßig im Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Aufsätze und Quelleneditionen (vor allem Sammlungsinventare) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert publiziert. Sein Nachfolger als Archivleiter wurde am 1. Mai 2009 der Historiker und Generalsekretär des Kunsthistorischen Museums **Franz Pichorner**. Derzeit verfügt das Archiv des Kunsthistorischen Museums über zwei wissenschaftliche Mitarbeiter sowie einen Sachbearbeiter für das Medienarchiv.

Provenienzforschung, Restititionen

Neben den erwähnten Forschungsfeldern sah sich das Archiv zunehmend mit der Provenienzforschung am Haus konfrontiert. Im Jänner 1999 begann die Provenienzforschung im Kunsthistorischen Museum im Sinne des Gesetzes über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen vom 5. Dezember 1998. Der zuständige Haushistoriker und Archivdirektor Herbert Haupt wurde von der Generaldirektion beauftragt, alle im Zeitraum von 1938 bis 1945 vom Kunsthistorischen Museum erworbenen Objekte auf ihre Provenienz und die Art ihrer Erwerbung zu überprüfen. Gleiches galt für die von 1945 bis 1955 durch

bestand des Kunsthistorischen Museums gelangten Kunstwerke.

Als erstes Ergebnis der Provenienzforschung im Kunsthistorischen Museum lag Ende Juni 1998 das knapp 630 Seiten starke, von **Herbert Haupt und Lydia Gröbl** verfasste Typoskript *„Die Veränderungen im Inventarbestand des Kunsthistorischen Museums während der Nazizeit und in den Jahren bis zum Staatsvertrag 1955 (Widmungen). Eine Sachverhaltsdarstellung“* vor. Diese Sachverhaltsdarstellung bildete auch die Grundlage für die in der Folge erarbeiteten, mit Beilagen und Annotationen versehenen Dossiers zu den einzelnen Restitutionsfällen. Sie wurden vom jeweiligen Vorsitzenden der Kommission für Provenienzforschung an den im Gesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen vorgesehenen Beirat als Entscheidungshilfe weitergeleitet. Auf der Grundlage dieser Dossiers hat das zuständige Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst auf Empfehlung des Beirats bisher in 15 Fällen auf Rückgaben entschieden. **Insgesamt hatte das Kunsthistorische Museum damit seit 1998 781 Objekte an die seinerzeitigen Besitzer bzw. deren Rechtsnachfolger zu restituieren.** Die Kommission für Provenienzforschung stellt dem Kunsthistorischen Museum seit 2009 zwei externe Provenienzforscherinnen zur Verfügung, die in den nächsten Jahren sämtliche Erwerbungen des Museums von 1933 bis zur Gegenwart noch einmal kritisch durchleuchten werden. Die prominenteste Aufgabenstellung dieser Provenienzforschung war in jüngster Zeit das **Dossier zu Vermeers ‚Malkunst‘**. In diesem Fall hat sich der Beirat 2011 gegen eine Rückgabe ausgesprochen.

Gliederung des Archivs und Verzeichnis der Bestände

Zur Wahrnehmung seines Auftrages sammelt das Archiv systematisch die Akten der einzelnen Sammlungen und Abteilungen des Kunsthistorischen Museums. Das **Museum für Völkerkunde** und das **Österreichische Theatermuseum** verfügen über eigene Museumsarchive. **Mit Datum vom 30.4.2012 verzeichnet das auf diese Weise gewachsene Inventar des KHM-Archivs insgesamt 23.250 Einheiten, die in 24 Bestandsgruppen gegliedert sind.** Diese Gliederung richtet sich einerseits nach der inneren Organisation des Museums mit seinen Sammlungen und Abteilungen und andererseits nach der Qualität der Archivalien. **Die Bestandsgruppen sind mit einer römischen Vorzahl durchnummeriert, an die sich die arabische Nachzahl für den Faszikel anschließt.**

Archivgruppe I: Dienststellenleiter

Dieser Bestand umfasst unter der jeweiligen Bezeichnung die Akten des Dienststellenleiters (Erste Direktion bzw. Generaldirektion), im engeren Sinn seine Korrespondenz ab 1919.

S/W Foto aus
„Archivgruppe V“:
Ausstellungs-
wesen und
Besuchsstatistiken
(erfasst ab 1919)
KHM Wien



▶ **Archivgruppe II:
Akten der Sammlungen
des Kunsthistorischen
Museums**

Dieser Bestand meint formal alle Akten, die von den heutigen Sammlungen bzw. ihren Vorläufern seit ihrer Gründung angelegt wurden. Nur ein geringer Teil dieser Summe wurde seitens des Archivs inventarmäßig übernommen, während ein Großteil aus praktischen Gründen noch direkt in den jeweiligen Sammlungen vorhanden ist. Hier ist eine zentrale Erfassung der Bestände ein vorrangiges Ziel der Archivleitung.

**Archivgruppe III:
Personalia**

Dieser Bestand fasst neben den gesetzlich aufzubewahrenden Personalakten mit einer Sperrfrist von 70 Jahren auch Amtserinnerungen, Paten, Personalstandslisten u.ä. zusammen. Die Gruppe III zählt derzeit 3186 Faszikel bei einer jährlichen Zuwachsrate von etwa 200 Faszikeln. Damit weist diese Bestandsgruppe einen der höchsten Zuwächse auf.

**Archivgruppe IV:
Nachlässe, Legate,
Widmungen**

Dieser Bestand umfasst sowohl die wissenschaftli-

chen als auch die autobiographischen Nachlässe ehemaliger Wissenschaftler des Kunsthistorischen Museums. Es finden sich darunter Namen wie Arpad Weixlgärtner, Julius von Schlosser, Hans Demel von Elwehr, August Grosz, Fritz Eichler, Erwin Neumann, Friedrich Rupp, August O. Loehr und Erich M. Auer. Das Archiv konnte erst 2008 den bedeutenden Nachlass mit Korrespondenzen des früheren Galeriedirektors Dr. Gustav Glück (1871–1952) erwerben, der eine wichtige Quelle für die kunsthistorische Forschung darstellt.

Archivgruppe V: Ausstellungswesen und Besuchsstatistiken

Dieser Bestand umfasst die Akten der Abteilung ‚Ausstellungswesen‘ sowie diverse Archivalien zur Erfassung der Besuchszahlen seit 1919.

Archivgruppe VI: Allgemeine Verwaltung

Zu diesem Bestand gehören alle Akten, die von der Verwaltungskanzlei zwischen 1889 und 1998 produziert wurden. Mit deren Auflösung 1998 endet diese Gruppe, sie hat keine Zuwächse mehr. Die Gruppe VI zählt 924 Faszikel.

Archivgruppe VII: Rechnungswesen

Dieser Bestand umfasst alle Belege, die von der Abteilung ‚Rechnungswesen‘ bis 1998 produziert wurden. Ab deren Auflösung 1998 sind die entsprechenden Unterlagen in Bestand XXIV geführt.

Archivgruppe IIX: Museumsfreunde

Diese erst kürzlich eingerichtete Archivgruppe enthält alle Archivalien zur Geschichte des 1919 gegründeten Vereins der Museumsfreunde, der bis heute in Form der Freunde des Kunsthistorischen Museums Bestand hat, sowie deren Publikationen.

Archivgruppe IX: Dienstbücher, Dienstordnungen

Dieser Bestand umfasst sämtliche Dienst- und Hausordnungen für das Kunsthistorische Museum seit 1889.

Archivgruppe X: Bundesgesetzblätter

Archivgruppe XI: Historische Karten und Pläne

Dieser Bestand umfasst Baupläne und Zeichnungen zur Baugeschichte des Kunsthisto-

rischen Museums und der Neuen Burg, u.a. von Hasenauer und Ohmann.

Archivgruppe XIV: Akten und Bücher des Presse- referats, der Reproduktions- abteilung und des Fotoateliers

Dieser Bestand fasst alle Geschäftsakte der Reproduktionsabteilung unter ihrer jeweiligen Bezeichnung sowie diejenigen des Fotoateliers zusammen.

Archivgruppe XV: Historische Bilddokumente

Dieser Bestand umfasst historische Fotos und Postkarten in Zusammenhang mit der Architekturgeschichte des Museums. Auch die Fotodokumentation der baulichen Veränderungen bildet ein Tätigkeitsfeld des Archivs, wodurch es laufend zur Erweiterung dieser Gruppe kommt. Derzeit zählt Bestand XV 1283 Nummern, wobei mit einem Abschluss der Inventarisierung nicht vor 2013 gerechnet werden kann.

Archivgruppe XVI: Plakatsammlung

Dieser Bestand umfasst einen Querschnitt an Plakatwerbung internationaler und österreichischer Museen und Kultureinrichtungen ab 1938. Die Sammlung zählt 2591 Plakate.

Archivgruppe XVII: Zeitungsarchiv

Dieser Bestand wird von Medienberichten über das Kunsthistorische Museum und die angeschlossenen Häuser, ihre Ausstellungen und Sammlungen sowie ihre wissenschaftliche Tätigkeit ab 1945 gebildet.

Archivgruppe XVIII: Archiv audiovisueller Medien

Dieser Bestand umfasst die Sammlung (audio-)visueller Medienberichte auf CD, CD-

ROM, Videokassette, DVD, Tonband oder anderen Ton- und Bildträgern.

Archivgruppe XIX: Realien und Bildquellen zur Hausgeschichte

Dieser Bestand ist höchst indifferent. Er umfasst etwa Eintrittskarten, Dienstkleidung, Architekturmodelle, aber auch Gemälde und Zeichnungen.

Archivgruppe XX: Manuskripte

Dieser Bestand umfasst sämtliche Manuskripte, die keinem anderen Bestand zugehörig sind, wie etwa die Gästebücher oder das Baujournal des Museums.



Archivgruppe XVI:
Plakatsammlung

Archivgruppe XXI: Zeitschriften, Druckschriften, Typoskripte

Dieser Bestand umfasst sämtliche Periodika, Druckschriften sowie Typoskripte mit Ausnahme von Nachlässen, die für das Archiv relevant sind.

Archivgruppe XXII: Abteilung für Öffentlichkeits- arbeit

Dieser Bestand beinhaltet die Akten der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit bis 1998. Ab diesem Zeitpunkt werden die Akten, wie die aller Abteilun-

gen, unter der Archivgruppe XXIV weitergeführt.

Archivgruppe XXIII:

Deposita

Der Bestand an Deposita umfasst etwa Akten des Museumsbundes, solche von ICOM Österreich oder Unterlagen des Betriebsrates.

Archivgruppe XXIV:

Kaufmännische Direktion

Akten der kaufmännischen Geschäftsführung und ihrer Abteilungen ab 1998.

Der Gesamtumfang an inventarisierten Archivalien betrug mit Ende 2011 2150 Laufmeter. Zur Langzeitarchivierung stehen dem Archiv derzeit zwei Speicherräume sowie weitere vier Tiefenspeicher mit einer Fläche von insgesamt ca. 425 m² zur Verfügung. Seit 1992 führt das Archiv ein elektronisches Inventar, dessen Umstellung von FileMaker auf TMS (= The Museum System) derzeit läuft. Den BenutzerInnen stehen weiters elektronische Archivbehelfe genauso zur Verfügung wie die originalen Index- oder Protokollbücher. Etwa 92 % der Archivalien sind auf diese Weise zu erschließen.



Kontakt und Öffnungszeiten:

Archiv des Kunsthistorischen Museums
Heldenplatz, Neue Burg, 1010 Wien

Das Archiv des Kunsthistorischen Museums ist gegen vorherige Anmeldung von Mittwoch bis Freitag, 9-12 Uhr und 13-16 Uhr, für BenutzerInnen zugänglich

T +43/ 1/ 525 24 -5603 oder -5604

Leiter: Dr. Franz Pichorner, franz.pichorner@khm.at

Kustodin: Dr. Elisabeth Hassmann, elisabeth.hassmann@khm.at

Medienarchiv: Franz Schultschik, franz.schultschik@khm.at

Text: Dr. Franz Pichorner, Stv. Generaldirektor und Leiter des Archivs

Dieser Artikel ist die gekürzte und überarbeitete Fassung eines Beitrages, den der Verfasser gemeinsam mit Johannes Weiss für die belgische Zeitschrift Archives et Bibliothèques 81, 2010, 217-229 verfasst hat.

Abbildungen: KHM, Wien; E. Fischnaller

**BLICK
WECHSEN**

tiroler
landes
museen
ferdinandeum
volkskunstmuseum

**LANDSCHAFT
ZWISCHEN BEDROHUNG & IDYLLE**

1. JUNI – 28. OKTOBER 2012

TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

www.tiroler-landesmuseen.at

INTERMEZZO 04

KUNST VOLLER WEIN

5. 6. bis 2. 9. 2012

kunst
historisches **khm**
museum

WEINGUT
BRÜNDLMAYER

Maria Theresien-Platz · 1010 Wien · Täglich 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr · www.khm.at

Mit Unterstützung von
österreichische
LOTTERIEN

The background of the entire poster is a detailed oil painting of a rugged landscape. On the left, a massive, layered rock face dominates the scene, with intricate textures and shadows. To the right, a dense forest of tall, slender trees rises against a pale, hazy sky. The overall color palette is dominated by earthy browns, greys, and muted greens, with a soft light source from the right creating a sense of depth and atmosphere.

Zum 150. Todestag
des Künstlers (1807-1862)

**LA
MU
N**

landes
museum
NIEDERÖSTERREICH

www.landesmuseum.net
Di bis So von 9 bis 17 Uhr

bis 28. Oktober 2012

**Friedrich
Gauermann**

Ölgemälde,
Studien und Skizzen

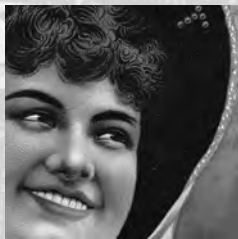
Friedrich Gauermann, Feisenpartie, um 1831 © Landesmuseum Niederösterreich

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



Das Archiv des Technischen Museums Wien beherbergt eine Vielfalt an Quellen zur Naturwissenschafts- und Technikgeschichte mit dem Schwerpunkt Österreich sowie zur Geschichte des Museums. Die Entstehung des Archivs des Technischen Museums geht auf die Gründung des Museums zurück. In der von Wilhelm Exner 1908 verfassten Programmschrift ‚Das Technische Museum für Industrie und Gewerbe in Wien‘ gibt es bereits Hinweise auf Funktion und Aufgabengebiet eines Archivs im Zusammenhang mit der Einrichtung der Schausammlung des Museums. Die 1930 erfolgte **Gründung des ‚Österreichischen Forschungsinstituts für Geschichte der Technik‘ am Technischen Museum** war ein wichtiger Meilenstein: Dank dessen reger wissenschaftlicher Aktivitäten gelangten zahlreiche Bestände ins Archiv.

Die Nachlässe im **Archiv** des **Technischen Museums Wien**



Die vielfältigen Bestände enthalten schriftliche Quellen wie Nachlässe, Firmenschriften und biografisches Quellenmaterial zu Erfindern, Technikern und Unternehmern ebenso wie die Verwaltungsakten des Technischen Museums und Dokumente zur Museumsgeschichte seit der Gründung. Bedeutend ist der hohe Anteil an Bilddokumenten: Darunter befinden sich große Fotosammlungen, Grafiken, Porträts und Gemälde. Zudem beherbergt das Archiv umfangreiche Sammlungen von technischen Zeichnungen, Karten und Plänen. Darüber hinaus verwahrt das Archiv des Technischen Museums auch die historischen Archive des ehemaligen Österreichischen Post- und Telegraphenmuseums, des Österreichischen Eisenbahnmuseums sowie des Elektropathologischen Museums.

Die Nachlasssammlung

Die Sammlung des Archivs umfasst insgesamt 89 Nachlässe und Teilnachlässe von österreichischen Technikern, Erfindern und Industriellen sowie 14 Nachlässe von Firmengründern bzw. historische Firmenarchive.

Es finden sich beispielsweise so berühmte Namen wie **Viktor Kaplan (1876–1934)**, **Alois Negrelli (1799–1858)**, **Johann Radinger (1842–1901)**, **Ferdinand Redtenbacher (1809–1863)** und **Josef Ressel (1793–1857)**.

Weniger bekannt sind **Béla Barényi (1907–1997)**, der Konstrukteur von passiven Sicherheitseinrichtungen im Automobilbau, **Richard Leiser (1876–1955)**, Erfinder im Bereich der Lichttechnik, **Photometrie und Farbmessung**, der **Radio- und Fernsehponier Oskar Czeija (1887–1958)** oder **Herbert Hönel (1890–1990)**, der Erfinder der wasserlöslichen Kunstharzlacke. Die Nachlässe



Tagebuch von Alois Negrelli mit Erinnerungen und Skizzen aus Suez, 1851–1855 (Nachlass Alois Negrelli / Technisches Museum Wien, BPA-14902)

Reisepass von Alois Negrelli, 1800 (Nachlass Alois Negrelli / Technisches Museum Wien, BPA-16145)



umfassen in den meisten Fällen Schriftgut, Fotografien, Skizzen und Manuskripte. Eine Besonderheit stellen die Werknachlässe der Motorsportfotografen **Artur Fenzlau (1909–1984)** und **Erwin Jelinek (1907–1989)** oder des Industriefotografen **Wilhelm Wagner (1896–1980)** sowie die **Grafiksammlung von Erich Veit (1896–1981)** dar.

Der Umfang reicht von kleinen Teilnachlässen, bestehend aus einigen Mappen, bis zu Nachlässen mit mehreren Laufmetern.

Nachlass des Ingenieurs Alois Negrelli (1799–1858)

Der 1799 in Fiera di Primiero (Trient) geborene Alois Negrelli studierte an den Universitäten Padua und Innsbruck. 1820 legte

er das Ingenieursexamen ab. Nach einer Tätigkeit im staatlichen Baudienst in Tirol und Vorarlberg, wo er für zahlreiche Straßen- und Wasserbauprojekte zuständig war, wechselte er 1832 in die Schweiz. 1836 unternahm Negrelli Studienreisen nach England, Frankreich und Belgien, um sich über den neuesten Stand der Eisenbahntechnik zu informieren. Anschließend begann er mit der Projektierung des schweizerischen Eisenbahnnetzes, als dessen **erste Strecke 1847 die Linie Zürich – Baden** eröffnet wurde. Ab 1840 wurde Negrelli General-Inspektor der **Kaiser-Ferdinand-Nordbahn** in Wien und war für die Errichtung von bedeutenden Eisenbahnstrecken in Böhmen und Mähren verantwortlich. 1848 wurde er Leiter

des Eisenbahnwesens im Ministerium und setzte den Bau der damals umstrittenen **Gebirgsbahn über den Semmering** als Teilstrecke der Südbahn durch. Von 1849 bis 1855 war Negrelli Vorstand der Baudirektion des Lombardo-Venetianischen Königreiches für Wasser-, Straßen- und

Hugo Theodor Horwitz
(Nachlass Hugo Theodor Horwitz / Technisches Museum Wien, NL-36)

Eisenbahnbau in Verona und war am Ausbau der Infrastruktur in Oberitalien maßgeblich beteiligt. Gleichzeitig wurde er Präsident der internationalen Po-Schiffahrtskommission und der internationalen Kommission für die Zentralbahnen Mittelitaliens. 1855 kehrte er als Ministerialrat und General-Inspektor der Österreichischen Staatsbahnen nach Wien zurück. Das bedeutendste Werk seines Lebens war die **Planung des Suez-Kanals**, der allerdings erst nach seinem Tod durch den Franzosen Ferdinand de Lesseps realisiert wurde.

Der Bestand

Der Nachlass ist chronologisch vorgeordnet und umfasst rund 1.600 Signaturen. Im Nachlass befinden sich sowohl Lebensdokumente (u.a. Zeugnisse, Ehrungen, Tagebücher) als auch geschäftliche Unterlagen (Gutachten, Berichte, Korrespondenz, technische Arbeiten, Verträge usw.) aus der Tätigkeit des Ingenieurs in den Bereichen Brückenbau, Wasserbau und vorwiegend Eisenbahnbau in der Schweiz, Österreich und Italien, ebenso wie Unterlagen zum Thema Suez-Kanal. Außerdem beinhaltet der Nachlass einen umfassenden Schriftwechsel mit bedeutenden Zeitgenossen, darunter der österreichische Politiker Karl Ludwig von Bruck, der Schweizer Eisenbahnpionier Martin Escher, der französische Diplomat und Unternehmer Ferdinand de Lesseps und der Triestiner Unternehmer und Bankier Pasquale Revoltella. Der Bestand wurde mit posthumer Korrespondenzen und Recherchen über die Persönlichkeit und das Werk von Alois Negrelli (insbesondere über das Projekt des Suez-Kanals) von der Tochter Maria Grois-Negrelli und vom Negrelli-Forscher Professor Alfred Birk aus der K. k. Technischen Hochschule in Prag angereichert.

Nachlass des Technikhistorikers Hugo Theodor Horwitz (1882–1941)

In Wien am 27. Februar 1882 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren, studierte er Maschinenbau an den technischen Hochschulen in Wien und Berlin-Charlottenburg. 1905 beendete er sein Studium und nahm kurzfristig eine Stelle bei den Fiat-Werken an. Hugo Horwitz' Interesse galt aber mehr der Wissenschaft. Daher zog er 1912 nach Berlin, um bei Conrad Matschoß, dem Inhaber des ersten technikhistorischen Lehrstuhls in Deutschland, zu promovieren. Er konvertierte zum Katholizismus und nahm den zweiten Vornamen Theodor an. 1915 kehrte er nach Wien zurück. Er forschte und publizierte zu theoretischen und methodologischen Fragen der Technikgeschichte. **Horwitz gilt als Pionier der Technikgeschichte, sein interdisziplinärer Ansatz ist bis heute sehr modern und aktuell.** Trotz der großen Wertschätzung durch Zeitgenossen

wie Franz Maria Feldhaus und Carl Matschoß blieb ihm eine akademische Karriere verschlossen, wahrscheinlich nicht zuletzt wegen seiner jüdischen Herkunft. Die Zeit des Ersten Weltkrieges verbrachte er im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum. 1920 heiratete er Marianne Ehrmann, 1921 wurde der Sohn Anselm geboren. 1932 reichte er seine Habilitationsschrift an der Technischen Hochschule in Wien ein,

welche aufgrund der starken Konzentration auf antike und mittelalterliche Technologien abgelehnt wurde. Nach 1933 verlor Hugo Horwitz viele seiner Publikationsmöglichkeiten und nach 1938 durfte er keine Museen und Bibliotheken mehr besuchen. Das war das Ende seiner wissenschaftlichen Forschungen. 1941 folgte für Hugo und Marianne Horwitz die **Deportation nach Minsk**, wo beide ermordet wurden.

Der Bestand

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Fachwelt Hugo Horwitz vergessen. Durch die Provenienzforschung im Technischen Museum Wien konnte der Nachlass von Hugo Theodor Horwitz, der Anfang 1942 eher durch einen Zufall ins Museum kam, wieder aufgefunden und rekonstruiert werden. 2006 wurde das Material an dessen Sohn Anselm Barnet, der mit Hilfe der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde in Kanada ausfindig gemacht wurde, übergeben. Dieser überließ den Nachlass seines Vaters, bis auf wenige persönliche Dokumente, dem Technischen Museum für weitere Forschungen.

Der Nachlass besteht aus 37 Mappen mit Manuskripten, Typskripten, Exzerpten, Notizen, Rezensionen, Zeitungsausschnitten. Er enthält auch Beiträge mit handschriftlichen Korrekturen, Entwürfe wie auch fertige Aufsätze, Korrespondenzen und Fotografien zu den Beiträgen. Die Titel zeigen die Weite und Interdisziplinarität der Forschungsfelder: Horwitz ging historisch zurück bis in die Antike, geografisch weit über Europa hinaus. Er versuchte Technik und Naturwissenschaft mit Erkenntnissen der Prähistorie, Archäologie, Kunstgeschichte, Biologie und Völkerkunde zu verbinden.



„Zahnpastalächeln“:
Die weltweit „erste Zahncreme in Tuben“
stammt aus Wien ...



Nachlass des Unternehmers Carl Sarg jun. (1868–1946) und das Firmenarchiv der Milly-Kerzen A.G.

Carl Sarg war der letzte Inhaber der Firma F. A. Sarg's Sohn Co, k. k. landesprivilegierte Milly-Kerzen-, Seifen- und Glycerin-Fabrik, welche im 19. Jahrhundert ein bedeutendes chemisches Unternehmen war. Gegründet von Adrian Gustav de Milly, der 1837 ein Privilegium für Stearinkerzen, die sogenannten Milly-Kerzen, in Österreich erhielt. Die 1854 errichtete Produktionsstätte in Wien/Liesing erwarben 1858 Friedrich Albert Sarg und dessen Sohn Carl Sarg sen. (1832–1895), Chemiker, aus Frankfurt am Main, die sie höchst erfolgreich ausbauten. Nach dem Ersten Weltkrieg musste der Betrieb eingeschränkt werden. Carl Sarg jun. verkaufte das Werk 1925 an die Schicht AG, die dann Teil der Unilever wurde. 1959 wurden die sogenannten Sarg-Gründe parzelliert und mit Familienwohnhäusern verbaut. Das bekannteste Produkt der Firma war Kalodont, die weltweit erste Zahncreme in Tuben, die 1887 mit großem Werbeaufwand auf den Markt gebracht wurde. Carl Sarg sen. erwarb 1872 das Patent auf die Erfindung von ‚kristallisiertem Glycerin‘, und erfand damit die transparente Glycerinseife,



Reisepass von J. H. Carl Sarg sen., 1852 (Nachlass Carl Sarg / Technisches Museum Wien, BPA-15372/ 2)

welche ebenfalls ein beliebter Konsumartikel wurde.

Der Bestand

Der Nachlass kam 1939 als Schenkung von Carl Sarg jun. ins Archiv und umfasst 39 Kartons. Der Bestand stellt eine Mischung zwischen Teilnachlass der Unternehmerfamilie und Firmenarchiv dar. Carl Sarg hat das Schriftgut grob chronologisch und thematisch vorgeordnet, handschriftliche Briefe zum Teil transkribiert und manchmal auch Bemerkungen zur Firmengeschichte hinzugefügt. Diese Kommentare und Einschätzungen von Carl Sarg aus den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren stellen, gegen den Strich gelesen, eine bemerkenswerte Quelle dar. Der Bestand beinhaltet Geschäftsunterlagen wie Patentschriften, Gesellschaftsverträge, Korrespondenzen, Geschäftsbücher, Umbaupläne, Protokolle, Werbemittel in vielen verschiedenen Sprachen, Anerkennungsschreiben, Personalunterlagen bis hin zu eher privaten Stücken wie Tagebüchern, Notizbüchern, den Reisepässen von Friedrich Adalbert Sarg (1838) und Carl Sarg sen. (1852) sowie dem Zeugnis für Carl Sarg von Justus Liebig (1852). Medaillen, Plaketten und Orden zeugen für den Erfolg der Produkte bei Weltausstellungen und Gewerbeausstellungen.

Nachlässe der Pressefotografen Artur Fenzlau (1909–1984) und Erwin Jelinek (1907–1989)

Artur Fenzlau begann in seiner Jugendzeit als Amateur zu fotografieren. Er lernte das Fotohandwerk als Autodidakt. In den 1930er-Jahren lernte Fenzlau den international bedeutenden Sport- und Pressefotografen Lothar Rübelt (1901–1990) kennen und arbeitete auch für ihn. Nach dem Zweiten Weltkrieg startete Fenzlau seine Karriere als Fotoreporter. 1953 eröffnete er sein erstes Atelier am Wiener Franz-Josefs-Kai und spezialisierte sich auf **österreichische Motorsportfotografie**. Seine Kunden waren neben Redaktionen von Zeitungen (Kurier, Kronenzeitung, Arbeiterzeitung usw.) und Motorsportzeitschriften auch zahlreiche Auto- und Motorradfirmen ebenso wie die Rennfahrer selbst.

Erwin Jelinek begann bereits während seiner Ausbildung als Volksschullehrer in Wien als Amateur zu fotografieren. Er lernte ebenso wie Fenzlau das Fotohandwerk als Autodidakt. Bereits in den 1920er-Jahren trat er in einen Fotoklub ein, 1928 erhielt er beim europäischen Fotowettbewerb der Firma Agfa den 2. Preis. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er hauptberuflich Pressefotograf und konzentrierte sich, wie auch Artur Fenzlau, auf den im Wiederaufbau boomenden Motorsport. Sein Atelier war am Czerninplatz im zweiten Wiener Bezirk. Jelinek war Hausfotograf der Zeitschrift ‚Motorrad‘, später arbeitete er auch für die ‚Touring Zeitung‘ sowie für einige andere Fachzeitschriften.

Der Bestand

Die Nachlässe der Pressefotografen Artur Fenzlau und Erwin Jelinek stellen einen bedeutenden Querschnitt durch den österreichischen Motorsport des 20. Jahrhunderts dar. Der Nachlass von Artur Fenzlau umfasst sein fotografisches Werk zwischen 1927 und 1983, einige Lebensdokumente des Fotografen sowie eine wertvolle Sammlung an Rennunterlagen und Autogrammkarten. Der Nachlass Erwin Jelineks bietet einen bedeutenden Fotobestand aus dem Zeitraum 1949 bis 1977 sowie vereinzelt Lebensdokumente.

Die umfangreichen Bestände dokumentieren die Entwicklung der unterschiedlichen Motorsportdisziplinen und veranschaulichen das wachsende Interesse der österreichischen Bevölkerung für den Rennsport. Neben lokal und regional bedeutenden Rennveranstaltungen umfasst der reichhaltige Fundus national bzw. international renommierte Rennen wie etwa das Flugplatzrennen Wien-Aspern, das Gaisbergrennen, die Internationale Österreichische Alpenfahrt, die Internationale Semperit-Rallye, das Internationale Auto- und Motorradrennen am Flugplatz Zeltweg bzw. am Österreichring.

Das vielfältige Quellenmaterial konnte im Rahmen eines Forschungsauftrages des Bundesmini-



Artur Fenzlau beim internationalen Flugplatzrennen Tulln-Langenebarn, 1971 (Nachlass Artur Fenzlau / Technisches Museum Wien, FE-RF-1971-142-0022)



Erwin Jelinek
beim Internationalen Auto- und
Motorradfestival
am Salzburgring,
1973 (Nachlass
Erwin Jelinek/
Technisches
Museum Wien,
FE-RF-1973-144-
0028)

steriums für Unterricht, Kunst und Kultur in Auswahl digitalisiert und wissenschaftlich bearbeitet werden. Das Ergebnis umfasst rund 160.000 Bildmotive und über 400 digitalisierte Rennprogramme und Siegerlisten, die nun der Öffentlichkeit auf der Website des Technischen Museums Wien präsentiert werden: www.technischesmuseum.at/motor-sport-in-oesterreich.

Nachlass des Künstlers Erich Veit (1896–1981)

In Nürnberg geboren, kam Erich Veit 1905 nach Wien. Er genoss die besondere Förderung von Karl Freiherr von Skoda, der ihn Ferdinand Schmutzer (1870–1928) als Schüler empfahl. Im Ersten Weltkrieg arbeitete Erich Veit im Auftrag der **Skoda-Werke**, für die er die österreichischen Geschütze an allen Fronten festhielt. Schon 1913 entstand seine erste Radierung des umfangreichen **Zyklus ‚Stätten der Arbeit‘**. Diese Blätter doku-

mentieren die Entwicklung der Technik in Österreich in eindrucksvollen, großflächigen Bildern. **Für die Motivsuche begab sich Veit an die Schauplätze des Geschehens, in die Werkhallen der Großindustrie, in Bergwerke, zu Schiffswerften und in Bahnhöfe, zu Kraftwerken, aber auch in die Großstadt.** So dokumentierte er die Stadien der Errichtung von Kraftwerksbauten ebenso wie den Wiederaufbau der Stadt Wien nach 1945. In seinen späteren Jahren schuf Erich Veit viele Porträtstudien österreichischer Persönlichkeiten. Ab 1957 entstand eine Bilderreihe, die die Bewaffnung und Ausrüstung des Österreichischen Bundesheeres zeigt.

Der Bestand

Der Teilnachlass von Erich Veit umfasst über 150 großformatige Grafiken, davon gehören 50 Radierungen zu seinem Werkzyklus „Stätten der Arbeit“. Eine Personenmappe mit biografischen Unterlagen zu Erich Veit ergänzt den Bestand. Das Museum erwarb den Bestand in den 1990er-Jahren von der Tochter des Künstlers, u.a. deshalb, weil Erich und sein Bruder Hans bei der Ersteinrichtung des Technischen Museums mitgearbeitet hatten. Für die Schausammlung des Technischen Museums fertigte Erich Veit in den 1910er- und 1920er-Jahren zahlreiche Grafiken an. Die Radierung ‚Altsteirisches Frischfeuer‘ von 1918 war beispielsweise in der im Museum eingerichteten Werkstatt ‚Steirisches Herdfrischfeuer‘ ausgestellt, seine Radierung eines Motorpfluges der österreichischen Fiat-Werke von 1921 in der Abteilung ‚Kraftfahrzeuge‘. Im Besitz des Museums befindet sich auch die hölzerne Kupferdruck-Handpresse von 1820, mit der Erich Veit in seinem Atelier in der Penzingerstraße arbeitete.

Motorpflug der österreichischen Fiat-Werke,
1921 (Nachlass Erich Veit / Technisches Museum
Wien, BPA-5423)



Aus dem Zyklus: ‚Stätten der Arbeit‘ von Erich Veit:
Die Blätter dokumentieren die Entwicklung der
Technik in Österreich in eindrucksvollen,
großflächigen Bildern.

Zusammenfassung und Ausblick

Die ausgewählten Nachlässe zeigen exemplarisch die Bandbreite und Vielfalt der Bestände im Technischen Museum Wien. Neben eher ‚klassischen‘ Nachlässen mit schriftlichem Quellenmaterial von Technikern bzw. Technikhistorikern wie jene von Alois Negrelli und Theodor Horwitz, bewahrt das Archiv Werknachlässe von Fotografen und Künstlern wie jene von Artur Fenzlau, Erwin Jelinek und Erich Veit. Zudem befinden sich im Museumsarchiv einige ‚Mischformen‘ zwischen Nachlässen und Firmenarchiven, die sowohl aus Lebensdokumenten von Unternehmern als auch Geschäftsunterlagen bestehen, wie

der Bestand des Firmengründers Carl Sarg bzw. der Firma Milly Kerzen A.G. belegt.

Die Aufarbeitung der Nachlässe stellte in den letzten Jahren einen Schwerpunkt im Archiv dar. Besonderes Augenmerk wurde auf die Recherchen zur Provenienz und auf die Zusammenführung der Bestände gelegt, da diese in der Vergangenheit oft nach dem Pertinenzprinzip, d.h. nach thematischen Schwerpunkten getrennt wurden. Beispielsweise waren zahlreiche Grafiken von Erich Veit mit Eisenbahnsujets im Eisenbahnarchiv im Außendepot Breitensee untergebracht und mussten erst recherchiert, konservatorisch versorgt und in den Nachlass eingegliedert werden. Auch der Nachlass von Hugo Theodor Horwitz

konnte erst im Rahmen der Provenienzforschung rekonstruiert werden.

Die Mehrheit der Nachlässe des Museumsarchivs ist grob erschlossen und kann im Lesesaal des Museums von ForscherInnen benutzt werden; einige Bestände sind bereits fein erschlossen und digital verfügbar. Ein Ziel der nächsten Jahre ist es vermehrt Nachlässe auf der Website des Museums zu präsentieren und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Text: Mag. Carla Camilleri, Technisches Museum Wien, Leitung Archiv
Dr. Edith Leisch-Prost, Technisches Museum Wien, Archivarin
Fotos: TMW

Das Architekturarchiv Vorarlberg

Robert Fabach

Einige sind im hohen Alter noch aktiv, die meisten jedoch im Begriff sich endgültig zur wohlverdienten Ruhe zu setzen. Hans Purin, eine Zentralfigur, war 2010 verstorben, ebenso Max Fohn, Mitglied der Architektengruppe C4.

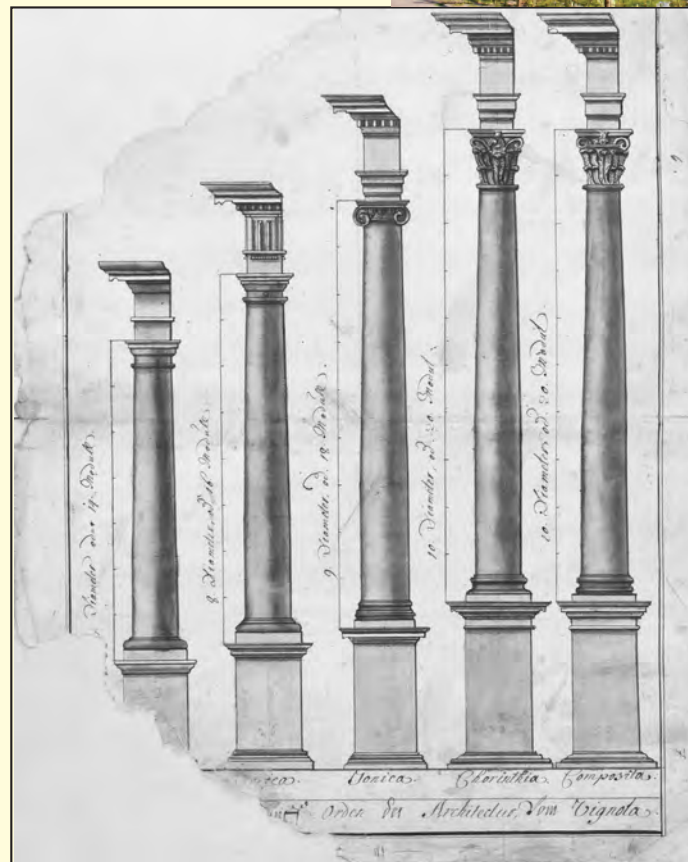
2003 wurden sie im Rahmen der Ausstellung und Publikation „Konstruktive Provokation“ in ihrer Bedeutung gewürdigt, 2007 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Zentralvereinigung der Architekten als Ehrenmitglieder geehrt und dadurch auch zu so etwas wie einem bewussten Bestandteil einer durchwegs kollegialen ‚Vorarlberger Architektenfamilie‘. **Der Neubau des Hauses und die Neupositionierung des Vorarlberger Landesmuseum – jetzt ‚vorarlberg museum‘ – unter Dr. Andreas Rudigier gaben den Anlass, das Architekturarchiv in diesem profunden Umfeld voller Aufbruchsstimmung zu situieren.**

Das Archiv als Plattform. Architekturgeschichte als Diskurs

Als aktiver Teil des neuen Gesamtkonzepts leistet das Architekturarchiv nicht nur Sammeltätigkeit, sondern ist maßgeblich auch Schnittstelle für interne und externe Forschungstätigkeiten, die in Kooperation mit anderen vorhandenen Einrichtungen das

baukulturelle Erbe des ‚Architekturlandes‘ Vorarlberg verhandeln wird. Das Architekturarchiv wird keine eigenen Präsentationsflächen bespielen, sondern Ausstellungen im vorarlberg museum, aber auch mit und für andere Partner, wie das Vorarlberger Architekturinstitut oder das Architekturzentrum Wien erarbeiten. Der Leitgedanke ist eine Platt-

Haus Fessler, Lauterach. Planung: Hans Purin, 1970 (Foto: Architekturarchiv Vorarlberg)



Blatt aus den Auer Lehrgängen. Die Grundlage für die Ausbildung der Handwerker zur Zeit der Vorarlberger Barockbaumeister (Foto: vorarlberg museum)

Die diesjährige Gründung des Architekturarchivs Vorarlberg erfolgte aus der Geschichtswerdung einer ersten, für Vorarlberg außerordentlich wichtigen Architektengeneration. Eine Reihe von Vorlässen war bereits an das Archiv des Architekturzentrums Wien und an das Archiv für Baukunst nach Innsbruck gegangen.

form, deren Aufgabe es ist, für das Haus zu sammeln und vorhandene Sammlungen zu verknüpfen, zu forschen und Forschung zum Diskurs zu vernetzen. Langfristiges Ziel ist eine **Vorarlberger Architekturgeschichte**, die in einem nachvollziehbaren Diskurs aus alten und neuen Beiträgen als offenes System entsteht. Bewusst gewählt wurde die Nähe zu den Bauten, als unver-

zichtbarer Bestandteil einer Darstellung von Architektur, bewusst gewählt wurde auch die **Integration in das Landesmuseum**, um die virale Verknüpfung der Baukultur mit anderen Kulturformen und der Landesgeschichte zu thematisieren. Ein Bekenntnis zum Topos, zur Idee der Region und zugleich ein Bekenntnis zu aktiven Verbindungen nach ‚außen‘ sind beispielhaft für die Architektur in Vorarlberg.

Architektur im Museum. Architektur im Archiv?

Das Vorhaben, Architektur aus Vorarlberg in einem Museum abzubilden und erst recht sie in ein Archiv umzugießen, bringt einige Spannungslinien zum Vorschein, die aus ihren Eigenheiten und Merkmalen rühren. Die derzeitige Aufbauphase hat unter anderem zum Ziel, die Struktur des Archivs dahingehend zu optimieren. **Was benötigt eine Sammlung, um nicht nur Einzelbauwerke, sondern eine Baukultur nachvollziehbar zu machen?**

Auffallend und bemerkenswert daran ist, dass es sich nicht um eine zeitlich abgegrenzte oder formal eindeutige Episode handelt, sondern um eine noch fort-dauernde Folge von regionalen und überregionalen Beiträgen zu jeweils aktuellen Fragen der Architektur. Diese ist im beständigen Nachrücken neuer Einzelpersönlichkeiten und Planergenerationen einer sukzessiven Erneuerung im Selbstverständnis unterworfen: Architektur als Kunstwerk oder Baukultur als anonymes Handwerk? Derlei Zuspitzungen vermitteln die aktuelle Bandbreite. Solche Haltungen positionieren sich ganz unterschiedlich zum Anspruch nach dauerhafter Ver-wahrung und musealem Still-stand und geben schließlich auch Fragen zurück an die



Volksschule Nüzider, Planung: C4, 1963 (Foto: Arch. Karl Sillaber)

museale und archivarische Praxis: **Was gilt es wirklich zu erhalten, was lässt sich bewahren, was kann außerhalb des Kontexts gezeigt werden und wie weit soll und kann man diesen ergänzen? Wie ist mit Typologien und Massenphänomenen umzugehen?**

Die Authentizität der jetzt noch erlebbaren Wahrnehmung der Bauten der oben genannten ersten Generation ist ein hoher Anspruch an ein Archiv. Ort und gesellschaftlicher Kontext sind präsent. Die Planer oder Bauherrn führen durch ‚ihre‘ Architektur, die zum Teil sogar noch in Originalausstattung bewohnt oder genutzt wird. Im Gespräch werden anhand von originalen Plänen und Skizzen differenzierte Prozesse und Motivationen noch einmal sichtbar. Die gleichzeitige Stellung als Architektenkollege und Archivar erlaubt den empathischen Zugang, der vieles auf kurzem Weg erschließt, braucht aber auch im Wechsel die Distanz, um die Gesamtschau leisten zu können. Diese Intensität in der Darstellung ist freilich nicht bei allen Inhalten möglich, vermittelt aber einen guten Eindruck für den Weg und das Verhältnis von gelebter Kultur zum historischen Objekt. Aus dieser Erfahrung heraus sollen auch andere, weniger zugängliche Phänomene und Epochen der Baukultur erschlossen werden.

Im Folgenden seien drei der Merkmale der Architektur in Vorarlberg ausgeführt, die ihre Berücksichtigung in der Archiv- und Forschungsarbeit verdienen.

Spezifikum 1: Vorarlberger Baukultur

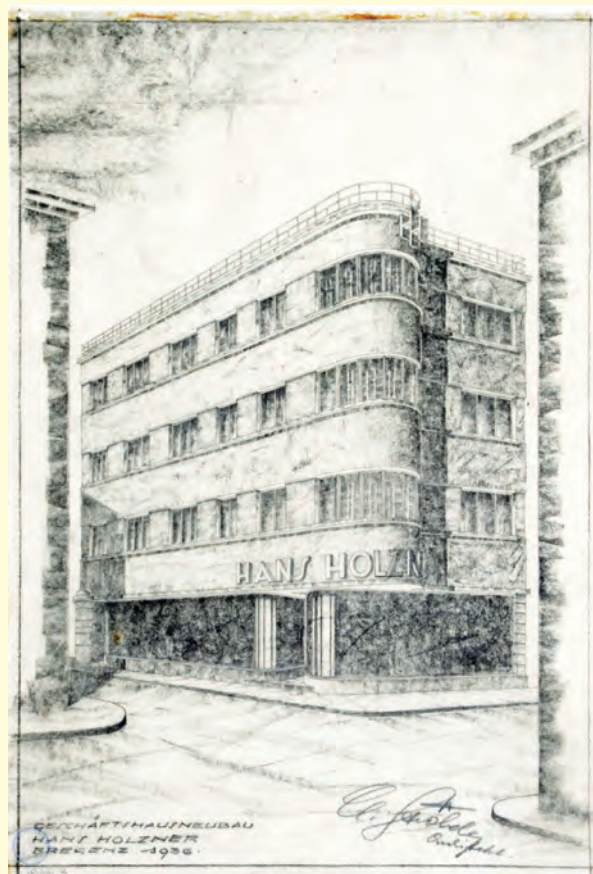
Im Begriff der ‚Baukultur‘ wird der Unterschied des Phänomens Vorarlberg zu einer bloßen Architekturströmung zusammengefasst. Diese Baukultur beruht auf einem umfangreichen Erbe des anonymen Bauens, das in einem facettenreichen Kontrast zur Tradition der in wandernden Zünften organisierten ‚Vorarlberger Barockbaumeister‘ steht. Sie wird begleitet von einer Reihe von ortsbaulich bedeutsamen Bauwerken aus dem 19. und 20. Jahrhundert und kennt seit rund einem halben Jahrhundert eine spezifische und besonders vitale Entwicklung, die seit rund 10 Jahren durchgehend internationale Beachtung findet.

Am Beginn der zeitgenössischen Entwicklung stand in den 1960er- und 1970er-Jahren die pionierhafte Umsetzung des modernen Bauens in einem regionalen Kontext. Dazu kamen beispielhafte Beiträge zum Erhalt und zur Neubewertung bäuerlicher Hausformen. Dem folgte die Entwicklung der ‚Vorarlberger Baukünstler‘, einer jungen und fast bauschulenartigen Bewegung in den 1980er-Jahren, die ausgehend vom Selbstbau, individuellen und auch gemeinschaftlichen Wohnbauten sich mit neuen typologischen Antworten den gesamten Bereich des öffentlichen Bauens erschlossen hat.

Eine kontinuierliche Begleitung in diesen Phasen war das beständig ordnende

Moment Friedrich Achleitners, jenem Architekturhistoriker und Kritiker aus Wien, der mit seiner Wertschätzung eine mehr als 50 Jahre währende Rezeptionskultur für das regionale Bauen in Österreich begründet hat und die Baukultur Vorarlbergs in wesentlichen Phasen bestärkt und publizistisch unterstützt hat.

In einer teilweise parallelen Dynamik entstand in den letzten 20 Jahren eine **neue Kultur des Holzbaus**, die verstärkt zu hochentwickelten Lösungen im ökologischen Bauen fand. Seit rund 10 Jahren ist zusätzlich eine Reihe von Bürobauten und Unternehmenszentralen international agierender Firmen entstanden, die internationalen Standards gerecht werden und



Geschäftshaus Kaiserstrasse, Bregenz; Planung: Claus Ströbele, 1936 (Foto: vorarlberg museum)

sich in ihrer Formensprache mehr und mehr international orientieren.

Spezifikum 2: Baukultur als regionales Phänomen

Bemerkenswert dabei ist, dass diese Entwicklung trotz über-regionaler Kontakte und durchgehend externer Ausbildung der Proponenten fast ausschließlich durch Planer und Ausführende aus der Region von statten ging. Die starke Bindung zum Land und der gesellschaftliche Imperativ zur Wahl eines heimischen Architekten haben dieser Baukultur bis heute und in Zeiten der europäischen Öffnung eine überaus deutliche regionale Identität verliehen, die sich durch eine durchaus eigene Planungs-

praxis, einen gewissen technischen und formalen Lösungskanon und ein relativ breites, zeitgenössisches Architekturverständnis auszeichnet. So ist der Wechsel im baulichen Landschaftsbild sowohl gegenüber Tirol und Bayern, aber auch zur Schweiz deutlich erkennbar. Hohe bautechnische Standards haben zusätzlich ihren Beitrag zur Abgrenzung gegenüber internationalen Planern geleistet. Diese Regionalität wird positiv bewertet. Sie bildet mittlerweile einen spürbaren Beitrag zu einer regionalen und lokalen Identität und leistet einen internationalen Beitrag als Labor und Entwicklungsraum für exemplarische Technologien und architektonisches Knowhow.

Spezifikum 3: Der gebaute Diskurs

Die Baukultur Vorarlbergs ist geprägt von einer besonderen Form des Diskurses, der aus dem Selbstverständnis und einer besonderen Bezogenheit der Planer entstanden ist und in aktueller Form auch heute besteht.

Das Fehlen einer regionalen universitären Ausbildungsstätte und die starke Orientierung an handwerklichem Ethos und einer pragmatischen Funktionalität hat das eigene Schaffen nie theoretisiert. Im Gegenteil hat sich vor allem seit Ende der 1970er-Jahre eine dem Selbstverständnis inhärente Abgrenzung von psychologisierenden Selbsterklärungen entwickelt. In einer langen Gegenbewe-



HÄUSERGRUPPE: E-F HAUS MANAHL, D-WOHNHAUS SILLABER-FÖHN, 1968-70 AUF DER REUTE, LOCHAU-SÜD

gung dazu war bereits in den 1960er-Jahren eine Kultur der kritischen Anschauung und die Faszination für das Faktische entstanden. In diesem Zusammenhang ist die prägende Wirkung von Lehrerpersönlichkeiten wie Roland Rainer und später Ernst Hiesmayr zu würdigen. Die Praxis gemeinsamer Architekturexkursionen an Rainers Meisterklasse an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und der konstant hohe Stellenwert, den die aufkeimende Nachmoderne anonymen Architekturen und dem Topos an sich beigemessen hat, waren von nachhaltiger Wirkung auf mehrere Architektengenerationen.

Die eigentliche Formgebung und Gestaltung wurden kaum öffentlich diskutiert. In meist hohem Tempo wurden Entwürfe skizziert, oft standen funktionale Argumente im Vordergrund. Die gebauten Resultate wurden üblicherweise in der Kollegenschaft sehr aufmerksam wahrgenommen. Anfang der 1980er Jahre wurde damit begonnen, gemeinsame Exkursionen zu den gerade fertiggestellten Projekten, aber auch Baustellenbesuche zu unternehmen. Gemeinsam fuhr man mit einem Kleinbus durchs Land und stritt

und debattierte über das Gesehene als eine sehr handfeste Form der Architekturkritik. Der Austausch umfasste aber in diesen Jahren auch direkten Rat und sogar den Austausch von Planungsdetails. In späteren Jahren verflachte diese Intimität der Szene. Was blieb, war die Wahrnehmung dessen was im Land gebaut wurde und eine weitere Besonderheit, die aus einem vorwiegend handwerklichen Selbstverständnis abgeleitet werden kann. Gestalterische und technische Lösungen wurden durchwegs nicht als persönliches Ausdrucksmittel verstanden, sondern wurden zu Bestandteilen von (unausgesprochen) kollektiven Lösungstraditionen und formalen Entwicklungsprozessen, die meist mehrere Einzelbauwerke überspannten. Aus der Möglichkeit zum Bezug auf andere Bauten entstand eine Form des Diskurses über die Bauwerke selbst. **These, Antithese, Synthese oder Variation fanden in baulicher Form statt. Das Gebaute war selbst zum Medium geworden.** So gelangten andere Inhalte zur ‚Diskussion‘ und die Auseinandersetzung fand auf einer anderen Ebene statt. In abgewandelter Form hat sich dieser Diskurs bis heute erhalten.

Strategien des Architekturarchivs

Sammeln

Die Sammlungstätigkeit wird sich mit der Aufarbeitung und Erfassung von verstreuten Materialien zur Baugeschichte im Vorarlbergmuseum und in anderen regionalen Archiven beschäftigen, aber auch die Vernetzung und Erschließung von Sammlungen in anderen Architekturarchiven miteinschließen. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt wird die Erfassung von Vor- und Nachlässen von in Vorarlberg tätigen Architekten und Planern aus der Nachkriegszeit bis heute sein.

Für die Baukultur des 18. und 19. Jahrhunderts steht eine nachmoderne Sicht noch weitgehend aus. Daran kann nicht nur eine Wertschätzung für strukturelle, frühmoderne Architekturleistungen erwachsen, sondern auch die Möglichkeit zu einem differenzierten Umgang, der heute mehr denn je zwischen populärer Idealisierung und pauschaler Ablehnung schwankt.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Bedeutung von biografischen Verknüpfungen und dem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext der planerischen Arbeit.

Das Architekturarchiv hat sich zum Ziel gesetzt, diese Vernetzungen zu einem der unmittelbaren Sammlungsinhalte zu machen, um so besser kollektive Entwicklungen und zeitgeschichtliche Verknüpfungen beschreiben zu können.

Forschungstätigkeit – das Archiv als Plattform

Die Aufarbeitung und Integration von Archivierungs- und Forschungstätigkeiten erfolgt im Gesamtzusammenhang einer ‚Vorarlberger Architekturgeschichte‘.

Der Leitgedanke ist eine Plattform, deren Aufgabe es ist, für das vorarlberg museum zu sammeln und vorhandene Sammlungen zu verknüpfen, zu forschen und Forschung zum Diskurs zu vernetzen. Ziel ist eine Vorarlberger Architekturgeschichte, die als offenes System in einem nachvollziehbaren Diskurs aus alten und neuen Beiträgen entsteht.

Vermitteln – Diskurs mit der Geschichte

Das Architekturarchiv betrachtet seine Arbeit nicht isoliert, sondern sieht auch Schnittstellen zur Architekturpraxis. In der Zusammenarbeit mit relevanten Institutionen im Land, wie dem Bundesdenkmalamt, soll der Diskurs mit der Geschichte auch anhand von konkreten ortsbaulichen

Planungen und Bauprojekten gefördert werden. Bestehende Initiativen des Handwerks zur fachgerechten Bestandsanierung sind ebenso mögliche Teilnehmer an diesem Diskurs, wie Interessensverbände der Architekten.

Der hohe Sanierungsbedarf im Gebäudebestand und der häufige Fokus auf rein technische Kriterien verleihen der Architektenschaft eine wichtige Anwaltschaft für einen gesamthaften Umgang mit dem jüngsten baugeschichtlichen Erbe und eine argumentativ differenzierte Position für das neue Bauen. Das aktuelle Baugeschehen zeigt immer wieder Informationsdefizite und steigbare Möglichkeiten zum Diskurs mit der Geschichte. In der Arbeit mit Bauherrn und Behörden erscheint eine argumentative Kräftigung von Nöten, um dem zeitgenössischen Bauen im Bestand mehr Beweglichkeit zu verleihen.

Die Aktualität historischer Ideen und Konzepte stellt sich immer wieder unter Beweis und weist die Architekturgeschichte als Sammlung von Vision und Zukunftsbildern aus.

Text: Robert Fabach, Bregenz, Architekturarchiv Vorarlberg
Fotos: Architekturarchiv Vorarlberg; Arch. Karl Sillaber; vorarlberg museum

„These, Antithese und Synthese oder Variation fanden in baulicher Form statt. Das Gebaute war selbst zum Medium geworden ...“





RABEN- SCHWARZER SCHRECKEN

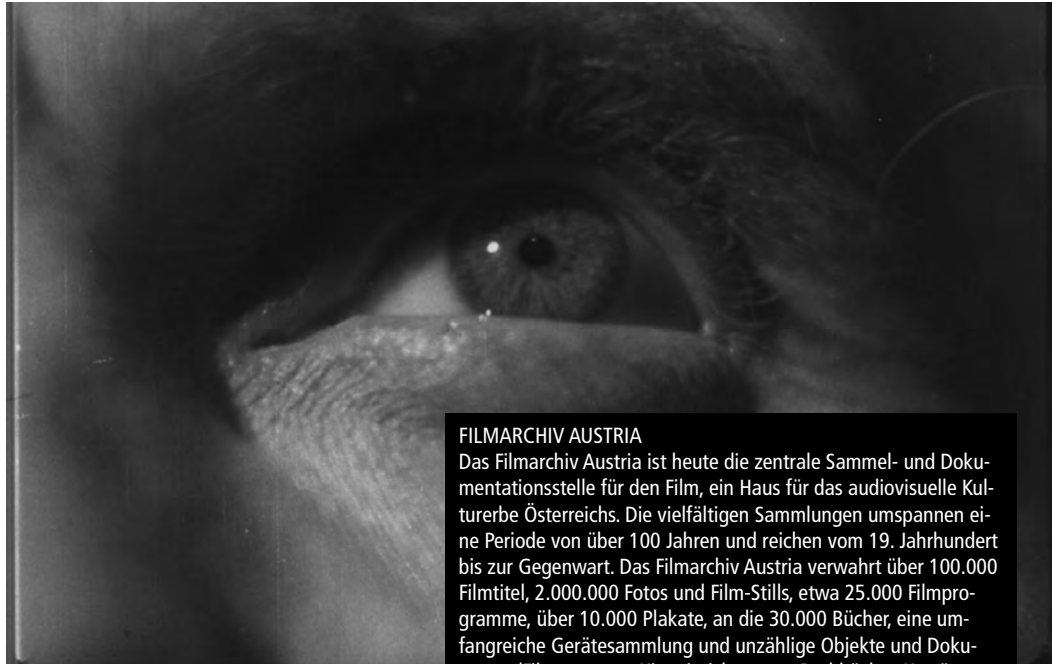
Thomas Ballhausen

Der Avantgardefilm **DER RABE** ist ein zentrales Beispiel der österreichischen Filmgeschichte nach 1945. Als Teil des österreichischen Beitrags zum Onlineportal ‚European Film Gateway‘ ist er nun gleichermaßen als nationales Filmerbe und als europäisches Kulturgut erfahrbar. – Zur Geschichte eines umkämpften Films und seiner Archivkontexte.

52

Nationale Anliegen und europäische Perspektiven

Schon in der Frühzeit des Films machten sich die Verantwortlichen und Produzenten Gedanken, wie das sensible Filmmaterial dauerhaft bewahrt und sinnvoll archiviert werden könnte: Der Wunsch nach der adäquaten Sicherung, Lagerung und weiteren Bearbeitung des Materials, den Kernaufgaben eines jeden Archivs, ist bereits für das späte 19. Jahrhundert dokumentiert. Nach anfänglichen Versäumnissen während der ersten Jahrzehnte der Kinematographie kommt es bis zum Ende der zwanziger Jahre des Folgejahrhunderts weltweit



zur Einrichtung von Abteilungen für audio-visuelle Medien innerhalb bestehender, etablierter Institutionen. Nationale sowie private Filmarchive, die zugleich die ersten Mitglieder des auch heute noch bestehenden ‚Dachverbandes der Filmarchive‘ (FIAF) darstellen, öffnen ihre Pforten in fast allen klassischen filmproduzierenden Ländern in den dreißiger Jahren. **Das Filmarchiv Austria wurde unter dem Namen Österreichisches Filmarchiv, in seinem Gründungsjahr 1955 Mitglied der FIAF, in der es damals wie heute aufgrund seiner umfangreichen Aktivitäten und Bestände eine wichtige Position einnimmt.** Gemäß der Materiallage und der unterschiedlichsten Teilsammlungen, die den Grundstock des inzwischen um ein Vielfaches angewachsenen Filmbestand des Filmarchivs ausmachen, konzentrierte man sich in den ersten Jahren auf grundsätzliche Basisarbeiten – Aufgabenbereiche, die auch heute noch wahrgenommen werden. Der schon erwähnte Kreislauf aus **Sammeln, Bewahren und Zugänglichmachen** bestimmt die wissenschaftliche Arbeit des Hauses, die im digitalen Zeitalter um wesentliche Tätigkeiten erweitert wurde.

Insbesondere in der Vermittlung, Lehre und Forschung hat sich das Filmarchiv seit 1997 neu positioniert und sich dabei, stets seine Kernagenden wählend, im Dienste des Films und der interessierten Öffentlichkeit eingebracht.

Mit der Einrichtung eines Studienzentrums als aktive Schnittstelle, weitreichenden Kooperationen, dem Ausbau der Digitalisierungsmöglichkeiten und der Beteiligung an europäischen Forschungsprojekten, definiert das Filmarchiv zusammen mit seinen Partnern neue Möglichkeiten akademischer Zusammenarbeit und fördert damit nicht nur die (inter)nationale Forschung, sondern auch den wissenschaftlichen Nachwuchs. Nur auf diesem Weg kann gleichermaßen der Verpflichtung zur Öffentlichmachung und der dauerhaften Sensibilisierung für Film als wertvolles, eigenständiges und eigengesetzliches Quellenmaterial nachgekommen werden. Grundlage dieser Idee einer permanenten und steten Verlebendigung des Archivguts im Sinne der Benutzer und des zu bewahrenden Materials ist eine Balance aus Bewahren und Verfügbarmachen der umfassenden Bestände, in denen der Spielfilm ebenso eine fixe Größe ist wie Wochenschauen oder dokumentarische Streifen. Für eine usergerechte Erleichterung im Materialzugriff, die auch grenzüberschreitend funktioniert, bietet das Medienbündel Internet hervorragende Voraussetzungen. Nachdem sich eu-

FILMARCHIV AUSTRIA

Das Filmarchiv Austria ist heute die zentrale Sammel- und Dokumentationsstelle für den Film, ein Haus für das audiovisuelle Kulturerbe Österreichs. Die vielfältigen Sammlungen umspannen eine Periode von über 100 Jahren und reichen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Filmarchiv Austria verwahrt über 100.000 Filmtitel, 2.000.000 Fotos und Film-Stills, etwa 25.000 Filmprogramme, über 10.000 Plakate, an die 30.000 Bücher, eine umfangreiche Gerätesammlung und unzählige Objekte und Dokumente (Filmapparate, Kinoeinrichtungen, Drehbücher, Kostüme etc.). Eine wesentliche Zielsetzung ist es, die umfassenden Sammlungen in unterschiedlichsten Präsentationsformen in die Öffentlichkeit zu tragen. Gemäß dem Leitmotto „to preserve and to show“ versteht sich das Filmarchiv Austria als modernes Medienarchiv, das seine Materialien nicht nur bestmöglich konserviert, sondern diese auch in intensiver Form in den Diskurs über die Kultur der bewegten Bilder einbringt.

Von allen Kulturformen prägt die letzten 100 Jahre am nachhaltigsten das Kino – die Bilder und Töne unserer Vergangenheit dokumentieren große Geschichte und viele Geschichten, sie beschreiben Lebensgefühl und Alltagsleben, die Zeit- und Mentalitätsgeschichte ganzer Epochen, sie bestimmen das audiovisuelle Gedächtnis Österreichs. Die Erhaltung, Restaurierung und zeitgemäße Erschließung und Vermittlung dieses filmischen Erbes ist eine der wichtigsten und faszinierendsten Herausforderungen für ein modernes Filmarchiv. Neben der Sammlung, Erhaltung und Restaurierung von Bildern und Tönen der Vergangenheit bemüht sich das Filmarchiv Austria auch um die systematische Sicherung von Materialien des gegenwärtigen Filmschaffens in Österreich. www.filmarchiv.at

Das European Film Gateway ist ein Portal, das schnellen und einfachen Zugriff auf hunderttausende filmhistorische Dokumente bietet, die in 16 europäischen Filmarchiven und Kinematheken verwahrt werden. Hierzu gehören Stand- und Setfotos, Filmplakate, Produktionsunterlagen, Kostümentwürfe, Programmhefte, Zeitschriften, Zensurkarten, seltene Spielfilme und Dokumentarfilme, Wochenschauen und weiteres Material aus 15 unterschiedlichen Ländern. Wissenschaftlern und Filmfans bietet EFG Einblicke in die europäische Filmproduktion von den Anfangstagen bis heute. Nutzer des Portals können nach Personen, wie etwa Marlene Dietrich, aber auch nach Filmtiteln oder Schlagworten suchen. Sie erhalten eine Übersicht über die in den unterschiedlichen Archiven vorliegenden Materialien, die direkt im Portal angeschaut werden können. Das Portal bietet immer den Link zur Internetseite des jeweiligen Archivs und wirkt damit als eine Suchmaschine über Bestände der beteiligten Filmarchive. Das European Film Gateway ist Baustein von Europeana, der von der EU-Kommission ins Leben gerufenen Plattform für das kulturelle Erbe Europas. EFG sammelt die Erschließungs- und Zugangsinformationen, sogenannte Metadaten, und stellt sie der europäischen digitalen Bibliothek Europeana in strukturierter und aufbereiteter Form zur Verfügung. Damit werden die Sammlungen der europäischen Filmarchive mit Beständen der Bibliotheken, Archive und Museen Europas vernetzt und in einen gesamt-kulturellen Kontext gestellt. Europeana bietet derzeit Zugang zu rund 18 Millionen digitalen Objekten. www.europeanfilmgateway.eu
www.europeana.eu

ropäische Filmarchive seit Jahren verstärkt der Digitalisierung sowie Verbreitung ihrer Filmbestände via Internet zuwandten, schien es als sinnvoll, diese Aktivitäten im Sinne der Benutzerfreundlichkeit zu bündeln. **Zur Bewältigung dieser Herausforderungen trägt auch das mit EU-Mitteln des eContentplus-Programms der Europäischen Kommission unterstützte ‚European Film Gateway‘(EFG) – www.europeanfilmgateway.eu – bei:** Im Zentrum dieses Portals steht der praktisch barrierefreie Zugang zum facettenreichen europäischen Filmerbe – vom Bewegtbild bis zum Zensurdokument. Die unerlässliche Balance zwischen Verlebendigung der Bestände und konservatorisch einwandfreier Bewahrung des Materials kann dabei bestmöglich gewahrt bleiben. Das EFG als zentraler entry point ermöglicht dann die individuelle (Neu)erschließung der einzigartigen Bestände europäischer Filmarchive.

Fallbeispiel: DER RABE
Die ästhetische Position der sich verweigernden und entziehenden Avantgarde, die sich aus den literarischen Traditionen speist und herleitet, ist der Beschleunigung, dem Fortschritt im unverbürgerlichen Sinne und der Lust am Experiment verpflichtet. Mit dem kritischen Befragen und Austesten gesellschaftlich determinierter Grenzen, dem Queren dieser oft zu leicht akzeptierten Markierungen, werden gleichermaßen die tradierten Normen künstlerischen Schaffens unterminiert und die herrschenden Verhältnisse kritisiert. Das Medium Film bietet eine besondere Vielfalt möglicher Sinnverkoppelungen, erweist sich also als überaus tauglich für eine avantgardistische Nutzung. In einer einzigartigen Form wird hier das Verstörende und Unheimliche verdichtet und vor unseren Sinnen entfaltet.

Auch gegen eine herkömmliche, unter politischen und wirtschaftlichen Vorzeichen stattfindende Verwendung und Verwertung von Filmen – die Positionen reichen hier von Kommerzialisierung über Propaganda bis hin zu restaurativen Taktiken der Verschleierung – richtet sich der Beginn der filmischen Avantgarde in Österreich. Statt wie die meisten konventionellen Arbeiten „die deformierten Verhältnisse“, so Hans Scheugl, „zu verschweigen, sich also über ein selbstbeschneidendes Meiden der Optionen auf Konsenskurs zu bringen, suchen die Avantgardisten die Verdichtung um ihre ästhetische Position zu etablieren. In loser Form fanden sich die Protagonisten zusammen und nutzten dort die Möglichkeit des Austausches und die Präsentation von Arbeiten. Der ständige Kontakt zwischen den Künstlern brachte die Verflechtung zwischen den Künsten: Die widerspenstige junge österreichische Literatur verband sich hier produktiv mit der spürbaren Abkehr von einer historischen Filmtradition“. Avantgardistische Vorgehensweisen, die vorerst noch eine gewisse Nähe zu Surrealismus und Expressionismus aufwiesen, wie eben auch in DER RABE, waren die Möglichkeit der umfassenden Kritik am Kanon und am gesuchten Status. Zugleich konzentrierten sich die Künstler darauf, in deren Unternehmungen sich Unbeschwertheit und eine gewissen Desillusionsgewissheit verbanden, mit den jeweiligen Arbeiten die gegenwärtigen Zustände abseits jeglicher Konsolidierung abzubilden und mittels Elementen des mitverhandelten Unformulierten auf ein angestrebtes Zukünftiges hinzuweisen. Wille statt Willigkeit schien das Motto dieser ersten Bemühungen gewesen zu sein, in denen die Umcodierung die beliebteste Technik war, um sich gegen jene Tendenzen zu sperren, die sich im Spielfilm der Nachkriegszeit ganz besonders deutlich abbildeten.

Statt heimatlicher Idylle und konfliktscheuer Beschwichtigung suchte man den Bruch mit der Teleologie, die Verstörung und die Diskontinuität. Besonders die frühe Phase der filmischen Avantgarde in Österreich ist ein frecher, lebendiger Ausdruck dieser Poetik und zugleich Grundstein der folgenden, darauf aufbauenden künstlerischen Arbeiten.

Bildsprache und Horror

Der Psychologe Kudrnofsky und der Bildhauer Steinwendner setzten in ihrem surrealistisch anmutenden Kurzfilm auf die ironische Brechung der vorgegebenen Atmosphäre und das Aufzeigen der entsprechenden Kompositionsprinzipien und Erzählmechanismen durch die überspitzte Verwendung derselben. Dass sie mit diesem Ansinnen und der Verschiebung wesentlicher Aspekte der Irritation auf die Tonebene dem ursprünglichen Werk wieder sehr nahe kamen, mag ihnen aber durchaus bewusst gewesen sein. Auch Poe bemühte sich mit dem ‚Raven‘, an dem er mehrere Jahre gearbeitet hatte, nach langwierigen Konflikten mit Schriftstellerkollegen und künstlerischen Krisen, um einen Neubeginn auf medialer und persönlicher Ebene. Zwar finden sich in diesem Gedicht eine Vielzahl der für ihn typischen Motive, doch wesentlicher ist m.E. die Umkehrung der literarischen Produktionsverhältnisse: Die Form erzeugt den Sinn erst nach und nach, das Laut-Produkt ist Ausdruck der Neuorientierung, die nachgereichten Aufsätze ‚A Philosophy of Composition‘ (1846) und ‚The Poetic Principle‘ (1848) sind, folgen wir Hugo Friedrich in seiner dahingehenden Interpretation, die erläuternden theoretischen Fortführungen dieses Konzepts. Die Bildsprache des RABEN gibt sich dabei weitgehend konventionell; Furcht, Schrecken und Irritation werden vor allem auf der Tonebene erzeugt. So wie Poe von seiner Vortragskunst profitierte und auf diesem

Wie der Rabe in Edgar Allen Poes Gedicht *'The Raven'* (1845), in dem sich der dunkel gefiederte Bote bei einem durch den Tod seiner Geliebten vollkommen verzweifelten Protagonisten überaus wirksam Gehör verschafft, so hat sich auch der Beginn der filmischen Avantgarde in Österreich – und als solcher ist *DER RABE* (1951) von Kurt Steinwendner und Wolfgang Kudrnofsky durchaus zu verstehen – vom zaghaften Klopfer zum nicht zu überhörbaren ständigen Gast entwickelt. Obwohl ursprünglich nur auf Festivals und vor kleinem Publikum zu sehen, hat sich dieser Film vom misstrauisch beäugten, doch immerhin als begrüßenswert eingestuftem Sonderprojekt zu einem **Klassiker des österreichischen Experimentalfilms** entwickelt – ganz unabhängig von der eigentlichen Intention der Regisseure. Nicht zufällig hatten Kudrnofsky und Steinwendner ein kanonisiertes Werk der hohen Literatur, schlägt man etwa bei Bloom nach, als Grundlage für ihr filmisches Unterfangen gewählt. Die Absicht, ein bildungsbürgerlich besetztes Werk zu demontieren um auch filmisch einen Neuanfang zu setzen, findet sich auch in einem Interview zum Film: *„Es ist ein 1/4-Stunden-Film entstanden, der das darstellt, was man heute eine Demontage nennen würde. Wir haben versucht, das Gedicht zu durchbrechen, diesen schwülstigen Pathos, diesen Grottenbahn-Kitsch, der da drinnen steckt, in Mißkredit zu bringen. Wir wollten die Leute wegbringen aus dieser Gefühlslage der Romantik. Das war insoweit wichtig, weil die Presse das erste Mal nach dem Krieg in Österreich mit einem Film konfrontiert wurde, der nichts mit den damals gängigen Filmen zu tun hatte.“*



Weg seinem unheimlichen Todesboten zu immer wieder neuem Leben verhalf, so bedienten sich die österreichischen Künstler neben dem bemerkenswerten Instrumenteneinsatz ebenfalls vor allem der Stimme um das Ohr (erneut) zu dem Organ zu machen, das für den Horror am empfänglichsten ist. Neben dem werkimmanenten Hinweis auf die Gemachtheit des jeweiligen Werks – und dies gilt ebenfalls für den *'Raven'* als auch für den *RABEN* – ist es das Spiel mit dem Echo, den Geräuschen, dem langsamen Anschwellen des hörbaren Horrors und des Unerhörten, das immer noch beeindruckt und begeistert. Wenn dann der Rabe seinen Gastgeber nicht bloß geweckt sondern auch um

seine letzte Hoffnung gebracht hat, ist der Sieg des Unaussprechlichen gewiss: „Einen Augenblick erblassend ob der Antwort, die/so passend“ – wie es bei Poe so schön heißt – kann der Protagonist sich nur in die Lautstärke retten, doch seine Fragen bieten bloß noch das fügsame Gegenstück zum plappernden Raben, der es sich ausgerechnet auf einer Büste der Minerva bequem gemacht hat. Von der antiken Kopfgeburt aus, die gleichermaßen die Patronin der schönen Künste und Vertreterin der dunkleren Seite der griechischen Mythologie ist, gewinnt das gekrächzte Wort mit furchteinflößender Leichtigkeit an Boden, bis der rhetorisch gewandte Erzähler, auch stellvertretend für die hohe (Film)Kunst, in die Wortlosigkeit abstürzt.

Text: Mag. Thomas Ballhausen,
Filmarchiv Austria
Fotos: alle Abbildungen aus
DER RABE; Filmarchiv Austria

Das Photomuseum Bad Ischl ist in besonderer Weise mit der Sammlerpersönlichkeit Hans Frank (Pressburg 1908–1987 Bad Ischl) verbunden. Hans Frank war ausgebildeter Fotograf und hat als einer der ersten im deutschsprachigen Raum eine kulturhistorisch bedeutende Sammlung zur Geschichte der Fotografie zusammengetragen. Das Ziel des Sammlers war es, die Entwicklung des Mediums von der Frühzeit um 1840 bis ins 20. Jahrhundert in seinen technischen wie gesellschaftlich-funktionalen Aspekten zu dokumentieren. Besonderes Interesse brachte Hans Frank der Berufsfotografie in der österreichisch-ungarischen Monarchie entgegen. Ergänzend zu mehr als 15.000 Fotografien und Bildobjekten hat der Sammler mehrere hundert historische Fotoapparate samt Kamera-, Atelier- und Dunkelkammerzubehör in seine Kollektion integriert. Nachdem Hans Frank ab 1957 an verschiedenen Standorten in Salzburg zunächst private Schauräume betrieben hatte, wurde die Sammlung 1975 vom Land Oberösterreich angekauft. Am 29. Juni 1978 konnte das erste Fotomuseum Österreichs im Marmorschlössl in Bad Ischl eröffnet werden, das vom Sammler selbst eingerichtet und bis 1987 geleitet wurde.



Porträt Hans Frank, Leo Kandl, Silbergelatine, Bad Ischl 1981 (ÖÖ. Landesmuseen – Landesgalerie Linz, Sammlung Frank)



Das Photomuseum Bad Ischl und die Sammlung Frank

Gabriele Hofer-Hagenauer

Als international vernetzter Privatsammler, Forscher und Autor hat Hans Frank in Österreich ab den 1950er Jahren Pionierarbeit geleistet. Er hat ganz wesentlich dazu beigetragen, ein historisches Bewusstsein für das Medium Fotografie in Österreich zu schaffen. In einem Zeitraum von über 50 Jahren stellte Hans Frank mit enzyklopädischen Ambitionen ein historisch-bi-

bliografisches ‚Archiv der österreichischen Photographen des 19. Jahrhunderts bis zur Zeit des ersten Weltkrieges‘ (kurz ‚Berufsfotografenarchiv‘) zusammen, das heute in der Bibliothek der Oberösterreichischen Landesmuseen verwahrt wird. Anfang der 1980er-Jahre war das Photomuseum Bad Ischl mit der Sammlung Frank zentraler Ort für die wissenschaftliche Erarbeitung des

Projektes ‚Geschichte der Fotografie in Österreich‘. Hans Frank fungierte dabei als wichtiger Mentor und Förderer einer Gruppe junger Wissenschaftler, die sich erstmals in einem groß angelegten Ausstellungsprojekt mit der Geschichte der österreichischen Fotografie befasste. Heute werden die Bestände der Sammlung Frank von den Oberösterreichischen Landesmuseen wis-



*Neugestaltung des Photomuseums (der
Oberösterreichischen Landesmuseen)
im ehemaligen Teehaus der
Kaiserin Elisabeth –
dem sogenannten
„Marmorschlössl“*

Außenansicht des Photomuseums in Bad Ischl. Dem Baustoff – Untersberger Marmor – verdankt das Teehaus seinen heutigen Namen ‚Marmorschlössl‘. (OÖ. Landesmuseen, Foto: Rainer Iglar)

senschaftlich bearbeitet und konservatorisch betreut, eingegliedert in die Fotosammlung der Landesgalerie Linz (Foto-Objekte) bzw. in die Techniksammlung (Kameras, Apparate, Zubehör).

Das Marmorschlössl, ehemaliges Teehaus der Kaiserin Elisabeth

Nach Ankauf der Sammlung Frank durch das Land Oberösterreich im Jahr 1975 wurde als Aufstellungsort das sogenannte Marmorschlössl im

Rundgang: „Das Cottage der Kaiserin“

Dem verantwortlichen KuratorInnenteam war es wichtig, im Zuge der Neukonzeption des Photomuseums auf die Geschichte des spezifischen Ortes einzugehen. Die Verbundenheit Kaiserin Elisabeths mit dem Marmorschlössl sollte nicht nur in der neuen Dauerausstellung thematisch aufgegriffen werden. Bereits im April 2011 wurde auf der Veranda des Photomuseums ein von Katrin Unterreiner kuratierter Rundgang installiert, der in Text und Bild Auskunft gibt über die Geschichte des Schösschens, seine Architektur und Inneneinrichtung und den ‚Mythos Elisabeth‘.

Kaiserpark in Bad Ischl gefunden und für 50 Jahre von der Familie Habsburg-Lothringen gepachtet. Das Photomuseum befindet sich also in einem architektonisch reizvollen historischen Gebäude, das einen besonderen Bezug zu Kaiserin Elisabeth aufweist. Am 19. August 1853 fand bekanntlich in Ischl die Verlobung von Kaiser Franz Joseph I. und seiner Cousine Sisi, der bayerischen Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Bayern, statt. Kurz darauf kaufte Franz Josephs Mutter Erzherzogin Sophie die Villa Eltz und schenkte sie 1854 mit den dazugehörigen Gründen dem frisch vermählten Kaiserpaar zur **Hochzeit**. Die Villa wurde zur heutigen Kaiservilla umgebaut und zum sommerlichen Refugium der kaiserlichen Familie. Ab 1856 wurde von Hofgärtner Franz Rauch ein englischer Landschaftsgarten angelegt. Von der Villa führt ein gewundener Weg zum etwas erhöht im Wald liegenden ‚Cottage‘, das ebenfalls nach englischem Vorbild ab 1858 errichtet wurde. Das Cottage ist aus **rosa-grauem Untersberger Marmor** errichtet, dem es auch seinen heutigen Namen ‚**Marmor-schlössl**‘ verdankt. Das Schlösschen diente in erster Linie als kühler Aufenthaltsort für die heißen Sommertage mit Ausblick auf die umgebende Landschaft. Wann immer sie konnte, zog sich Kaiserin Elisabeth während ihrer Ischl-Aufenthalte ins ‚Cottage‘ zurück, wo sie Ruhe und Erholung fand.

Neue Dauerausstellung zur Geschichte der Fotografie

Am 21. April 2012 konnte das Photomuseum nach einer längeren Umbauphase mit einer neu konzipierten Dauerausstellung eröffnet werden. In

die Präsentation integriert wurden ausgewählte Exponate aus der Sammlung Frank, die einen eindrucksvollen Einblick in die Geschichte der analogen Fotografie von der Frühzeit bis ins 20. Jahrhundert vermitteln: Historische Kamera- und Bildobjekte erzählen den BesucherInnen spannende Geschichten, etwa zum Porträtbedürfnis des Bürgertums Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Berufsfotografie und Kameraindustrie in Österreich, zur Kunst- und Knipserfotografie um die Jahrhundertwende oder zur Entwicklung der Fotografie im Sommerfrische-Kurort Bad Ischl. Besondere Berücksichtigung fand der Themenbereich ‚Kaiserin Elisabeth und die Fotografie‘.

Im Zuge der Neukonzeption des Photomuseums wurde keine lückenlose Darstellung der Geschichte der Fotografie angestrebt. Vielmehr wurden Themenbereiche definiert, die sich aus den Beständen der Sammlung Frank bzw. aus dem historischen Kontext des ‚Marmorschlössls‘ ergeben und pointierte Einblicke in die Geschichte der analogen Fotografie, ihrer Verbreitung, sozialen Nutzung und medialen Funktionalität vermitteln. Die Kunst- und Fotohistorikerinnen Ulla Fischer-Westhauser, Jasmin Haselsteiner-Scharner, Gabriele Hofer-Hagenauer und der Kamerahistoriker Martin Reinhart bildeten das KuratorInnenteam. Für die Ausstellungsgestaltung in einer betont schlichten, zeitgenössischen Formensprache zeichneten Hans Kropshofer und Gerald Lohninger verantwortlich. Entstanden ist ein abwechslungsreicher Ausstellungsrundgang durch ein einzigartiges historisches Gebäude. In der Folge sollen einige

wesentliche Inhalte der neuen Dauerpräsentation vorgestellt werden.

Von der Daguerreotypie zur Carte-de-Visite

Der Große Salon und repräsentative Hauptraum des Marmorschlössls ist thematisch der Frühzeit des fotografischen Mediums gewidmet. Einzigartige Objekte aus den 1840er- und 1850er-Jahren zeichnen die Entwicklung des Mediums vom kostbaren Unikat bis hin zum erschwinglichen Massenprodukt nach. Die Sammlung Frank verfügt über einen beachtlichen Bestand an **Daguerreotypien**, jenen ersten fotografischen Bildern auf versilberten Kupferplatten, die von den Zeitgenossen euphorisch als „Spiegel mit Gedächtnis“ gefeiert wurden. Die ausgestellten Porträtdaguerreotypien reflektieren ein selbstbewusstes Bürgertum, das nach Vorbild des Adels ein Bildbedürfnis entwickelt hatte, das seiner wachsenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung entsprach. Gewünscht und produziert wurden repräsentative Bildnisse, die den Einzelnen – im Spiegel seiner äußeren Erscheinung – als unverwechselbares, einzigartiges Individuum darstellten. Ambrotypien, auf Basis des 1851 entwickelten ‚Nassen Kollodiumverfahrens‘ auf Glasplatten hergestellt, wurden als Billigvariante der Daguerreotypie gehandelt und ermöglichten breiteren bürgerlichen Schichten den Zugang zu Bildnissen. Zu einer massenhaften Verbreitung der Fotografie kam es aber erst durch die **Verkleinerung und Standardisierung des Aufnahmeformats**. 1854 kamen Porträtfotografien im Visitkar-



Dauerausstellung, Foto: Rainer Iglar

tenformat auf den Markt. Diese sogenannten **Cartes-de-Visite** wurden weltweit rasch boomende Mode und zählten zu den am besten vermarkteten Konsumgütern des 19. Jahrhunderts. Ebenfalls im Großen Salon thematisiert ist das Phänomen der **Stereofotografie**, jene visuelle Sensation des 19. Jahrhunderts, die eine **dreidimensionale Bildwahrnehmung** ermöglichte und rasch zu einem beliebten Freizeitvergnügen des gehobenen Bürgertums avancierte.

Kameraindustrie und Kunstfotografie

Ein eigener Raum ist der österreichischen Kameraindustrie und dem Fotohandel des 19. Jahrhunderts gewidmet. Denn **die erste in Österreich entwickelte Kamera war eine Weltsensation**: Der Mathematiker Josef Petzval errechnete um 1840 ein revolutionäres Objektiv, das von der Firma Voigtländer in Wien hergestellt und in einer eleganten Metallkamera zum Einsatz kam. Die Linse verkürzte die Belichtungszeit so stark, dass Porträtaufnahmen erstmals problemlos möglich wurden. Zwischen den 1860er- und 1880er-Jahren wurden bedeutende Firmen wie Lechner, Goldmann und Reichert gegründet, die zu einer Blüte

der österreichischen Kameraindustrie um 1900 führten. Die Fotografie hatte sich bis zur Jahrhundertwende zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt. Selbst in kleineren Städten gab es zumindest ein Fotoatelier und der Anteil der Amateurfotografen nahm beständig zu. Die illustrierten Zeitungen druckten immer öfter Fotos ab und sowohl Ansichtskarten als auch Stereobilder von beliebten Urlaubsorten wurden in Millionenaufgaben reproduziert. Waren Kameras, Objektive und Fotoplatten bis dahin nur Werkzeug und Bedarfsartikel für wenige Spezialisten, so sind sie um 1900 Massenartikel, die in großen Mengen hergestellt und vertrieben werden.

Diesem stark industrialisierten und ökonomisierten Aspekt des Mediums wird im gleichen Raum die Kunstfotografie um 1900 gegenübergestellt. **Es waren vor allem wohlhabende Amateure, die sich ab den späten 1880er-Jahren zu Kameraklubs zusammenschlossen und eine zweckfreie, rein künstlerische Fotografie propagierten.** Man distanzierte sich bewusst von der kommerziell betriebenen Atelierfotografie und ihren Inszenierungsmustern, die man vermeintlich für den stilistischen Nieder-



Einblicke in die neue
Dauerausstellung
(ÖÖ. Landesmuseen,
Foto: Rainer Iglar)

gang des Mediums verantwortlich machte. **Ziel der Kunstfotografen oder Piktorialisten war es, die Fotografie als eigenständiges und vollwertiges künstlerisches Ausdrucksmittel zu etablieren.** In Österreich waren Heinrich Kühn, Hugo Henneberg und Hans Watzek die tonangebenden Protagonisten der Kunstfotografie, von denen jeweils repräsentative Werke in der Ausstellung zu sehen sind.

Private Fotografie: „Knipser“

Neben der Berufsfotografie, die für Hans Frank ein besonderes Anliegen darstellte, wurde in der neuen Dauerausstellung auch der Bereich der privaten Fotografie aufgegriffen. Durch die Weiterentwicklung von Kameratechnik und lichtempfindlichem Material wurde die Fotografie um 1880

auch für den unbedarften Laien interessant. **Der Rollfilm und die vereinfachte Handhabung der stativlosen Kamera verringerten zudem die Kosten.** „You press the button, we do the rest“ lautete der weltbekannte Slogan der amerikanischen Firma Kodak, nach deren neu erdachtem Prinzip erstmals auch die Negativentwicklung übernommen wurde. Damit gelang der endgültige Durchbruch der privaten Fotografie. **Die Dunkelkammerarbeit wurde in Folge von lokalen Fotohändlern und -ateliers, aber auch von Drogerien und Apotheken ausgeführt.**

„You press the button,
we do the rest“

(weltbekannter Slogan der
amerikanischen Firma Kodak)

Abbildenswert waren nicht nur große Feste oder Freizeitaktivitäten, sondern auch Alltägliches. Dabei stand im nicht veröffentlichten Bild des Knipsers der Erinnerungswert stets vor ästhetischen Normen und Konventionen. In der Ausstellung zu sehen ist eine beeindruckende Auswahl an privaten Aufnahmen aus der Zeit um die Jahrhundertwende bis in die 1920er-Jahre.

Fotoateliers in Bad Ischl und Entwicklung des Schauspielerporträts

Ein eigener Ausstellungsbereich im ersten Stock des Photomuseums greift ein lokales Thema auf und ist der Entwicklung der Fotografie in Bad Ischl gewidmet. **Dort, wo die kaiserliche Familie ihre Sommerfrische verbrachte, eröffneten bald zahlreiche bedeutende Fotografen der Donaumonarchie Zweigstellen ihrer Ateliers.** Vor Ort entwickelte sich auch rasch eine lebendige Theaterszene: Bereits seit dem Jahr 1827, dem Datum der offiziellen Eröffnung des Kurtheaters, fanden in Ischl regelmäßige Theater Vorstellungen statt. Durch die kaiserliche Präsenz und der damit einhergehenden Anwesenheit des europäischen Hochadels existierte neben den wohlhabenden Kurgästen ein anspruchsvolles, gebildetes Publikum, das ein abwechslungsreiches, unterhaltendes Sprech- und Musiktheater von hohem Niveau verlangte. **Namhafte KünstlerInnen der Wiener Bühnen wie Alexander Girardi, Josefine**



Großer Salon mit Sonderausstellung (OÖ. Landesmuseen, Foto: Rainer Iglar)

Gallmeyer, Katharina Schratt oder Johannes Nestroy traten regelmäßig im Bad Ischler Sommertheater auf. Von all diesen Größen werden in der Ausstellung sowohl Zivilporträts als auch ausdrucksstarke Rollenbildnisse präsentiert. Das fotografische Schauspielerporträt entwickelte sich ab Mitte der 1850er-Jahre zum begehrten Sammelobjekt, das oft handschriftlich signiert und gewidmet, in privaten Alben Einzug fand.

Gamsbart und Goldhaube

Im Großen Salon sind – neben der Dauerausstellung – auch weiterhin wechselnde Sonderausstellungen geplant, die den BesucherInnen immer wieder neue thematische Einblicke in die Sammlung Frank eröffnen sollen. Korrespondierend und ergänzend zur Ent-

wicklung der Fotografie in Bad Ischl wurde die aktuelle Sonderausstellung dem Thema ‚**Atelierfotografie im Salzkammergut**‘ gewidmet. Das Salzkammergut etablierte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts als überaus beliebte Urlaubsregion. Den gesteigerten Bedarf an touristischen Erinnerungsbildern deckten die hiesigen Fotoateliers ab. Idyllische Landschaftsansichten waren ebenso gefragt wie Porträts der Reisenden. Für die Porträts der städtischen Touristen hielten die Fotografen eine typisch provinzielle Ausstattung wie Dirndlkleid, Trachtenanzug oder Jagdausrüstung im Studio bereit. Auch die gemalten Hintergründe unterschieden sich zu städtischen Pendants, da sie häufig die ländliche Idylle in Form von Gebirgs- und Seelandschaften widerspiegeln.



Heinrich Kühn, Tonwertstudie III (Mary Warner), Öldruck auf Japanpapier, Aufnahme 1908, Abzug um 1915 (OÖ. Landesmuseen – Landesgalerie Linz, Sammlung Frank)

Die Fotografie hatte sich bis zur Jahrhundertwende zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt. Selbst in kleineren Städten gab es zumindest ein Fotoatelier ...



Neue Dauerausstellung. (OÖ. Landesmuseen, Foto: Rainer Iglar)

Anhand historischer Exponate aus der Sammlung Frank vermittelt die Sonderausstellung „Gamsbart und Goldhaube“ einen Einblick in typische Repräsentations- und Gestaltungsmodi ländlicher Studio- und Landschaftsfotografie.

Kaiserin Elisabeth vor der Kamera

Ein eigener Bereich der Dauerausstellung im ersten Stock des Photomuseums ist dem Thema Kaiserin Elisabeth gewidmet und reflektiert ihr sehr spezielles Verhältnis zum Medium Fotografie: Die Kaiserin gewährte nur wenigen Fotografen, sie zu porträtieren. Zwischen 1860 und 1870 – am Höhepunkt ihrer legendären Schönheit – entstanden insgesamt neun Aufnahmeserien von Ludwig Angerer und Emil Rabending in Wien sowie von Josef Albert in München.

Nach ihrem 32. Geburtstag verweigerte die Kaiserin jede Porträtaufnahme. Um die Öffentlichkeit dennoch mit Bil-

dern zu versorgen, waren die Fotografen gezwungen, auf frühere Aufnahmen zurückzugreifen. Bis zu ihrem Tod 1898 wurden die authentischen Fotografien Elisabeths immer wieder manipuliert, retuschiert oder montiert – nur eines war immer gleich: das schöne Antlitz. Und so blieb Kaiserin Elisabeth, die sich in der Öffentlichkeit nie ohne Schleier blicken ließ, in der Erinnerung immer jung und schön. Die Auswahl der gezeigten Objekte konzentriert sich auf das kaiserliche Familienbild, das mit fotografischen und zeichnerischen Mitteln als Ideal und Idylle konstruiert wurde und in auflagenstarken Vervielfältigungen massenhafte Verbreitung fand.

Positive Resonanz

Ziel der Neukonzeption und Neugestaltung des Photomuseums in Bad Ischl war es, anhand ausgewählter Objekte der Sammlung Frank wichtige Themenkomplexe

aus der Geschichte der analogen Fotografie lebendig werden zu lassen, gleichzeitig die historischen Kontexte des spezifischen Ortes zu reflektieren und dabei ein attraktives, anspruchsvolles Ausstellungsangebot zu schaffen, das sowohl für ein Fachpublikum als auch für touristische Besucher von Interesse ist. Die positive Resonanz der BesucherInnen, die bereits in den ersten Ausstellungstagen und -wochen zu verzeichnen war, bestärkt diese Zielsetzung.

Text: Dr. Gabriele Hofer-Hagenauer, OÖ. Landesmuseen – Landesgalerie Linz, Kuratorin und Sammlungsleiterin Fotografie
Fotos: Rainer Iglar; Oberösterreichische Landesmuseen

Photomuseum der OÖ. Landesmuseen im Teehaus der Kaiserin Elisabeth
Kaiserpark, 4820 Bad Ischl
April & Oktober tgl. 10–16 Uhr
Mai–September tgl. 9.30–17 Uhr
T +43/ 6132/ 244 22
www.landmuseum.at

Die Universität im Museum

Eine Ausstellung jüdischer Dinge im Österreichischen Museum für Volkskunde

2011 erschien der erste Band einer neuen Publikationsreihe des Österreichischen Museums für Volkskunde (ÖMV). *Objekte im Fokus* rückt Sammlungen bzw. Teile von Sammlungen aus den Beständen des Museums ins Blickfeld. Dabei geht es nicht um einzelne Objekte, die etwa durch ihr Material, durch ihre außergewöhnliche Form oder Funktion bestechen, vielmehr will das Museum Aufmerksamkeit auf Bestände richten, die vielleicht seit längerem keine museale Präsentation mehr erfahren haben oder die unter neuen Gesichtspunkten befragt werden sollen. Kuratorinnen und Kuratoren bearbeiten also, so das Konzept der neuen Ausstellungs- und Publikationsreihe des ÖMV, Teile der Sammlungen neu und entwickeln unterschiedliche Positionen auf das museale Universum der Dinge. Bereits die erste Ausgabe dieser Reihe brachte Neues und Erstaunliches zu Tage – zu den ‚Biografien‘ der Dinge ebenso wie zur Geschichte der Sammlungen und des Museums.

Birgit Johler
& Barbara Staudinger

Das Österreichische Museum für Volkskunde beherbergt in seinen Depots eine Reihe von Objekten, von denen einige bis 1938 im Museum zusammengefasst als „Jüdische Sammlung“ in der ständigen Präsentation ausgestellt waren. Unmittelbar nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurden diese Objekte von den Museumsverantwortlichen abgeräumt und magaziniert. Um wenige Ob-

jekte in der NS-Zeit und nach 1945 erweitert, verblieb dieser Bestand seither im Depot.

Im Rahmen der Tagung „Ist das jüdisch? – Jüdische Volkskunde im historischen Kontext“ (ÖMV, 19./20. November 2009) wurde die Sammlung, die im Museum auf Grund eines speziellen Inventars, das in den 1960er Jahren erstellt worden war, als „Jüdische Volkskunde“ bezeichnet wurde, zum ersten Mal einer näheren Betrachtung unterzogen.



Jüdische Dinge im Museum (Foto: A. Kubik)

20 „jüdische“

Was ist „typisch“ jüdisch?

... Spurensuche

Im Sommersemester 2011 wurden im Rahmen eines Seminars am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien („Jüdisches im Museum. Sammeln und Ausstellen 1900–2011“) 20 Objekte aus diesem vergessenen Fundus ausgesucht und von 25 Studierenden bearbeitet.

Jüdisches im Museum – Sammeln und Ausstellen in Theorie & Praxis

Eine Ausstellung in einem Semester zu konzipieren und zu realisieren ist selbst bei einer arbeitsintensiven Lehrveranstaltung wie einem Seminar eine Herausforderung. Um den Studierenden, die zum größten Teil über wenig bis keine Vorbildung in den Bereichen jüdische Sachkultur/Judaica und Ausstellungspraxis verfügten, den Einstieg zu erleichtern, eröffneten wir die Lehrveranstaltung mit einer theoretischen Einführung in die Geschichte bzw. Konstitution der jüdischen Museen, in die materielle Welt des Judentums und in die volksculturelle Sachkulturforschung/materielle Kultur. Im Anschluss daran folgte die Arbeit mit den Objekten. Bereits im Vorfeld der Lehrveranstaltung hatten wir 20 Objekte ausgesucht, aus denen sich nun die Studierenden in einem Workshop „ihr“ Objekt wählen konnten. Die vorab ausgesuchten Objekte sollten zum einen die unterschiedlichen Provenienzen repräsentieren, zum anderen sollten sie eine große Spannweite von Themen sowie von Leitfragen wie

„Was ist jüdisch?“ bzw. „Ist das jüdisch?“ gewährleisten. Bewusst haben wir darauf verzichtet, im Vorhinein detaillierte Informationen zu den einzelnen Objekten – abgesehen von ihrer rituellen Funktion – zu geben; vielmehr sollten diese intuitiv, spontan gewählt, Fragestellungen und Themen zu den Objekten aber erst später erarbeitet werden.

Die weitere Lehrveranstaltung war der Arbeit an den Objekten, der Recherche der Sammlungsgeschichten, der Textarbeit und der Ausstellungskonzeption gewidmet. In einzelnen Schritten wurde die Konzeption der Ausstellung mit dem Architekten Alexander Kubik diskutiert, Ideen gefunden und verworfen, Fragen an die Objekte formuliert, die Themen für die Wandtexte erarbeitet, die neben den Objekttexten eine zweite Ebene bilden sollten, und vor allem das Schreiben der verschiedenen Textformate geübt. In Reflexionsrunden wurde schließlich immer wieder die Kategorisierung der Dinge als „jüdische Dinge“ hinterfragt.

Es war eine spannende, aber auch zeitintensive Lehrveranstaltung, die Studierenden wie Lehrenden viel abverlangte. Zeitgleich wurde an den Themen gearbeitet, mussten Deadlines für die unterschiedlichen Textformate eingehalten werden, ein Katalog produziert und eine Eröffnung organisiert werden, zu der die Studierenden mit einer visuellen Präsentation von kritischen Fragen zum Thema des Seminars beitragen.


Von Dreideln, Mazzes und Beschneidungsmessern – eine Ausstellung mit 20 Dingen

Das Ergebnis der einsemestrigen Lehrveranstaltung war eine Ausstellung, die gemeinsam mit den Studierenden erarbeitet wurde und die sich nicht nur mit jüdischer Geschichte und Kultur, sondern auch mit den Sammlungsgeschichten und der musealen Praxis auseinandersetzte.

Die „jüdischen Dinge“ sind Objekte ohne Erinnerung. Sie stammen aus einer anderen Zeit, vielfach existieren nur spärliche Informationen im Inventarbuch. Trotzdem sind sie Informationsträger: Sie wurden nach ihren Geschichten und Kontexten befragt und dabei vergangene und gegenwärtige Stereotype, Vorurteile und Zuschreibungen hinterfragt.

Als Beispiel sei eine Keramik erwähnt, die 1950 im Inventarbuch als „Alter Jude“ aufgenommen wurde. Doch handelt es sich dabei wirklich um eine stereotype Darstellung eines Juden oder sind es vielmehr unsere Vorurteile bzw. jene der Person, die sie mit dieser Bezeichnung inventarisiert hat, die die Keramik zum „Alten Juden“ machen? Oder: Einem Tischleuchter sieht man nichts „Jüdisches“ an – könnte er vielleicht auch in einem christlichen Haushalt gestanden sein? Oder das Bild von „Drei Jüdinnen in Tracht“: Sind es wirklich Jüdinnen oder ist dies eine Zuschreibung, die

Dinge



20 Objekte – im Rahmen eines Seminars am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien („Jüdisches im Museum. Sammeln und Ausstellen 1900–2011“) aus dem Fundus ausgewählt und bearbeitet – wurden dann in der Ausstellung im **Museum für Volkskunde** präsentiert. (21. 6. – 16. 10. 2011)



„Die ‚jüdischen Dinge‘ sind Objekte ohne Erinnerung.
 Sie stammen aus einer anderen Zeit,
 vielfach existieren nur spärliche Informationen im Inventarbuch.“

(Foto: A. Kubik)

erst im Museum getroffen wurde, weil die Fotografie aus der Sammlung des jüdischen Industriellen Konrad Mautner stammt?

Die Objektbeschriftungen, die von den Studierenden verfasst wurden, legten die Geschichte der Objekte, soweit bekannt, offen und nahmen die Sammlungspraxis des Museums ins Visier. Diese Sammlungsgeschichten verblieben mit den Objekten auf dem „Arbeitstisch“, auf dem die 20 Objekte nach den Inventarnummern geordnet präsentiert waren. Über die „Thementexte“ an den Wänden, die den „jüdischen Dingen“ auf dem Tisch mit Hilfe eines grafischen Elements zugeordnet waren, erzählten die KuratorInnen kleine Ausschnitte jüdischer Lebenswelten. Die Ausstellung konzipierten wir als Ausstellung mit Werkstattcharakter. Angestrebt war weder ein Anspruch auf Vollständigkeit noch die Darstellung des jüdischen Jahres- oder Lebenskreises. Vielmehr thematisierte die Ausstellung eine im Museum veräumte und vergessene Sammlung.

...es geht weiter – Objektkrimi

Die Beschäftigung mit den Objekten brachte neue Erkenntnisse, vor allem aber warf sie neue Fragen auf, die zum Teil bis heute nicht geklärt sind und die Forschung noch weiter beschäftigen werden. Ein im Inventarbuch als „Vorbeterpultaufsatz“ bezeichnetes, etwa 25 cm hohes Objekt aus Eisenblech und Karton, das laut Eintrag aus der nordburgenländischen Gemeinde Kittsee um 1920 stammen soll, stellte alle Beteiligten vor ein großes Rätsel. Denn weder konnte die erste Zeile der hebräischen Inschrift, obwohl die Buchstaben klar entzifferbar sind, zu sinnvollen Worten zusammengefügt werden – die zweite Zeile stellt den Namen S(ch)imon Steiger dar –, noch wies die einfache, billige Ausführung auf einen synagogalen Gebrauch in einer jüdischen Gemeinde hin, die ehemals zu den Siebengemeinden des Burgenlandes (Schewa Kehillot) zählte

und auf eine entsprechende Tradition verweisen konnte. Doch, wenn kein Vorbeterpultaufsatz, der wohl am Kantorenpult angebracht war, was ist das Objekt dann? Die von uns befragten Expertinnen und Experten gaben verschiedene, sich zum Teil widersprechende Hypothesen*, die Suche nach der tatsächlichen Funktion des Objekts wurde zum „Objektkrimi“: Handelt es sich um den Aufsatz oder die Aufhängung einer Bäckerschäufel, worauf das – übrigens falsch geschriebene und vokalisierte – hebräische Wort **Kwara** (Sieb), das vielleicht in der ersten Zeile zu lesen ist, hinweisen könnte? Oder ist es eine temporäre Grabmarkierung bzw. Teil einer Grabumfassung, deren erste Zeile entweder fehlerhaft oder absichtlich falsch geschrieben wurde, um damit den bösen Geist (Dibbuk) zu verwirren? Sie könnte übersetzt heißen: *Dies ist die Grabumfassung für den Bachur Simon Steiger (Ha kewer ha bocher eruw Schimon Steiger)*. Ähnliche Markierungen

wurden in Mitteleuropa entweder aus Holz oder Eisenblech verwendet. Die starke Abnutzung des Objekts könnte auf eine solche Funktion im Freien verweisen. Oder stammt das Objekt schließlich doch aus einer Synagoge und bezeichnete einen von Simon Steiger gekauften Stuhl, dessen Beschriftung entweder dilettantisch oder von einem Kind gemacht wurde? Und wer war Simon Steiger? Ist die erste Zeile absichtlich oder unabsichtlich fehlerhaftes Hebräisch?

Derzeit halten wir die Theorie der Grabumfassung/Grabmarkierung für die wahrscheinlichste, doch forschen wir am Objekt weiter und auch wenn vielleicht keine endgültige Antwort gefunden werden kann, so ergeben sich durch die Beschäftigung mit dem Gegenstand zumindest neue, spannende Fragen.

Ein zweites Objekt gab ebenfalls viele Rätsel auf: Ein Knochen, der aus einem älteren, unbekanntem Bestand 1962 von einem Mitarbeiter des Museums der Sammlung ‚Jüdische Volkskunde‘ zugeordnet worden ist, wird im betreffenden Inventar als Seroa (mit dem Zusatz: „*jüdisches Kulturgerät?*“) bezeichnet, also als Teil des rituellen Sedermahles zu Pessach ausgewiesen, bei dem ein Lammknochen (mit ein wenig Fleisch) neben anderen symbolischen Speisen zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten gereicht wird. Allerdings ist zu bezweifeln, ob dieser Knochen tatsächlich von einem Lamm stammen kann, viel zu voluminös und kräftig ist das Objekt. (Das ÖMV besitzt insgesamt zwei solcher Knochen in seiner Sammlung.) **Neben der Frage, um welchen Tierknochen es sich nun tatsächlich handelt, ist auch rätselhaft, aus welchem Grund diese Knochen in das Inventar aufgenommen wurden.** Ging man in den Beständen des Museums auf die Suche nach vermeintlich Jüdischem und wurde bei den Tierknochen, die anders nicht zuzuordnen waren, fündig? Oder deutete man vielleicht die Bleistift-Aufschrift auf einem der Knochen, flat shin, als hebräisches Wort (flat shin ist Englisch und bedeutet flacher Schienbeinknochen)? Oder war der Überbringer/die Überbringerin vielleicht selbst Jude/Jüdin gewesen und/oder hatte die Knochen in diesem rituellen Kontext gedeutet? Da für diese Objekte – wie auch für viele andere – keine Herkunftsakten oder weitere Informationen überliefert sind, müssen viele Fragen unbeantwortet bleiben. Dennoch zeigen uns diese beiden Beispiele, wie wichtig es ist, die Objekte neu und wieder zu befragen und bestehende Inventare in ihrem historischen Kontext zu interpretieren.

Derzeit wird die „Judaica-Sammlung“ des Österreichischen Museums für Volkskunde im Rahmen eines vom Zukunftsfonds der Republik Österreich geförderten Projekts (Projektnr. P11-0992) aufgearbeitet. Wir hoffen, in diesem Zusammenhang offene Fragen, besonders hinsichtlich der Provenienz der Objekte, klären zu können.

Inkognito. Ein Vermittlungsprojekt

Die Lust, den Studierenden nicht nur die Möglichkeit des Ausstellungsmachens, sondern auch Einblicke in die Kulturvermittlung zu eröffnen, führte zu Vorgesprächen mit **Hannah Landsmann**, Leiterin der Abteilung Kommunikation und Vermittlung im Jüdischen Museum Wien. In Zusammenarbeit mit ihr entstand ein Programm, das in einer Lehreinheit entworfen und in weiterer Folge von einer

Objektstudium mit einer Mitarbeiterin des Museums (Bild oben) und mit Hannah Landsmann, Jüdisches Museum Wien. (Fotos: B. Staudinger)



Gruppe Studierender erarbeitet wurde. „Inkognito. Eine Ausstellungsintervention“ war Hauptprogramm- und Mittelpunkt des ÖMV in der Langen Nacht der Museen. „Querulanten“ alias einzelne Studierende aus dem Seminar stellten während der inszenierten Führung lästige Fragen: „Ist das denn tatsächlich ein Lammknochen? Wie kommt so ein wertvoller Gegenstand wie ein Silberbecher 1939 in den Besitz des Museums? Macht die große Nase den Juden aus?“ Die Museumsguide, ebenfalls eine Teilnehmerin der Lehrveranstaltung, reagierte das eine Mal entschuldigend, das andere Mal ausweichend, das dritte Mal nachdenklich usw. Und tatsächlich blieben auch Fragen und Reaktionen der BesucherInnen nicht aus. „Aber die Figur ist doch eindeutig jüdisch!“, rief eine Besucherin, als das Keramik-Objekt der Runde vorgestellt und die Querulantin und die Museumsführerin gerade über die eigenen Stereotype im Kopf diskutierten. Die ‚einstudierte‘ Ausstellungsintervention verlor in Momenten wie diesen ihr gesichertes Terrain, die fingierte Guide antwortete jedoch auf alle ungeplanten Fragen und Einwände eloquent aus historisch-kulturwissen-

schaftlicher Perspektive, ohne ihre Kurzzeit-Rolle als Museumsmitarbeiterin eine Sekunde lang aufzugeben.

„Was ist noch alles unentdeckt im Depot?“

Die Stimmen im BesucherInnenbuch des Museums verdeutlichen das Interesse an „Depotausstellungen“, also an Ausstellungen, die sich mit spezifischen Sammlungen oder Sammlungsbeständen auseinandersetzen. Ja, es hätte noch viele weitere Gegenstände aus der „Judaica-Sammlung“ des Museums gegeben, die in der Ausstellung hätten gezeigt werden können. Die Aufgabe für die Studierenden bestand jedoch darin, sich mit einem Objekt intensiv zu beschäftigen. An einen Silberbecher eine Problematik wie „Arisierung“ zu knüpfen, eine einfach zusammengelötete Chanukka-Lampe aus 1920 in ihre Zeit und ihr soziales Umfeld zu betten oder ein Schofar aus der Perspektive kulturwissenschaftlicher Klangforschung zu bearbeiten, ist jene Herausforderung, denen sich die Studierenden als KuratorInnen der Ausstellung stellen wollten. Weniger ist hier mehr, denn erst durch eine Reduktion

der Objekte kann der Blick auf das einzelne „Ding“ fokussiert werden. „Die Ausstellung führt vorbildlich in eine weitgespannte Problematik ein“ vermerkte ein anderer Besucher im BesucherInnenbuch. Für das Museum öffnete diese Ausstellung die Tür ein Stück weit in ein bislang unentdecktes Universum.

Text: Mag.^a Birgit Johler, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien;
Dr.ⁱⁿ Barbara Staudinger, Institut für jüdische Geschichte Österreichs / St. Pölten
Fotos: B. Johler; A. Kubik; B. Staudinger

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen: Birgit Johler, Barbara Staudinger (Hg.): Von Dreideln, Mazzen und Beschneidungsmessern. Jüdische Dinge im Museum (= Objekte im Fokus, Bd. 1). Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde 21.6.-16.10.2011. Wien 2011.
Inhalt: Margot Schindler, Brigitta Schmidt-Lauber – Vorwort; Birgit Johler, Barbara Staudinger – Gesammelt, verräumt, vergessen. Jüdische Dinge im Österreichischen Museum für Volkskunde; Katalogteil – mit Beiträgen aller Studierenden. 87 S., zahlr. Farbabb., ISBN 978-3-902381-17-0

* Für Ihre Hinweise und Überlegungen danken wir ganz herzlich Felicitas Heimann-Jelinek, Martha Keil, Bernhard Purin, Susanne Talabardon, Annette Weber, Paul Werner sowie einigen Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern.

tonumton

TON UM TON IM TIROLER VOLKSKUNSTMUSEUM

BIS 7. OKTOBER 2012
TÄGLICH 9 – 17 UHR
UNIVERSITÄTSSTR. 2, INNSBRUCK
www.tiroler-landesmuseen.at

 tiroler
landes
museen
ferdinandum
volkskunstmuseum

„Vom Himmel hoch,
da komm' ich her“

Eintritt frei
für unter
19-Jährige!

Tissint

Der neue Marsmeteorit

Zu sehen bis 6. 10. 2012 im Saal 4



naturhistorisches museum wien | 1010 wien | maria-theresien-platz
täglich außer dienstag 9.00–18.30 uhr | mittwoch 9.00–21.00 uhr



Die Hohen Tauern

Kunst und Alpingeschichte

Sonderausstellung | 13. 7. 2012 – 20. 1. 2013

Neue Residenz | Mozartplatz 1

Di–So 9–17 Uhr
www.salzburgmuseum.at

Eine großartige Sonderschau im Salzburg Museum über die Hohen Tauern!

Das Gebirge mit seinen Eigenheiten, Gefahren und Reizen fasziniert die Menschen seit Jahrhunderten. Renommierete Künstler von der Romantik bis zur Gegenwart haben die hochalpine Welt in großartigen Gemälden und Grafiken festgehalten.

 **SALZBURG
MUSEUM**

„(Summer) Weekly Journeys through Art“ –

über Vermittlungsarbeit, die nicht an der Museumstür aufhört

Laut Duden bezeichnet der Begriff „**Museumspädagogik**“ die „auf Kinder und Erwachsene bezogene pädagogische Arbeit im Museum“. Es handelt sich also um eine Vermittlungs- oder Lehrtätigkeit, die innerhalb eines Museums stattfindet. Die häufig konsultierte populäre Wissensplattform **Wikipedia** definiert Museumspädagogik als „(...) die Lehre von der Vermittlung des Sammlungsgutes eines Museums. Sie entwickelt eigenständige methodisch-didaktische Konzepte, um Besucher von Museen an Ausstellungen heranzuführen und sie ihnen näher zu bringen“.

Theresa A. Weiss

Diese beiden Definitionen beschreiben genau das, was ich mir ebenfalls viele Jahre unter Museumspädagogik vorgestellt habe: Vermittlungsarbeit am Standort Museum. Man schaut sich mit den Museumsführern Ausstellungen an und wird dabei im Durchschnitt für die Dauer einer Stunde mit Informationen zu den betrachteten Objekten gefüttert bzw. berieselt. So kennen wir Österreicher das aus der Schule. Natürlich gibt es Gelegenheiten, seine Meinung zu äußern oder Fragen zu stellen aber im Großen und Ganzen redet der/die ‚da vorne‘. Dafür wird er/sie schließlich bezahlt, oder?



Kinderfestival in einem Bostoner Viertel mit vorwiegend süd-amerikanischen Einwanderern. Am Stand des Museum of Fine Arts konnten die Kinder etwas über das Museum erfahren und Postkarten malen.

(Foto: Theresa Weiss)

• Kunstvermittlung im Museum of Fine Arts in Boston

• Anderes Szenario: **Boston, Massachusetts** in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist Juli, 8.45 Uhr morgens und ein kleiner weißer Van mit dem roten Schriftzug ‚**mfa on the move**‘ nähert sich einem **Feriencamp für Kinder aus sozial schwachen Familien**, das Dank tat- und zahlungskräftiger Sponsoren jährlich auf einer der Boston Harbor Islands (für Ortskundige: Long Island) veranstaltet wird.

Der Van parkt vor einem zeltartigen Gebäude, dem sogenannten ‚Art Pavillion‘ und fünf hoch motivierte Kunstvermittler des Museum of Fine Arts (MFA), Boston, steigen aus. Der einzige männliche Kollege (als solcher leider ein ‚Exot‘ in diesem Berufsfeld, der sich – nicht nur deshalb – bei den Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit erfreut) schlendert mit einem To-Go-Becher einer beliebten amerikanischen Kaffeehauskette über das Gelände, um mit dem Camp-Leiter das Tagesprogramm zu besprechen. Die anderen beginnen bereits damit, im kleinen Schuppen neben dem ‚Art Pavillion‘ eine Bestandsaufnahme zu machen und Materialien vorzubereiten. **Die erste Gruppe Kinder und Jugendlicher spaziert zusammen mit den MFA-Instructors am Strand umher. Sie sind auf der Suche nach Materialien für ein Mobile.** Aus Muscheln, Strandglas, alten Dosen, Holz, Draht und Perlen gestalten die Camp-Teilnehmer zusammen mit dem Team des MFA Kunstgegenstände, die am Ende jeder Einheit (auf die Museumspädagogen warten an diesem Tag noch vier weitere Gruppen) an den massiven Dachbalken des ‚Art Pavillion‘ befestigt werden. Innerhalb eines Tages ist ein Drittel der Decke mit den so entstandenen Objekten gefüllt. Am Ende der eineinhalb Stunden dauernden Sessions erzählen die Vermittler noch etwas über das Museum of Fine Arts, über gewisse zum Thema des Kunstprojekts passende Objekte aus der Sammlung, sowie Wissenswertes zu Festivals, Programmen und Ausstellungen (www.mfa.org – die Aktivitäten sind sehr umfangreich und würden den hier zur

Verfügung stehenden Rahmen deutlich sprengen). Vor allem aber erfahren die Kinder und Jugendlichen, an welchen Tagen und zu welcher Uhrzeit der Eintritt für sie und ihre Eltern frei ist. Das MFA bietet für Kinder und Erwachsene jeden Mittwoch ab 16 Uhr sowie an diversen Feiertagen gratis Eintritt!

Entwicklung der Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

Zurück nach Europa: Vermittlungsprogramme in Museen haben sich auch bei uns in den letzten Jahrzehnten sehr positiv entwickelt.

Interaktion und Multimediatools haben hier ebenfalls längst Einzug gehalten. Wie ist das aber nun mit dem **Museum ‚vor der Tür‘**? Also jene Aktivitäten, die das Museum außerhalb seiner Mauern anbietet, wie zum Beispiel Programme in Kooperation mit Kindergärten, Freizeiteinrichtungen oder Festivals? Natürlich erfordert es zusätzliche finanzielle Mittel, wenn man einmal in der Woche einen Mitarbeiter für drei Stunden z.B. in einen Kindergarten schickt. Jedoch werden etwaige Berührungspunkte von Kindern und deren Betreuern aus dem Weg geräumt. Das Museum bekommt – im wahrsten Sinn des Wortes – ein Gesicht. Für Besuche im Museum wiederum

„Ich habe heute viel gelernt, aber es hat trotzdem Spaß gemacht!“

stellt diese Person einen direkten Ansprechpartner dar. Museen sollen Orte der Begegnung sein, aber muss ein solches Zusammentreffen immer innerhalb des Gebäudes stattfinden? Wieso sollten nicht Vertreter der Institution Museum hinaus in die Welt gehen und damit jeden beliebigen Ort zu einem der Begegnung mit dem Museum, seinen Inhalten machen?

Ein einzigartiges und innovatives Beispiel für Österreich ist ‚**kidsmobil – das fahrende Kindermuseum**‘, eine Einrichtung der Kärntner Kulturabteilung. Kidsmobil ist im **Museum Moderner Kunst**



Kärnten verortet und kommt als mobile Einheit direkt in die Schule. Ziel von kidsmobil ist es, auch für Kinder in entlegenen ländlichen Gebieten, Wissenswertes durch eine erfahrungsorientierte museumspädagogische Praxis aufzuarbeiten.

Resümee

Das Finanzierungssystem amerikanischer Museen unterscheidet sich komplett vom Österreichischen. Es gibt unzählige Sponsoren und kaum Mittel vom Staat. Vielleicht könnten wir diesen Gedanken aufgreifen und für solche ‚Extravaganzen‘ **auf Sponsorensuche gehen?**

Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Auch diejenigen, die einen Museumsbesuch nicht in Erwägung ziehen – aus welchen Gründen auch immer – werden erreicht. Die Chancen steigen, Neugierde an Themen

wie Kunst, Technik oder Naturgeschichte zu wecken und damit auch jene für einen Besuch im Museum. Kinder und Jugendliche, deren Eltern nicht an den oben genannten Themen interessiert sind, haben geringere Chancen, selbst Interesse für sie zu entwickeln und so verborgene Talente zu entdecken und auszubauen. Auch Schulen schaffen es nicht immer, durch Ausflüge Begeisterung zu wecken.

Ziel soll es sein, Aha-Erlebnisse zu schaffen – frei nach dem Motto: *„Ich habe heute viel gelernt, aber es hat trotzdem Spaß gemacht!“* (der Ausspruch

stammt von einem Teilnehmer eines Geschichtslabors, veranstaltet vom Jugendmuseum Schöneberg in Berlin). Aus dem Museum hinausgehen, Kooperationen schließen und am Puls der Zeit bleiben. Diese Art erweiterter Vermittlungsarbeit würde es ermöglichen, sich mit dem Besucher von morgen auseinanderzusetzen bzw. ihn von frühester Jugend an die Institution Museum heranzuführen.


Text: Mag. Theresa A. Weiss, Kunsthistorikerin und freie Kunstvermittlerin
Fotos: kidsmobil (Kulturabteilung des Landes Kärnten); Theresa A. Weiss



Bei dem Programm von kidsmobil **„Schulmuseum – Als Oma zur Schule ging“** schlüpfen LehrerInnen und SchülerInnen in nachgebildete Kostüme. Die Kinder erfahren, wie schwierig das Einhalten von strengen Sitzordnungen und das Befolgen von klaren Regeln gewesen sind. Ordnung, Fleiß, Gehorsam und Sauberkeit waren die wichtigsten Tugenden, die den Kindern beigebracht wurden. (Foto: kidsmobil)

Im Vermittlungsprogramm des fahrenden Kindermuseums „Archäologie – Römer in Kärnten“ arbeiten die Kinder mit Fragmenten von Originalfundstücken. Das Aufschütten von Schichten in ein Glas lässt die SchülerInnen erkennen, wie bei der Datierung von Fundstücken vorgegangen wird. Eine Metallprägwerkstatt, eine Mosaikwerkstatt und das Arbeiten mit Ton werden als aktive Elemente der Vermittlung eingebaut.

(Foto: kidsmobil)



... wann sagen wir eigentlich,
wie hoch der Berg ist?

Sonderausstellung
im Schloss Trautenfels
2011/12

Der grimmige Berg.

Mons Styriae altissimus

Das 200-Jahr-Jubiläum des Universalmuseums Joanneum gab den Anlass, dem höchsten freistehenden Gebirgsstock der Ostalpen, dem Grimming, die Sonderausstellung mit dem Titel ‚Der grimmige Berg. Mons Styriae altissimus‘ im Schloss Trautenfels zu widmen. Das Schloss selbst steht auf einem Felssporn aus phyllitischen Gesteinen, die auch tief unter dem Kalkmassiv des Grimmings vorkommen.

Katharina Krenn

Schloss Trautenfels steht als Abteilung des Universal-museums Joanneum für die Kultur- und Naturgeschichte des Bezirkes Liezen. Daraus ergeben sich die vielfältigen Sammlungsbereiche des Landschaftsmuseums, die durch einen geografischen Rahmen – den politischen Bezirk Liezen – eingegrenzt werden. ‚Eine Region gezielt sammeln‘ – so ließen sich Auftrag und Sammlungsziele für das Landschaftsmuseum einfach definieren. Als ein ‚Archiv der Region‘ gilt es in breitem Spektrum selektiv zu sammeln, zu dokumentieren und zu kontextualisieren, um so die Sammlung konkret zu erweitern und weiter zu entwickeln. Neuerwerbungen und Schenkungen sind daher essenziell, um einerseits die historische Sammlung zu ergänzen, andererseits die zeitgeschichtlichen Bestände mit Objekten aus der Alltagskultur des 20. Jahrhunderts auszubauen. Für die Erarbeitung spezieller, regionaler Themen ist in den Sammlungszielen aktives Sammeln und Dokumentieren im Zuge von Sonderausstellungen festgelegt. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Sonderausstellung ‚Der grimmi-ge Berg‘ haben wir Bewohnerinnen und Bewohner der Region und Menschen aus aller Welt eingeladen, sich aktiv am Entstehen und an der permanenten Erweiterung dieser Ausstellung über zwei Jahre hinweg zu beteiligen. Für die Gestaltung der Ausstellung zeichnet Werner Schrepf mit seiner Firma die ORGANISATION, auch alle multimedialen Arbeiten wie Gestaltung und Herstellung von Filmen, Time-Lap Aufnahmen, Gestaltung und Programmierung des ausstellungsbegleitenden Internet-Blogs, sowie die gesamte multimediale Ausstattung wurden mit seinem Team geplant und umgesetzt.

„Größter und höchster Berg der Steiermark!“

Georg Matthäus Vischer bezeichnete den Grimming in der Karte der Steiermark ‚Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica Descriptio‘ aus dem Jahr 1678 als den größten und höchsten Berg der Steiermark: ‚*Grimming mons. max. et altissimus Styriae*‘. Kein Wunder – der Grimming ragt monolithisch aus dem Talboden auf, dominiert die Landschaft des mittleren Ennstales sowie des Hinterbergtales und erscheint ästhetisch, majestätisch und gefährlich zugleich. Seit der Vermessung der Obersteiermark im Jahr 1811 steht die Höhe mit 2.351 Metern fest.

Ein bunter Reigen von Dingen

Mit dem markanten, einprägsamen Grimming, mit all seinen Besonderheiten, seiner Bedeutung für die um den Berg lebenden Menschen und der ihn umgebenden Landschaft, beschäftigt sich diese Ausstellung. Die Themen dafür fließen aus vielen wissenschaftlichen Fachgebieten sowie aus zahlreichen Lebensbereichen der Menschen ein und ‚verlinken‘ gleichzeitig die Vielfalt der Sammlungen des Universal-museums Joanneum. Objekte aus den Sammlungen der Alten und Neuen Galerie, des Museums im Palais, des Landeszeughauses, der Geologie, Botanik, Zoologie sowie des Archäologiemuseums und Münzkabinetts werden

„Der Grimming lebt nicht nur als real wahrgenommener Teil der Natur, sondern auch in der Fantasie und in den Herzen der Menschen.“

Schloss Trautenfels (Foto: K. Krenn)



Georg Matthäus Vischer, Karte der Steiermark 1678, „Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica Descriptio“, Ausschnitt, Steiermärkisches Landesarchiv (Foto: Heinrich Kranzelbinder)



präsentiert. Vorwiegend Objekte aus der Sammlung Schloss Trautenfels und zahlreiche persönliche Objekte von Menschen aus der Region erzählen Geschichten, stehen exemplarisch für Ereignisse oder zeugen von der Wertschätzung und Beziehung der Menschen zu ‚ihrem‘ Berg. Hinter jedem dieser Objekte steht eine authentische Geschichte, stehen Menschen, die uns ihre Geschichte und ihren Bezug zu den Dingen erzählt haben und somit wertvolle Beiträge für das Zustandekommen der Ausstellung geleistet haben, die nun in den acht Themenräumen im Schloss Trautenfels sowohl sichtbar als auch spürbar sind. Ausrüstungsgegenstände von Bergsteigern, persönliche Tourenbücher, schriftliche Aufzeichnungen, Interviews, ein Stück Kalk mit Brachiopoden, das nach mehr als 200 Millionen Jahren durch entwurzelte Bäume freigelegt wurde oder die Teilnahme an den Exkursionen ‚Pilzflora des Grimming-Gebietes‘ und ‚Grimmingflora‘ – all das sind exemplarische Beispiele, wie Menschen der Region zum Entstehen der Ausstellung beigetragen haben. Die von Georg Remele (gest. 1674) geschaffene barocke Plastik ‚Mantelteilung des hl. Martin‘ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stellt eines der besonderen, kunsthistorischen Objekte dar. Remele hat die Gruppe für den Altar in St. Martin (Graz-Straßgang) angefertigt, der 1740 durch die neue Anlage von Josef Stammel ersetzt wurde. Damals kam die monumentale Skulptur in die zu Admont gehörige Kirche St. Martin am Grimming. 1937 wurde die Gruppe vom Joanneum in Graz erworben und gehört heute zur Sammlung der Alten Galerie des Universalmuseums Joanneum.

Ausgewählte Themen wie z.B. ‚Das Grimmingdirndl‘, ‚Der Grimming auf Notgeldscheinen‘, ‚Der Juliputsch 1934 am Fuße des Grimmings‘, ‚Energie aus dem Pass Stein‘ oder ‚Nikolaus und Krampusspiele rund um den Grimming‘ werden in Einzelvitrinen anhand von exemplarischen Objekten und Texten erläutert.

Ein Berg – viele Perspektiven

In den acht Themenräumen, konzipiert in einem Rundgang, zeichnet die Ausstellung ein umfassendes Porträt des Grimmings, der mit 9.300 Metern Länge (vom Salzastausee bis Untergrimming) und 5.200 Metern Breite (von Kulm bis Espang) die Landschaft des mittleren Ennstales dominiert. Ein Stereo-3D-Überflug (erstellt von JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH) ermöglicht es den Besucherinnen und Besuchern, die Landschaft rund um den Grimming sowie die Struktur des mächtigen Berges unmittelbar zu erleben, der sich über eine Fläche von ca. 3.800 Hektar in den Gemeindegebieten von Bad Mitterndorf, Tauplitz, Pürgg-Trautenfels und St. Martin am Grimming ausdehnt. Die Themenräume finden durch ausgewählte, die Vielfalt und die Prägnanz des Berges beschreibende Eigenschaften ihre Definition. Diese scheinbare Ordnung führt gleichzeitig zu Rückblicken, Ausblicken, Einblicken und ganzheitlichen Verbindungen, sowohl zum Berg selbst, als auch zu den Menschen, zur Region rund um den Grimming sowie zu Disziplinen übergreifenden Fragestellungen auf überregionalen Ebenen. Themen- und objektzentriert vom Thema ‚Grimming‘ ausge-



hend, wird in den Ausstellungsräumen über mehrere Ebenen auf die verschiedenen Inhalte eingegangen. **Die im ersten Raum ausgewählten Objekte stellen die Themenbereiche Archäologie, Natur, Kunst, Geschichte, Geologie und Alpinismus vor, diese finden in den nachfolgenden Räumen Darstellung, Erklärung und Aufbereitung.**

Majestätisch, grimmig, einprägsam

Auf 37 Monitoren bekommen die vielfältigen Themen – mit umfassenden Materialien, Interviews oder Filmdokumentationen aufbereitet – eine zeitgemäße Bühne. Den Besucherinnen und Besuchern erschließen sich auf diese Weise Rezeptionsmöglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen. Aufbereitete Materialien, wie z.B. insgesamt 650 Fotos oder Zeitungsberichte, werden auf den Monitoren, 600 Objekte teilweise frei bzw. in 42 Vitrinen, präsentiert. Neben der Verarbeitung historischer Filme wurden Kurz- und Zeitrafferfilme (Time Laps) produziert. Auf Monitoren abgespielte Interviews decken inhaltliche Schwerpunkte



Ausstellungsansicht mit
Skulptur des hl. Martin
(Foto: Ernst Reichenfeller)

Kunst

eine permanente Erweiterung der Themenbereiche und so ein Wachsen oder eine Veränderung der Ausstellung zu.

Emotional, literarisch,
rezipiert

Im Bereich Literatur lädt ein bequemer, mit rotem Stoff tapezierter ‚Ohrensessel‘, ausgestattet mit

Berg‘ zu betrachten. Mit diesen Bildern will der Gestalter ungewöhnte Eindrücke schaffen und die Besucherinnen und Besucher zu neuen Gedanken anregen. Das real projizierte Live-Bild bekommt neben den elektronischen Bildern auf den Monitoren eine besondere Qualität.

Bewegend, inspirierend,
malerisch

In der bildenden Kunst wurde der Grimming unter verschiedenen Aspekten thematisiert und liefert/e Inspirationen für Künstlerinnen und Künstler.

Arbeiten von den Kammermalern Erzherzog Johanns wie Jakob Gauer mann, Johann Kniep, Matthäus Loder oder Thomas Ender, zeigen den Grimming in Landschaftsbildern oder als Kulisse für Situationen aus dem persönlichen Leben des Erzherzogs, wie z.B. Johann und Anna vor dem Grimming.

Herbert Brandl beschäftigt sich in zwei aktuellen Arbeiten mit den unterschiedlichen Erscheinungsbildern des Berges, wobei eines der Bilder in der Ausstellung, ein weiteres im Lichthof gezeigt wird.

Auch Anselm Kiefer hat sich mit dem Grimming auseinandergesetzt, eine Tatsache, die uns zur Zeit der Konzeption der Ausstellung noch nicht bekannt war. Das Bild mit dem Titel ‚Il mysterio delle cathedrali‘ hat Anselm Kiefer 2011 geschaffen, es ist im Marmorsaal von Schloss Trautenfels zum ersten Mal ausgestellt.



Raum „Mythos Berg“
(Foto: Ernst Reichenfeller)

der Ausstellung ab, wie z.B. das Leben und Wirken der Öbblarner Schriftstellerin Paula Grogger oder die touristische Entwicklung des Hinterbergtales. In mehreren Bereichen zeigen wir ein Objekt einer Serie im Original, wie z.B. den Kupferstich ‚Obersteinach‘ von G. M. Vischer, sowie alle weiteren Stiche von Burgen und Schlössern rund um den Grimming via Monitor. Das interaktive System lässt

integrierten Lautsprechern, zum Hören und gleichzeitig zum Mithören einer Rundfunkreihe über den Lyriker und Romancier Herbert Zand dazu ein, mehr über den eher unbekannteren und doch herausragenden Schriftsteller zu erfahren.

In einer Realprojektion, technisch gesehen eine einfache ‚Camera obscura‘ mit Fresnel-Linsen, ist der Grimming als ‚verkehrter



Anselm Kiefer, *Il mistero delle cathedrales*, 2011 (© Copyright Anselm Kiefer, courtesy Galerie Thaddaeus Ropac, Paris – Salzburg, Foto: Charles Duprat)

Mythisch, monolithisch, realistisch

Beeindruckende monolithische Berggestalten wurden auf der ganzen Welt immer wieder zum Sitz der Gottheiten erhoben und sind als heilig oder unberührbar verehrt worden. In der spirituellen Wahrnehmung verstehen sie sich als Kraftplätze, die weit in ihr Umland ausstrahlen.

Unter dem Titel ‚**Mythos Grimming**‘ erinnern wir auch an verschiedene herausragende menschliche Leistungen, so z.B. die **erste Längsüberschreitung des Grimings durch die Brüder Franz und Hans Salfelner im Winter 1956**. Franz Salfelner hat uns von der 16-stündigen Tour persönlich erzählt, einer von den damals auf der Schartenspitze zurückgelassenen Schiern wurde im Jahr 1999 gefunden, identi-

fiziert und der heimatkundlichen Sammlung Strick in Bad Mitterndorf übergeben. **Der verwitterte Schi, Fotos und die aufgeschlagene Seite des Gipfelbuches sowie ein Zeitungsartikel bezeugen diese bergsteigerische Leistung in der Ausstellung.**

Lutz Maurer und Markus Raich haben darüber hinaus Fotos und Texte aus ihrem Buch ‚Hoch und heilig. Berge in den Religionen und Mythen der Welt‘ zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise kann man neben dem Grimming auch die hohen und heiligen Berge der Welt via Monitor bereisen. Die Keilhose (Schi hose) der Firma Kanzler aus Bad Mitterndorf erreichte mit der Ausstattung der italienischen Schi-Olympiamannschaft für Garmisch Partenkirchen im Jahr 1936 Weltrang und führte zu dem Spruch ‚**Ist der Hang auch noch so steil, alles fährt mit Kanzler-Keil**‘.



Fotos: Ernst Reichenfeller



**Buchtipp**

Die wissenschaftlichen Beiträge zu dieser Ausstellung wurden im Buch ‚Der Grimming. Monolith im Ennstal‘ in Kooperation von Universalmuseum Joanneum und Schall-Verlag veröffentlicht:

Josef Hasitschka, Adi Mokejs, Ernst Kren: Der Grimming. Monolith im Ennstal (Alland 2011)

384 Seiten, ca. 400 Abbildungen, Hardcover 16 x 24 cm
ISBN 978-3-900533-69-4, Preis €32,00
www.schall-verlag.at

Herausfordernd, abweisend, gefährlich

Vor allem für einheimische Menschen war und ist der Grimming eine stete Herausforderung. Gamsjäger dürften um 1800 erstmals den Gipfel betreten haben, aber besonders Bergsteiger aus den umliegenden Dörfern schrieben in den nachfolgenden Jahrhunderten die Besteigungsgeschichte. Sie waren es auch, die als Opfer oder Retter dramatische Stunden am Berg durchlebten und den Grimming als unnahbar und gefährlich empfanden.

Die neue Besteigungsgeschichte des Grimmings ist eng verbunden mit dem Namen **Klaus Hoi**, DEM Bergsteiger aus Öblarn. Der außergewöhnliche Allroundalpinist erzählt in einem Interview von seinen Besteigungen und der Beziehung zu ‚seinem‘ Berg.

Kaiser Franz Joseph I. zu Ehren errichteten Bergsteiger aus Pürgg und Neuhaus am Gipfel ein Kreuz, das am 8. September 1903 eingeweiht wurde. 1954 initiierte der Österreichische Alpenverein Stainach anstelle dieses in die Jahre gekommenen Kaiserkreuzes ein aus gebrauchten Installationsrohren gefertigtes neues Gipfelzeichen, das bis zum heutigen Tag Wind und Wetter trotzt. Ein anschaulicher Film mit Originalaufnahmen macht den Tag der Einweihung nachvollziehbar. Die Chronik der Naturfreunde Stainach belegt z.B. den ersten Sommertorlauf in der Schneegrube 1954 oder die erste Schi-Schwimm-Kombination im Jahr 1961 sowie zahlreiche weitere Ereignisse.

Ausgeprägte kleinklimatische Unterschiede prägen die Lebensräume der **Tier- und Pflanzenwelt** am Grimming. Pflanzen und Tiere mussten im Lauf der Evolution zahlreiche Anpassungen hervorbringen, um diese Bedingungen, aber auch die vielfältigen Gefahren des Hochgebirges zu meistern. Fordern beispielsweise Lawinen alljährlich ihre Opfer, öffnen sie gleichzeitig wieder Lebensräume, Nahrungsressourcen oder Licht für andere Arten.

Historisch, entdeckt, alltäglich

Der Grimming überragt eine Jahrtausendealte Kulturlandschaft, in der die Menschen der Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit, Römer, Slawen und Bajuwaren ihre Spuren hinterlassen haben. Die frühesten Hinterlassenschaften des Menschen im Schatten des Grimmings stammen aus dem Liegloch. Dort aufgefundene Stein- und Knochengeräte lassen vermuten, dass diese Höhle vor ca. 30.000 Jahren von altsteinzeitlichen Jägern als saisonales Lager oder als Jagdstation genutzt wurde.

Seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. wird im Umfeld des Berges die Naturlandschaft zu einer Kulturlandschaft umgestaltet, wie dies Spuren von Kelten, Römern, Slawen und Bajuwaren belegen. Prähistorische Höhlen-siedlungen am Sallaberger Kulm und auf dem Pürgger Burgstall oder das Gräberfeld von Krungl sind Zeugen dieser Entwicklung.

Steinschläge, Vermurungen, Überschwemmungen und Windbrüche stellen permanente Gefahren für die Menschen am Fuße des Berges dar. Marterl, Marienbilder, Prozessionen, aber auch im Garten vergrabene Antlasseier zeugen von dem Bedürfnis, sich imaginär vor den Gefahren des Berges zu schützen. Von einem Felssturz am 15. Juli 1955 schreibt Frau Maria Gratzl in ihren Kalender: *‚Ging um ¾ 6 Uhr abends eine Steinlawine vom Grimming ab und riß den Stadl weg, rollte durch den Garten. Der ca. 25.000 kg schwere Fels flog noch an die Hausmauer – schnellte zurück und blieb einen Meter vor der Haustüre stehen. Ach das ist unvorstellbar, wie dies alles war. Grauenhaft!‘* Der Fels wurde in den 1980er-Jahren beim Umbau in das Haus integriert, bildet heute eine Ecke des Vorhauses und erinnert permanent an die unbezähmbaren Kräfte der Natur. Über einen in der Fensternische positionierten Monitor wird das am Multereck, einem Gipfel des Grimmingmassivs (2.176 Meter), im Jahr 2006 errichtete Warnsystem in Form eines Lawinenradars vorgestellt. Ein Blick aus dem Fenster gibt den Blick auf den Gipfelbereich des Multerecks und die Lawingalerie frei.

Aufstrebend, landschaftsprägend, perspektivisch

Dargestellt in Momentaufnahmen seiner erdgeschichtlichen Entwicklung ist der Grimming ein Beispiel für die Veränderung der



Ausstellungsansicht, Raum Geologie (Foto: Ernst Reichenfelder)

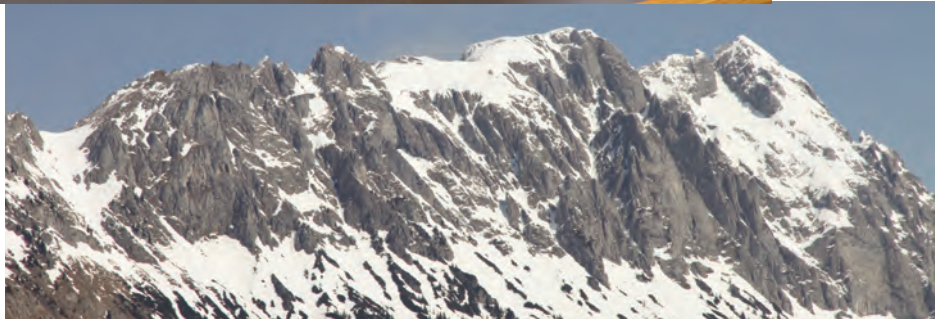
Landschaft und unserer Erde insgesamt – Gesteine erzählen uns seine Geschichte.

Mit seinen aufstrebenden Felsfluchten aus Dolomit und Dachsteinkalk ist der Grimming ein Idealbeispiel für die landschaftsprägenden Bergketten der Nördlichen Kalkalpen.

Die gebankten Kalke entstanden vor mehr als 200 Millionen Jahren in einer Lagune und durchwanderten nachfolgend eine weite Strecke in der Erdkruste. Ihre Heraushebung erfolgte erst im Zuge der alpidischen Gebirgsbildung. Ab dem Zeitpunkt der ‚Bergwerdung‘ setzte auch die Zerstörung des Berges ein: Verwitterung und Erosion setzen dem brüchigen Fels bis heute zu. In der würemeiszeitlichen Maximalvereisung vor ca. 20.000 Jahren ragten nur die höchsten Bergspitzen aus dem mächtigen Ennstalgletscher – der Grimming war also ein Nunatakker.

Sagenumwoben, mystisch, strahlend

Der Grimming lebt nicht nur als real wahrgenommener Teil der Natur, sondern auch in der Fantasie und in den Herzen der Menschen. Für Fotografen ist er ein wahres Eldorado und für die rund um den Berg lebenden Menschen eine ständig wechselnde Kulisse. Allen bietet er täglich sein exklusives, manchmal ästhetisch, manchmal bedrohlich wirkendes Schauspiel.



‚Grimmingschimmel‘ (Foto: Katharina Krenn)

Zahlreiche Sagen und mystische Geschichten ranken sich um den Grimming. Der Berg hat viele Facetten: Nicht nur, dass er von allen Seiten als ‚am schönsten‘ wahrgenommen werden kann, **er zeigt zu unterschiedlichen Jahreszeiten verschiedene Gesichter**. So ist das ‚Grimmingmandl‘ als Schatten eines Felsens von Stainach, der ‚Grimmingschimmel‘ zur Zeit der Schneeschmelze von Gröbming, ‚Der schlafende Herrgott‘ vom Südosten des Enntales sichtbar. Von Tauplitz gilt es die ‚Madonna‘ oder von Bad Mitterndorf aus die ‚Grimmingkuh‘ zu erkennen.

Strukturen in den Gesteinsformationen, aber auch deren unterschiedliches Verwitterungsverhalten und daraus resultierende Konturen können zur Sichtbarwerdung dieser Bilder beitragen.

www.meingrimming.at

Im Rahmen dieser Ausstellung führen wir ein Projekt mit dem Titel ‚Partizipative Museumsarbeit‘ durch, das über die Leaderregion Ennstal gefördert wird. So laden wir die Menschen ein, ihre Wahrnehmungen

und Erlebnisse rund um ‚ihren‘ Grimming aufzuzeichnen und/oder auch Objekte mit ihren Erinnerungen an den Grimming an das Museum zu übermitteln. Mit diesen Materialien, wie Objekten, Filmdokumentationen, Interviews, Gedichten oder Fotos erweitern wir die Ausstellung während der Laufzeit permanent. Der ausstellungsbegleitende Internet-Blog www.meingrimming.at dient der interaktiven Kommunikation bzw. Materialsammlung.

Mit einer Veranstaltungsreihe zu verschiedenen Themenbereichen rund um den Grimming werden wir unserer Aufgabe entsprechend zur weiteren Auseinandersetzung mit Geschichte, Kultur und Natur des Bezirkes Liezen beitragen, um als kulturelles Kompetenzzentrum außerhalb von Graz regionsspezifische Themen in einen nationalen und internationalen Kontext zu setzen.

Text: Mag. Katharina Krenn, Universalmuseum Joanneum, Leiterin Abteilung Schloss Trautenfels
Fotos: Heinrich Kranzelbinder; Katharina Krenn; Ernst Reichenfelder



Schloss Trautenfels

Universalmuseum Joanneum

Der grimmige Berg

Mons Styriae altissimus

31.03.–31.10.2012

8951 Trautenfels 1, täglich 10–17 Uhr
www.museum-joanneum.at



Das Museum für Quellenkultur und Talmuseum in Klein St. Paul zeigt eine Zusammenschau historischer Kulturgüter der ‚Norischen Region‘ mit den Arbeiten des **Konzeptkünstlers Werner Hofmeister**. Der Künstler setzt die Sammlung des Talmuseums in ein Verhältnis zu seinen Arbeiten und schafft damit über herkömmliche Interpretationsmöglichkeiten hinaus neue Verstehensmöglichkeiten.

Das Museum für Quellenkultur in Klein St. Paul (Kärnten)

Eva Hofmeister

Eine Zusammenschau

Das Museum und der, mittlerweile über 40 Arbeiten des Künstlers beherbergende Skulpturenpark sind als ein Gesamtkunstwerk zu verstehen, das aus Werner Hofmeisters Beschäftigung mit der ‚Quelle‘, dem Q, dem Kreis mit dem Querstrich hervorging.

Beheimatet ist das Museum für Quellenkultur im Lachitzhof. Das Gebäude blickt auf eine ereignisreiche Vergangenheit zurück und steht mit seiner Geschichte exemplarisch für die Geschichte der gesamten Region. Als ältestes Haus der Gemeinde wurde es **1502 erstmals urkundlich erwähnt. Es diente 200 Jahre lang als Eisenschmelze mit Hammerwerk.** Danach wird die Anlage zu einer sogenannten Lohnmühle umgebaut. Erst nach dem ersten Weltkrieg wird der Müllereibetrieb eingestellt. 1920 erwerben die Wietersdorfer Zementwerke das Objekt und stellen es ihren Mitarbeitern als Wohnhaus zur Verfügung. In den

1980er Jahren ist der Lachitzhof abgewohnt und abrisssgefährdet. Der Kulturaktivist Otto Leitgeb bemüht sich um die Rettung des Gebäudes und gründet das Talmuseum.

2004 schließlich wird der Lachitzhof auf Initiative und unter Leitung Werner Hofmeisters zum Zentrum des EU-Projekts ‚**Norische Kunstregion**‘, Renovierungsarbeiten werden eingeleitet und die Quellenkultur zieht ein.

Heute steht das Museum für Quellenkultur für ein Konzept welches Kultur und Kulturarbeit in ihrer Gesamtheit sichtbar macht. Man könnte die Arbeit des Künstlers auch als die erste Kulturwissenschaft in der Sprache der bildenden Kunst bezeichnen.

Quellenkultur?

In den 1990er Jahren beginnt Werner Hofmeister die streng konzeptuelle Auseinandersetzung mit der ‚Quelle‘.

Der Quellekatalog als Bibel, Spiegelbild kulturellen Selbstverständnisses der meisten Österreicher, Erfüller von Wünschen und Bedürfnissen wird gestapelt, in Eisen gegossen; die Quelle-Hand mit dem Wundmahl versehen.

Die Suche nach ‚der Quelle‘ nimmt ihren Anfang.

Dies führt zur Entdeckung der Quellenkultur; Komplizen, Nachahmer, Vorfahren, Zeugen aus der Vergangenheit werden aufgefunden – der Künstler inszeniert sich als Philosoph, Archäologe und Geschichtsschreiber, stets mit einem Augenzwinkern. Es ist auch immer das Gegenteil wahr, sagt der Künstler. Geschichte ist eben nur ein Konstrukt ihrer Schreiber.

Der Hauptraum des Museums ist so auch der Thematik Museen und Dokumentation gewidmet. Von dieser Auseinandersetzung zeugt schon eine frühe Arbeit Werner Hofmeisters. Mit Hilfe zweier Tonscherben, die die Buchstaben I und R tragen, hat er das Wort Interpretation rekonstruiert, ein

„Als Einbuchstabenschreiber führt Hofmeister ein anderes Alphabet zur Buchstabierung und Lesung der Welt.“ (Hubert Matt)

Museum und Park
(Foto: Hofmeister)



Werner Hofmeister, Bronzeskulpturen – *Lebenstanz*, 2004; in der Nische: Steinskulptur, *Bodenfund*, nicht datiert, und Werner Hofmeister, *Doppelkopf* (Foto: Hofmeister)

ironischer Verweis auf die **Interpretation von Fundstücken**. Eine weitere Arbeit, die im Sommer in den Skulpturenpark des Museums zurückkehrt, setzt sich mit dieser Fragestellung auseinander: die Rexklammern. Sie entstanden vor 30 Jahren auf eine Initiative hin, die Museen mit zeitgenössischer Kunst beleben wollte und waren bis heuer im Königshaus in Noreia zu sehen.

Neben dem Hinterfragen von Museumspraktiken führt ein Besuch des Museums unweigerlich auch immer in die eigene Vergangenheit, zum Erkennen eigener Quellen. Oder dient als Anstoß, sich auf die Suche zu begeben.

„Der Gedanke an die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge ist ein Quell unendlichen Leidens und ein Quell unendlichen Trostes.“ (Marie von Ebner-Eschenbach) steht im Eingangsbereich auf Eisen geschrieben. Gehen

wir weiter durch die Räume, erfahren wir wie vieles an Vergangenem im Gegenwärtigen zu finden ist und wie viel Gegenwärtiges wir im Vergangenen erkennen können. Das Museumskonzept einer Zusammenschau und/oder einer Gegenüberstellung macht Geschichte neu erleb- und interpretierbar, führt sie in die Gegenwart. Neben Fundstücken von der Hornburg und anderer Ritterburgen der Region sehen wir Werner Hofmeisters *Raketenwerfer* oder den *Raumfahrer*, der die Weltreligionen auf der Fahne trägt, ein Eroberer aus einer anderen Zeit. Auf dem historischen Schmiedeofen platziert der Künstler seinen ‚Tanz‘ – eine Reminiszenz an die Reiftänze der Hüttenberger Knappenfeste.

Hofmeisters künstlerische Suche nach der Quelle kulminiert in seinen Quelle- oder Lebenszeichen. Einer

Zeichensammlung, in den jüngsten Arbeiten auch Bildschrift, die alles umfasst was unsere Zeit ausmacht.

„Es sind dies die vier großen G der Gegenwart. Das Göttliche (Religion), das Geschlecht (Sexualität), das Geld (Kapitalismus) und die Gewalt (Krieg) sind die Grundlagen der Hofmeisterischen Bildschrift und es sind dies keineswegs zufällig, auch die bestimmenden Faktoren unserer Zeit. Als Bindeglied zwischen ihnen und als Katalysator, der die symbolischen Bedeutungen häufig erst sichtbar macht, wirkt dabei das Quellen- oder Ursprungszeichen, Hofmeisters künstlerisches Alpha und Omega, seine Zauberformel Q.“ (Klaus Amann)

StrahlenkranzQ, GasmaskenQ, FuchsendKircheQ, TormannQ, RaketeQ, KaktusQ, AlphabetQ, KroneQ, GespreizteBeineQ, OhrenQ, AugenQ,

ARMUTZÄHNER
IM NIEDERAU/WÄHNER
UND ENGLISCHEN STRASSE



Museum für Quellenkultur: Die Geschichte der Eisenverarbeitung im Görtschitztal

im Vordergrund Werner Hofmeisters ‚Tanz‘, 2004, Eisen, Laserschnitt. Im Hintergrund: Werner Hofmeister, Doppelkopf, DORT und DA, 1991, Eisen, Laserschnitt
(Foto: Hofmeister)



PenisQ, HaseQ, StemmerQ, JesussymbolQ, €Q, SpinneQ, ApfelQ, QHandzeichen, ...; sie bauen das Kunsthaus kärnten:mitte, es wird so zur Urhütte, zu einem archaischen Symbol, zum Gedächtnistheater.
Ein Haus aus Zeichen im Garten der Erinnerung.

Im Museumsgebäude selbst geben sich Künstlerkollegen als Komplizen des „Quellensuchers“ zu erkennen.

Davon zeugt etwa die Sammlung der Andachtsbilder. Bis jetzt 52 KünstlerInnen nehmen – mit einem Blick auf das traditionelle Andachtsbild – in eigenen Arbeiten Stellung zu Werner Hofmeisters Werk. Als Kommentare zu Hofmeisters konzeptionellem Kunstbegriff können sie auch als ein Beitrag zur aktuellen Debatte über eine Renaissance des Religiösen oder einer „untergründigen Religion ohne Glauben“ (Slavoj Žižek) gelesen werden. Zu sehen sind Arbeiten von Cornelius Kolig, Markus Wilfling, Richard Kriesche, Caroline, u.v.a.

Zusätzlich reagieren KünstlerInnen in Sonderausstellungen in der Galerie des Hauses auf die Thematik der Zusammenschau oder Gegenüberstellung. 2012 wird diese vom in Wien lebenden Künstler Dietmar Franz bespielt. Er hat eigens für das Museum für Quellenkultur neue Arbeiten geschaffen, sie entstammen seinem Werkzyklus „Freundliche Übernahmen“. Dietmar Franz sampelt – er arbeitet mit bekannten, mittlerweile ins Unterbewusste eingegangenen Motiven aus der Kunstgeschichte und führt sie ins Jetzt. Pieter Brueghel, Lawrence Wiener, Edward Munch und Vanessa Beecroft sind nur einige Kollegen derer Motive er sich bedient. Vermischt mit eigenen Arbeiten oder Panoramen der Gegenwart erfahren sie eine Neu- bzw. Uminterpretation, übernehmen oder werden übernommen, je nachdem.

Einen besonderen Programmpunkt bildet heuer auch die Vorstellung von Harald Schreibers Porträtserie ‚Görtschitztalblick‘. Die Zeichnungen sind eine künstlerische Auseinandersetzung mit schöpferisch tätigen Persönlichkeiten mit Bezug zur ‚Norischen Region‘. Schreiber ‚porträtiert‘ u.a. Heinrich Harrer, Dolores Viesèr, Helmut Qualtinger und Jean Egger.

Auf zum Museum für Quellenkultur!

Text: Eva Hofmeister, Künstlerische Leitung
Museum für Quellenkultur und freie Kunstarbeiterin
Fotos: Werner Hofmeister; Franz Sattler

Der Künstler vor ‚JA‘ und ‚NEIN‘, 2010, Alu, Laserschchnitt, übermalt. Die Zeichen ‚Norden‘, ‚Euro‘, ‚Seeleheber‘ und ‚Angelhaken‘ sowie A für Alpha und Anfang als Elemente der Hofmeisterschen Bildschrift schreiben Ja und Nein. (Foto: Franz Sattler)



Program 2012

14. Juli – 19 Uhr • Museumseröffnung und Vorstellung der neuen Arbeiten in der Sammlung von Dietmar Franz, Ursula Heindl, Richard Kaplenig, Renate Vinatzer Mahlknecht, Burgi Michenthaler, Erwin Stefanie Posarnig, Claudia Samitz, Harald Schreiber, Markus Wilfling.
• **Ausstellungseröffnung Dietmar Franz - Bruegel in Klein St. Paul**

Der aus Kappel am Krappfeld stammende und in Wien lebende Künstler Dietmar Franz zeigt neben ganz neuen Zeichnungen auch etliche eigens für das Museum für Quellenkultur geschaffene Arbeiten. Er reflektiert damit auf Werner Hofmeisters Kunstbegriff und die Geschichte des Görtschitztales.

11. August – 19 Uhr • Zur Rechten sitzt der Teufel Literarisch-musikalischer Abend

Literatur: Peter Truschner, Thomas Bernhard, Peter Turrini
Musik: Gerhard Lampersberg, Pēteris Vasks
Mit Peter Raab und Miramis Mattitsch (Violoncello)
17 Uhr • Öffentliche Führung durch Park und Museum (um Anmeldung wird gebeten)

2. September – 16 Uhr • Lesung Maja Haderlap – Engel des Vergessens
18 Uhr • Vorstellung der Porträtserie „Görtschitztalblick“ von Harald Schreiber

Harald Schreibers „Görtschitztalblick“ ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit schöpferisch tätigen Persönlichkeiten mit Bezug zur Norischen Region. Schreiber „porträtiert“ u.a. Heinrich Harrer, Dolores Viesèr, Helmut Qualtinger und Jean Egger.

Juni - September • Projekt Kunst Schule – Workshops für Kinder und Jugendliche

Über das Begreifen von Zeichen wird eine vergessene Sprache und deren Bedeutung neu lesen gelernt. Vom historischen Kulturgut ausgehend wird ein Zugang zur eigenen Geschichte geschaffen und auch Arbeitsmethoden zeitgenössischer Kunst aufgezeigt.

Oktober • Ausstellungseröffnung „Kind“, eine Gemeinschaftsarbeit von Manfred Bockelmann und Werner Hofmeister.

Präsentation der Ansichtskarten und

• **Vortrag: „Das Kind als Pilger“ von Arnold Metznitzner.**



Werner Hofmeister, Zeilen, 2010, Acryl auf Holz (Foto: Franz Sattler)



Museum für Quellenkultur

Museumweg 1

9373 Klein St. Paul

So 14-18 Uhr und nach Voranmeldung
Kunsthau und Skulpturenpark durch-
gehend geöffnet

T +43/ 4264/ 2341

hofmeister.werner@utanet.at

www.qnstort.at



Ferdinand Penkers ‚Leaner‘
bricht die strenge Symmetrie der
Hofmeisterschen Inszenierung.
Überlagen oder Vibrationsstürze
tragen Firmennamen göttlichen
Ursprungs und deren Werbeslogans
(Foto: Hofmeister)



‚Im Raum möglicher
Erkenntnis: die
BAUSTELLE‘
(Foto: Hofmeister)

THE QUELLENKULTUR | TAFEL 1 | 0 0 0
Das O
Die 0
Der O

Sind Sie dieser Kemal?

Ein Dichter, eine Obsession und ein Museum

Orhan Pamuk's Museum der Unschuld

„Wenn wir in einem Museum vor einem Objekt oder einem Gemälde stehen, können wir – eventuell mit Hilfe des Katalogs – nur Vermutungen darüber anstellen, wie sich das Ausgestellte in das Leben, die Geschichten und die Weltanschauungen der zeitgenössischen Menschen fügte, wogegen in einem Roman alle Bilder, Gegenstände, Gespräche, Gerüche, Geschichten, Glaubensinhalte und Gefühle als integraler Bestandteil des dazugehörigen Alltagslebens beschrieben und somit erhalten werden.“

(Der naive und der sentimentalische Romancier, S.111)



Wolfgang Otte

Winterstimmung in der Cukurcuma Caddesi im Stadtteil Beyoglu (Foto: W. Otte)

Es ist ein trüber Februartag, an dem ich die schmalen, steil ansteigenden Gässchen mit ihren verwitternden Holzhäusern im Istanbul Stadtteil Beyoglu durchstreife, auf der Suche nach einem kleinen rot getünchten Gebäude, das im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stehen soll. Der frostige Luftzug vom Bosphorus her, vereinzelte Schneeflocken und der dämmerige Nach-

mittag erzeugen jene Stimmung, die der türkische Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk in seinen Jugenderinnerungen im Buch „Istanbul“ so treffend beschreibt: „Ich genieße den Anblick des früh hereinbrechenden Abends, der kahlen Bäume, die im Nordostwind zittern. Die Wände der alten Miets Häuser und der verfallenden

Holzkonaks werden weder ausgebessert noch neu gestrichen und nehmen allmählich eine ganz bestimmte Farbe an, die mich wehmütig stimmt.“ Er flüchtete sich gerne nach Hause, „obgleich das Museale unserer dämmerigen Wohnung einen schwermütig machen konnte“, entwarf dort seine Traumwelten: „spielte und träumte ich dort so gerne und stellte mir im Schatten der Vasen, Fotorahmen und Hocker vor, ich sei an einem anderen Ort.“ (Istanbul S.46).

„Überall, wo ich hinkam, aß ich auch eine Kleinigkeit und brachte in die normale Welt, also nach Hause, irgend etwas mit. ...“

(Istanbul S.400f.)

Traumwelt und Realität

Eine solche geistige Reise beginnt der Schriftsteller 1989 mit der Verwirklichung einer lang gehegten Romanidee, transferiert diese aber in die Realität, indem er gleichzeitig erste Dinge zu sammeln beginnt, mit dem Hintergedanken, ein fiktives Geschehen Wirklichkeit werden zu lassen. *„Überall, wo ich hinkam, aß ich auch eine Kleinigkeit und brachte in die normale Welt, also nach Hause, irgend etwas mit. Das mochte ein ungütig gewordener Telefonjeton mit geriffeltem Rand sein, ein Ziegelstück von einer tausendjährigen Mauer, das sich – wie ich meinen Freunden lächelnd eröffnete – „als Schuhlöffel und als Flaschenöffner“ verwenden ließ, ein alter Geldschein aus dem Zarenreich, wie man sie damals bei jedem Trödler fand, ein Stempel von einer längst bankrott gegangenen Firma, die Gewichte von der Waage eines Krämerladens, und meistens waren es billige alte Bücher aus den Antiquariaten, denen ich zum Abschluss fast jedes meiner Ausflüge noch einen kurzen Besuch abstattete. Diesem dinglichen Aspekt der Stadt huldigte ich nicht nur durch das Sammeln von Objekten wie Steinen, Fahrkarten oder Büchern, sondern ich fand auch jegliche Art gedruckter Information über die Stadt – seien es nun Zeitschriften, Programme oder Fahrpläne – interessant und wichtig genug, um sie zu horten. Ich ahnte aber schon, dass ich das Angesammelte nicht ewig aufbewahren, sondern mich nur eine Weile daran erfreuen und es dann vergessen würde, ganz im Gegensatz zu jenen obsessiven Sammlern, die nie ein Ende finden, oder zu Wissensanhäufern vom Schlage eines Kocu. Von Anbeginn an hatte ich jedoch im Hinterkopf, dass meine Fund-*

stücke eines Tages Teil eines großen Projektes sein würden, eines großen Gemäldes oder einer Gemäldeserie, eines Romans vielleicht nach Art dessen, was ich gerade von Tolstoi, Dostojewski oder Thomas Mann las.“
(Istanbul S.400f.)



Ein kleines rot getünchtes Eckhaus beherbergt das ‚Museum der Unschuld‘ (Foto: W. Otte)

Noch während der Arbeit am Roman erwarb Orhan Pamuk ein leer stehendes, viergeschossiges Eckhaus – ein typisches Mehrfamilienhaus in Beyoglu – und erhielt nach vierjährigem Verhandeln mit den Behörden die Genehmigung, das denkmalgeschützte Gebäude in seinem Sinne umzubauen. Der wichtigste Schritt zur Verwirklichung des ‚Museums der Unschuld‘ war gesetzt. Die kleinräumige Architektur des Hauses (4,5 m breit und 15 m lang), in dem einst in jedem Stockwerk auf ca. 60 m² eine Familie lebte, wurde aufgebrochen, sodass sich nun ein Durchblick

vom Erdgeschoß bis ins Dachgeschoß öffnet (Kemal, die Hauptfigur des Romans, will von seinem Bett unter dem Dach alle Stationen und Gegenstände seiner Liebesgeschichte wahrnehmen können). An den Schaukästen auf den verschiedenen Ebenen vorbei, über die den zentralen Lichthof umlaufende Treppe von Kapitel zu Kapitel steigend, wirkt die Aura des geöffneten Raumes ganz besonders eindringlich. Diese Maßnahme, sowie der Einbau einer erdbebensicheren Stahlkonstruktion ist dem Architekten Ishan Bilgin (Türkei) zu verdanken. Die wesentlichen Gestaltungsideen erarbeitete Orhan Pamuk mit dem Architekturbüro Sunder-Plassmann aus Kappehn/Schlei (Deutschland), das große Erfahrung mit Ausstellungsgestaltungen in sensiblen Umgebungen mitbrachte und einige Aufsehen erregende Projekte zum Abschluss gebracht hatte. Das kreative Team mit dem Literaturnobelpreisträger an der Spitze vervollständigten die junge Künstlerin Johanna Sunder-Plassmann und die Produktdesignerin Carlotta Werner.

Gleich beim Eintritt ins Museum erweckt eine sich über die ganze Breite des Raumes erstreckende Installation mein Interesse. Erst beim Näherkommen kann ich die Kuriosität des Gezeigten erfassen; nein, es handelt sich nicht um einen überdimensionalen Insektenkasten sondern um ein Tableau akkurat beschrifteter Zigarettenkippen, 4213 an der Zahl. *„In meinen neun Jahren bei den Keskins habe ich insgesamt 4213 Zigarettenkippen Füsuns gesammelt. Diese Kippen, deren Enden Füsuns Lippen berührt hatten, in ihren Mund gedrungen waren, von ihrer Zunge angefeuchtet und meist von ihrem*



Die Wand mit den 4213 Zigarettenkippen im Eingangsbereich des Museums
(Foto: Refik Anadol)



Ausschnitt der fertig gestalteten Wand
(Foto: W. Otte)

Lippenstift herrlich rote Spuren trugen, stellten für mich – wie leicht vorzustellen ist – ganz besonders intime Gegenstände dar, von denen jeder mich an einen traurigen oder schönen Moment erinnerte.“ (Museum der Unschuld S.425).

Im Lauf von zwei Jahren arbeiten bis zu acht Personen an der Gestaltung dieser Wand; den Kippen von Zigarettenmarken der Jahre 1976–1984 wurde aus hygienischen Gründen der Tabak entnommen. Danach wurden sie mit Papier gefüllt, farblich nachbearbeitet und einzeln aufgesteckt. Orhan Pamuk hat Texte entworfen, die auf Momente der Zweisamkeit im Roman aber auch zeitgeschichtliche Ereignisse des Handlungszeitraumes Bezug nehmen, und er hat sie großteils auch selbst unter die Zigarettenstummel geschrieben. Auf neun Monitoren kann man einer Frauenhand zusehen, wie sie sich in unterschiedlichsten Gefühlsregungen der Zigarette widmet. Nach einem Drehbuch von

Pamuk hat ein ‚Handmodell‘ die Situationen nachgestellt. Mit derselben Sorgfalt, mit der diese Installation gestaltet ist, sind auch die restlichen 82 Episoden des Romans in Szene gesetzt. Und es handelt sich dabei nicht nur um die Präsentation der langjährig gesammelten Fundstücke, sondern hin und wieder auch um minutiös konstruierte Wirklichkeiten, die sich erst nach dem x-maligen Hinsehen als Fake entpuppen. Wo liegt da der Unterschied zum Barthaar des Propheten, an dessen prunkvoller Reliquienhülle tagtäglich Tausende von Besuchern im Topkapi Palast andächtig staunend verharren? **Ist es da wie dort eine Requisite als Hilfsmittel zum Verständnis einer höheren, umfassenderen Kosmologie? Oder ist es doch eine Reliquie?**



Orhan Pamuk überträgt seine Texte auf die Wand mit den Zigarettenkippen
(Foto: Refik Anadol)

Wunderkammer und Enzyklopädie

Schritt für Schritt versuche ich, in den teils von gerafften Vorhängen begrenzten Glaskästen dem Geschehen nachspürend, das in Kenntnis des Romans immer wieder das Gefühl des schon Dagewesenen, des schon Erwarteten hervorruft und trotzdem überrascht und mich staunen lässt, das Wesen dieser Sammlung zu erfassen. Es gleicht dem Eintauchen in die Welt von Wunderkammern, die den Schriftsteller seit frühester Jugend an faszinieren, dem Streben und der Suche, die Welt und ihre Besonderheiten zu



Der Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk in seinem Museum (Foto: Refik Anadol)

Eine dichte Abfolge von Schaukästen prägt den Raum – für jedes Romankapitel eine eigene Vitrine (Foto: Refik Anadol)



erklären, ihre Objektivationen zu sammeln und zu bewahren. In seinen Werken beschäftigt sich Orhan Pamuk immer wieder mit der Erklärung und Beschreibung der Welt – das Verfassen von Enzyklopädien zieht sich wie ein roter Faden durch die Handlung seiner Romane. In ‚Das stille Haus‘ zum Beispiel zeichnet er das Charakterbild eines von der Politik in einen kleinen Ort außerhalb Istanbuls verbannten Arztes, der statt der notwendigen medizinischen Behandlung der armen Landbevölkerung sich mehr und mehr dem Verfassen einer Enzyklopädie hingibt und dabei immer mehr dem Wahnsinn verfällt.

„Die Enzyklopädie: Naturwissenschaften, alle Wissenschaften, Wissenschaft und Gott, der Westen und die Renaissance, Tag und Nacht, Feuer und Wasser, der Orient und die Zeit, Tod und Leben: Leben: Leben!“ (Das stille Haus S.113). Noch plausibler klingt diese große Liebe in seinen Jugenderinnerungen, inspiriert durch die Auseinandersetzung mit Istanbul, dieser so aufregenden Stadt zwischen Orient und Okzident:

„Wenn wir die großen Museen, die aus jahrhundertealtem Fundus schöpfen, und Enzyklopädien, die auf ähnliche Weise Wissen sammeln, als Einrichtungen ansehen, die Informationen und Objekte zusammentragen, klassi-

fizieren und unter dem Gesichtspunkt der Präsentation in bestimmter Weise anordnen, dann dürfen wir Kocuz Istanbul-Enzyklopädie nicht mit einem Museum vergleichen, sondern mit einem Vorläufer der eigentlichen Museen, nämlich den Kunst- und Wunderkammern, die insbesondere vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert an zahlreichen europäischen Fürstenhöfen Aufsehen erregten.“ (Istanbul S.195).

Ja, Istanbul – jene Stadt, die den Dichter so geprägt hat, wie wohl kaum eine Stadt einen Schriftsteller auf dieser Welt. Und in seinem Museum versucht er das Gefühl des „hüsün“ (nur unzulänglich übersetzt mit Sehnsucht, Melancholie, Tristesse – eine allumfassende Istanbul-Stimmungslage) uns in Ansätzen spüren zu lassen. Für jene, die ohne Kenntnis der Romanhandlung die Vitrinen betrachten – und das sind meist Besucherinnen und Besucher aus Istanbul und dem umliegenden Land (der Roman hat in der Türkei weitaus weniger Beachtung gefunden, als im deutschsprachigen Raum) – erschließt sich das Museum aus ihren Erinnerungen und der Kenntnis der Alltagskultur der

1970er und 1980er Jahre der Stadt. Es finden sich immer wieder Dinge, Zeitungsausschnitte, Bilder, Filme, die politische Ereignisse oder kulturgeschichtliche und gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen thematisieren und den Hintergrund der Liebesgeschichte bilden. So kann die eigene, ganz persönliche Erinnerung mit der Wahrnehmung des Autors verglichen und in Zusammenhang gebracht werden. Die Auswahl folgt vorrangig der Handlung des Romans, wobei in der Genese des Werkes aber auch besondere ‚Fundstücke‘, auf ziellosen Wanderungen durch die Stadt oder in Antiquitätenläden entdeckt, durch ihren Einbau in den Roman der Handlung eine bestimmte Richtung wiesen. So gesehen eine vergleichbare Vorgangsweise, wie es seit Jahrhunderten bei der Zusammenstellung von Museums-sammlungen üblich ist: subjektive Auswahlverfahren von Dingen zur Illustration subjektiver Konzepte, wie es Bettina Habsburg-Lothringen (2010) beschreibt:

„Das Museum ist bereits seit seinen Anfängen ein Ort, an dem die Überreste und Hinterlassenschaften vergangener Zeiten systematisch gesammelt, erhalten und zur Anschauung gebracht werden.(...) Das Museum ist mitnichten neutraler Ort und Lagerplatz objektiver Quellen: wandelnde Auswahlkriterien und Bewertungskategorien, Geschlecht, Sozialisation und Interessen der Verantwortlichen entsprechend der wechselnden Geschichts-, Kultur- und Geschmacksvorstellungen waren und sind zentral beim Sammeln und Präsentieren der historischen Reste.“ (S.204). Wieviel mehr legitimiert dies den Autor, seine Sammlung durch die persönliche Brille zu selektionieren und in einem gewissen Kontext der Öffentlichkeit zu präsentieren, und sei es als „ein Mausoleum und Monument der individuellen Liebe.“

Vom Imaginären zur Dingwelt

Und langsam beginne ich zu verstehen, dass wir Menschen die Dingwelt zum Verständnis des Universums genauso benötigen, wie das Licht, die Luft, das Wasser zum Leben. Unsere Lebenskraft schöpfen wir aus der Konfrontation mit dem Original. Das geschriebene Wort bedarf der Wiedergeburt als greifbares, fassbares Objekt unserer Alltagswelt – sei es ein Ohring, ein Parfümflakon, eine Serviette oder eine Streichholzschachtel. „Denn Kultur ist Menschenwerk, also ist sie auch den Bedingungen menschlicher Existenz unterworfen – das heißt: insbesondere dem Kriterium der Leiblichkeit. Aller Sinn bedarf der Materialität.“ (Signaturen S.221).

Orhan Pamuk konnte seine Romanhandlung denken, er konnte sie aber nur denken und weiterentwickeln, indem er gleichzeitig sein ‚musée imaginaire‘ in Form



von Gegenständen seines Alltags fühlbar und zur Realität werden ließ. Das Flair der Stadt, wie auch die Stimmung der Zeit transportieren verschiedene Medien, die biedermeierliche Präsentation kontrastierend. Dazu kommen Toncollagen zum Einsatz, die besondere Ereignisse untermalen und den ‚Sound of Istanbul‘ spüren lassen, das Tröten der Schiffsirenen, das Kreischen der Möwen, Stimmengewirr auf Straßen und Plätzen, den allgegenwärtigen Autoverkehr. Dazu kommen auch Sequenzen aus türkischen Filmen, die teilweise sogar als Montagen der Romangeschichte angepasst wurden, wie bei dem Werbefilm über die ‚Meltem Limonade‘, die als besonderes Merkmal jener Zeit im Roman allgegenwärtig scheint. Und in Schubladen finden sich Gegenstände zum Angreifen, um die besondere Haptik von den Dingen, die „Fusun in den Händen hielt“, zu spüren, ihnen nachzuspüren, wie es Kemal jahrelang tat, um – vergeblich allerdings – dem Liebeskummer zu entfliehen. Die Bereiche unterhalb des Handlaufes, der die Lichthofbrüstung sichert, sind als ca. 10 Zentimeter tiefe Glasvitri- nen ausgeführt, worin weitere Dinge von Kemals obsessiver Sammeltätigkeit zeugen: zum Beispiel die Schlüssel verschiedenster Türen und Kästchen, oder Salzstreuer, die mit Datum versehen an besondere Momente der Beziehung erinnern (korrespondierend mit der Zigaretten- installation). Immer wieder finden sich auch Zeichnungen und

Historische Fotografien und persönliche Accessoires erzählen vom Kapitel 25, ein Schlüsselkapitel des Romans (Foto: Refik Anadol)

Aquarelle von Orhan Pamuk, der nach Vorstellung seiner Eltern Architekt oder Maler werden sollte (Istanbul S.412); ganz stark kommt dabei seine Liebe zu den alten persischen (arabischen) Miniaturen zum Ausdruck, denen er in dem historischen Roman ‚Rot ist die Farbe‘ ein Denkmal gesetzt hat. „Werden die Menschen nach der Vollendung deines Buches mein Talent erkennen, wenn sie meine Malerei betrachten?“ (Rot ist mein Name S.234). Gegen Ende meiner Reise durch das Istanbul des 20. Jahrhunderts stoße ich auf einige noch verhüllte Glaskästen. Einige letzte Geheimnisse, die sich erst in der Zukunft erschließen sollen, bleiben – oder sind die Erinnerungen zu intim, als dass die Öffentlichkeit daran teilhaben könnte? Die Sammlung zu diesen Episoden ist noch unvollständig,



Die transparenten Vitri- nen unterhalb des Handlaufes gewähren reizvolle Durchblicke in den Raum. (Foto: Refik Anadol)

Zur ‚Blauen Stunde‘ wirkt Istanbul besonders melancholisch, hier mit der ‚Blauen Moschee‘ (Foto: W. Otte)

wenn es passt, so sollen sie in ein bis zwei Jahren – quasi als Sonderausstellung – enthüllt werden. Ein paar offene Fragen am Ende – gleichsam symbolhaft für unser Leben, für unsere ganz persönliche Geschichte?

Dichter und Museum

Auf der obersten Etage trete ich in eine kleine Kammer, im Mittelpunkt ein Bett. Es ist das Bett, auf dem Kemal die Atmosphäre des Hauses und all der Objekte seiner Liebe in sich aufnehmen möchte, in dem er seiner Liebe nachträumt. Jenes Bett, auf dem er liegend dem daneben sitzenden Orhan Pamuk seine Liebesgeschichte erzählt. Pamuk soll sie aufschreiben! Und er ist dieser Bitte nachgekommen, die Manuskriptseiten des Romans hinter Glas beweisen es, wie. Der Dichter schrieb alles mit der Hand auf, der Text ist immer wieder von Zeichnungen unterbrochen, da Orhan Pamuk bereits beim Entwickeln seines Romans die visuelle Umsetzung im Museum skizziert hat. Und an dieser Stelle gesteht Kemal auch seine wahre Liebe: *„Es gibt auf dieser Welt noch so viele Museen, die ich nicht gesehen habe, sagte ich lächelnd. Und wieder versuchte ich ihm zu erklären, was die Stille in einem Museum für eine seelische Wirkung auf mich ausübte und wie glücklich es mich machte, in irgend einem fernen Winkel der Welt an einem gewöhnlichen Dienstag in einem unscheinbaren Museum irgendwo in der Welt herumzuschlendern und dabei möglichst den Blicken der Wächter zu entkommen.“* (Museum der Unschuld S.552).

Nach dem Verlassen des Museums flaniere ich ziellos durch die Umgebung, Antiquitätenläden am Weg lassen mich das eben Gesehene weiterdenken, grauen, abfallenden Häuserzeilen entlang steige ich zum Ufer hinab, lege an der Schiffsanlegestation der Fähren über den Bosphorus eine Pause ein. Ich bestelle den typi-

schen, kräftigen Tee. Während ich, in den dicken Mantel gehüllt, Stück für Stück Zucker gedankenverloren in das aromatische Getränk rühre und am gegenüberliegenden asiatischen Ufer langsam die Lichter aufflammen, spüre ich, wie dieses untrügliche Istanbul-Gefühl von mir Besitz ergreift und in mir keimt die Gewissheit: dieser Dichter ist nur in dieser einzigartigen Stadt denkbar, genauso wie sein Kemal, und genau so wie sein ‚Museum der Unschuld‘. *„Unser Romanheld, der Museumsgründer Kemal Basmacı, ist am 12. April 2007, also genau am fünfzigsten Geburtstag von Füsün, im Alter von zweiundsechzig Jahren im Grand Hotel et de Milan in der Via Manzoni, wo er in Mailand immer abstieg, gegen Morgen im Schlaf einem Herzversagen erlegen. Kemal, der bis zu seinem Tod genau 5723 Museen besucht hat, nutzte jede Gelegenheit, nach Mailand zu fahren, um das Bagatti-Valsecchi-Museum zu erleben, wie er sich ausdrückte. (1. Museen sind nicht zum Besichtigen da, sondern zum Erfühlen und Erleben; 2. Die Seele des zu Erfühlenden wird von der Sammlung gebildet; 3. Ein Museum ohne Sammlung ist lediglich ein Ausstellungsgebäude; so lauteten Kemals letzte bedeutende Aussagen, die ich mir notierte.) Das Haus, das zwei Brüder im 19. Jahrhundert im Stil eines Renaissance-Hauses aus dem 16. Jahrhundert gestaltet hatten und das im 20. Jahrhundert in ein Museum umgewandelt worden war, faszinierte Kemal vor allem deshalb, weil die Sammlung (alte Betten und Lampen, Spiegel und Küchengeräte aus der Renaissance) aus den Alltagsgegenständen besteht, inmitten deren die Brüder in dem Haus gelebt hatten.“* (Museum der Unschuld S.564).

Literatur:

Pamuk O. 2008: Das Museum der Unschuld. Carl Hanser Verlag München.
Pamuk O. 2006: Istanbul. Erinnerungen an eine Stadt. Carl



Hanser Verlag München.
Pamuk O. 2012: Der naive und der sentimentalische Romancier. Carl Hanser Verlag München.
Pamuk O. 2011: Das stille Haus. Carl Hanser Verlag München.
Pamuk O. 2001: Rot ist mein Name. Carl Hanser Verlag München.
Scharfe M. 2011: Signaturen der Kultur. Studien zum Alltag & zu seiner Erforschung. Jonas Verlag Marburg.
Habsburg-Lothringen B. 2010, Bleiben wir bei der Sache. Zu Sinn und Funktion regionaler Museen, Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 2/2010, 203-215.

PS: Das Museum der Unschuld des Literaturnobelpreisträgers Orhan Pamuk wurde am 28. April 2012 eröffnet.

Es liegt in der Cukurcuma Caddesi, Dalgic Cikmazi 2 im Stadtteil Beyoglu in Istanbul. Öffnungszeiten: Di-So, 10-18 Uhr. Im Roman ‚Museum der Unschuld‘ ist eine Eintrittskarte abgedruckt. Wenn Sie das Buch mitbringen, haben Sie freien Eintritt (lt. O.P.) Ich danke The Innocence Foundation und besonders Frau Pelin Kivrak für die freundliche Aufnahme in Istanbul und ihre Unterstützung.

Text: Wolfgang Otte
Fotos: Refik Anadol; Wolfgang Otte



WIEN MUSEUM
KARLSPLATZ

KLIMT.

DIE SAMMLUNG DES WIEN MUSEUMS
16.5. BIS 16.9.2012

HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS



AUSSTELLUNGSPONSOREN



KOOPERATIONSPARTNER

Die Presse



WWW.WIENMUSEUM.AT

JOURNAL

TIPPS / KURZ & BÜNDIG

Textilmustersammlung Emilie Flöge

**bis 2. Dezember 2012 im
Österreichischen Museum für
Volkskunde Wien**

Zur Textil- und Bekleidungs-
sammlung des Österreichischen
Museums für Volkskunde gehören
auch rund 350 Objekte aus dem
Nachlass von Emilie Flöge (1874–
1952), der Lebenspartnerin und
Muse Gustav Klimts. Ein großer
Teil der Sammlung wird nun erst-
mals im Rahmen des Klimt-Jahres
in der Sonderausstellung ‚Die Text-
ilmustersammlung Emilie Flöge‘
im Österreichisches Museum für
Volkskunde präsentiert.

Ganz dem Zeitgeschmack der
Jahrhundertwende entsprechend,
sammelte Flöge Beispiele textiler
,Volkskunst‘ vorwiegend aus
Zentraleuropa, die sie als Inspi-
rationsquelle in den Vitrinen des
Empfangszimmers ihres Modesa-
lons ‚Schwestern Flöge‘ präsen-
tierte. Über das Sammeln dieser
dekorativen, jedoch als primitiv
und urtümlich imaginierten Kunst
wurde dessen künstlerisch-ästhe-
tische Bedeutung überhaupt erst
erzeugt, was schließlich auch Ein-
fluss auf die stilistische Entwick-
lung des Jugendstils nahm. Diese
Sammlung aus dem Nachlass der
Modeschöpferin bildet einen inter-
essanten Ausschnitt aus einem
reichen Fundus gleichartiger Stü-
cke aus den frühen Kollektionen
des Österreichischen Museums für
Volkskunde.

Es handelt sich größtenteils um
kleine bis kleinste Fragmente von
leuchtenden Stickereien, zarten
Spitzen, feinen Borten aber auch
um einige größere Stücke wie
Hauben oder Mieder. Die Objekte
werden anhand von Vergleichs-
objekten in den Kontext der
Entdeckung bzw. Erfindung von
,Volkskunst‘ gestellt. Außerdem
sind in der Ausstellung Jugendstil-
exponate, vermutlich aus Flöges
privatem Gebrauch, zu sehen.



Foto: Volkskundemuseum

Die Textilmustersammlung Emilie
Flöge, bis 2. Dezember 2012

Österreichisches Museum für
Volkskunde
Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19
1080 Wien
www.volkskundemuseum.at

Adel, Burg und Herrschaft

**Alfred Höllhuber und die
Burgenforschung im Unteren
Mühlviertel**

**bis 26. Oktober 2012 im
Schlossmuseum Freistadt**

Eine Gedenkausstellung zum
Leben und Werk des Burgenfor-
schers Alfred Höllhuber

Der in Reichenstein wirkende
Heimatsforscher Alfred Höllhuber
widmete sich über 40 Jahre lang
der Erforschung der Burgen des
Unteren Mühlviertels. Er unter-
suchte dabei nicht nur die großen,
heute noch als imposante Ruinen
erhaltenen Burgen, sondern ent-
deckte auch Anlagen, von denen
nur mehr sehr spärliche Reste im
Gelände erhalten sind. Bis heute
konnte nicht geklärt werden, von
wem und zu welchem Zweck diese

Burgen erbaut wurden.

Ein Team von WissenschaftlerIn-
nen beschäftigt sich derzeit mit
den erhaltenen baulichen Resten
dieser Burgen des Unteren Mühl-
viertels, mit den dort entdeckten
archäologischen Funden, aber
auch mit den Schriftquellen aus
dem Mittelalter. In der Ausstel-
lung werden nun erste Ergebnisse
dieser Forschungen vorgestellt.
Dabei sollen einerseits die Burgen
als beeindruckende Bauwerke im
Vordergrund stehen, aber auch
die Menschen, die auf diesen Bur-
gen lebten: Anhand zahlreicher
Funde und Urkunden aus dem 11.
bis 17. Jahrhundert werden die
Lebensumstände der ehemaligen
BurgbewohnerInnen beleuchtet.
Nicht zuletzt wird dem Lebens-
werk der Forscherpersönlichkeit
Alfred Höllhuber ein Bereich der
Ausstellung gewidmet sein.

Adel, Burg und Herrschaft. Alfred
Höllhuber und die Burgenfor-
schung im Unteren Mühlviertel
bis 26. Oktober 2012

Schlossmuseum Freistadt
Schlosshof 2
4240 Freistadt
www.museum-freistadt.at

**[www.salon-
kulturvermittlung.at](http://www.salonkulturvermittlung.at)
Einladung zum
salon kulturvermittlung**

Seit März 2012 laden Gabriele
Stöger und Eva Kolm zur virtuel-
len Diskussion über theoretische
Grundlagen der Kulturvermittlung
in Österreich. salon kulturvermitt-
lung begibt sich auf Spurensuche
in den unterschiedlichsten wissen-
schaftlichen Disziplinen und möch-
te Wurzeln der Kulturvermittlung
freilegen, dokumentieren und
verhandeln. Die einzelnen Positi-
onen können online kommentiert
werden und dienen der Vorberei-
tung einer Orientierungstagung
zum selben Thema im März 2013.
Einmal pro Monat erscheint ein
Artikel von einer/m eingeladenen
Autor/in. Daneben ergänzen Lite-

raturhinweise zu thematisch einschlägigen Artikeln und Büchern im ‚Tauchgang Kulturvermittlung‘ und weiterführende Links in der ‚Theorie-Weberei‘ das Angebot. Das alles und mehr online – die Salonnières freuen sich auf Ihren Beitrag!

www.salon-kulturvermittlung.at

‚Jahr 100 Mensch‘

**Neue Sonderausstellung im lebensspuren.museum in Wels
6. Okt. bis 15. Dez. 2012**

Unter dem Titel ‚Jahr 100 Mensch‘ gestaltet das lebensspuren.museum gemeinsam mit dem mehrfach ausgezeichneten Fotografen Karsten Thormaehlen eine neue Sonderausstellung in der Männer und Frauen portraitiert werden, die 100 Jahre und älter sind. Ein 100-jähriges Leben verewigt sich in Gesichtern und hinterlässt eindrucksvolle Spuren – lebensspuren – die es in diesen einzigartigen Portraits zu entdecken gibt. Die Portraits sind eine Hommage an das Alter. Mit großem Respekt, aber ohne Verklärung werden



‚Jahr 100 Menschen‘: Gustav W. und Erika E. (Fotos: Karsten Thormaehlen)

Schönheit, Reichtum und Würde des Alters sichtbar gemacht. Alter steht aber auch für Erfahrung, Reife und Tradition. Werte, die auch dem Trodat Konzern und dem lebensspuren.museum am Herzen liegen. Nur wenn wir fest in unseren Werten und Traditionen verankert sind, können wir die Zukunft immer wieder mit neuen Ideen gestalten. Wie die Protagonisten der Ausstellung blickt auch Trodat im Jahr 2012 auf ein ganzes Jahrhundert bewegter Historie zurück.

Jahr 100 Mensch
6. Okt. bis 15. Dez. 2012

lebensspuren.museum
Pollheimerstraße 4
4600 Wels
www.lebensspuren.at

Bank Austria Kunstpreis kunstpreis.bankaustria.at

Insgesamt 660 Einreichungen konnte der mit insgesamt 218.000 Euro dotierte Bank Austria Kunstpreis in den ersten zwei Jahren seines Bestehens verzeichnen. Dieser Erfolg wurde mit der Zuerkennung des österreichischen Kultursponsoring-Preises ‚Maecenas‘ an die Bank Austria nochmals bestätigt. Die Jury des ‚Maecenas‘ würdigte den Preis als „kräftige Unterstützung des innovativen Potenzials der Kunst- und Kulturszene in Österreich.“ Und genau das möchte die Bank Austria mit dieser Auszeichnung auch im dritten Jahr ihres Bestehens erreichen. Bis **28. September 2012** ist die **Bewerbung** in vier Kategorien möglich.

Informationen und Bewerbungsunterlagen finden Sie unter <http://kunstpreis.bankaustria.at>

N

Nordico Stadtmuseum Linz

Erzähl uns Linz

Stadtgeschichten
suchen, sammeln
und erleben

noch bis 26.8.2012

JOURNAL

Veranstaltungen / Termine

23. ÖSTERREICHISCHER
MUSEUMSTAG
NIEDERÖSTERREICH
11. - 13. OKTOBER 2012

LA
MÜ
N
landes
museum
NIEDERÖSTERREICH

www.museumstag.at

Das kommunizierte Museum
(Neue) Wege und Möglichkeiten der Vermittlung
und Auseinandersetzung mit Museen

ICOM
ÖSTERREICH

MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
www.museumsbund.at

bm.uk

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

The Best in Heritage Das Museum Welt

27.-29. September 2012
Dubrovnik (HR)

The world's only annual survey of awarded museum, heritage and conservation projects.

www.thebestinheritage.com

VIENNAFAIR 2012 The International Contemporary Art Fair Focused on CEE

20.-23. September 2012
Messe Wien

www.viennafair.at

Wem gehört die Geschichte? Zum Wandel politischer Grenzen und museologischer Zuständigkeiten

4./5. Oktober 2012
Maribor (SLO)

Tagung der Museumsakademie Joanneum in Kooperation mit der Abteilung Archäologie & Münzkabinett am Universalmuseum Joanneum im Rahmen des EU-Projekts InterArch-Steiermark. Am 6. Okt. wird fakultativ eine Tour durch Maribor, Europäische Kulturhauptstadt 2012, angeboten.

Kosten € 140,- ermäßigt € 100,-

www.museum-joanneum.at/museumsakademie

MedienKunst vs. Kunst- Medien Theorie und Praxis der Vermittlung medienbasierter Kunst

1. September 2012
Linz, Ars Electronica Center

Kosten € 50,-

Workshop & Ausstellungsrundgang
www.museum-joanneum.at/museumsakademie

'Placing' Europe in the Museum people(s), places, identities International Conference

3./4. September 2012
Newcastle University (UK)

<http://wp1.mela-project.eu>

Das grüne Museum Effizienz und Nachhaltigkeit bei Sonderausstellungen und im Leihverkehr

9. Oktober 2012
Wien

www.das-gruene-museum.de

23. Österreichischer Museumstag: Das kommunizierte Museum (Neue) Wege und Möglichkeiten der Vermittlung und Auseinandersetzung mit Museen

www.museumstag.at

11.–13. Oktober 2012
Niederösterreichisches Landhaus,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

Veranstalter: Museumsbund Österreich, ICOM Österreich und Landesmuseum Niederösterreich

Kulturvermittlung und Social Media: Zwei Schlagwörter zeitgemäßer Museumsarbeit. Zugleich auch zwei sich stark wandelnde Aufgabenbereiche, bei denen sich die Frage nach einem sinnvollen und machbaren Einsatz stellt. Der Museumstag 2012 steht unter dem Motto „Das kommunizierte Museum. Neue Wege der Vermittlung und Auseinandersetzung mit Museen“. Welche neue Kommunikationswege und -mittel sollen in der Museumsarbeit besprochen werden? Muss man jedem Trend folgen, um auf der Höhe der Zeit zu sein oder gilt es auch hier zu hinterfragen, wie und auf welche Art der Einsatz neuer Vermittlungs- und Kommunikationsinstrumente für die jeweilige Situation sinnvoll ist?

Den beiden großen Themenkomplexen „Kulturvermittlung“ und „Social Media“ ist jeweils ein Tag gewidmet. Nach dem Eröffnungsvortrag von Dr. Hans-Georg Häusel zum Thema Neuromarketing stehen am Donnerstag neue und an bestimmte Zielgruppen (Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf, Lehrlinge, barrierefreie Kommunikation etc.) gerichtete Vermittlungsansätze zur Diskussion. Unter anderem wird über die Entwicklung eines Berufsbildes des/der Kulturvermittlers/in nachgedacht. Am Freitag steht die Beschäftigung mit den „neuen Medien“ im Zentrum: Unter dem Schlagwort „Web 2.0“ werden verschiedene Ansätze und Möglichkeiten des Einsatzes von Facebook, YouTube und Co. im musealen Bereich beleuchtet und diskutiert. Hier reicht der Bogen vom kritischen

Hinterfragen des richtigen Einsatzes dieser Medien bis hin zu möglichen Anwendungsgebieten. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Frage gelegt, wie Web 2.0 mit den vorhandenen Personal- und Zeitkapazitäten sinnvoll für die Museumsarbeit fruchtbar gemacht werden kann.

Das moderne Landhaus bildet den perfekten Rahmen für diese aktuellen Themen. Das Land Niederösterreich freut sich, die BesucherInnen des Österreichischen Museumstages in der Landeshauptstadt begrüßen zu dürfen.

Die Teilnahme ist kostenlos!
Anmeldung erforderlich.

Kontakt und Information:
Landesmuseum Niederösterreich
Heike Brantner, BA
Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten
T +43/ 2742/ 90 80 90 - 913
F +43/ 2742/ 90 80 94
heike.brantner@landesmuseum.net
www.museumstag.at

Informationen zu Hotels und Übernachtungen:
Tourismusinformation St. Pölten
Rathausplatz 1, 3100 St. Pölten
T +43/ 2742/ 353 354
F +43/ 2742/ 333 -2819
tourismus@st-poelten.gv.at

eyes on Monat der Fotografie

29. Oktober – 30. November
Wien

www.eyes-on.at/cms/

CHNT 17 ... to Reach and Unveil the Hidden Spirit of the Town. 17th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies

5.–7. November 2012
Wien

www.stadtarchaeologie.at

Ohne Netz? Digitaler Aufruhr in musealen Speichern

16. November 2012
Berlin (D)

Tagung in Kooperation mit der Karl-Franzens-Universität Graz, Zentrum für Kulturwissenschaften und der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Fachgebiet Medienwissenschaft.

Anmeldung erforderlich!
Kosten € 50,-

www.museum-joanneum.at/museumsakademie

Vienna Art Week Predicting Memories

19.–25. November 2012
Wien

www.viennaartweek.at

MUTEC & denkmal MUTEC – Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik denkmal – Europäische Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung

22.–24. November 2012
Leipzig

www.mutec.de
www.denkmal-leipzig.de

Europäische Schlösser & Gärten Tage/EUHEF European Heritage Fair

28. Februar – 1. März 2013
Wien

www.heritage-media.de

ecm 2013 Masterlehrgang für Ausstellungstheorie & Praxis an der Universität für Angewandte Kunst Wien

Frist für die schriftliche Bewerbung zum Aufnahmeseminar im Juni: Do, 31. Mai 2012
Termine Aufnahmeseminar:
Fr, 15. Juni 2012 & Sa, 16. Juni 2012, jeweils von 10–17 Uhr

Information und Anmeldung:
T +43/ 1/ 711 33 27 52
ecm@uni-ak.ac.at
www.ecm.ac.at

LANDES MUSEUM KÄRNTEN

WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT



RUDOLFINUM

WAPPENSAAL IM LANDHAUS KLAGENFURT

KÄRNTNER BOTANIKZENTRUM

ARCHÄOLOGISCHER PARK MAGDALENSBERG

RÖMERMUSEUM TEURNIA

INSTITUT FÜR KÄRNTNER VOLKSKUNDE

FORSCHUNG IN 10 DISZIPLINEN
WISSENSCHAFT ZUM ANGREIFEN!



CITYARKADEN
KLAGENFURT

KÄRNTNER MESSEN
KLAGENFURT

Plus
Club

ÖBB

DieKärntner
SPARKASSE
In jeder Beziehung alles für Sie.

ORF
K
KÄRNTEN

ORF
K
KÄRNTEN

Als das Burgenland noch am Meer lag...

Unser Lebensraum vor 16 Millionen Jahren

Landesmuseum
BURGENLAND www.landesmuseum-burgenland.at

SONDERAUSSTELLUNG

13. April – 11. November 2012

Landesmuseum Burgenland
Museumgasse 1-5
7000 Eisenstadt

Tel. +43 2682-600/1234
office@landesmuseum-burgenland.at
www.landesmuseum-burgenland.at

kultur
burgenland

Landesmuseum
BURGENLAND

*exhibit
garnon*

Schwimmer in der Wüste

Auf den Spuren des
„Englischen Patienten“
Ladislaus Eduard von Almásy

Landesmuseum
BURGENLAND www.landesmuseum-burgenland.at

SONDERAUSSTELLUNG

22. Juni – 11. November 2012

Landesmuseum Burgenland
Museumgasse 1-5
7000 Eisenstadt

Tel. +43 2682-600/1234
office@landesmuseum-burgenland.at
www.landesmuseum-burgenland.at

kultur
burgenland

Landesmuseum
BURGENLAND

*exhibit
garnon*

MUSEEN & MUSEEN & AUSSTELLUNGEN AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Aschau

Uhrenstube Aschau
Museum für Turmuhren
und Bratenwender
Aschau 71
7432 Oberschützen
Mai bis Ende September
nach Vereinbarung
T +43/ 1/ 350 50 13 oder
+43/ 3353/ 66 20 oder 71 85
www.uhrenstube-aschau.at

Eisenstadt

Burgenländische Landesgalerie
Esterházyplatz 5, ehem. Stallungen
7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr, So 10-17 Uhr
T +43/ 2682/ 64 810
www.landessgalerie-burgenland.at
bis 30. August 2012
242-243: Blick aus dem Wohnzimmer
Werkschau Tobias Hermeling.
6. September – 28. Oktober 2012
Zeitgeist. Werkschau Pierre Schrammel

Diözesanmuseum Eisenstadt

Joseph-Haydn-Gasse 31
7000 Eisenstadt
Mai bis Oktober
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So, Fei 13-17 Uhr
T +43/ 2682/ 777 -235
oder +43/ 2682/ 629 -432
www.martinus.at
bis 6. Oktober 2012
Kirchliche Stoffe, historische Textilien
aus dem Burgenland

Haydn-Haus Eisenstadt

Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
7000 Eisenstadt
März bis November
Mo-So 9-17 Uhr
T +43/ 2682/ 719 -3900
www.haydnhaus.at
bis 11. November 2012
Eine Haydn-Arbeit. Prozesse rund um
das Komponieren

Landesmuseum Burgenland

Museumgasse 1-5
7000 Eisenstadt
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 2682/ 600 -1234
www.landessmuseum-burgenland.at
bis 11. November 2012
Als das Burgenland noch am Meer lag.
Unser Lebensraum vor 16 Mio. Jahren

22. Juni – 11. November 2012
Schwimmer in der Wüste.
Auf den Spuren des „Englischen
Patienten“ Ladislaus Eduard von Almásy

Österreichisches Jüdisches Museum

Unterbergstraße 6
7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 2682/ 651 45
www.ojm.at

Schloss Esterházy

7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
T +43/ 2682/ 719 -3000
www.schloss-esterhazy.at

Forchtenstein

Burg Forchtenstein
Melinda Esterházy Platz 1
7212 Forchtenstein
April bis Oktober
tgl. 10-18 Uhr
T + 43/ 2626/ 812 12
www.burg-forchtenstein.at
www.esterhazy.at

Gerersdorf

**Freilichtmuseum Ensemble
Gerersdorf**
7542 Gerersdorf 66
April bis Anfang November
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
Juni bis August
Do bis 20 Uhr
T +43/ 3328/ 322 55
oder 322 72
www.freilichtmuseum-gerersdorf.at
bis 19. August 2012
Ausstellung Doris Dittrich „Heimat Irland
– Heimat Österreich?“

Halbturn

Schloss Halbturn
Parkstraße 4
7131 Halbturn
T +43/ 2172/ 8594
Di-So 10-18 Uhr
www.schlosshalbturn.com

Kloster Marienberg Europäisches Hundemuseum

7444 Kloster Marienberg
Mai bis Oktober,
So & Fei 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

T +43/ 664 501 68 16
www.kulturimkloster.at

Lackenbach

Museum Schloss Lackenbach
7322 Lackenbach
September bis Juni
Mi-So 9-16 Uhr
Juli Augustl, tgl. 9-16 Uhr
T +43/ 2619/ 200 12 oder 86 26
www.naturspur.at, www.esterhazy.at

Mönchhof

Dorfmuseum Mönchhof
Bahngasse 62
7123 Mönchhof
T +43/ 2173/ 80642
www.dorfmuseum.at

Neutal

MUBA – Museum für Baukultur
Hauptstraße 58
7343 Neutal
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 2618/ 2414 -0
oder mittels Ruftaste beim Eingang
www.muba-neutal.at

Raiding

Liszt-Haus Raiding
Lisztstraße 46
7321 Raiding
März bis November
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 2619/ 510 47
www.lisztthaus.at
bis 11. November 2012
„Le petit Liszt“ – Wurzeln eines Genies

St. Michael

**Landtechnik-Museum
Burgenland**
Schulstraße 12
7535 St. Michael
Anfang April bis Ende Oktober
tgl. 8-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 3327/ 88 13
oder +43/ 664 414 88 42
www.landtechnikmuseum.at

Zurndorf

Sammlung Friedrichshof
Römerstraße 1
2424 Zurndorf
nach Vereinbarung
T +43/ 676 749 7682 oder +43/
2147/ 7000 -171
www.sammlungfriedrichshof.at
bis 16. September 2012
Allan Kaprow. Stockroom

KÄRNTEN

Arnoldstein

Bunkermuseum Wurzenpass
Bundesstraße B 109
9601 Arnoldstein
10. Mai bis 26. Oktober
Mai, Juni, September, Oktober
Mi-So 10-18 Uhr
Juli, August, Mi-So 10-18 Uhr
T +43/ 664 622 1164
www.bunkermuseum.at

Museum der Marktgemeinde Arnoldstein

Klosterweg 2
9601 Arnoldstein
Mai, Juni, September, Oktober
nach Vereinbarung
Juli, August
Mo-Fr 13-19 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 4255/ 2260 -14
www.arnoldstein.gv.at

Bad Eisenkappel

**Museum Gedenkstätte
Peršmanhof**
Koprein-Petzen 3
9135 Bad Eisenkappel
T +43/ 4238/ 250 60
oder +43/ 664/ 489 17 76
www.persman.at

Baldramsdorf

1. Kärntner Handwerksmuseum
Unterhaus 18
9805 Baldramsdorf
1. Juni bis 30. September
tgl. 10-17 Uhr
Mai, Oktober, nach Vereinbarung
T +43/ 4762/ 7140 oder 7114
www.handwerksmuseum.info

Bleiburg

Werner Berg Museum

10. Oktober-Platz 4
9150 Bleiburg
1. Mai bis 31. Oktober
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 4235/ 2110 -27
www.wernerberg.museum

Eberndorf

Galerie im Stift

Stift Eberndorf, Arkaden, EG
Kirchplatz 1
9141 Eberndorf
T +43/ 4236/ 22 42 -24
www.sks-eberndorf.at/galerie.htm

Einöde

Pilz-Wald-Naturwunderwelt

9541 Einöde bei Villach
T +43/ 4248/ 2666
oder +43/ 650 3800 465
www.pilzmuseum.at

[KUNSTWERK] KRATAL

Krastalerstraße 24
9541 Einöde bei Villach
Do-So 14-19 Uhr

T +43/ 4248/ 3666
www.kratal.com

Fresach

**Evangelisches
Diözesanmuseum Fresach**
Museumsweg
9712 Fresach
T +43/ 4245/ 6149
www.fresach.at

Griffen

Museum Stift Griffen
mit Peter-Handke-
Literaturdokumentation
Stift Griffen Nr. 1
9112 Griffen
tgl. Di-So 9-19 Uhr
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Hermagor

Gailtaler Heimatmuseum Sammlung Georg Essl

Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
9620 Hermagor
Mai bis Oktober
Di-Fr 10-17 Uhr
Juli, August
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Klagenfurt

Diözesanmuseum Klagenfurt

Lidmanskýgasse 10/3
9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. September
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Eboardmuseum

Florian Groeger Strasse 20
9020 Klagenfurt
T +43/ 699 1914 4180
www.eboardmuseum.com

Kunstverein Kärnten

Künstlerhaus Klagenfurt
Ort Goetheplatz 1
9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 463/ 553 83
www.kunstvereinkaernten.at

Landesmuseum Kärnten

www.landesmuseum-ktn.gv.at
Landesmuseum Kärnten Rudolfinum
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt
Di-Fr 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 50/ 536 305 99
bis 7. Oktober 2012
Dessous – Eine Kulturgeschichte hautnah

Kärntner Botanikzentrum (KBZ)
mit Landesherbar und
Botanischem Garten
Prof.-Dr.-Kahler-Platz 1

9020 Klagenfurt
Mai bis September
tgl. 9-18 Uhr, Oktober bis April
Mo-Do 9-16 Uhr
T +43/ 463/ 502 715

Wappensaal im Landhaus
Landhaushof
9020 Klagenfurt
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 50/ 536 305 99

Landwirtschaftsmuseum Schloss Ehrental

Ehrentaler Straße 119
9020 Klagenfurt
Juni bis August
So-Fr 10-18 Uhr
September bis Oktober
So-Fr 10-16 Uhr
www.landwirtschaftsmuseum.at

Minimundus – Die kleine Welt am Wörthersee

Villacher Straße 241
9020 Klagenfurt
T +43/ 463/ 21 194 -0
www.minimundus.at

Museum Moderner Kunst Kärnten

Burggasse 8/ Domgasse
9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr
Do bis 20 Uhr
T +43/ 50/ 536 305 42
www.mmkk.at

Napoleonstadt – Kärntens Haus der Architektur

St. Veiter Ring 10
9020 Klagenfurt

Robert-Musil-Literatur-Museum

Bahnhofstrasse 50
9020 Klagenfurt
T +43/ 463/ 501 429
www.musilmuseum.at

Lendorf

Römermuseum Teurnia

St. Peter in Holz 1a
98112 Lendorf
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 9-17 Uhr
T +43/ 4762/ 338 07
www.landesmuseum-ktn.gv.at

Klein St. Paul

Museum für Quellenkultur

Museumweg 1
9373 Klein St. Paul
Juli bis Oktober, So 14-18 Uhr
und auf Anfrage
www.qnstart.at
bis 16. September 2012
Dietmar Franz. Bruegel in Klein St. Paul

Magdalensberg

Archäologischer Park Magdalensberg

9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Oktober, tgl. 9-19 Uhr

T +43/ 4224/ 2255
www.landesmuseum-ktn.gv.at

Nötsch im Gailtal
Museum des Nötscher Kreises
Haus Wiegele
9611 Nötsch im Gailtal 39
Mi-So, Fei 15-19 Uhr
Gruppenanmeldung jederzeit
www.noetscherkreis.at

St. Paul/Lavanttal
Stiftsmuseum St. Paul
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 4357/ 20 19 -22
www.stift-stpaul.at

St. Veit
Museum St. Veit
Hauptplatz 29
9300 St. Veit
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
Juli, August
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 4212/ 5555 -64
www.museum-stveit.at

Seeboden
Kärntner Fischereimuseum
Fischerweg 1
9871 Seeboden
T +43/ 4762/ 812 10 -14

Sirnitz
Schloss Albeck
Neualbeck 1, 9571 Albeck
Mi-So, Fei 10-21 Uhr
T +43/ 4279/ 3030
www.schloss-albeck.at

Spittal/Drau
Museum für Volkskultur
Schloss Porcia
9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
T +43/ 4762/ 2890
www.museum-spittal.com

Techelsberg
Schau-Kraftwerk Forstsee Kelag
Ort Saag 15
9220 Techelsberg
Mai, Juni, Sep
Di-So 10-18 Uhr
Juli, August, tgl. 10-18 Uhr
www.kelag.at/schaukraftwerk

Turracher Höhe
alpin+art+gallery
Museum Kranzelbinder –
Schatzhaus Natur
Turracher Höhe 15
9565 Turracher Höhe
T +43/ 4275/ 8233
www.kranzelbinder.at

Villach
Museum der Stadt Villach
Widmannngasse 38
9500 Villach
30. April bis 31. Oktober
Mo-Sa 10-16.30 Uhr
T +43/ 4242/ 205 -3500
www.villach.at/museum

Völkermarkt
Bezirksheimatmuseum
Völkermarkt
Faschinggasse 1
9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Okt
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr, Feiertags geschlossen
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Asparn/Zaya
Museum für Urgeschichte
des Landes Niederösterreich
Franz Hamplplatz 1
2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com

Atzenbrugg
Museum „Franz Schubert
und sein Freundeskreis“
Schloss Atzenbrugg
3452 Atzenbrugg 1
Ostern bis 26. Oktober
Do 17-19.30 Uhr
Sa 16-19 Uhr
So, Fei 14-17 Uhr
T +43/ 02275/ 5234 (Gemeinde)
www.atzenbrugg.at

Bad Deutsch-Altenburg
Museum Carnuntinum
Badasse 40-46
2405 Bad Deutsch-Altenburg
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 2163/ 3377 -799
www.carnuntum.co.at

Baden
Arnulf Rainer Museum
Josefsplatz 5
2500 Baden
Mi 10-20 Uhr, Do-Mo 10-18 Uhr
T +43/ 2252/ 209 196-10
www.arnulf-rainer-museum.at

Badener Puppen- und
Spielzeugmuseum
Villa Attems, Gartentrakt
Erzherzog-Rainer-Ring 23
2500 Baden
T +43/ 2252/ 41 020

Rollettmuseum Baden
Weikersdorferplatz 1
2500 Baden
Mo, Mi-So 15-18 Uhr
Gruppen nach Vereinbarung
T+43/ 2252/ 482 55
www.baden.at

bis 2. September 2012
Otto Wächter: Zwei Seelen wohnten
ach in seiner Brust

Berndorf
Krupp stadt museum Berndorf
Bahnhofstraße 4
2560 Berndorf
T +43/ 676 848 225 382
Do 9-12 Uhr
Fr 16-20 Uhr
Sa, So 11-18 Uhr
www.kruppstadtmuseum.at

Echsenbach
Schnaps-Glas-Museum
Echsenbach
Kirchenberg 4
3903 Echsenbach
www.schnapsglasmuseum.
echsenbach.gv.at

Eggenburg
Krahuletz-Museum Eggenburg
Krahuletzplatz 1
3730 Eggenburg
1. April bis 30. Dezember
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 2984/ 3400
www.krahuletzmuseum.at

Gars am Kamp
Zeitbrücke – Museum
Kollergasse 155
3571 Gars am Kamp
T +43/ 2985/ 2249
www.zeitbruecke.at

Gutenstein
Waldbauernmuseum Gutenstein
Alte Hofmühle
2770 Gutenstein
1. Mai bis Mitte Oktober
Sa 14-17 Uhr
So, Fei 10-12 & 14-17 Uhr
Juli, August
zusätzlich Mo-Fr 14-17 Uhr
www.waldbauernmuseum.at

Hainburg
Kulturfabrik Hainburg
Kulturplatz 1
2410 Hainburg a.d. Donau
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 2163/ 3377 -799
www.kulturfabrik-hainburg.at

Herzogenburg
Stift Herzogenburg –
Sammlungen
Stiftsgasse 3
3130 Herzogenburg
T +43/ 2782/ 83 112
www.stift-herzogenburg.at

Horn
Museen der Stadt Horn
Höbarth- und Madermuseum
Wienerstraße 4
3580 Horn
T +43/ 2982/ 23 721
www.hoebarthmuseum.at

Kierling

Museum Kierling

Hauptstraße 114
3412 Kierling/Klosterneuburg
Fr 18-20 Uhr
So 10-12 Uhr
T +43/ 2243/ 838 82
<http://members.a1.net/museum.kierling>
bis Ende 2012
Die Scherenschnittsammlungen
des Museums Kierling

Klosterneuburg

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Schießstattgasse 2, Rostockvilla
3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So, Fei 10-13 Uhr
T +43/ 2243-90 970

Essl Museum – Kunst der Gegenwart

An der Donau-Au 1
3400 Klosterneuburg
Di-So 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
T +43/ 2243/ 370 50 150
www.sammlung-essl.at
bis Anfang September 2012
Es lebe die Malerei. Junge Kunst
aus der Sammlung Essl
bis 2. September 2012
Die Sammlung
Brandl, Francis, Lassnig, Meese, Mikl,
Morris, Nitsch, Rainer
bis 8. September 2012
Astrid Bechtold: Pas de Deux. Presented
by Swarovski Wien & Essl Museum
bis 7. Oktober 2012
Cecily Brown
bis 28. Oktober 2012
Franz Zadrazil

Stadtmuseum Klosterneuburg

Kardinal-Piffli-Platz 8
3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr, So, Fei 10-18 Uhr
T +43/ 2243/ 444 -299 oder 393
www.klosterneuburg.at/stadtmuseum
bis 2. September 2012
„Die Welt von Puckerl und Muckerl“
Illustrationen, die Generationen bewegen
bis 2. September 2012
„Unterwegs in der Oberen Stadt“ – Eine
Zeitreise in Ansichtskarten

Stiftsmuseum Klosterneuburg

Stiftsplatz 1
3400 Klosterneuburg
Mai bis November
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 2243/ 411 -0
www.stift-klosterneuburg.at

Krems

Kunstmeile Krems www.kunstmeile.cc

Artothek
Steiner Landstraße 3
3500 Krems
Di-So 14-18 Uhr

T +43/ 2732/ 908 022 -60
www.artothek.cc

Bibliotheksgalerie Krems
Körnermarkt 14
3500 Krems
bis 17. August 2012
Anna Zöchling
24. August – 12. Oktober 2012
Erich Schaber
19. Oktober 2012 – 11. Januar 2013
Dalia Blauensteiner

Forum Frohner
Minoritenplatz 4
3504 Krems
tgl. 11-17 Uhr
T +43/ 2732/ 908 010 -19
www.forum-frohner.at

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
T +43/ 2732/ 90 80 20
www.karikaturmuseum.at
bis 2. September 2012
Das ist Deix
bis 15. November 2012
Janosch. Tiger, Ente, Bär & mehr
bis 22. Jänner 2013
Petar Pismestrovic
Wenn ich zeichne, genieße ich jede Linie

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
3500 Krems
tgl. 10-17 Uhr
T +43/ 2732/ 90 80 10
www.kunsthalle.at
bis 30. September 2012
Im blauen Dunst. Tabak in der Kunst
bis 30. September 2012
Svenja Deininger
bis 14. Oktober 2012
Elmar Trenkwalder.
Ornament und Obsession
bis 4. November 2012
Francis Picabia. Retrospektive
bis 3. März 2013
Dan Perjovschi. Between lines

Kunsthalle Krems – Factory
Steiner Landstraße 3
3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
T +43/ 2732/ 90 80 10 -40
www.factory.kunsthalle.at

Kunstraum Stein
Minoritenplatz 4
3504 Krems-Stein
tgl. 11-17 Uhr
T +43/ 2732/ 90 80 10
www.kunsthalle.at

Landesgalerie Krems
Dominikanerkirche
Körnermarkt 14, 3500 Krems
bis 14. Oktober 2012
Manfred Wakolbinger: Up from the Skies

Österreichischen Filmgalerie
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30

3500 Krems
Mo-Fr 14-18.30 Uhr,
Sa, So, Fei 11-18.30 Uhr
T +43/ 2732/ 908 000
www.filmgalerie.at

museumkrems

Körnermarkt 14
3500 Krems
bis 14. Oktober 2012 tgl. 11-18 Uhr
T +43/2732/801-567, 570
www.museumkrems.at
bis 2. September 2012
Josef Brammer
bis 14. Oktober 2012
Ingrid Brandstetter
bis 14. Oktober 2012
Kremser Einblicke.
Vergessenes Handwerk

Lilienfeld

**Bezirksheimatmuseum Lilienfeld
mit Zdarsky-Ski-Museum**
& Zdarsky-Archiv
Babenbergerstraße 3
3180 Lilienfeld
Do, Sa, So 16-18 Uhr
T +43/ 2762/ 524 78
www.zdarsky-ski-museum.at

Loosdorf

Schlossmuseum Loosdorf
2133 Loosdorf 1
T +43/ 2524/ 8222 oder
+43/ 676 524 9125
www.schloss-loosdorf.at

Mannersdorf/Leithagebirge **BAXA – Kalkofen- und Steinabbauuseum**

2452 Mannersdorf/Leithagebirge
T +43/ 2168/ 62 783
www.mannersdorf-lgb.at/kultur_bildung/mainkalkofen.htm

Mautern

Römermuseum Mautern

Schlossgasse 12
3512 Mautern
April bis Oktober
Mi-So 10-12 Uhr, Fr, Sa 16-18 Uhr
T +43/ 2732/ 831 51 oder 811 55
www.mautern.at

Wachauer Goldhauben- und Trachtenmuseum

Frauenhofgasse 5
3512 Mautern
Mai bis Oktober, Do, Fr 10-12
und nach Vereinbarung
T +43/ 2732/ 72643

Michelstetten

Michelstettner Schule NÖ. Schulmuseum

Schulberg 1
2151 Michelstetten
1. April bis 31. Oktober, Fr-So und
Feiertag 9-17 Uhr
Für Gruppen nach Voranmeldung
tgl. außer Mo
T +43/ 2525/ 640 37
www.michelstettnerschule.at

Mistelbach

Barockschlössl Mistelbach

Museumgasse 4, 2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr, Mi 9-12 Uhr

Museumszentrum Mistelbach Nitschmuseum und Lebenswelt Weinviertel

Waldstraße 44-46
2130 Mistelbach/Zaya
Di-So 10-18
T +43/ 2572/ 207 19
www.mzmistelbach.at
bis 28. Oktober 2012
Mumien – Blick in die Ewigkeit
bis 28. Oktober 2012
Heinz Cibulka. Im Takt von
Hell und Dunkel

Mödling

Museum Mödling

www.museum.moedling.at.tf

Museum im Thonetschlössl
Deutschplatz 2
2340 Mödling
Mo-Mi 9-13 Uhr, Do 17-20 Uhr
So, Fei 13-17 Uhr
T +43/ 2236/ 241 59
bis 2. September 2012
Gundi Dietz – Wasserskulpturen

Volkskundemuseum
Klostergasse 16
2340 Mödling
Do 17-20 Uhr, So, Fei 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Beethoven-Gedenkstätte
Hafnerhaus, Hauptstraße 79
2340 Mödling
T +43/ 2236/ 241 59

Mödlinger Stadtverkehrsmuseum

Tamussinostraße 3
2340 Mödling
So- & Fei 10-12 Uhr
und nach Voranmeldung
T +43/ 676 7253 425
www.dr-peter-standen.at
bis 29. September 2012
125 Jahre Dampftramway Wien-Mödling
Die Südliche Linie der Krauß'schen
Dampftramway

Neunkirchen

Heimatemuseum der Stadt Neunkirchen

Dr.-Stockhammer-Gasse 13
2620 Neunkirchen
T +43/ 2635/ 611 47
www.neunkirchen.gv.at/
deutsch/wart/kunst3.htm

Niedersulz

Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

2224 Niedersulz 250
T +43/ 2534/ 333
www.museumsdorf.at
bis 1. November 2012
Nur ein Viertelstündchen –
zur Geschichte des Polsters

Petronell-Carnuntum

Archäologischer Park Carnuntum

Freilichtmuseum & Amphitheater
2404 Petronell-Carnuntum
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 2163/ 3377 -799
www.carnuntum.co.at

Museum Petronell-Carnuntum

Auxiliarkastell
Hauptstraße 78
2404 Petronell-Carnuntum
Anfang Mai bis Ende Oktober
Sa/So/Fei 10-17 Uhr
Gruppen und Schulklassen auch
wochentags nach Vereinbarung
T +43/ 1/ 718 84 48 oder
+43/ 699 1012 1911
www.petronell.at

Pöchlarn

KokoschkHaus

Oskar Kokoschka
Dokumentationzentrum
Regensburgerstraße 29
3380 Pöchlarn
T +43/ 2757/ 7656
oder +43/ 2757/ 23 10 11
www.poechlarn.at

Pöggstall

Museum für Rechtsgeschichte und Folterkammer Pöggstall

Hauptplatz 1
3650 Pöggstall
1. April bis 31. Oktober
Di-So 9-12 & 13-17 Uhr
T + 43/ 2758/ 2383 oder 3310
www.poeeggstall.at

Pressbaum

Heimatemuseum Pressbaum

Hauptstraße 79
3021 Pressbaum
T +43/ 2233/ 53 979
www.pressbaum.net/
wai_tourismus-heimatemuseum.htm

Retz

Museum Retz im Bürgerspital

Znaimerstraße 7, 2070 Retz
www.retz.at

Ruprechtshofen

Benedict Randhartinger Museum

Hauptplatz 1
3244 Ruprechtshofen
Mai-Oktober
So, Fei 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 2756/ 2506 oder 2388
oder +43/ 676 930 2555
www.randhartinger.at

St. Pölten

Diözesanmuseum St. Pölten

Domplatz 1
3100 St. Pölten
T +43/ 2742/ 324 -331
www.dz-museum.at

Klangturm St. Pölten

Kulturbezirk 1, 3109 St. Pölten
24. April bis 2. November

Di-So, Fei 9-17 Uhr
T +43/ 2742/ 90 80 50
www.klangturm.at

Landesmuseum Niederösterreich

Kulturbezirk 5
3109 St. Pölten
Di-So, Fei 10-18 Uhr
T +43/ 2742/ 90 80 90 -100
www.landmuseum.net
bis 28. Oktober 2012
Friedrich Gauermann –
Ölgemälde, Studien und Skizzen
29. September 2012 – 27. Januar 2013
Hans Kuppelwieser
„Reflections“
bis 27. Januar 2013
Ein Land im Zeitraffer –
Niederösterreich seit 1848
bis 17. März 2013
Kiesel & Klunker – Vielfalt aus
Niederösterreichs Boden

NÖ DOK für Moderne Kunst

Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
www.kunstnet.at/noedok

Rathausgalerie

Rathausplatz 1
3109 St. Pölten
tgl. 7.30-16 Uhr
T +43/ 2742/ 333 -203
www.stadtmuseum-stpoelten.at

Stadtmuseum St. Pölten

Prandtauerstraße 2
3109 St. Pölten
Mi-So 10-17 Uhr
T +43/ 2742/ 333 -2643
www.stadtmuseum-stpoelten.at

Schallaburg

Schloss Schallaburg

3382 Schallaburg
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 9-18 Uhr
T +43/ 2754/ 63 17
www.schallaburg.at
bis 4. November 2012
Das Goldene Byzynz & der Orient

Schloss Rosenau/Zwettl

Österreichisches

Freimaurermuseum

3924 Schloss Rosenau 1
April bis Oktober tgl. 9-17 Uhr
November bis März
nach Voranmeldung
T +43/ 2822/ 20 552
www.freimaurermuseum.at

Schottwien

Mobileum Abenteuer Straße

Hauptstraße 49 „Altes Doktorhaus“
2641 Schottwien
Mo, Mi, Fr 8-12 & 15-18 Uhr
Sa, So 9-18 Uhr,
Fei geschlossen
T +43/ 2663/ 8300 oder
+43/ 0699 102 67 209
www.mobileum.at

Schrems

IDEA Haus Schrems

Mühlgasse 7
3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12.30 & 13.30-18 Uhr
www.idea-design.at

Das Kunstmuseum Waldviertel

Mühlgasse 7a, 3943 Schrems
T +43/2853/72 888
www.daskunstmuseum.at
bis 13. Januar 2013
Die Niederösterreicher –
I am from Lower Austria

Seitenstetten

Stift Seitenstetten

Am Klosterberg
3353 Stift Seitenstetten
www.stift-seitenstetten.at
bis 4. November 2012
Leben im Vierkantrof –
wo Bauern und Mönche beten

Sommerein

Maria Biljan-Bilger

Ausstellungshalle Sommerein
Hauptstraße 61
2453 Sommerein am Leithagebirge
1. Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 14-18 Uhr
T +43/ 1/ 40 29 537
www.maria-biljan-bilger.at

Stockerau

Bezirksmuseum Stockerau

Belvederegasse 3
2000 Stockerau
So, Fei 9-11 Uhr
T +43/ 2266/ 63 588
oder 65 188
www.stockerau.gv.at

Tulln/Donau

Egon Schiele Museum

Donaulände 28
3430 Tulln/Donau
9. April bis 30. Oktober
Mi-So & Fei 10-17 Uhr
T +43/ 2272/ 64 570
www.egon-schiele.eu

Römermuseum Tulln

Marc-Aurel-Park 1b
3430 Tulln/Donau
1. April bis 1. November
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 2272/ 659 22
www.tulln.at

Waidhofen/Thaya

Stadtmuseum mit Waldviertler

Webereimuseum
Moritz Schadek-Gasse 4
3830 Waidhofen an der Thaya
T +43/ 2842/ 53 401
oder 50 350
www.waidhofen-thaya.at

Waidhofen/Ybbs

5-Elemente-Museum

Rothschildschloss, Schlossweg 1
Stadtturm Waidhofen;
Oberer Stadtplatz

„Turm der Sinne“, Ybbsturm
3340 Waidhofen/Ybbs
T +43/ 7442/ 511 -255
www.waidhofen.at

Wiener Neustadt

Stadtmuseum Wiener Neustadt

Petersgasse 2a
2700 Wiener Neustadt
T +43/ 2622/ 373 -950
www.stadtmuseum.wiener-neustadt.at
bis 2. September 2012
Reflexionen. Anton Zacek

Turmmuseum im Dom

Südturm des Domes
2700 Wiener Neustadt
T +43/ 2622/ 373 -950
www.stadtmuseum.wrn.at

Wilfersdorf

Liechtenstein

Schloss Wilfersdorf

Hauptstraße 1
2193 Wilfersdorf
1. April bis 1. November
Di-So 10-16 Uhr
in Winterpause nach Vereinbarung
www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at

Vösendorf

Museum Vösendorf

Schlossplatz 1
2331 Vösendorf
Sa 14-17 Uhr
Gruppen jederzeit nach Anmeldung
T +43/ 1/ 699 03 -11
www.voensendorf.at

Weitra

Museum Alte Textilfabrik

In der Brühl 13
3970 Weitra
Mai bis Oktober
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
<http://members.aon.at/textilmuseum>

Zisterzienserstift Zwettl

Archiv, Bibliothek, Sammlungen
Stift Zwettl 1, 3910 Zwettl
T +43/ 2822/ 20 552
www.stift-zwettl.at

Zwinghamdorf

Dorfmuseum Zwinghamdorf und Joslowitzer Heimatstube

Alte Schrotmühle
2063 Zwinghamdorf
T +43/ 2526/ 563
<http://members.e-media.at/Dorfmuseum-Zwinghamdorf>

OBERÖSTERREICH

Alkoven

Lern- und Gedenkort

Schloss Hartheim

Schlossstraße 1
4072 Alkoven

Mo, Fr 9-15 Uhr, Di-Do 9-16 Uhr
So 10-17 Uhr
T +7274/ 6536 -546
www.schloss-hartheim.at

Ampflwang

Lokpark Ampflwang Oberösterreichisches Eisenbahn- und Bergbaumuseum

Bahnhofstraße 29
4843 Ampflwang im Hausruckwald
1. Mai bis 26. Oktober
Mi-So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 664 5087 664 oder
+43/ 664 4344 666
www.oegeg.at

Ansfelden

Anton – Bruckner – Gedenkstätte

Augustinerstraße 3
4052 Ansfelden
T +43/ 7229/ 823 76
www.landesmuseum.at
www.ansfelden.at
bis Frühjahr 2013 geschlossen

Aschach/Donau

Schopper- und Fischermuseum

Schopperplatz 2
4082 Aschach/Donau
T +43/ 7273/ 6355
www.aschach.at/museum

Bad Hall

Forum Hall. Handwerk- und Heimatmuseum

Eduard Bach Straße 4
4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
So-Do 14-18 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7258/ 48 88
www.forumhall.at

Bad Ischl

Lehár Villa

Leharkai 8
4820 Bad Ischl
T +43/ 6132/ 301 14
oder 269 92
www.stadtmuseum.at

Museum der Stadt Bad Ischl

Esplanade 10
4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo geschlossen, außer Juli, August
und an Feiertagen
T +43/ 6132/ 301 -14
oder 254 76
www.stadtmuseum.at
bis 28. Oktober 2012
Sisi – Mode, Mythos, Magie –
eine Kaiserin als Botschafterin der Mode
bis 28. Oktober 2012
Gerhard Oliver Moser „Elisabeth.
Kreuzweg – Glücksweg einer Kaiserin“

Photomuseum Bad Ischl

Jainzen 1
4820 Bad Ischl
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr

T +43/ 6132/ 244 22
www.landesmuseum.at
bis 31. Oktober 2012
Gamsbart und Goldhaube –
Atelierfotografie aus dem Salzkammergut

Dietach

Bauern-Technik-Museum
Gallhuberhof
Thannstraße 22
4407 Dietach bei Steyr,
T +43/ 7252/ 38 294
www.bauerntechnikmuseum.at

Ebensee

**Naturmuseum Salzkammergut
„Treffpunkt Natur“**
Langwieserstraße 111
4802 Ebensee
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 6133/ 318 oder
+43/ 664 22 10 151
www.naturmuseum.at

Enns

Lorcher Basilika
Lauriacumstraße 4
4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
Mo-Fr 9-11.30 & 14.30-16.30 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7223/ 822 37 oder 84010
www.stlaurenz.com

Museum Lauriacum

Hauptplatz 19
4470 Enns
1. November bis 31. März
So, Fei 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at

Frankenburg/Hausruck

**Würfelspielhaus –
Mensch.Macht.Leben**
Würfelspielstraße 17
4873 Frankenburg
T +43/ 676 8142 1906
www.wuerfelspielhaus.at

Freistadt

**Mühlviertler Schlossmuseum
Freistadt**
Schlosshof 2
4240 Freistadt
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
T +43/ 7942/ 722 74
www.museum-freistadt.at
bis 26. Oktober 2012
Adel, Burg und Herrschaft: Alfred
Höllhuber und die Burgenforschung
im Unteren Mühlviertel
8.-30. September 2012
Vier Städte

Gmunden

Kammerhof Museen Gmunden
Kammerhofgasse 8
4810 Gmunden
Di-So 10-18 Uhr
3. November bis 31. Dezember

Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 7612/ 794 -420
www.museen.gmunden.at

Grein

**Herzoglicher Kunstbesitz
Sachsen-Coburg und Gotha
& OÖ. Schifffahrtsmuseum**
Schloss Greinburg
Greinburg 1
4360 Grein
T +43/ 7268/ 7007 -18
www.landesmuseum.at
www.schloss-greinburg.at

Grieskirchen

Schloss Tollet
Museum des Bezirksheimat-
hausvereins Grieskirchen
Tollet 1, 4710 Grieskirchen
T +43/ 680 1260 749
www.kulturama.at

Hagenberg im Mühlkreis

**Kumpfmühle
Mühle – Säge – Kleinwasserkraft**
Mühlweg 15
4232 Hagenberg im Mühlkreis
nach Vereinbarung
T +43/ 7236/ 3305 oder
+43/ 664 355 46 70
www.kumpfmuehle.eu

Hallstatt

Museum Hallstatt
Seestrasse 56
4830 Hallstatt
November bis März
Di-So 11-15 Uhr
April
tgl. 10-16 Uhr
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober, tgl. 10-16 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Hinterstoder

Alpineum
4573 Hinterstoder 38
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

Leonding

Galerie im 44er Haus
Stadtplatz 44
4060 Leonding
Mi & Fr 16-20 Uhr
Do 13-20 Uhr
So 10-12 & 14-17 Uhr
T +43/ 732/ 675 996
www.leonding.at

Turm 9 – Stadtmuseum

Leonding
Daffingerstraße 55
4060 Leonding
Do & Fr 10-18 Uhr
Sa, So, Fei 13-18 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 732/ 674 746
www.leonding.at

Linz

AEC – Ars Electronica Center
Hauptstraße 2
4040 Linz
Mi & Do 9-17 Uhr, Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
T +43/ 732/ 7272 -0
www.aec.at
bis Ende 2012
Außer Kontrolle –
Was das Netz über dich weiß

Künstlervereinigung MAERZ

Eisenbahngasse 20
4020 Linz
Di-Fr 15-18 Uhr
Sa 13-16 Uhr
T +43/ 732/ 771 786
www.maerz.at

Museen der Stadt Linz

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1
4020 Linz
Mi-Mo 10-18 Uhr
Do bis 22 Uhr
T +43/ 732/ 7070 -3600 oder -3614
www.lentos.at
bis 12. August 2012
Gli & Moti. Totally Devoted To You

LinzGenesis
Altes Rathaus, Hauptplatz 1
4020 Linz
T +43/ 732/ 7070 -1920
www.nordico.at

Nordico. Museum der Stadt Linz
Dametzstraße 23
4020 Linz
Mo-Fr 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr
Sa, So 13-17 Uhr
T +43/ 732/ 7070 -1912
www.nordico.at
bis 26. August 2012
Erzähl uns Linz!

OÖ Kulturquartier

OK Platz 1
4020 Linz
Di-So 10-21 Uhr
T +43/ 0732/ 784178 -0
www.oekulturquartier.at
bis 20. September 2012
Sinnesrausch

Oberösterreichische

Landesmuseen
www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 732/ 77 44 82
bis 4. September 2012
Wandering Eyes: Videokunst aus
Shanghai
bis 28. Oktober 2012
Alfred Kubin – Heiter-ironische Grafiken

Schlossmuseum
Schlossberg 1
4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 732/ 77 44 19
bis 26. August 2012
Des Kaisers Kulturhauptstadt –
Linz um 1600
bis 25. November 2012
Treffpunkt Kloster-Leben

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 732/ 759 733
bis 4. November 2012
Pilze

Waffensammlung Schloss Ebelsberg
Schlossweg 7
4030 Linz-Ebelsberg
Juni bis Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 732/ 307 632
www.landeseum.at
bis 28. Oktober 2012
Die Türkenkriege im Spiegel der
zeitgenössischen Medaille

Mitterkirchen
Freilichtmuseum Keltendorf
Mitterkirchen
Lehen, 4343 Mitterkirchen
15. April bis 31. Oktober
tgl. 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Mondsee
Mondseer Museen
www.mondseeland.org/
mondseeland.html

Museum Mondseeland und
Pfalbaumuseum, ehem.
Klosterbibliothek
Marschall-Wrede-Platz 1
5310 Mondsee
T +43/ 6232/ 2895 oder 2270

Freilichtmuseum Mondseer
Rauchhaus und Bauernmuseum
Mondseeland
Hilfberg 6, 5310 Mondsee
T +43/ 6232/ 2270 oder
+43/ 664 340 6020
www.bauern.museummondsee.at

Salzkammergut-Lokalbahn-Museum
Seebadstraße 2
5310 Mondsee
T +43/ 6232/ 2270

Franztaler Heimatstube
Dr. Franz Müller-Straße 3/1
5310 Mondsee
T +43/ 6232/ 2102 oder 3311

Neukirchen/Vöckla
Freilichtmuseum Stehrerhof
Haid 7
4872 Neukirchen/Vöckla

T+ 43/ 7682/ 7033
oder 7017 oder 4265
www.stehrerhof.at

Perg
Heimathaus-Stadtmuseum Perg
Stifterstraße 1
4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7262/ 535 35
oder 544 22
www.perg.at
bis 28. Oktober 2012
František Svátek – Ballett der Steine

Peuerbach
Schlossmuseum Peuerbach
Rathausplatz 2
4722 Peuerbach
1. Mai bis 31. Oktober und 1. Ad-
ventso. bis So. nach Hl. Drei Könige
Di & Do 11-17 Uhr (nach Verein-
barung mit Stadtamt Peuerbach)
Fr & Sa 11-17 Uhr
Gruppenanmeldung jederzeit
T +43/ 7276/ 2014 oder 2255 -18
www.schlossmuseum-peuerbach.at

Pinsdorf
Salzkammergut Tierweltmuseum
Aurachtalstraße 61
4812 Pinsdorf
Mo-Fr 8-12 & 14-17 Uhr
Sa, So nach Vereinbarung
www.tierweltmuseum.at

Pram
Schlossmuseum Feldegg
mit Galerie im Troadkasten
Schloss Feldegg
4742 Pram
T +43/ 7736/ 6261

Pramet
Stelzhamer-Gedenkstätte
Großpiesenham 26
4874 Pramet
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 7754/ 8387
www.landeseum.at

Ried/Innkreis
**Museum Innviertler
Volkshaus**
Kirchenplatz 13
4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7752/ 901 -301 oder -302
www.ried-innkreis.at/museum

Riedau
**Lignorama. Holz- und
Werkzeugmuseum**
Mühlgasse 92
4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7764/ 6644
www.lignorama.com

Rohrbach
Villa Sinnenreich
Museum der Sinne
Bahnhofstraße 19
4150 Rohrbach
T +43/ 7289/ 224 58 20
www.villa-sinnenreich.at

Rutzenmoos
**Evangelisches Museum
Oberösterreich**
Rutzenmoos 21
4845 Rutzenmoos
15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7672/ 26 878
www.evangel.at/museum-ooe

St. Florian
**Augustiner Chorherrenstift
St. Florian**
Bibliothek, Sammlungen
Stiftstraße 1
4490 St. Florian
T +43/ 7224/ 8902 -0
www.stift-st-florian.at

Freilichtmuseum Sumerauerhof
Samesleiten 15
4490 St. Florian
29. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 7224/ 8031
www.sumerauerhof.at
www.landeseum.at
bis 30. Oktober 2012
Leben im Vierkanthof

St. Georgen/Gusen
Heimathaus St. Georgen/Gusen
Färbergasse 2
4222 St. Georgen/Gusen
So 10-17 Uhr
und nach Vereinbarung
+43/ 7237/ 22 550 oder 3946
www.gusen.org

Schärding/Inn
Heimathaus Schärding
Heimathaus, Schlossgalerie
Innsbruckstraße 29
Granitmuseum am Wassertor
Burggraben, 4780 Schärding
T + 43 7712/ 3154 -700 oder 4300
www.heimathaus-schaerding.at

Scharnstein
Sensenmuseum Geyerhammer
Grubbachstraße 10
4644 Scharnstein
T +43/ 7615/ 20 938 oder 2381
www.sensenmuseum.at

Schwanenstadt
Heimatmuseum Schwanenstadt
Pausinger Villa
Linzerstraße 16
4690 Schwanenstadt
Do 10-11 Uhr
T +43/ 7673/ 2255 -0 oder 3923
www.heimatmuseum.
schwanenstadt.at

**Schwarzenberg/Böhmerwald
Heimatmuseum Schwarzenberg**
Schwarzenberg 113
4164 Schwarzenberg/Böhmerwald
nach Vereinbarung
T +43/ 7280/ 357 oder 306
www.oberoesterreich.at/
schwarzenberg

**Sigharting
Museum Sigharting 900**
Schloß Sigharting 1
4771 Sigharting
Fr 14-18 Uhr, Sa 10-18 Uhr
T +43/ 7766/ 2405
sigharting900.wordpress.com

**Spital/Pyhrn
Österreichisches
Felsbildermuseum**
4582 Spital/Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-Sa 9.30-12 Uhr, Mi-So 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-15 Uhr, So 14-17.30 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7563/ 318
www.felsbildermuseum.at

**Steyr
Museum Arbeitswelt Steyr**
Wehrgrabengasse 7
4400 Steyr
13. März bis 29. Juli 2012 &
1. Sep. bis 16. Dez. 2012
Di-So 9-17 Uhr
T +43/ 7252/ 773 51 -0
www.museum-steyr.at
bis 16. Dezember 2012
working_world.net – Arbeiten und
Leben in der Globalisierung
bis 16. Dezember 2012
Die andere Globalisierung
bis 16. Dezember 2012
An die Arbeit!

**Steyrermühl
Österreichisches Papiermacher-
Museum Steyrermühl**
Museumsplatz 1
4662 Steyrermühl
29. April bis 2. November
Mo-So 9-18 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 7613/ 3951
www.papiermuseum.at

**Taufkirchen/Pram
Oberösterreichisches
Pramtal-Radiomuseum**
Kinosiedlung 28
4775 Taufkirchen/Pram
T +43/ 7719/ 7360 oder
+43/ 664 1910 114
www.ooe-radiomuseum.at

Museum in der Schule
Schulstraße 3
4775 Taufkirchen/Pram
Sa & So 10-16 Uhr
T +43/ 7719/ 7378 oder
7388 -31 oder -61
museumtaufkirchen.wordpress.com

**Trattenbach
Museumsdorf Trattenbach**
Hammerstraße 2a
4453 Trattenbach
Mi-So 9-17.30 Uhr

**Traunkirchen
Handarbeitsmuseum
Traunkirchen**
ehem. Klosergebäude
Klosterplatz 2
4801 Traunkirchen
Mai bis Oktober
Mi, Sa, So 14-16 Uhr
Juli, August tgl. 14-16 Uhr
Gruppenanmeldung jederzeit

**Vöcklamarkt
Kinderwelt Walchen
Museum und Spielpark**
Schloss Walchen
4870 Vöcklamarkt
T +43/ 7682/ 6246
www.kinderweltmuseum.at

**Wels
Galerie der Stadt Wels**
Pollheimer Straße 17
4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So, Fei 10-16 Uhr
T +43/ 7242/ 207 030 21
www.galeriederstadtwels.at

lebensspuren.museum
Pollheimerstraße 4
4600 Wels
Di-Sa 10-16 Uhr
T +43/ 7242/ 706 49
www.lebensspuren.at

Stadtmuseum Wels
www.wels.gv.at
Burg, Burggasse 13
4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Fei (außer Mo) 10-16 Uhr

Minoriten
mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießberhof
4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Fei (außer Mo) 10-16 Uhr

Welser original Kaiser-Panorama
Pollheimerstraße 17
4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So, Fei 10-16 Uhr
und nach Vereinbarung

**Wernstein/Inn
Kubin-Haus Zwickledt**
Zwickledt 7
4783 Wernstein/Inn
26. März bis 31. Oktober
Di-Do 10-12 & 14-17 Uhr
Fr 9-12 & 17-19 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
T +43/ 7713/ 6603
www.landesmuseum.at

bis 5. August 2012
15 Jahre Ausstellungstätigkeit –
Rückschau
10. August – 2. September 2012
Teresa Präauer. Wie eine Vielleichthand
7.-30. September 2012
Reinhard Adlmannseder -
Fritz Radlwimmer
5.-31. Oktober 2012
Ulrike Zebisch Hornung

SALZBURG

**Abtenau
Heimatmuseum Denkmalhof
Arlerhof**
Au 91 (Markt 3)
5441 Abtenau
Anfang Mai bis Ende September
Di, Do, So 14-17 Uhr

**Adnet
Marmoruseum**
Adnet 18, 5421 Adnet
von 15. April bis 26. Oktober
Di 9-11 Uhr, Do & SA 15-17 Uhr
T +43 / 664 / 9119412 oder
+43 / 6245 74149
http://marmoruseum.adnet.at

**Annaberg
Denkmalhof Gererhof**
5524 Annaberg 9a
Mai bis Oktober: Mi 15 - 16 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 6243 4040-0 oder
+43/ 6463 8158-0

**Bramberg
Museum Bramberg ‚Wilhelmgut‘**
5733 Bramberg 27
T +43/ 6566/ 7678
oder +43/ 664 360 9602
www.museumbramberg.at

**Golling
Museum Burg Golling**
Markt 1
5440 Golling
Anfang Mai bis Ende Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
T +43/ 6244/ 7492
oder 30 314
bis 21. Oktober 2012
Soldaten Roms – Garanten
für Frieden & Fortschritt

**Großmain
Salzburger Freilichtmuseum**
Hasenweg, 5084 Großmain
28. März bis 1. November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com

**Hallein
Keltenmuseum**
Pflegerplatz 5
5400 Hallein
täglich von 9-17 Uhr
T +43/ 6245 807830
www.keltenmuseum.at
bis 7. Oktober 2012
Typisch Hallein!

Kuchl

Museum Kuchl

Markt/Severinplatz 24c
5431 Kuchl
Mai bis Okt. Do, Sa, So 15-18 Uhr
T +43/ 6244 30386
www.cucullis.at

Lamprechtshausen

Stille Nacht

Museum Arnsdorf
Stille-Nacht-Platz 1
5112 Lamprechtshausen
T +43/ 664 158 9400
www.stillnachtarnsdorf.at

Leogang

Bergbaumuseum Leogang

Hütten 10
5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.leogang.at
bis 28. Oktober 2012
Bergbau und Kunst. 20 Jahre Bergbau-
und Gotikmuseum Leogang

Mühlbach/Hochkönig

Bergbau- und Heimatmuseum

Mühlbach/Hochkönig
Am Hochkönig 203
5505 Mühlbach
Do-So 14-17 Uhr
www.bergbau-museum.sbg.at

Neumarkt/Wallersee

Museum in der Fronfeste

Hauptstrasse 27
5202 Neumarkt/Wallersee
Mai bis Oktober
Di & Do 10-12 Uhr
So 10-13 Uhr
www.fronfeste.at

Obertrum/See

Museum im Einlegerhaus

Kirchstätterstraße 32
5162 Obertrum/See
Juni bis September
Di 17-19 Uhr
Fr, Sa 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Radstadt

Museum Schloss Lerchen

Schlossstraße 1
5550 Radstadt
T +43/ 6452/ 6374
www.radstadt.at

Museum Kapuzinerturnm

Schießstatt
5550 Radstadt
T +43/ 6452/ 6374
www.radstadt.at

Saalbach

Heimathaus und Schimuseum

Saalbach-Hinterglemm

5753 Saalbach 58
Di-Do 15-18 Uhr
T +43/ 6541/ 7958
oder 6611 -13

Salzburg

Domuseum zu Salzburg

Domplatz 1a
5010 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 11-18 Uhr
T +43/ 662/ 8047 -1870
www.kirchen.net/domuseum
bis 28. Oktober 2012
Erzbischof Marcus Sitticus (1612-1619)

Galerie im Traklhaus

Waagplatz 1a
5020 Salzburg
T +43/ 662/ 8042-2149
Di-Fr von 14-18 Uhr und
Sa 10-13 Uhr
www.traklhaus.at

Haus der Natur Salzburg

Museumsplatz 5
5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 662/ 842 653 -0
www.hausdernatur.at
bis Mitte November 2012
Paradiesvögel. Gefiederte Topmodels
und göttliche Verführer

Künstlerhaus

Hellbrunner Straße 3
5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
T +43/ 662/ 842 294 -0
www.salzburger-kunstverein.at

Museum der Moderne

www.museumdermoderne.at

Museum der Moderne Mönchsberg
Mönchsberg 32
5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
T +43/ 662/ 842 220 -403
bis 7. Oktober 2012
John Cage und ... Bildender Künstler
– Einflüsse, Anregungen
20. Oktober 2012 – 17. Februar 2013
open spaces – secret places
Werke aus der Sammlung Verbund

Museum der Moderne Rupertinum

Wiener Philharmoniker Gasse 9
5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
T +43/ 662/ 842 220 -451
bis 11. November 2012
Merce Cunningham Dance Company.
Fotografien einer Tanzbewegung
bis 18. November 2012
Anja Manfredi. still:moving

Residenzgalerie

Residenzplatz 1
5020 Salzburg
8. März bis 2. November
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
T +43/ 662/ 840 451
www.residenzgalerie.at
bis 4. November 2012
Einmal Unterwelt und zurück.
Die Erfindung des Jenseits

bis Dezember 2012

Meisterwerke. Europäische Malerei
des 16.-19. Jahrhunderts aus dem
Sammlungsbestand

Salzburger Barockmuseum

Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
5020 Salzburg
Juni bis September
Di-So, Fei 10-17 Uhr
T +43/ 662/ 877 432
www.barockmuseum.at
bis 2. September 2012
Die Kunst zu Wohnen

Salzburg Museum

www.salzburgmuseum.at

Salzburg Museum
Neue Residenz
Mozartplatz 1
5020 Salzburg
Di-So 9-17 Uhr
Do bis 20 Uhr
Juli, August und Dezember
tgl. 9-17 Uhr, Do bis 20 Uhr
T +43/ 662/ 620 808 -700
bis 20. Januar 2013
Die Hohen Tauern
Kunst- und Alpingeschichte
bis 27. Januar 2013
ARS SACRA – Kunstschatze des
Mittelalters aus dem Salzburg Museum

Domgrabungsmuseum

Residenzplatz
5020 Salzburg
Juli, August
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 662/ 84 52 95
Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
5020 Salzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr
T +43/ 662/ 620 808 -400

Panorama Museum

Residenzplatz 9
5010 Salzburg
T +43/ 662/ 620 808 -730
bis 3. November 2012
Die Trapp Familie – Realität und
„Sound of Music“

Spielzeug Museum

Bürgerspitalgasse 2
5020 Salzburg
Di-So 9-17 Uhr
Juli, August, Dezember
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 662/ 620 808 -300
bis 6. Januar 2013
Stofftiger und Mondhasen
Spielzeug aus China

Volkskunde Museum

Monatsschlössl Hellbrunn
5020 Salzburg
bis 31. Oktober 2012
Die Salzburger Metzger –
Handwerk und Brauchtum

**St. Gilgen/Wolfgangsee
Museum Zinkenbacher
Malerkolonie**

Alte Volksschule
Aberseestraße 11
5340 St. Gilgen/Wolfgangsee
25. Juni bis 30. September
Di-So 15-19 Uhr
www.malerkolonie.at

**Heimatkundliches Museum
Wetzlhäusl**

Sonnenburggasse 3
5340 St. Gilgen
T +43/ 6227/ 2642 oder 7959

**St. Koloman
Heimatemuseum**

Gemeindezentrum
5423 St. Koloman
Mo - Fr 8-11 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 6241 222-15

**Tamsweg
Lungauer Heimatmuseum
Tamsweg**

Kirchegasse 2
5580 Tamsweg
1. Juni bis 15. September
und nach Vereinbarung
T +43/ 6474/ 6504 oder
+43/ 650 964 58 33
www.museumportal.com

**Wals-Siezenheim
Die Bachschmiede**

Jakob Lechner Weg 2-4
5071 Wals-Siezenheim
Do 14-20 Uhr
Fr, Sa, So 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43 / 662 / 85 53 29
www.bachschmiede.at
bis April 2013
Sakrale Volkskunst

**Werfenweng
Salzburger FIS-Landesski-
museum**

Weng 138
5453 Werfenweng
T +43 / 664/50 000 96
Mo-Fr 9-12 Uhr und 13-17 Uhr,
Sa 14 - 17 Uhr,
So und Feiertag 10 - 12 Uhr
www.skimuseum.at

STEIERMARK

**Admont
Benediktinerstift Admont**

Bibliothek & Museum
8911 Admont 1
1. April bis 4. November
tgl. 10-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 3613/ 2312 -0
www.stiftadmont.at
bis 28. August 2012
Jenseits des Sehens.
Kunst verbindet Blinde und Sehende

bis 4. November 2012
Himmelsboten – Geschichten und Bilder
von Engeln und Erzengeln

**Aichberg
Schloss Aichberg**

8234 Rohrbach/Lafnitz
T +43/ 3338/ 3425
www.aichberg.at

**Bad Aussee
Kammerhofmuseum**

Chlumeckyplatz 1
8990 Bad Aussee
T +43/ 3622/ 53 725 -13
oder +43/ 676 836 22 -520
http://members.aon.at/
kammerhofmuseum

**Eichberg bei Rohrbach/Lafnitz
Schloss Aichberg**

8234 Eichberg
bei Rohrbach/Lafnitz
So, Fei 10-18 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 676/ 308 8505
oder +43 3338/ 3425
www.aichberg.at

**Gleisdorf
MiR – Museum im Rathaus**

Rathausplatz 1
8200 Gleisdorf
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 10-12 Uhr
T +43/ 3112/ 2601 430
www.gleisdorf.at

**Graz
Diözesanmuseum Graz**

Bürgergasse 2
8010 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr
Do bis 21 Uhr
T +43/ 316/ 80 41 -890
www.dioezesanmuseum.at
bis 13. Oktober 2012
Sonntagspracht und Alltagsg'wand

**FRida & fred
Das Grazer Kindermuseum**

Friedrichgasse 34
8010 Graz
Mo, Mi, Do 9-17 Uhr, Fr 9-19 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr,
T +43/ 316/ 872 7700
www.fridaundfred.at

garnisonsMUSEUMgraz

Schlossberg, Kanonenbastei
8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 316/ 872 -7600
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein

Bürgergasse 4/II
8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr
Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org

**Hanns Schell Collection
Österreichisches Museum für
Schloss, Schlüssel, Kästchen,**

Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10
8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr
Sa 8-12 Uhr
T +43/ 316/ 71 56 56 -38
www.schell-collection.com

Hans Gross-Kriminalmuseum

Universitätsplatz 3 / Hauptgebäude
8010 Graz
Mo 10-15 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 316/ 380 -6514 oder -6545
www.uni-graz.at/kriminalmuseum

**MUWA – Museum der
Wahrnehmung**

Friedrichgasse 41
8010 Graz
tgl. außer Di 14-18.30
T +43/ 316/ 811 599
www.muwa.at
bis 31. August 2012
Hasso Hennings „5 Farben“

stadtmuseum graz

Sackstraße 18
8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 316/ 872 -7600
www.stadtmuseum-graz.at

Universalmuseum Joanneum

www.museum-joanneum.at
Alte Galerie
Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
8020 Graz
1. April bis 31. Oktober
Mi-So 10-17 Uhr
1. November bis 31. Dezember
Mi-So 10-16 Uhr
T +43/ 316/ 58 32 64 -9770

Archäologiemuseum
Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
8020 Graz
1. April bis 31. Oktober
Mi-So 10-17 Uhr
1. November bis 31. Dezember
Mi-So 10-16 Uhr
T +43/ 316/ 58 32 64 -9515

Kunsthau Graz
Lendkai 1
8020 Graz
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 316/ 8017 -9200
www.kunsthau Graz.at
bis 2. September 2012
Liu Xiaodong, Prozess Malen
bis 28. April 2013
medien.kunst.sammeln
Perspektiven einer Sammlung

Künstlerhaus Graz
Burgring 2
8010 Graz
Wegen Umbauarbeiten bis Oktober
2012 geschlossen.

Multimediale Sammlungen
Joanneumsviertel
8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 316/ 8017 -9460
bis 2. September 2012
Land der Bilder. Eine multimediale
Geschichte der Steiermark

Münzkabinett
Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
8020 Graz
1. April bis 31. Oktober
Mi-So 10-17 Uhr
1. November bis 31. Dezember
Mi-So 10-16 Uhr
T +43/ 316/ 58 32 64 -9513

Museum im Palais
Sackstraße 16
8010 Graz
Mi-So 10-17 Uhr
T +43-316/ 8017 -9780
bis 2. September 2012
Die Sammlung Schullin
Schmuck-Design aus den 1990er-Jahren
bis 31. Dezember 2012
Die Zeit. Vom Augenblick zur Ewigkeit

Neue Galerie Graz
Joanneumsviertel
8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 316/ 8017 -9322
bis 2. September 2012
Moderne: Selbstmord der Kunst?
Im Spiegel der Sammlung der Neuen
Galerie Graz
bis 2. September 2012
Günter Brus
Zusammenwerken – Zusammenwirken
Gemeinschaftsarbeiten von Günter Brus
mit Künstlerfreunden seit 1970
bis 14. Oktober 2012
Michelangelo Pistoletto
Selbstporträts, Spiegel, Minus-Objekte

Österreichischer Skulpturenpark
Thalerhofstraße 85
8141 Unterpremstätten
1. April bis 31. Oktober
Mo-So 10-20 Uhr
Büro: Mariahilferstraße 4
8020 Graz
T +43/ 316/ 8017 -9704
bis 31. Oktober 2012
Artists in Residence
Auflösung inbegriffen

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
8020 Graz
Prunkräume
1. April bis 31. Oktober (nur im
Rahmen einer Führung zugänglich)
Di-So, Fei Führungen um
10, 11, 12, 14, 15 & 16 Uhr
oder nach Voranmeldung
Park mit Planetengarten,
Herrschaftsgarten und Rosenhügel
1. April bis 31. Oktober
tgl. 8-19 Uhr
1. November bis 31. März

tgl. 8-17 Uhr
T +43/ 316/ 8017 -9532

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
8010 Graz
1. März bis 30. November
Mi-Fr 16-20 Uhr
Sa, So 14-18 Uhr
für Gruppen und Schulklassen von
März bis November jeweils von
Mo-Fr auch außerhalb der
Öffnungszeiten nach Voranmeldung
T +43/ 316/8017 -9881
bis 30. November 2012
ZeitZeitZeit... Vom schnellen Leben
und der Kunst des Verweilens

Groß-St. Florian
Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 3464/ 8820
www.feuerwehrmuseum.at
bis 23. September 2012
Das Sonnentor und der Schatz vom
Titicaca-See

Leoben
Metallurgie Museum Donawitz
Vordernbergerstraße 121
8700 Leoben
Di 16-20 Uhr und nach Vereinbarung
www.geschichteclubalpine.at.tt

MuseumsCenter –
Kunsthalle Leoben
8700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 3842/ 4062 -408
www.leoben.at
bis 30. September 2012
Rad Kult: gestern – heute – morgen

Mürzzuschlag
Südbahn Museum Mürzzuschlag
Heizhausgasse 2
8680 Mürzzuschlag
April bis Oktober
tgl. 10-13 & 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 3852/ 2530 326
oder +43/ 664 910 8201
www.suedbahnmuseum.at

Winter!Sport!Museum!
Wiener Straße 13
8680 Mürzzuschlag
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 3852/ 3504
www.wintersportmuseum.com

Pischelsdorf
Kulmkeltendorf. Urgeschicht-
liches Freilichtmuseum
Kulm bei Weiz
8212 Pischelsdorf
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Ratten
BlasmusikMUSEUM Ratten
Kirchenviertel 104
8673 Ratten
1. Mai bis 26. Oktober
Sa, So, Fei 9-12 & 13.30-17 Uhr
T +43/ 664 864 55 68
www.blasmusikmuseum.at

St. Johann/Herberstein
Gironcoli Museum
im Tier- und Naturpark
Schloss Herberstein, Buchberg 1
8222 St. Johann/Herberstein
März bis Oktober, tgl. 10-17 Uhr
T +43/ 3176/ 8825
www.gironcoli-museum.com
bis 2. September 2012
Magic Bus. Malereien von Michael Horsky,
Katherina Olschbaur, Bernhard Rappold
und Gerlind Zeilner

Kunsthau Herberstein
Buchberg 2
8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Stainz
Jagdmuseum Schloss Stainz
Schlossplatz 1
8510 Stainz
1. März bis 31. Oktober
Mi-So 10-17 Uhr
Gruppenführungen von März bis
Oktober jeweils von Mo-Fr auch
außerhalb der Öffnungszeiten nach
Voranmeldung
T +43/ 3463/ 2772 -34
www.museum-joanneum.at
bis 31. Oktober 2012
Vielfalt und Einheitsbrei
Von der Kultur des Essens

Stübing
Österreichisches
Freilichtmuseum
8114 Stübing
26. März bis 31. Oktober
Di-So, Fei 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at

Trautenfels
Landschaftsmuseum
Schloss Trautenfels
8951 Trautenfels 1
1. April bis 31. Oktober:
Mo-So 10-17 Uhr
November bis März geschlossen
T +43/ 3682/ 222 33
www.museum-joanneum.at
bis 31. Oktober 2012
Der grimmige Berg
Mons Styriae altissimus

Wagna
Römermuseum Flavia Solva
Marburgerstraße 111
8435 Wagna bei Leibnitz
Mai bis Oktober, Mi-So 10-17 Uhr
Ab 29. Juli 2012 als von außen
begehbare Vitrine
T +43/ 3452/ 71 778
www.museum-joanneum.at

Wildalpen

Museum „Hochquellenwasser“
Heimatmuseum, Pfarrmuseum,
Säusenbach 14
8924 Wildalpen
T +43/ 3636/ 451 -31 871
www.wasserleitungsmuseum.at

TIROL

Absam

GemeindeMuseumAbsam
Im alten Kirchenwirt
Walburga-Schindl-Straße 31
6067 Absam
Fr 18-21 Uhr, Sa & So 14-18 Uhr
T +43/ 676/ 840 532 700
www.absammuseum.at

Dölsach

**Aguntum – Archäologischer
Park & Museum**
Stribach 97
9991 Dölsach
T +43/ 4852/ 61 550
www.aguntum.info

Fügen

Museum in der Widumspfiste
Lindenweg 2
6263 Fügen
Juni bis Anfang Oktober &
Weihnachten bis Mitte März
Di, Fr 16-18 Uhr
Juli, August zus. Mo 20-22 Uhr
T +43/ 5288/ 622 01 oder
+43/ 650/ 244 8028
www.hmv-fuegen.at

Galtür

Alpinarium Galtür
Hauptstraße 29c
6563 Galtür
T +43/ 5443/ 20 000
www.alpinarium.at

Hall in Tirol

Bergbaumuseum
Oberer Stadtplatz 6
6060 Hall in Tirol
T +43/ 5223/ 455 44 -0
www.hall-in-tirol.at

Münze Hall

Burg Hasegg 6
6060 Hall in Tirol
April bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
November bis März
Di-Sa 10-17 Uhr
3. Januarwoche bis 2. Märzwoche
nur für Gruppen nach Vereinbarung
T +43/ 5223/ 5855 -167
www.muenze-hall.at

Stadtmuseum Hall

Oberer Stadtplatz 1-2
6060 Hall in Tirol
T +43/ 676 835 845 244
www.hall-in-tirol.at
Wegen Umbau geschlossen!

Imst

Haus der Fastnacht
Streleweg 6
6460 Imst
Fr 16-19 Uhr
Führungen jederzeit nach Vereinb.
T +43/ 5412/ 6910 -0
www.fasnacht.at

Museum im Ballhaus

Ballgasse 1
6460 Imst
Di, Do, Fr 14-18 Uhr
Sa 9-12 Uhr
T +43/ 5412/ 64 927 oder
+43/ 664 6069 8215
www.imst.at

Innsbruck

Anatomisches Museum
Institut für Anatomie
der Universität Innsbruck
Müllerstraße 59
6020 Innsbruck
T +43/ 512/ 900 371 -111
oder -115
www.i-med.ac.at/ahe/
institut/museum-de.html

Kaiserliche Hofburg

zu Innsbruck
Rennweg 1
6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 512/ 587 186 -13
www.hofburg-innsbruck.at

KHM, Schloss Ambras

Schloss Straße 20
6020 Innsbruck
bis 31. Oktober tgl. 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 52 524 -4802
www.khm.at/schloss-ambras
bis 23. September 2012
Dresden & Ambras:
Kunstkammerschätze der Renaissance

Museum Goldenes Dachl

Herzog-Friedrich-Straße 15
6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 512/ 58 11 11
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Stadtarchiv - Stadtmuseum

Innsbruck
Badgasse 2
6010 Innsbruck
Mo-Fr 9-17 Uhr (Stadtmuseum)
T +43/ 512/ 53 60 14 -00
www.innsbruck.at/stadtmuseum

Tiroler Landesmuseen

www.tiroler-landesmuseen.at

Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeam
Museumstraße 15
6020 Innsbruck
Di-So 9-17 Uhr
T +43/ 512/ 594 89

bis 28. Oktober 2012
Blickwechsel. Landschaft zwischen
Bedrohung & Idylle. Von der neuen
Sachlichkeit bis heute
5. Oktober 2012 – 20. Januar 2013
Georg Salner: Multiple Identität
7. Dezember 2012 – 31. März 2013
Waffen für die Götter

Das Tirol Panorama mit
Kaiserjägermuseum
Bergisel 1-2
6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr
bis 30. September
Mo-So 9-17 Uhr
T +43 512 594 89-611
www.tiroler-landesmuseen.at
bis 4. November 2012

„Es war einmal ein Väterchen“
Aus dem Leben eines Kaiserjägeroffiziers

Hofkirche
Universitätsstraße 2
6020 Innsbruck
T +43/ 512/ 594 89 -510
Mo-Sa 9-17 Uhr
So & Fei 12.30-17 Uhr

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Feldstraße 11a
6020 Innsbruck
nach Vereinbarung
T +43/ 512/ 594 89 -410

Tiroler Volkskunstmuseum
Universitätsstraße 2
6020 Innsbruck
T +43/ 512/ 594 89 -510
Mo-So 9-17 Uhr
bis 7. Oktober 2012
Ton um Ton
16. November 2012 – 2. Februar 2013
Friede auf Erden?

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
6020 Innsbruck
Di-So 9-17 Uhr
T +43 /512 /594 89 -313
bis 27. Januar 2013
Musik aus der Dose.
Die Sammlung Louis Holzer

Jenbach

Jenbacher Museum
Achenseestraße 21
6200 Jenbach
26. April bis 25. Oktober
Mo, Do-Sa 14-17 Uhr
Adventsamstage 15-19 Uhr
Gruppenanmeldung jederzeit
T +43/ 664 951 7845
www.jenbachermuseum.at

Kitzbühel

Museum Kitzbühel
Hinterstadt 32
6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Kramsach

Museum Tiroler Bauernhöfe
Angerberg 10
6233 Kramsach
bis 31. Oktober tgl. 9-18 Uhr
T +43/ 5337/ 626 36 -13
www.museum-tb.at

Landeck

Museum Galerie Schloss Landeck
Schlossweg 2
6500 Landeck
T +43/ 664/ 363 3333
www.schlosslandeck.at

Lienz

Museum der Stadt Lienz
Schloss Bruck
Schlossberg 1
9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 4852/ 62 580
www.museum-schlossbruck.at

Nauders

Museum Schloss Naudersberg
Alte Straße 1
6543 Nauders
T +43/ 5473/ 87 242 oder 87 470
www.schloss-nauders.at

Oetz

Turmmuseum Oetz
Sammlung Hans Jäger
Schulweg 2, 6433 Oetz
Di, So, Fei 14-18 Uhr
T +43/ 5252/ 20063
www.turmmuseum.at

Reutte

Museum im Grünen Haus
Untermarkt 25
6600 Reutte
T +43/ 5672/ 72 304
www.museum-reutte.at

St. Johann in Tirol

Museum St. Johann in Tirol
Bahnhofstraße 8
6380 St. Johann in Tirol
T +43/ 5352/ 6900 -213
www.museum1.at

Schwaz

Haus der Völker – Museum für Kunst und Ethnographie
Christoph-Anton-Mayer-Weg 7
6130 Schwaz
tgl. 10-18 Uhr
T +43/ 5242/ 660 90

Rabalderhaus

Museum „Kunst in Schwaz“
Winterstellergasse 9
6130 Schwaz
Mai bis Oktober & Dezember
Do-So 16-19 Uhr
T +43/ 5242/ 64 208
www.rabalderhaus-schwaz.at

Telfs

Noafnhaus Fasnacht- und Heimatmuseum
Untermarkt 20

6410 Telfs
Mo-Sa 10-12 Uhr
Juli, August zus. 15-17 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
www.telfs.com/noafl

Vils

Museum der Stadt Vils
Altes Amtshaus „Schlössle“
Stadtgasse 17, 6682 Vils
T +43/ 5677/ 8229

Wildschönau-Auffach

1. Tiroler Holzmuseum und Holzschnitzerei
Ortsmitte Nr. 148
6313 Wildschönau-Auffach
Mitte Mai bis Ende Oktober
Mo-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr
Dez. bis Ostern
Di-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr
So nur für Gruppen auf Anfrage
T +43/ 664 380 3212
www.holzmuseum.com

VORARLBERG

Bregenz

KUB Kunsthaus Bregenz
Karl-Tizian-Platz
6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 5574/ 485 94 -0
www.kunsthaus-bregenz.at

vorarlberg museum

Kornmarkt 1
6900 Bregenz
T +43/ 5574/ 460 50
www.vlm.at
Wegen Neubau bis 2013 geschlossen!

Dalaas

Klostertal Museum
ehem. „Thöny-Hof“
Außerwald 11
Wald/Arlberg
6752 Dalaas
Mi-So 14-17 Uhr
www.museumsverein-klostertal.at

Dornbirn

druck werk Dornbirn
Arlbergstraße 7
6850 Dornbirn
T +43/ 5572/ 32 111
Di-Fr 10-16 Uhr
und jeden 3. So im Monat 10-13 Uhr
www.druckwerk-dornbirn.at

inatura – Erlebnis

Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9
6850 Dornbirn
tgl. 10-18 Uhr
T +43/ 5572/ 232 35 -0
www.inatura.at
bis 9. September 2012
„Heimliche Eroberer“ – Klima und Migration von Tier und Pflanzenarten

Stadtmuseum Dornbirn

Marktplatz 11, 6850 Dornbirn
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
T +43/ 5572/ 330 77
http://stadtmuseum.dornbirn.at

Hittisau

Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
DO 15-20 Uhr, FR, SA und SO 10-12 und 14-17 Uhr (während der Ausstellungszeiten)
T +43 / 5513 620930
www.frauenmuseum.at

Hohenems

Jüdisches Museum Hohenems

Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 5576/ 739 89
www.jm-hohenems.at
bis 7. Oktober 2012
Schnellkurs: Juden – Was Sie schon immer über Juden wissen wollten aber bisher nicht zu fragen wagten

Otten Kunstraum

Schefelbadstraße 2
6845 Hohenems
Do 16-18 Uhr
Gruppen nach Vereinbarung
T +43/ 5576/ 90 400
www.ottenkunstraum.at

Lauterach

Kunst im Rohnerhaus
Kirchstrasse 14
6923 Lauterach
Mi-Sa 11-17 Uhr, Fr 11-20 Uhr,
So Sonderöffnungszeiten beachten
T +43/ 5574/ 729 23

Schruns

Montafoner Museen
Di-Sa 15-18 Uhr
T +43/ 5556/ 721 32 -0
www.montafoner-museen.at

Montafoner Heimatmuseum
Kirchplatz 15
6780 Schruns

bis 26. Oktober 2012
Feste und Bräuche im Montafoner Jahreskreis

Altes Frühmesshaus Bartholomäberg
Dorf 3
6781 Bartholomäberg

Montafoner Tourismuseum
Gaschurn
Denkmalhof
6793 Gaschurn

Montafoner Bergbaumuseum
Silbortal
Gemeindeamt Silbortal
6780 Silbortal

Schwarzenberg

Angelika Kauffmann Museum
Brand 34

6867 Schwarzenberg
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
T +43/ 5512/ 264 55
www.angelikkauffmann.com
bis 28. Oktober 2012
Angelika Kauffmann.
Zwischen Musik und Malerei

WIEN

1. Bezirk

4/4 kunst bei wittmann
Wittmann Möbelwerkstätten
Friedrichstraße 10
1010 Wien
Mo-Fr 10-18, Sa 10-17 Uhr
www.4viertel.at
bis 11. August 2012
beziehungsweise

**Akademie der bildenden Künste
mit Kupferstichkabinett**
Schillerplatz 3
1010 Wien
Di-So, Fei 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 58 816 -2201 oder -2223
www.akademiegalerie.at

Albertina
Albertinaplatz
1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 534 83 -0
www.albertina.at
bis 19. August 2012
Albertina Contemporary
bis 26. August 2012
Die Sammlung Werner
bis 30. September 2012
Joel Sternfeld. Farbfotografie seit 1970

Bank Austria Kunstforum
Freyung 8
1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 537 33 26
www.bankaustria-kunstforum.at
12. September 2012 – 2. Dezember 2012
Die Acht. Ungarns Highway in die
Moderne

BAWAG Contemporary
Franz Josefs Kai 3
1010 Wien
tgl. 14-20 Uhr
T +43/ 1/ 599 05 919
www.bawag-foundation.at
bis 26. August 2012
Hans-Peter Feldmann

di:angewandte
Universität für angewandte
Kunst Wien
Oskar Kokoschka Platz 2
1010 Wien
Mo-Fr 14-18 Uhr
T +43/ 1/ 711 332 160
www.dieangewandte.at

Dommuseum Wien
Stephansplatz 6
1010 Wien

Di-Sa 10-17 Uhr, ausgen. Fei
T +43/ 1/ 515 52 -3689
www.dommuseum.at

Haus der Musik Wien

Das Klangmuseum
Seilerstätte 30
1010 Wien
tgl. 10-22 Uhr
T +43/ 1/ 516 48 51
www.hdm.at

Jüdisches Museum Wien

www.jmw.at
Jüdisches Museum
Palais Eskeles
Dorotheergasse 11
1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 535 04 31
bis 7. Oktober 2012
Fremde Überall

Museum Judenplatz
Judenplatz 8
1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr, Fr 10-14 Uhr
bis 2. September 2012
„Jüdische Genies“ –
So entstanden Warhols Juden

Kunsthistorisches Museum

www.khm.at
Hauptgebäude
MariTheresien-Platz
1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 525 24 -0
bis 2. September 2012
Kunst_voller_Wein
bis 30. September 2012
Ansichtssache #2
bis 6. Januar 2013
Aug in Aug mit Gustav Klimt.
Die Klimt-Brücke im
Kunsthistorischen Museum

Museum für Völkerkunde
Neue Burg
1010 Wien
T +43/ 1/ 534 30 -0
www.ethno-museum.ac.at
bis 8. Oktober 2012
Aus dem Pazifik: Ein Sammler
aus Leidenschaft – F. H. Otto
Finsch (1839-1917)
bis 7. Januar 2013
Jenseits von Brasilien
Johann Natterer und die
ethnographischen Sammlungen der
österreichischen Brasilienexpedition
1817 bis 1835

Neue Burg
Sammlung alter Musikinstrumente,
Hof-, Jagd- und Rüstkammer,
Ephesomuseum
Heldenplatz
1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 525 24 -0

bis 30. September 2012
schau! Die Herbststraße

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
1010 Wien
Mi 10-20 Uhr, Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 525 24 -3460
www.theatermuseum.at
bis 24. September 2012
Welt der Operette –
Glamour, Stars und Showbusiness
bis 29. Oktober 2012
Gegen Klimt. Die „Nuda Veritas“ und
ihr Verteidiger Hermann Bahr
bis 10. Dezember 2012
Anton Dermota. Ein Sängerbleben

Schatzkammer Schweizerhof
1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 525 24 -0

Theseustempel

Volksgarten
1010 Wien
April bis Oktober
tgl. 11 - 18 Uhr
T +43 1 525 24- 4024
bis 20. August 2012
Kris Martin. Festum II

künstlerhaus k/haus

Karlsplatz 5
1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 587 96 63
www.k-haus.at
bis 2. September 2012
Ohne Klimt –
Klimt und das Künstlerhaus
bis 7. Oktober 2012
Megacool 4.0 –
Jugend und Kunst

Kunstraum NOE

Herrengasse 13
1014 Wien
Di-Fr 11-19 Uhr
Do bis 20 Uhr
Sa 11-15 Uhr
T +43/ 1/ 9042 111
www.kunstraum.net

MAK Wien

www.mak.at
MAK Stubenring 5
1010 Wien
Di 10-24 Uhr
Mi-So 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 711 36 -0
bis 19. August 2012
Kurt Spurey. Sedimente
Chawan. 4 Farben 4 Formen
bis 30. September 2012
Dinge. schlicht & einfach

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 7. Oktober 2012
Made4you. Design für den Wandel

MOYA – Museum of Young Art

Löwelstraße 20
1010 Wien
T +43/ 1/ 535 1989
www.moyvienna.at

MUSA

Felderstraße 6-8,
1010 Wien (neben dem Rathaus)
Di-Fr 11-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa 11-16 Uhr
T +43 /1 4000/8400
www.musa.at

Museum im Schottenstift

Freyung 6
1010 Wien
Do-Sa 11-17 Uhr
Fei geschlossen
T +43/ 1/ 534 98 -600
www.schottenstift.at

Naturhistorisches Museum

Burgring 7
1010 Wien
Mo, Do-So 9-18.30 Uhr
Mi 9-21 Uhr
T +43/ 1/ 521 77 -0
www.nhm-wien.ac.at
bis 17. September 2012
Daniel Spoerri im nhm –
Ein inkompetenter Dialog?
bis 23. September 2012
steinbrener/dempf – freeze

net.culture.space

Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
tgl. 10-20 Uhr
1070 Wien
www.netculturespace.at

Österreichisches Filmmuseum

Augustinerstraße 1
1010 Wien
tgl. 2-3 Vorstellungen
Büro: Mo-Do 10-18 Uhr
Fr 10-13 Uhr
T +43/ 1/ 533 70 54
www.filmmuseum.at

Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek

Heldenplatz, Neue Burg
1010 Wien
Juli bis September
Mo, Mi-Fr 10-16 Uhr
Oktober bis Juni
Mo, Mi-Fr 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 534 10 -0
www.onb.ac.at

Phantasten Museum Wien

Palais Palffy, Josefsplatz 6
1010 Wien
T +43/ 1/ 512 56 81 -0
www.palais-palffy.at

Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens

Singerstraße 7/I
1010 Wien
T +43/ 1/ 512 10 65 -214
www.deutscher-orden.at

Secession

Friedrichstraße 12
1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
T +43/ 1/ 587 53 07
www.secession.at
bis 2. September 2012
Mutatis Mutandis

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary

Himmelpfortgasse 13
1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
T +43/ 1/ 513 98 56
www.TBA21.org

WAGNER:WERK Museum Postsparkasse

Georg-Coch-Platz 2
1018 Wien
Mo-Mi, Fr 8-15 Uhr
Do 8-17.30 Uhr, Sa 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 534 53 -338 25
www.ottowagner.com
bis 18. August 2012
Durchblick. Jenaer Glas, Bauhaus
und die Küche als Labor

Wien Museum

www.wienmuseum.at

Wien Museum in der Stadt
Herrengasse 6-8
1010 Wien

Wien Museum – Römermuseum
Hoher Markt 3
1010 Wien
Di-So Fei 9-18
T +43/ 1/ 535 56 06

Wien Museum – Uhrenmuseum
Schulhof 2
1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 533 22 65

Mozarthaus Vienna
,Figarohaus'
Domgasse 5
1010 Wien
tgl. 10-20 Uhr
T +43/ 1/ 512 17 91
www.mozarthausvienna.at
bis 6. Jänner 2013
Zwischen Angst und Hoffnung –
Mozarts Aufstieg und Fall in der
Wiener Gesellschaft

Otto Wagner Pavillon Karlsplatz
1010 Wien
T +43/ 1/ 505 87 47 -85 177
April bis Oktober
Di-So, Fei (außer Mo) 9-18 Uhr
www.wienmuseum.at

2. Bezirk**Augarten Contemporary**

Scherzergasse 1a
1020 Wien
Do-So 11-19 Uhr
T +43/ 1/ 21 686 16 -21
www.atelier-augarten.at

bis 23. September 2012
Simon Starling/ Superflex

3. Bezirk**Belvedere**

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
bis 6. Jänner 2013
Jubiläumsausstellung.
150 Jahre Gustav Klimt

Unteres Belvedere / Orangerie
Rennweg 6, 1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr
T +43/ 1/ 79 557 -0
www.belvedere.at

bis 14. Oktober 2012
Carl Schuch. Ein europäischer Maler
bis 14. Oktober 2012
Orient & Okzident. Österreichische
Künstler

21er Haus

Museum für zeitgenössische Kunst
Schweizergarten
Arsenalstraße 1
1030 Wien
Mi 10-21 Uhr
Do-So 10-18 Uhr
T +43/ 1 795 57 0
www.21erhaus.at
bis 9. September 2012
Hans Schabus. Vertikale Anstrengung

Heeresgeschichtliches Museum

Arsenal, Objekt 1
1030 Wien
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 1/ 795 61 -0
www.hgm.or.at
bis 19. August 2012
Kaiser Karl I. Gesalbt, Geweiht, Gekrönt

Kunst Haus Wien.

Museum Hundertwasser
Untere Weißgerberstraße 13
1030 Wien
tgl. 10-19 Uhr
T +43/ 1/ 712 04 95 -24
www.kunsthausewien.com

Österreichisches Staatsarchiv

Nottendorfer Gasse 2
1030 Wien
T +43/ 1/ 79 540 -0
www.oesta.gv.at

siemens forum wien

Dietrichgasse 25
1030 Wien
T +43/ 517 07/ 37 200
www.siemens.at/forum

4. Bezirk**BAWAG Foundation**

Wiedener Hauptstraße 15
1040 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
T +43/ 664 809 98 -72000
www.bawagcontemporary.at

Bestattungsmuseum Wien

Goldeggasse 19
1041 Wien
nach Vereinbarung
T +43/ 1/ 501 95 -0

Wien Museum Karlsplatz

1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
T +43/ 1/ 505 87 47 -0
www.wienmuseum.at
bis 12. August 2012
Besetzt! Kampf um Freiräume
seit den 70ern
bis 16. September 2012
Klimt. Die Sammlung des Wien Museums
bis 21. Oktober 2012
Schenkung Dieter und Gertraud Bogner:
Adrian, Joos, Painitz
6. September 2012 – Januar 2013
Werkbundsiedlung Wien 1932.
Ein Manifest des neuen Wohnens
25. Oktober 2012 – März 2013
Spiele der Stadt. Glück, Gewinn
und Zeitvertreib

5. Bezirk

Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum

Vogelsangasse 36
1050 Wien
T +43/ 1/ 545 2551
www.wirtschaftsmuseum.at

6. Bezirk

Bezirksmuseum Mariahilf

Mollardgasse 8, Mezzanin
1060 Wien
Do 10-12 Uhr
So 11-13 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 1/ 586 78 68
www.bezirksmuseum.at

Haydnhaus

Haydngasse 19
1060 Wien
Di-So, Fei (außer Mo) 9-18 Uhr
T +43/ 1/ 596 13 07
www.wienmuseum.at

7. Bezirk

A9 Forum Transeuropa

Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
1070 Wien
Di-So 14-20 Uhr
T +43/ 1/ 526 49 99
www.aneun.at

Architekturzentrum Wien

MuseumsQuartier, Museumsplatz 1
1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 522 31 15
www.azw.at
bis 8. Oktober 2012
Europas beste Bauten. European Union
Prize for Contemporary Architecture
Mies van der Rohe Award 2011

Artbits Galerie & Edition

Lindengasse 28
1070 Wien

Di-Fr 14-19 Uhr, Sa 11-15 Uhr
T +43/ 1/ 526 76 23
www.artbits.at

Hofmobiliendepot Möbel Museum Wien

Andreasgasse 7
1070 Wien
T +43/ 1/ 524 33 57
www.hofmobiliendepot.at

Komische Künste

MuseumsQuartier, Museumsplatz 1
1070 Wien
Mo-Sa 11-19 Uhr
So & Fei 11-17 Uhr
T +43/ 1/ 890 27 53
www.komischekuenste.com

Kunsthalle Wien

Museumsplatz 1
1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Do bis 22 Uhr
T +43/ 1/ 521 89 -0
www.kunsthallewien.at

Leopold Museum

MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
1070 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 525 70 -0
www.leopoldmuseum.org
bis 27. August 2012
Klimt persönlich
Bilder – Briefe – Einblicke
bis 17. September 2012
Phantastisch! Rudolf Kalvach
Wien und Triest um 1900

MUMOK

Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig Wien
MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr. Do bis 21 Uhr
T +43/ 1/ 52 500
www.mumok.at
bis 2. September 2012
David Ter-Oganyan
Henkel Art Award 2011
bis 2. September 2012
Pop and the Sixties
bis 23. September 2012
Reflecting Fashion
Kunst und Mode seit der Moderne

WestLicht. Schauplatz für Fotografie

Westbahnstraße 40
1070 Wien
Di, Mi, Fr 14-19 Uhr
Do 14-21 Uhr
Sa, So, Fei 11-19 Uhr
T +43/ 1/ 522 6636 -0
www.westlicht.com

ZOOM Kindermuseum

Museumsplatz 1
1070 Wien
Mo-Fr 8-16 Uhr

Sa, So, Fei 9.30-15.30
T +43/ 1/ 524 79 08
www.kindermuseum.at

8. Bezirk

Bezirksmuseum Josefstadt

Schmidgasse 18
1080 Wien
September bis Juni
Mi 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
und nach Vereinbarung
T +43/ 1/ 403 64 15
www.bezirksmuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde

Laudongasse 15-19
1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 406 89 05
www.volkskundemuseum.at
bis 19. August 2012
Mit dem Gefühl der Hände –
Zeitgenössische Töpfer in der Region
Bratislava und im Burgenland
bis 14. Oktober 2012
Die Textiliensammlung Emilie
Flöge – Aus der Reihe Objekte im Fokus

9. Bezirk

Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien
Di-Fr 9.30-15.30 Uhr
T +43/ 1/ 4040 20 -6631
www.oenb.at

Liechtenstein Museum

Die Fürstlichen Sammlungen

Fürstengasse 1
1090 Wien
Fr-Di 10-17 Uhr
T +43/ 1/ 319 57 67 -0
www.liechtensteinmuseum.at

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum

Uni Campus
Spitalgasse 2
Zugang: Van-Swieten-Gasse
1090 Wien
T +43/ 1/ 406 86 72
www.narrenturm.at

Sigmund-Freud-Museum Wien

Berggasse 19
1090 Wien
tgl. 9-17 Uhr
T +43/ 1/ 319 15 96
www.freud-museum.at

wiener kunst schule

Lazarettgasse 27
1090 Wien
Tel +43/ 1/ 409 43 42-43
www.kunstschule.at

11. Bezirk

Bezirksmuseum Simmering

Enkplatz 2
1110 Wien
T +43/ 1/ 740 34 -111 27
www.bezirksmuseum.at

12. Bezirk

Bezirksmuseum Meidling

Längenfeldgasse 13-15
1120 Wien
Mi 9-12 & 16-18 Uhr
So 11-12 Uhr
T +43/ 1/ 817 63 17
www.bezirksmuseum.at

Brennpunkt

Museum der Heizkultur Wien

Malfattgasse 4
1120 Wien
Oktober bis Mai
Mo-Mi 9-12 & 13-16 Uhr
So 10-16 Uhr
T +43/ 1/ 4000 34 100
www.brennpunkt.wien.at

13. Bezirk

Bezirksmuseum Hietzing

Am Platz 2
1130 Wien
T +43/ 1/ 877 76 88
www.bezirksmuseum.at

Wagenburg und Monturdepot

Schloss Schönbrunn

1130 Wien
April bis Oktober
tgl. 9-18 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr
T +43/ 1/ 525 24 -0
www.khm.at

Wien Museum – Hermesvilla

Lainzer Tiergarten
1130 Wien
21. März bis 26. Oktober
Di-So, Fei 10-18 Uhr
27. Oktober bis 20. März
Fr-So, Fei 10-16.30 Uhr
T +43/ 1/ 804 13 24
www.wienmuseum.at
bis 4. November 2012
Burg Stars. 200 Jahre Theaterkult

14. Bezirk

Bezirksmuseum Penzing

Penzinger Straße 59
1140 Wien
Juli, August geschlossen
Mi 17-19 Uhr
So 10-12 Uhr
T +43/ 1/ 897 28 52
www.bezirksmuseum.at

Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek

Mariahilfer Straße 212
1140 Wien
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
T +43/ 1/ 899 98 -6000
www.tmw.ac.at
bis 3. März 2013
At Your Service - Kunst und Arbeitswelt

Wiener Zieglmuseum

Penzinger Straße 59
1140 Wien
jeden 1. & 3. Sonntag im Monat
10-12 Uhr

Juli, August Feiertage geschlossen
T +43/ 1/ 897 28 52
www.bezirksmuseum.at

15. Bezirk

Architekturzentrum West

Flachgasse 35-37
1150 Wien
Mi-So 14-20 Uhr
(bei Ausstellungen)

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch

Mariahilfer Gürtel 37/ 1. Stock
1150 Wien
Mi-So 14-18 Uhr
T +43/ 699 178 178 04 oder
+43/ 699 178 178 90
www.muvs.at

22. Bezirk

Bauholding Strabag Kuntforum

Donau-City-Straße 9
1220 Wien
Mo-Do 9-17 Uhr, Fr 9-13 Uhr
T +43/ 1/ 224 22/ 1848

SÜDTIROL

Südtiroler Landesmuseen

Bozner Straße 59
I-39057 Eppan/Frangart (BZ)
T +39/ 0471/ 631 233
www.landesmuseen.it

Südtiroler Archäologiemuseum
Museumstraße 43
I-39100 Bozen
Di-So 10-18 Uhr
Dezember, Juli, August
tgl. 10-18 Uhr
T +39/ 0471/ 320 100
www.iceman.it

Südtiroler Landesmuseum für Jagd
und Fischerei - Schloss Wolfsthurn
Kirchdorf 25
I-39040 Ratschings/Mareit
T +39/ 0472/ 75 81 21
jagdmuseum@landesmuseen.it

1. April - 15. November
Di-Sa 10-17 Uhr
So, Feiertage 13-17 Uhr
1. November geschlossen

Naturmuseum Südtirol
Bindergasse 1
I-39100 Bozen
Di-So 10-18 Uhr
T +39/ 0471/ 412 964
www.naturmuseum.it
bis 9. September 2012
focus > natura. Naturfotografen
Südtirol Strix

Museum Ladin Ciastel de Tor
Torstraße 72
I-39030 St. Martin in Thurn
8. Januar bis Ostern
Mi-Sa 15-19 Uhr
Ostern bis 31. Oktober
Di-Sa 10-18 Uhr, So 14-18 Uhr

Juli & August zus. Mo 10-18 Uhr
T +39/ 0474/ 524 020
www.museumladin.it

Museum Ladin Ursus ladinicus
Micurà de Rù Straße 26
I-39030 St. Kassian
8. Januar bis Ostern
Mi-Sa 15-19 Uhr
Ostern bis 31. Oktober
Di-Sa 10-18 Uhr, So 14-18 Uhr
Juli & August
Mo-Sa 10-18 Uhr, So 14-18 Uhr
Mi 20.30 bis 22.30 Uhr
www.ursusladinicus.it

Touriseum – Landesmuseum für
Tourismus, Schloss Trauttmansdorff
St. Valentin Straße 51a
I-39012 Meran
1. April bis 15. November
tgl. 9-18 Uhr
15. Mai bis 15. September
tgl. 9-21 Uhr
T +39/ 0473/ 270 172
www.touriseum.it

Südtiroler Landesmuseum
für Volkskunde
Herzog-Diet-Straße 24
I-39031 Dietsheim/Bruneck
Ostermontag bis 31. Oktober
Di-Sa 10-17 Uhr
So, Fei 14-18 Uhr
Juli, August
Di-Sa 10-18 Uhr
So, Fei 14-18 Uhr
im August auch Mo 10-18 Uhr
T +39/ 0474/ 552 087
www.volkskundemuseum.it

Südtiroler Weinmuseum
Goldgasse 1
I-39052 Kaltern
1. April bis 11. November
Di-Sa 10-17 Uhr
So, Fei 10-12 Uhr
T +39/ 0471/ 963 168
www.weinmuseum.it
bis November 2012
Fotoausstellung „Reisebilder Kalterns“

Südtiroler Bergbaumuseum
BergbauWelt Ridnaun-Schneeberg
Maiern 48
I-39040 Ridnaun
1. April bis Anfang November
Di-So 9.30-16.30 Uhr
August tgl. 9.30-16.30 Uhr
T +39/ 0472/ 656 364
www.bergbaumuseum.it

Erlebnisbergwerk Schneeberg
Passeier
Schutzhütte Schneeberg
Rabenstein 52/53
I-39013 Moos in Passeier
15. Juni bis 15. Oktober
T +39/ 0473/ 647 045
www.schneeberg.org

Bergbaumuseum im Kornkasten
Steinhaus 99
I-39030 Steinhaus

26. Dezember bis April
Di, Mi 9-12 & 15-18 Uhr
Do 15-22 Uhr
Sa 15-18 Uhr
So 14-18 Uhr

1. April bis Ende Oktober
Di-So 9.30-16.30 Uhr
Do 9.30-22 Uhr
T +39/ 0474/ 651 043

bis 14. Oktober 2012
Das Leben der Bergbauern
bis 31. Oktober 2012
Die Ofensau

Schaubergwerk Prettau
Hörmannngasse 38a
I-39030 Prettau

1. April bis 31. Oktober
Di-So 9.30-16.30 Uhr
Fei & August auch Mo geöffnet
T +39/ 0474/ 654 298

Klimastollen Prettau
Hörmannngasse 38a
I-39030 Prettau

1. April bis 31. Oktober
(nur nach Voranmeldung)
T +39/ 0474/ 654 523
www.ich-atme.com

Schloss Tirol, Museum für Kultur- und Landesgeschichte

Schlossweg 24
I-39019 Dorf Tirol
15. März bis 30. November
Di-So 10-17 Uhr
1. bis 31. August
Di-So 10-18 Uhr
T +39/ 0473/ 220 221
www.schlosstirol.it



musgal.com
museums * galleries

musgal.com ist ein Webportal für Museen und Galerien aus ganz Europa

Besucher erfahren durch **musgal.com** auf einfache Weise, welche **Museen und Galerien sich in der Nähe** befinden, außerdem werden Zusatzinformationen, etwa eine Beschreibung, Fotos, Angebote, Eintrittspreise oder die Öffnungszeiten, zur Verfügung gestellt. Das Webportal wird dem Benutzer auf einer **Landkarte** zeigen, wo sich das gewählte Museum oder Galerie befindet. Dann wird der Besucher durch eine **„Handy-App“** in Verbindung mit dem mittlerweile schon in fast allen fortschrittlichen Handys integrierten Navigationssystem zum gewählten Museum oder Galerie geführt. Das Portal und die **„Handy-App“** werden in Zukunft außerdem den **Online-Einkauf von Eintrittskarten** ermöglichen.

Die Jahresgebühr pro Museum oder Galerie wird voraussichtlich € 300 betragen.

Kontakt & Information:

Musgal d.o.o.
Svetozarevska 6
SI-2000 Maribor
Slowenien

T +386 (0) 31 821 117
info@musgal.com
www.musgal.com



MUSIK AUS DER DOSE

DIE SAMMLUNG LOUIS HOLZER

bis 27. Jänner 2013

Museum im Zeughaus
Di – So 9 – 17 Uhr

tiroler
landes
museen
ferdinandum
volkstunsmuseum

Zeughausgasse, 6020 Innsbruck
www.tiroler-landesmuseen.at

23. ÖSTERREICHISCHER
MUSEUMSTAG
NIEDERÖSTERREICH
11. - 13. OKTOBER 2012



www.museumstag.at

Das kommunizierte Museum
(Neue) Wege und Möglichkeiten der Vermittlung
und Auseinandersetzung mit Museen



KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



AUREA PRIMA SATA EST AETAS*

DAS ERSTERSCHAFFENE
ZEITALTER WAR EIN GOLDENES.
OVID: *Metamorphosen*, Die vier Weltzeitalter

(* Die Goldene Zeit, die ohne „Vergeltung“
freiwillig und ohne Gesetz,
das Rechte und Richtige einhielt.)

„Goldene“ Sommertage 2012!

neuesmuseum
die österreichische museumszeitschrift

